

Klaus E. Bohnenkamp

Rudolf Kommer

## Kulturvermittler und Theateragent zwischen Europa und Amerika

### Mit vier unbekannten Briefen Rudolf Kassners

Im April 1950, während eines Arbeitsaufenthaltes im schweizerischen Sierre, bespricht Ernst Zinn (1910–1990) mit Rudolf Kassner (1873–1959) dessen Briefe an Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe (1853–1934).<sup>1</sup> Die knappen Auskünfte zu Daten, Personen und Ereignissen hält er als Eckpunkte künftiger Kommentierung mit Stift am Rand der Typoskript-Abschriften fest, die er von den aus Duino bereitgestellten Originalen hatte anfertigen lassen.<sup>2</sup> Als der Name »Kommer« im Brief vom 4. September 1927 – »wir frühstückten bei Kommer« – auftaucht, ist Kassner der Mann offenbar nur mehr als »Jude in Salzburg« gegenwärtig.<sup>3</sup> Die einstigen, wenn auch seltenen Begegnungen mit ihm scheinen ebenso vergessen wie Einzelheiten des erwähnten Frühstücks, zu dem Kommer 1927, in der letzten Augustwoche, gegen Ende der Salzburger Festspiele, in ein Hotel und wohl kaum nach Schloss Leopoldskron geladen hatte, jenem »glücklichen Gehäuse«, das Max Reinhardt im April 1918 erworben<sup>4</sup> und als dessen »Majordo-

<sup>1</sup> Die Unterredungen finden neben der Hauptarbeit am Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke und der Fürstin Taxis statt, der 1951 in zwei durchpaginierten Bänden erscheint: Rainer Maria Rilke – Marie von Thurn und Taxis, Briefwechsel. Besorgt von Ernst Zinn. Mit einem Geleitwort von Rudolf Kassner. Zürich 1951 (künftig zitiert als Rilke – Taxis).

<sup>2</sup> S. jetzt: Rudolf Kassner an Marie von Thurn und Taxis. Briefe (1902–1933) und Dokumente. Mitgeteilt und kommentiert von Klaus E. Bohnenkamp. Teil I: 1902–1907, und Teil II: 1907–1933, in: HJb 22, 2014, S. 91–204, und HJb 23, 2015, S. 51–252 (künftig zitiert als: Kassner – Taxis I und Kassner – Taxis II). Bei den Zinn vorliegenden Typoskripten – die originalen Briefe sind verschollen – handelt es sich um 43 der insgesamt 116 überlieferten Nachrichten Kassners an die Fürstin; vgl. Kassner – Taxis I, S. 110f.

<sup>3</sup> Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 205.

<sup>4</sup> Vgl. Max Reinhardts Telegramm an Helene Thimig, 16. April 1918: »Leopoldskron>vertrag unterzeichnet« (Max Reinhardt, Manuskripte. Briefe. Dokumente. Katalog der Sammlung Dr. Jürgen Stein. Bearb. und hg. von Hugo Wetscherek. Antiquariat Inlibris. Katalog 6. Wien 1998 [künftig zitiert als: Reinhardt-Katalog], Nr. 527). Im

mo« er »seinen Freund« Rudolf Kommer eingesetzt hatte.<sup>5</sup> Der verbrachte hier seit 1923<sup>6</sup> alljährlich den Sommer und »schleppte [...] internationale Festspielgäste herbei.«<sup>7</sup> Den Rest seines Jahres bestimmten in »Globetrotter-Routine [...] sechs Monate New York, Frühjahr in London« und anschließend von Leopoldskron aus »Stippvisiten in Berlin, Wien und Venedig«<sup>8</sup> – stets Mittelpunkt oder Teil eines über Europa und die Vereinigten Staaten gespannten, weitverzweigten Beziehungsgeflechtes, dem Künstler, Schriftsteller und Dichter, Schauspieler, Theatermacher und Produzenten, Journalisten, Lebemänner und schöne Frauen ebenso angehören wie Aristokraten, Philosophen und Wissenschaftler, Politiker, Magnaten und Millionäre.

Wer war dieser Mann, den Alfred Kerr »den besten Freund, den ich im Leben traf«,<sup>9</sup> Karl Kraus den »Zeremonienmeister aus Czerno-

Juli 1938 wird das Schloss von der nationalsozialistischen Gestapo beschlagnahmt und enteignet. Reinhardt, der bereits 1937 nach New York emigriert war, erfährt davon aus der Presse; vgl. Gusti Adler, ... aber vergessen Sie nicht die chinesischen Nachtigallen. Erinnerungen an Max Reinhardt. München/Wien 1980, S. 92f.

<sup>5</sup> Der Liebhaber. Erinnerungen seines Sohnes Gottfried Reinhardt an Max Reinhardt. München/Zürich 1973, S. 19.

<sup>6</sup> Vgl. Adler, Erinnerungen (wie Anm. 4), S. 194; s. auch unten Anm. 390.

<sup>7</sup> Helene Thimig-Reinhardt, Wie Max Reinhardt lebte. Percha am Starnberger See 1973, S. 236; Reinhardt-Katalog (wie Anm. 4), Nr. 996.

<sup>8</sup> Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 329. Ähnlich erinnert sich Kommers Freund, der Journalist und Schriftsteller Hermann Sinsheimer: »Sein ganzes, künftiges Leben verbrachte er je nach Jahreszeit oder richtiger ›season‹ in London und New York, so wie er jeden Sommer in Berlin, Wien, München, Paris oder Rom, im Salzkammergut oder am Lido, in Deauville oder Biarritz erschien« (Hermann Sinsheimer, Gelebt im Paradies. Erinnerungen und Begegnungen. München 1953, S. 283–288, hier S. 285). – Sinsheimer (1883–1950) war nach einem Jura-Studium bis 1914 als Rechtsanwalt tätig, arbeitete sodann als Theaterkritiker in Mannheim, siedelte 1916 nach München über und leitete dort bis 1917 die Kammerspiele. In der Folge schrieb er Theater- und Literaturkritiken für die »Münchner Neuesten Nachrichten«, war von 1924 bis 1929 Redakteur der Satire-Zeitschrift »Simplicissimus« und wechselte 1930 zum »Berliner Tageblatt«. Behindert von den Auswirkungen des nationalsozialistischen »Schriftleitergesetzes« ging er 1938 über Palästina ins Exil nach London, wo ihm Kommer grundlegende Hilfe zukommen ließ.

<sup>9</sup> Alfred Kerr, Zwei Männer in London. Grundlagen einer Kontrastbiographie. In: Die Neue Weltbühne 34, 1938, S. 751–758, hier S. 751. Dieselbe Aussage als Widmung in Kerrs »Melodien« (Paris 1938): »Rudolf K. Kommer, der beste Freund, den ich im Leben traf, empfangen dieses Buch zu immerwährendem Dank«. Aufgenommen in: Alfred Kerr, Werke in Einzelbänden. Hg. von Hermann Haarmann und Günther Rühle, Bd. 2: Liebes Deutschland. Gedichte. Hg. von Thomas Koebner. Berlin 1991, S. 263. Dieser Band enthält auf S. 342 unter der Überschrift »Rudolf Kommer« den Vierzeiler: »Wankende Welt,

witz«<sup>10</sup> und Alfred Polgar schlicht »ein Original« nannte?<sup>11</sup> Hermann Sinsheimer rühmt ihn als »das Gegenteil eines Auf- und Eindringlings«, als den »selbstloseste[n] Mensch[en], den ich aus nächster Nähe gekannt habe«, <sup>12</sup> während Hugo von Hofmannsthal, als einer der ganz wenigen, ihm im August 1928 mit dem Vorbehalt begegnete: »[I]ch werde ein Misstrauen<sup>13</sup> gegen Kommer nicht los [...]. K. ist ein sehr undurchsichtiger u. absichtsvoller Mensch der sich den Anschein des Einfachen, Gutmüthigen u. Selbstlosen geben will.«<sup>14</sup> Das Urteil hatte vier Jahre zuvor noch ganz anders gelautet, als Kommer die Verbindung zwischen Hofmannsthal und dem in Mannheim geborenen Bankier

taifundurchtost; / Roheit und Raub; nicht Rast noch Ruh; / Doch aus Trümmern winkt mir ein Trost: / Menschen wie Du.«, den Kerr mit der auf »Paris Januar 1935« datierten Widmung »An Rudolf K. Kommer« seinem Buch »Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes« (Amsterdam 1935) voranstellt und unmittelbar nach Kommers Tod in das Gedicht »Epilog. Dem Andenken an Rudolf Kommer« einreicht. An dessen Beginn und Ende heißt es: »[...] Du warst mein Freund – und alles ist gesagt« sowie: »Du bester Freund, den ich im Leben traf [...]« (in: Aufbau 9, Nr. 27, 2. Juli 1943, S. 20. Aufgenommen in: Kerr, Liebes Deutschland, S. 261 und S. 262).

<sup>10</sup> Karl Kraus in seinem Max-Reinhardt-Essay »Die Handschrift des Magiers«. In: Die Fackel, Jg. 37, Nr. 912–915, August 1935, S. 34–62, hier S. 42.

<sup>11</sup> Alfred Polgar, Kreisel (Studie über einen Zeitgenossen). In: Ders., Sekundenzeiger. Zürich 1937, S. 31–52. Aufgenommen in: Ders., Kleine Schriften. Bd 3: Irrlicht. Hg. von Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 125–137, hier S. 125.

<sup>12</sup> Sinsheimer, Gelebt im Paradies (wie Anm. 8), S. 286.

<sup>13</sup> Seinem Sohn Raimund hatte Hofmannsthal am 12. Oktober 1927 über den im Umgang mit Reinhardt und bei gemeinsamen Projekten »unvermeidliche[n] Kommer« anvertraut: »Ihn auszuschalten wäre ganz undenkbar, und ich hab auch eigentlich kein Mißtrauen gegen ihn, wenigstens nicht mehr als gegen irgendwelchen Agenten« (HB 12, 1974, S. 366; Hirsch, S. 519).

<sup>14</sup> Hofmannsthal an Helene Thimig, 8. August 1928 (in: SW XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, S. 902f.). Das Urteil wird Hofmannsthal Kommer gegenüber am 1. Januar 1929 relativieren, »insofern als ich mich durch Sie so vertreten weiß, wie es verlässlicher u. wirksamer nicht möglich ist« (ebd., S. 911). Die Aussagen fallen im Rahmen des von Hofmannsthal und Max Reinhardt geplanten Films über die Wunderheilung der Therese (Neumann) von Konnersreuth (1898–1962) mit der amerikanischen Schauspielerin Lillian Gish (1893–1919) in der Titelrolle. Das Vorhaben wird jedoch nach einjähriger Vorarbeit im April 1929 aufgegeben, weil sich das Thema als völlig ungeeignet für Hollywood und die USA erweist. Vgl. Film für Lillian Gish. In: SW XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, S. 888–914, hier S. 890–894, samt den Zeugnissen ebd., S. 898–914, darunter Briefe Hofmannsthals an Kommer (2. Mai 1928, 1. Januar und 15. April 1929) und Kommers an Hofmannsthal (22. März 1929).

und Kunstmäzen Otto Hermann Kahn<sup>15</sup> geknüpft hatte, der, wie der britische Schriftsteller Beverly Nichols (1898–1983) anmerkt, als »my ideal American millionaire [...] used his millions with taste, kindness and understanding. [...] he was a patron of the arts in a sense that has been little understood since the days of the Renaissance«. <sup>16</sup> Hofmannsthal und Kahn, »the two men, artist and banker, dealt rather formally through the intermediary, Kommer. They were, however, genuinely appreciative of each other. On the Lido, in the summer of that year [1924], Kahn had told Kommer of his enormous pleasure in the works of Hofmannsthal. Kommer told the poet of this conversation«, <sup>17</sup> und in Hofmannsthals maschinenschriftlicher Antwort – »Bad Aussee, 15. August 1924« – konnte Kommer lesen:

Ihr Brief ist von der ersten bis zur letzten Zeile ein Zeugnis so ausserordentlichen und zartfuehlenden Bekuemmertseins um meine Arbeit und meine Existenz, und in der ausfuehrlichen Wiedergabe Ihrer Gespraechе am Lido mit Herrn Otto Kahn fuer mich eine Quelle so lebhaften Vergnuegens, dass ich alle Ursache hatte, Ihnen schnell und herzlich zu danken.

Am 29. November des folgenden Jahres wird er ergänzen: »Sie sind ja, lieber Herr Kommer, [...] ein aufrichtiger Freund, ein sehr wertvoller Freund alles Guten und Zarten.«<sup>18</sup>

Klaus Mann schildert ihn als »eine einzigartige Figur«: »der rundliche, freundlich-reservierte, kluge kleine Literat, der nie etwas publizierte, nie Geschäfte zu machen schien, aber trotzdem auf großem Fuße

<sup>15</sup> Otto H. Kahn (1887–1934), deutsch-amerikanischer Bankier, Philanthrop und Theater-Mäzen. Zur Freundschaft – »Between Kahn and Kommer a fond affection grew« – s. Mary Jane Matz, *The Many Lives of Otto Kahn*. New York 1963, S. 122–125, mit dem Fazit (S. 123), in Kommer, dem »Dear Czernowitz«, habe Kahn, als »Dear Boss«, einen Lebensfreund gefunden, »with whom he was perfectly at ease«. Auch John Kobler (*Otto The Magnificent. The Life of Otto Kahn*. New York 1988, S. 141) nennt Kommer »one of Kahn's few intimate male friends. [...] Kommer he found supremely entertaining. He became Kahn's bridge partner and backgammon opponent [...]«.

<sup>16</sup> Beverly Nichols, *All I could never be. Some Recollections*. London 1949, S. 111f. Zu Kommer heißt es: »He was brilliantly intelligent and extremely greedy, with a special *penchant* for chocolate almonds. [...] He was permanently and hopelessly in love with Lady Diana Cooper« (ebd., S. 114f.).

<sup>17</sup> Matz, Kahn (wie Anm. 15), S. 129.

<sup>18</sup> Österreichische Nationalbibliothek. Autogr. 519/40–13 und 519/40–18.



Abb. 1: Rudolf Kommer, Helene Thimig und Richard Beer-Hofmann (von rechts nach links) auf der Terrasse von Schloss Leopoldskron, August 1925  
Fotografisches Atelier Ellinger, Salzburg  
Stadtmuseum Berlin – Sammlung Max Reinhardt/Leonhard M. Fiedler

lebte und mit den Großen dieser Welt auf bestem Fuße stand. In Wien und Salzburg agierte er als der diskrete Mittelsmann zwischen Max Reinhardt, zu dessen Intimen er gehörte, und der internationalen haute finance; in London traf er sich mit Duff Cooper<sup>19</sup> zum Lunch, mit G. B. Shaw<sup>20</sup> zum Tee und mit Winston Churchill<sup>21</sup> zum Dinner; in New York, wo er die Wintermonate im exklusiven Ambassador-Hotel<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Alfred Duff Cooper (1890–1954), britischer Schriftsteller und konservativer Politiker (1935: Kriegsminister, 1937: Erster Lord der Admiralität [Marineminister], 1940: Informationsminister) und Diplomat (1944–1947: Botschafter in Paris). Kommer nennt ihn »meinen Freund Duff Cooper« (s. unten Anm. 21) und steht mit ihm in Briefkontakt (vgl. die Zitate in: John Charmley, Duff Cooper. The Authorized Biography. London 1987, S. 72, S. 75f., S. 78). Cooper hatte 1919 die ab den zwanziger Jahren eng mit Kommer befreundete Schauspielerin Lady Diana Manners (1892–1886) geheiratet; s. unten Anm. 75.

<sup>20</sup> »Ich kenne ihn persönlich«, versichert Kommer am 6. September 1935 Alfred Kerr im Brief von Schloss Leopoldskron (Karlheinz Wendler, Alfred Kerr im Exil. Masch. Diss. der Freien Universität Berlin 1981, S. 214).

<sup>21</sup> Zur Bekanntschaft mit Winston S. Churchill (1874–1965), dem britischen Staatsmann und zweimaligen Premierminister (1940–1945, 1951–1955), vgl. Churchills Brief vom 25. Juli 1937 an seine Frau Clementine, die in Bad Gastein zur Kur weilt: »I do hope the cure is benefiting you; & that now Kommer is with you, you will not be bored or lonely« (Winston S. Churchill, Companion, Bd. 5, Teil 3: Documents. The Coming of War 1936–1939. Hg. von Martin Gilbert. London 1982, S. 735; die Kommer-Bemerkung ist im Briefwechsel zwischen Winston und Clementine Churchill ausgelassen; dort aber Clementines vorangehender Brief, s. unten Anm. 98). Am 19. November 1937 unterrichtet Kommer Alfred Kerr: »[...] so unterhielt ich mich [in London] ausführlich mit Winston Churchill über das, was ich in Ihrem Interesse plante [sc. ein bescheidenes Stipendium zur Sicherung des Lebensunterhalts]. Er verwies mich an meinen Freund Duff Cooper. Er hätte mich ebenso gut zum Mann im Mond schicken können« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 228). Ein »confidential informant« hält am 18. Mai 1942 als Beispiel für »the doctor's love of gossip« fest, »that when Prime Minister Churchill visited at Miami Beach, the visit was for official reasons known to very few people. However, subject [i.e. Kommer] at that time was telling his friends about it at the table which he habitually occupies at the Colony Restaurant on the day Churchill arrived in Florida« (ebd., S. 335). Churchill hatte nach politischen Gesprächen mit Präsident Franklin D. Roosevelt in Washington im Januar 1942 einige Tage zur Erholung – »My American friends thought I [...] ought to have a rest« – in der Villa des amerikanischen Politikers und Roosevelt-Mitarbeiters Edward Stettinius (1900–1949) »in Pompano, some thirty miles south of Palm Beach, Florida« verbracht. »[...] his sojourn in Florida remained a well-guarded secret« (Robert H. Pilpel, Churchill in America. 1895–1961. An Affectionate Portrait. New York/London 1976, S. 156, S. 158).

<sup>22</sup> Kommer wohnt bis zum Tod in diesem Hotel in der Park Avenue / Ecke 51st Street, »in einem Einbettzimmer«, doch »nicht des Komforts, sondern der Adresse wegen« (Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 327; s. auch ebd., S. 332: »im engen Vorraum seines Einzelzimmers«). Demgegenüber berichtet der FBI-Informant von einer »three room suite on the sixteenth floor in the southwest corner of the building« (Wendler, Al-



verbrachte, kannte er alles, was gut und teuer war, von den Astors bis zu den Vanderbildts.«<sup>23</sup> Indem er ihn, einen geflügelten Beinamen variierend,<sup>24</sup> zum »mystery man« aus Czernowitz« erklärt, fasst er Gestalt und Persönlichkeit des Freundes im Sinne der Zeitgenossen gültig zusammen.<sup>25</sup> »Warum wurde dieser wortkarge, dickliche kleine

fred Kerr [wie Anm. 20], S. 337). – Das 1921 erbaute Hotel wird 1958 an die Sheraton-Kette verkauft, als »Sheraton-East« weitergeführt und 1966 abgerissen. Die Legende auf der Rückseite der antiquarischen Ansichtskarte vom Anfang der zwanziger Jahre »The Ambassador Hotel, / New York« (Abb. 5a) lautet. »The Ambassador Hotel, located on Park Ave. from 51st to 52nd St., is New York's newest and most distinctive hotel. Is 18 stories high and contains 600 rooms, each of which is differently furnished.«

<sup>23</sup> Der FBI-Agent gibt am 29. Mai 1942 zu Protokoll: »Kommer is reported to be very closely identified with the Astor family in this country« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 341, S. 346). – Mit der Millionenerbin Cathleen Vanderbilt (1904–1944) und deren erstem Gatten, dem Börsenmakler Henry »Harry« Cushing III (1895–1960), war Kommer möglicherweise durch Prinzessin Stephanie von Hohenlohe (s. unten Anm. 44) in Berührung gekommen; vgl. Franz von Hohenlohe, Stephanie. Das Leben meiner Mutter. Aus dem Englischen von Maria-Concetta Hübner. Wien/München 1991, S. 65, S. 85f.

<sup>24</sup> Der amerikanische Journalist und Schriftsteller Alexander Woollcott (1876–1943) hatte im März 1933 eine biographische Skizze seines Freundes Kommer mit »The mysteries of Rudolfo« überschrieben, in: The New Yorker, 18. März 1933, S. 20–23 (Rubrik »Profiles«; abgedruckt bei Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 383–386); aufgenommen in Woollcotts Essayband »While Rome burns« (New York 1934, S. 153–161 (hier zitiert nach der Taschenbuchausgabe: Penguin Books Nr. 118. Middlesex England/New York U.S.A. 1937, S. 102–107) mit der vorangestellten Notiz: »A brief inquiry into the problem presented by Dr. Kommer of Czernowitz, a man without a country or any visible means of support.«

<sup>25</sup> Der amerikanische Geheimdienst greift das Wort vom »man of mystery« oder »mystery man« verschiedentlich auf und hält am 5. September 1942 fest: »He claims to be a writer and playwright but is regarded by his acquaintances as a man of mystery«. Schon am 18. Mai 1942 heißt es: »Although Kommer has stopped at the hotel [Ambassador] for several years, the hotel has no information to his source of income and regards him as a man of mystery«. Häufiger Gast ist er im »very exclusive and very expensive« New Yorker »Colony«-Restaurant, wo er »always dined at the Kommer table«, »known as a mystery man« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 347, S. 353, S. 357; s. auch ebd., S. 337; vgl. Erika Manns Bezeichnung »a somewhat ›mysterious existence« in ihrem »Statement on Rudolf K. Kommer«, s. unten S. 61). – Ein »confidential informant« [Name geschwärzt] weiß am 18. Mai 1942 zu berichten: »He [Kommer] has an arrangement with the Colony Restaurant [...], whereby he pays only one dollar a day, regardless of the amount of his actual bills. This is in return for his bringing his friend to the restaurant and in general spreading the reputation of the restaurant. In this connection, subject is regarded as a ›free loader‹, which means that he is able to receive substantial entertainment and food value for comparatively little or no expenditure on his part« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 336).

Ostjude von Kreisen akzeptiert, die sich sonst jedem Außenseiter hochmütig verschlossen? Kommer war ein Mysterium, über das man sich auf mancher Cocktail-Party zwischen Beverly Hills und Budapest den Kopf zerbrach; ein Gesellschaftspsychologe vom Range Marcel Prousts hätte aus diesem Kuriosum eine große Figur gemacht.«<sup>26</sup>

Max Reinhardt zeichnet am 5. Mai 1942 in seinem monumentalen Rechenschaftsbrief an Kommer aus der distanzierten Perspektive der dritten Person das vielschichtige Charakterporträt eines Mannes, der in jeder noch so heterogenen Gesellschaft

ohne das geringste Aufsehen, ohne das geringste Aufhören – plauderte. Er plauderte mit der virtuoson Brillanz eines Pianisten, der schwierige Kadenzen den Tasten entlockt, ohne sie scheinbar zu berühren. Er wendete sich dabei gelassen von einem zum andern, nannte die meisten beim Vornamen, sprudelte sie geläufig dazwischen und tat so selbstverständlich, als ob in diesen auseinanderstrebenden Kreis von Fremden und Befremdeten die älteren Bekannten sich wiederfanden, als ob er eine Konversation fortsetzte, die schon lang im Gang war. Seine Rede drückte sich sacht an der Zigarette vorbei, die stets zwischen seinen Lippen brannte. Sie rieselte unter stetig fallender Asche über das noch eisige Schweigen der andern. Es taute aber allmählich auf. Erst erwiderte der eine etwas, dann warf der Zweite eine Frage ein, die im Fluge aufgefangen wurde, der Dritte fand sich ins Gespräch gezogen, der Vierte lächelte noch halb überlegen, halb verlegen, räusperte sich aber schon vorbereitend, der Fünfte mußte spontan auflachen, der Sechste schlug bereits vor Vergnügen auf den Bauch des Siebenten. Und schließlich sprachen und schrien alle durcheinander wie um den Turm von Babel.

Der Mann selbst aber stammte aus dem vielumstrittenen Czernowitz. Wie seine Vaterstadt ließ er sich gleichmäßig bald von dieser, bald von jener Nation erobern, sprach jetzt die eine, im nächsten Augenblick die andere Landessprache, ohne sein Tempo, ohne den eingeborenen Tonfall zu wechseln. Cz. wurde dauernd besetzt und besiegt und konnte nicht einmal seinen Namen behalten. R. K. K. war gleichfalls immer besetzt, aber nicht besiegt, er blieb R. K. K. aus Cz. [...] Es gab keinen Finsterling, der bei seinem Anblick nicht zu grinsen begann. Er war das Herz der ganzen Gesellschaft und durchblutete noch ihre steifsten und starrsten Glieder.

<sup>26</sup> Klaus Mann, *Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht*. München 1969, S. 184. Das Wort vom »Mystery Man« zitiert Erwin Wolloch 1990 im Titel seiner kleinen Kommer-Beiträge »Der »Mystery Man« aus Czernowitz« (mit ausführlichem Rückgriff auf die Darstellung von Klaus Mann) und »Mehr über den »Mystery Man« aus Czernowitz« in: *Die Stimme. Mitteilungsblatt für die Bukowiner*, Jg. 46, Nr. 486, Oktober 1990, S. 5 und S. 7, sowie ebd., Nr. 488, Dezember 1990, S. 4.



Er unterhielt sich mit jedem und jeden mit sich. Er befreundete sich mit allen, zerstritt sich mit einigen bis zur Tötlichkeit, ohne jedoch seine Zigarette und seinen Witz ausgehen zu lassen. Er würzte das fette Leben der Reichen mit scharfen Wahrheiten, verschenkte Bonbonnieren, Blumen und Bücher, dejeunierte, dinierte, soupierte (manchmal wiederholt in zweiter und dritter Besetzung), er debattierte, politisierte, kritisierte ohne Unterlaß, und wenn er nicht genug Widerspruch fand, widersprach er sich selbst. Er schied die erhitzten Männer, verheiratete die Frauen, spielte mit ihren Kindern, schloß Verträge zwischen Producern, Dichtern, Regisseuren, Musikern, steckte dem Schnorrer einen Betrag zu, den er dem Millionär im Bridge abgewonnen hatte, unterhielt sich mit dem Bischof über die Madonna aus einem berühmten Haus der Singerstraße in Wien und zog aus einem Hut Lose, die das Schicksal anderer Madonnen entscheiden sollten.

Nachts ließ er in der Bar zum Abschluß den Juden jodeln, den Nazi jüdeln und den deutschen General ahnungsvoll singen: »Oh, du mein Österreich.«

So löste er auf seine Weise zwischen morgendlichem Kaffee und nächtlicher Leberwurst alle politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme, um die sich vorher und nachher die Völker totschlügen. Die ganze Show wurde begleitet von einem unwiderstehlich trockenen Humor, dessen Facetten eine lustige Selbstironie spiegelten. Dadurch fiel manchem eine vollkommen illegitime Überlegenheit in den Schoß. Er piffte darauf ... oft eine Melodie aus der »Schönen Helena« von Offenbach. Da war etwas weitläufig Verwandtes mit dem Wesen des unsterblichen Juden. [...]. Aber die Geschichten und Vorgänge, die ich eigentlich meine, begaben sich gar nicht auf der spektakulösen Oberfläche, sondern in aller Stille: nicht mit den Protagonisten der Elite, sondern mit jenen namenlosen Extras. Hier entfaltete der Czernowitzer eine einzigartige graziöse Gewandtheit, schwierige, oft peinliche Situationen zu meistern, und er konnte gleichgültigen, manchmal sogar ganz unerwünschten und unattraktiven Leuten gegenüber einen noblen Takt, eine ihm sonst vielfach fremde, zarte Rücksicht finden. Er konnte ohne die geringste Herablassung jeden Diener zu seinem Freund machen und jeden Feind entwarfen mit der vollendeten Galanterie des geborenen Edelmanns. Je weniger die Menschen seinem Herzen nahestanden, desto freier ließ er es in seiner schroffen Güte sprechen.<sup>27</sup>

Dieser von Legenden und Gerüchten umrankte Mann – »eine der letzten undurchschaubaren Existenzen unserer Zeit«<sup>28</sup> – hat dank neuerer

<sup>27</sup> Max Reinhardt, *Leben für das Theater. Schriften und Selbstzeugnisse*. Hg. von Hugo Fetting. Berlin 1989, S. 348–350.

<sup>28</sup> Erika und Klaus Mann, *Rundherum*. Berlin 1929, hier zitiert nach der Neuausgabe: *Rundherum. Abenteuer einer Weltreise*. Reinbek bei Hamburg 1982, S. 17f.

Untersuchungen viel von seinem Geheimnis verloren. Gleichwohl ist und bleibt er – selbst kein Exilant – im Kreis der deutsch-österreichischen, überwiegend jüdischen Exilgemeinde in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts eine schillernde Figur, die in Biographien,<sup>29</sup> Korrespondenzen und literarischen Texten breite Spuren hinterlassen hat.<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Aus der Sicht des jüngeren kritischen Freundes erinnert Gottfried Reinhardt (1913–1994) an Kommer. Seine Schilderungen (wie oben Anm. 5) gewinnen dadurch an Bedeutung, dass sie anhand wörtlicher Zitate und brieflicher Äußerungen das zum Ende hin getrübbte Verhältnis zwischen Max Reinhardt und Kommer als dessen »Mitarbeiter, Mitstreiter und Widersacher in einer Person« lebendig werden lassen. Besonderes Gewicht kommt dabei Reinhardts letztem, außerordentlichen Brief an Kommer vom 5. Mai 1942 zu, in dem er eine bittere und zugleich versöhnliche Bilanz dieser menschlich und geschäftlich einzigartigen Verbindung zieht (Auszüge ebd., S. 317–320; der gesamte Brief [s. das Zitat oben], an dem Reinhardt »fast ein Jahr« gearbeitet hat [so Thimig-Reinhardt, *Wie Max Reinhardt lebte*, wie Anm. 7, S. 237], in: Reinhardt, *Leben für das Theater* [wie Anm. 27], S. 333–352). Quellenwert haben die Erinnerungen der Lady Diana Cooper, »The Light of Common Day« (Cambridge, Massachusetts 1959), in denen Kommer als »Kaetchen« in all seiner launenhaften Liebenswürdigkeit und produktiven Tatkraft Gestalt gewinnt. Auch Sinsheimer, *Gelebt im Paradies* (wie Anm. 8) und Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24) haben dem langjährigen Freund und Wohltäter Kommer ein »bescheidenes«, detailreiches »Ehrenmal« gesetzt.

<sup>30</sup> Vgl. die Hinweise bei Deborah Vietor-Engländer, »The Mysteries of Rudolfo« – Rudolf Kommer from Czernowitz – < That spherical, remorselessly shaved, enigmatic ›Dearest Friend‹ – A Puller of Strings in the Exile Scene. In: *German Life and Letters*. New Series 51, April 1998, Nr. 2, S. 165–184, hier S. 166–171 (aufgenommen in: *The Legacy of Exile. Lives, Letters, Literature*. Hg. von Deborah Vietor-Engländer. Oxford 1998, S. 15–34). – In Bruno Franks (1887–1945) Novelle »Der Magier« (Berlin 1929) figuriert Kommer als »Gabriel Eisenreich aus Iglau« (vgl. Sascha Kirchner, *Der Bürger als Künstler*. Bruno Frank. 1887–1945. Leben und Werk. Düsseldorf 2009, S. 183), in S. N. [Samuel Nathaniel] Behrmans (1893–1973) Roman »The Burning Glass« (Boston 1968) als »Alexander Löwe« alias »Kaetchen«: »a loving portrait, an affectionate tribute to the mystery man with the gift of friendship« (Vietor-Engländer, »The Mysteries«, S. 178; vgl. Meyer Weisgal, ... so far. *An Autobiography*. New York 1971, S. 120). Lea Singers Roman »Vier Farben der Treue« (München 2006) schildert, wie »im August 1935« auf Schloss Leopoldskron »ein paar außergewöhnliche Menschen für einige Tage zusammenkamen«: Max Reinhardt und Helene Thimig, die Geschwister Eleonora und Francesco von Mendelssohn, Arturo Toscanini und Rudolf Kommer, »genannt Kätschen«, sie alle treten unter ihrem Klarnamen auf, ebenso wie Rudolf »Katie« Kommer, Max Reinhardt und Helene Thimig in Michael Frayns 2008 uraufgeführtem Stück »Afterlife«, das im Sommer 1938 vor dem Hintergrund des Salzburger »Jedermanns« und des »Anschlusses« an das Deutsche Reich spielt. 1931 erzählt Alexander Lernet-Holenia (1897–1976) in der Skizze »Das Calatrava-Kreuz« ein kleines »kurioses Abenteuer« auf Leopoldskron mit Kommer als einem der Protagonisten (in: *Die Weltbühne*, Jg. 27, 1. Halbjahr, Nr. 193, S. 734–736). – Nicht Kommer, sondern Alfred Kerr alias »Hugo Willens« ist einer der Protagonisten in S. N. Behrmans schon 1934 erschienenem Drama »Rain from Heaven«. Der unheilbare Bruch zwischen Alfred Kerr

Ihnen ist die Forschung von Fall zu Fall nachgegangen;<sup>31</sup> und so wissen wir – anders als der augenscheinlich ahnungslose Kommer selbst –, dass ihn der amerikanische Inlandsgeheimdienst FBI (Federal Bureau of Investigation) schon während des Ersten Weltkriegs und dann verstärkt von August 1940 bis zum Tod im März 1943 der Spionage für das Deutsche Reich verdächtigt und vornehmlich wegen seiner vielfältigen Verbindungen zu Deutschland und Österreich sowie seiner angesichts des aufwendigen Lebensstils ungeklärten Einkommensverhältnisse überwacht hat. Wohl zum erstenmal wird er am 30. August 1940 unter dem Stichwort »suspected Nazi Agent« Gegenstand eines Berichts des »Naval Investigation Service«, dem zufolge der Informant »has had an opportunity to observe the activities of Dr. Rudolph Kommer [...], and because of the activation of Kommer and certain paradoxos in his behavior, there is reason to suspect that Kommer is a Nazi agent. « Kommer habe die »United States citizenship« beantragt, »which, in the normal courses of events, would be granted to him about this time, and since Nazi agents use the acquisition of United States citizenship as a shield for further anti-American activities, any contemplate investigation should begin immediately, in the order that he may be prevented from acquiring citizenship, if the facts bear out that he should not receive it.«<sup>32</sup> Allerdings lässt sich trotz belastender Indizien, zweifelhafter Geldgeschäfte und fragwürdiger Aktivitäten – ein FBI-Informant spricht von

und Gerhart Hauptmann im Juli 1933 nach Kerrs Emigration und Hauptmanns »Kriechen« vor den neuen Machthabern, von dem Kommer dem Autor berichtet hatte, ist zwar, so Behrman, »only a narrated incident in the finished play, but it seemed to me then, and still does, an essential conflict« (Behrman, *Rain from Heaven*. New York 1934, S. 10–12). Kerrs Abrechnung unter dem Titel »Gerhart Hauptmanns Schande« war am 30. Oktober 1933 im »Prager Mittag« erschienen (Alfred Kerr, *Die Welt im Licht*. Hg. von Friedrich Luft. Köln/Berlin 1961, S. 286–290).

<sup>31</sup> Vgl. die Studien von Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 172–295: »Sein Freund Rudolf Kommer« und Vietor-Engländer, »The Mysteries« (wie Anm. 30), ferner Marielle Silhouette, »If we do meet again, why, we shall smile: Max Reinhardt und Rudolf Kommer aus Czernowitz, sein Agent in England und Amerika. In: *La Forme et le Fond*. Hg. von Gilles Darras, Camille Jenn und Frédéric Teinturier. Reims 2017, S. 247–264. S. auch die knappen biographischen Skizzen von B. Herbeck, Max Reinhardts Helfer und Berater aus Czernowitz. In: *Die Stimme* 35, Januar 1979, Nr. 347, S. 6, und W. Kiesler, Rudolf Kommer a. Cz. In: *Die Stimme* 36, 1980, Nr. 362, April 1980, S. 7.

<sup>32</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 379f.

»shady operations«<sup>33</sup> – »niemals eindeutig aufklären, ob Kommer während seiner ganzen Laufbahn aktive Spionage getrieben hat.«<sup>34</sup> Selbst das Abschluss-Protokoll des FBI-Dossiers vom 3. Mai 1943 stellt nach Kommers Tod fest,

subject KOMMER had passed away at his home, the Hotel Ambassador, Park Avenue and 51st Street, New York City, on March 28, 1943. [...] Special Agents [Namen geschwärzt] were allowed to examine the contents of subject's home at the Ambassador Hotel,<sup>35</sup> and this search was made with negative results. / During the course of the search, many of KOMMER's writings were examined, disclosing that he was *extremely* anti-Nazi, and that he was of Jewish descent. Nothing was noted that would indicate that subject was, up to the time of his death, engaged in any type of espionage activity. Consequently, the case is being closed.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Ebd., S. 338.

<sup>34</sup> So ebd., S. 291. Anders bewertet Walther Huder (Nachwort in: Alfred Kerr, Die Diktatur des Hausknechts und Melodien. Frankfurt a.M. 1983, S. 262f.) die Aktenlage: »Recherchen [...] haben ergeben, daß besagter Kommer zur Zeit der Staatsmacht des deutschen Faschismus als Doppelagent tätig war.« Ähnlich Thomas Koebner in der von ihm herausgegebenen Ausgabe: Alfred Kerr, Liebes Deutschland. Gedichte. Berlin 1991, S. 389. Auf ihn beruft sich Uta Beiküfner im Nachwort zu Hermann Borchardts »Die Verschwörung der Zimmerleute. Rechenschaftsbericht einer herrschenden Klasse« (Bd. 2. Bonn 2005, S. 547f.) und merkt an, Kommer – »der vorgebliche Journalist« – habe jene »Zuwendungen«, mit denen er beispielsweise Hermann Borchardt unterstützte, »aus seiner Tätigkeit als Doppelagent« bezogen. Im Sammelband Abschied und Willkommen. Briefe aus dem Exil 1933–1945. Hg. von Hermann Haarmann unter Mitarbeit von Toralf Teuber. Berlin 2000, S. 298 heißt es: »[...] nach Hinweisen aus FBI-Akten offensichtlich als Doppelagent tätig«; und Singer, Vier Farben (wie Anm. 30, S. 208f.) referiert: »Erst postum wurde Kommer als Doppelagent enttarnt, der seit 1919 <!> verdeckt für die deutsche Propaganda gearbeitet und während des Dritten Reichs Spionage für die Nationalsozialisten und die Amerikaner betrieben haben soll.« Michael Kerr (As Far As I Remember. Oxford/Portland, Oregon 2002, S. 74) notiert: »[...] recent discoveries [...] certainly support the conclusion that he must have been in, or close to, the CIA of those days. Perhaps as a cultured double agent. There is nothing else to explain why a former Austrian journalist and film agent from Czernowitz, with largely unfulfilled literary ambitions, should had [!] such a lavish life-style on both sides of the Atlantic, with large funds at his disposal without any visible source of income, and extraordinary contacts in high places in America and Europe as a *confidant* of writers, artists, politicians and a few Tycoons.«

<sup>35</sup> Die Umstände, unter denen Kommers Leiche am 28. März 1943 im Ambassador gefunden wurde, schildert Gottfried Reinhardt (Liebhaber [wie Anm. 5], S. 332f.); zitiert unten S. 187f.

<sup>36</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 369.

Abgesehen von den Dokumenten<sup>37</sup> der oft auf Hörensagen angewiesenen und nicht immer zuverlässig unterrichteten FBI-Agenten<sup>38</sup> ist ein »Statement on Rudolf K. Kommer / Hotel Ambassador / New York City N. Y.« beizuziehen, das Erika Mann wohl 1941<sup>39</sup> auf eineinhalb Seiten maschinenschriftlich zu Papier gebracht hat:

I have known Mr. Kommer for more than fifteen years.<sup>40</sup> He has been a somewhat »mysterious existence« in so far as he always has lived like a very rich man, without anyone knowing just where the money came

<sup>37</sup> Die Dossiers des FBI, der US Army und US Navy, ein Konvolut von 77 Dokumenten, sind mit geheimdienstlich geschwärzten Passagen als Xerokopien abgedruckt bei Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 305–382.

<sup>38</sup> Zu den Missverständnissen und Fehlmeldungen gehört beispielsweise die irrije Behauptung vom 18. Mai 1942, S. 12: »Dr. Kommer is reported to have been married to Lady Paget of London« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 342). Diese »Lady Paget« hatte nicht der lebenslang ledige Kommer, sondern Raimund von Hofmannsthal geheiratet; s. unten S. 141f. mit Anm. 376.

<sup>39</sup> Die zeitlichen Anspielungen mit dem Hinweis auf einen erhofften »britischen« Sieg legen nahe, dass Erika Mann das »Statement« vor dem Kriegseintritt der USA am 11. Dezember 1941 niedergeschrieben hat. Ein »Memorandum for the Interdepartmental Committee« bezieht sich am 3. Juni 1941 auf Erika Mann und »an up-to-date F.B.I. report on Kommer«, dem das hier vorgelegte »Statement« zugrunde gelegen haben könnte, zumal es »indicated that his [Kommer's] only suspicious association at present was Princess Stephanie Hohenlohe« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 316). Auch Gottfried Reinhardt bestätigt: »Rudolf K. Kommer stand unter dem schweren Verdacht der Spionage für die Anti-Komintern-Mächte. (Ich wurde mehrere Male verhört.)« (Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 333).

<sup>40</sup> Die Angabe ist ungenau. Erika und Klaus Mann hatten Kommer zu Beginn ihrer Weltreise, die sie ab Oktober 1927 durch die USA, Japan, Korea und die Sowjetunion führte, im November 1927 in New York kennengelernt. Im »Rück- und Überblick« der Jahre vor Beginn seiner Tagebuchaufzeichnungen im Herbst 1931 notiert Klaus Mann zum Jahr 1927: »September: über Berlin, Hamburg: Aufbruch zur Weltreise. – New York [...] Kommer«; nach einem Zwischenaufenthalt in »Hollywood« ab Januar 1928 vorübergehend wieder in »New York« (Klaus Mann, Tagebücher 1936 bis 1937. Hg. von Joachim Heimannsberg, Peter Laemmle und Wilfried F. Schoeller. München 1990, S. 43). Von hier schreibt er an Pamela Wedekind am 5. Februar 1928: »Manche Leute sind viel netter, als man von ihnen erwarten sollte – zum Beispiel Rudolf Kommer, der doch so ärgerlich umgetrieben ist« (Klaus Mann, Briefe und Antworten 1922–1949. Hg. von Martin Gregor-Dellin. Reinbek bei Hamburg 1991, S. 54); s. ferner: Erika und Klaus Mann, Rundherum (wie Anm. 28), S. 18; dies., *Escape to Life*. Deutsche Kultur im Exil. München 1991, S. 375 (die englische Originalausgabe war 1939 in Boston erschienen). Am 4. Juni 1932 empfiehlt Klaus Mann dem befreundeten Schriftsteller Erich Ebermayer (1900–1970) Kommer als »ausgezeichnete[n] Manager für New York, der die Gefälligkeit in Person ist und den Du leicht durch jedermann kennenlernen kannst« (Briefe und Antworten, S. 77).

from.<sup>41</sup> He was and is one of the closest friends of Max Reinhardt, the great German producer and also acted as his (unpaid) agent. At the same time he was one of the intimates of Otto H. Kahn and I believe that at that time (fifteen years ago) Kommer's unexplained fortune came from Kahn, whose financial advisor he was. Today Mr. Kommer is the administrator of Mrs. von Hofmannsthal's (Astor) fortune.<sup>42</sup> I guess that the rather luxurious style in which he lives may be explained by this particular job of his.<sup>43</sup>

During the last war Mr. Kommer was not a ›German agent‹ – in so far as he was not paid for what he calls his ›German Kultur-Propaganda‹ in this country. He had not to register as an agent either. However, it remains true that he has been most active on behalf of the Reich, but also that he never tries to hide this embarrassing truth. He doesn't try to hide his knowing the ›Princess Hohenlohe‹, either. He has known her for a long time, having met her, when she was still a half-Jewish girl from Hungary, – Steffi Richter.<sup>44</sup> When I resented the fact that he was still seeing the

<sup>41</sup> Diese Frage spielt in den FBI-Dossiers eine andauernde Rolle, da »Kommer entertains very lavishly at the most expensive hotels and restaurants in New York which naturally raises the question as to the source of his funds, due to the restrictions placed by the German Government upon the account of currency refugees are allowed to take from Germany« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 309, u.ö.). Sie hat auch die Zeitgenossen nachhaltig beschäftigt. Schon Woollcott hatte seinen Kommer-Artikel (While Rome Burns [wie Anm. 24], S. 107) mit den Sätzen beschlossen: »What, you ask me, does he do for a living? Well, I wouldn't know about that«, und Max Reinhardt hatte »bei einer Ankunft in New York« auf die Frage der Reporter: »Wovon lebt Mr. Kommer?« »wahrheitsgemäß« geantwortet, »er wisse es nicht« (Sinsheimer, Gelebt im Paradies [wie Anm. 8], S. 287).

<sup>42</sup> Ava Alice Muriel Astor (1902–1956), einzige Tochter des John Jacob Astor IV (1869–1912) aus der Unternehmer- und Hotel-Dynastie, von 1933 bis 1939 in zweiter Ehe mit Raimund von Hofmannsthal verheiratet.

<sup>43</sup> Zu Kommers Einkommen als Vermögensverwalter und Theater-Agent – u.a. erhält er »Vorschüsse auf zehn Prozent von Max Reinhardts Einnahmen in Amerika und England« – sowie seinem zeitweise nicht unbeträchtlichen Bankvermögen vgl. Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 179, S. 219, S. 249, S. 281; s. auch Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 326f.; Ders.: Der Apfel fiel vom Stamm. Anekdoten und andere Wahrheiten aus meinem Leben. München 1992, S. 98.

<sup>44</sup> Stephanie Richter (1891–1972) ist in der Tat »a half-Jewish girl«. Ihr Vater, der Wiener Rechtsanwalt Dr. Johann Sebastian Richter, war »arischer« Abstammung und Katholik, während die Mutter Ludmilla »aus der alten jüdischen Prager Familie Kuranda« kam und »erst wenige Tage vor der Hochzeit zum katholischen Glauben übertrat«. Stefis leiblicher Vater hingegen war, ohne dass sie es wohl wusste, der »jüdische Geldvermittler« und Kaufmann Max Wiener, später Vater der Schriftstellerin Gina Kaus (1893–1985). »Von ihrer in Wien als Fräulein Steffi Richter verlebten Mädchenzeit« stand sie »in einem schlechten Leumund« und wurde in Berichten sogar als »Wiener Flitscherl« bezeichnet. 1914 hatte sie Prinz Friedrich Franz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1879–1958) geheiratet und sich 1920 von ihm scheiden lassen. Über frühere Verbindun-



Nazi-Princess occasionally<sup>45</sup> he explained to me that he had been using her in order to get Max Reinhardt's library out of Salzburg, – and besides,

gen zu Kommer wissen wir, abgesehen von diesem Hinweis, nichts. Rudolf Stoiber und Boris Celovsky (Stephanie von Hohenlohe. Sie liebte die Mächtigen der Welt. München, Berlin 1988, S. 31) geben an, Kommer habe die Prinzessin »als Gast in ihrem Landhaus in Fuschl im Salzkammergut« erst 1934 kennengelernt, was Erika Manns Aussage ebenso wie dem unten (S. 141 mit Anm. 374) zitierten FBI-Bericht vom 9. September 1940 widerspricht. Bekannt wurde sie als Spionin im Dienste des Nazi-Regimes, und nicht zuletzt ihretwegen geriet Kommer in den Focus des FBI, dessen Leiter, J. Edgar Hoover, sie scharf beobachten ließ und im November 1940 die Einwanderungsbehörde unterrichtete, dass sie, »äußerst intelligent, gefährlich und schlau und als Spionin schlimmer als 10 000 Männer«, »von den französischen, britischen und amerikanischen Behörden [...] als internationale Spionin für die deutsche Regierung« verdächtigt werde (Stoiber / Celovsky, Stephanie von Hohenlohe, S. 244f.). Liiert mit Fritz Wiedemann (1891–1970), dem persönlichen Adjutanten Hitlers und ab 1939 Generalkonsul in San Francisco, erhielt sie aus Hitlers Hand am 10. Juni 1938 für ihre politischen Dienste das Goldene Parteiabzeichen, mit dessen Verleihung sie zur »Ehrenarierin« des Reiches wurde. Im selben Monat traf sie in London den alten Freund Kommer, der sie über die Beschlagnehmung von Schloss Leopoldskron informierte, das als »volks- und staatsfeindliches Eigentum« für »NS-Zwecke genutzt« werden sollte. Er hatte ihr geraten, »sich dafür zu interessieren«. »Das im März 1938 enteignete Schloss« wurde ihr dann »in Anerkennung ihrer Vermittlertätigkeit« in England »als Residenz und zur Errichtung eines »politischen Salons« zur Verfügung gestellt«. Am 30. Juli traf sie an ihrer neuen Wirkungsstätte ein; vgl. Martha Schad, Stephanie von Hohenlohe. Hitlers jüdische Spionin. München 2012, S. 7–9, 106–109; Stoiber / Celovsky, Stephanie von Hohenlohe, S. 49–51, 178, sowie S. 67–206 die Kapitel: Die Emissärin seiner Lordschaft, Die »liebe Prinzessin« des Führers, Die Geheimdiplomatin, Die Schloßherrin auf Leopoldskron; s. insgesamt. Johannes Hofinger, Die Akte Leopoldskron. Max Reinhardt. Das Schloss. Arisierung und Restitution. Salzburg 2020, mit Verweisen auf Kommers und Stephanie Hohenlohes Rolle (ebd. S. 59–61 und S. 107–120: »Die Prinzessin und das Schloss«).

<sup>45</sup> Kommer war »Ghostwriter« ihrer Memoiren, die in Form »stichpunktartiger Aufzeichnungen« in den »Hoover Institution Archives« in Stanford (»Hohenlohe: Box 3«) erhalten geblieben sind: »Das Manuskript, das er mit Stephanie erarbeitet hatte, verschwand« nach seinem Tod (Schad, Stephanie von Hohenlohe [wie Anm. 44], S. 25, 75, 251: Anm. 209; Franz von Hohenlohe, Stephanie [wie Anm. 23], S. 235f.). Laut FBI hatte Kommer »an die siebzigtausend Wörter geschrieben« und sich dabei auf Gespräche und von der Prinzessin bereitgestellte Briefe, Dokumente und Fotografien stützen können (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 289f.). Die Frage, ob »the Government would approve the publication of material prepared by Dr. Rudolf Kommer, who was chosen by Princess Stephanie von Hohenlohe to prepare her memoirs«, beschäftigt den FBI-Direktor John Edgar Hoover am 1. und 5. Januar 1942, der dazu den »Attorney General« einschaltet (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 327, S. 328). Als US-General-Staatsanwalt (dem deutschen Justizminister gleichgestellt) amtiert seit 1941 (bis 1945) Francis Biddle (1886–1968), Schwager von Hofmannsthals, Rilkes und Kassners Freundin Marguerite Bassiano-Caetani (vgl. La Rivista »Commerce« e Marguerite Caetani, Bd. I: Briefwechsel mit deutschsprachigen Autoren hg. von Klaus E. Bohnenkamp und Sophie Levi. Rom

– he added, – one ought to see some Nazi, – once in a while, – one might get informations out of him, or her.<sup>46</sup>

Mr. Kommer's best friends today are British. For many years he has been intimately connected with Duff Cooper whose small son<sup>47</sup> comes to visit him at Christmas and Easter, – with Lord Beaverbrook<sup>48</sup> and numerous other British government representatives. He tries to help our cause, whenever and wherever he can. When I went to England last summer<sup>49</sup> he

2012, S. 175–340 [künftig zitiert als: Kassner – Caetani], S. XII, S. XLVI, S. 403f.), die auch selbst mit Kommer bekannt ist (vgl. unten S. 147).

<sup>46</sup> Dank ihres Einsatzes kam Kommer 1938 wieder in »den Besitz seiner Salzburger Bibliothek« (vgl. die FBI Akte vom 9. September 1940, S. 2: Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 308, s. auch ebd., S. 342). Auch an Reinhardt schickte sie mit Erlaubnis der neuen Machthaber »Effekten aus Leopoldskron nach Kalifornien, allerdings nur Plunder. [...] Das Doppelspiel dieser Dame« wurde zu einem »Zankapfel« zwischen Reinhardt und Kommer (Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 370; s. auch Reinhardt-Katalog [wie Anm. 4], Nr. 876, Nr. 884, Nr. 1436 und Nr. 1691 mit dem undatierten »Handzettel« Helene Thimigs: »Die Jüdin, Fürstin Hohenlohe, erbarmte sich Reinhardts und vermittelte die Möglichkeit, gewisse Bilder, Möbel und Haushaltssachen generös ausgewählt, als mir gehörig, in einem großen Transport nach USA zu expedieren«). Vgl. insgesamt Stoiber / Celovsky, Stephanie von Hohenlohe (wie Anm. 44, S. 190–195) und Schad, Stephanie von Hohenlohe (wie Anm. 44, S. 106–110), jeweils mit der deutschen Übersetzung von Kommers ostensiblen, für die amerikanischen Behörden in englischer Sprache als »Persilschein« geschriebenen Brief vom 4. Februar 1941 an die »Dear Princess Hohenlohe« (Faksimile in: Franz von Hohenlohe, Stephanie [wie Anm. 23], S. 21f.), in dem er sich, mit Blick auf deren »position as to Prof. Reinhardt, Schloss Leopoldskron and myself«, beilegt, »to give a short rehearsal of the facts«: »[...] In August 1938 I received in London 26 cases containing my library – about six thousand volumes – papers, pictures and personal apparel. A few months later Prof. Max Reinhardt received in Hollywood, Calif., a large quantity of his books, porcelain, silver, furniture etc. etc from Schloss Leopoldskron. This was accomplished by you in the most generous manner and I shall be always deeply grateful to you. [...]«. Vgl. auch Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 265f., 289f., und Reinhardts großen Brief an Kommer vom 5. Mai 1942 mit ausführlich behandelten Einzelheiten, in: Reinhardt, Leben für das Theater (wie Anm. 27), S. 335–340.

<sup>47</sup> John Julius Cooper, 2nd Viscount Norwich (1929–2018), als Schriftsteller bekannt unter dem Namen John Julius Norwich, der einzige Sohn Diana und Duff Coopers. Kommer ist – neben Otto H. Kahn (vgl. Kobler, Otto The Magnificent [wie Anm. 15], S. 142–145), dem Aga Khan (1877–1967), Lord Beaverbrook und Maurice Baring – einer seiner Paten; vgl. Cooper, The Light (wie Anm. 29), S. 90; Philip Ziegler, Diana Cooper. London 1981, S. 158.

<sup>48</sup> Max Aitken, 1st Baron Beaverbrook, bekannt als Lord Beaverbrook (1879–1964), kanadisch-britischer Pressemagnat und konservativer Politiker. Kommer stand mit »meinem alten Freund Lord Beaverbrook« (so Kommer an Alfred Kerr, 15. Juni 1934: zit. bei Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 195) durch Lady Cooper in Verbindung. Vgl. Ziegler, Diana Cooper (wie Anm. 47), S. 121f., S. 163–169 u.ö.

<sup>49</sup> Erika Mann arbeitete zwischen August und Oktober 1940 und Juni bis September 1941 als Korrespondentin für die britische BBC in London. Ihre Propagandasendungen wurden nach Deutschland ausgestrahlt (Irmela von der Lühe, Erika Mann. Eine Biogra-

gave me lots of useful letters and quite some valuable advise, – the kind of advise that was bound to harm Hitler and please the British. He has done his utmost to save the lives of many European Anti-Nazis. He is *extremely* pro-British and apt to get into arguments with anyone who doesn't wholeheartedly wish for a british victory. The naivety with which, at the same time, he likes to tell stories about his German ›Kultur‹-activity in 1914 has something rather surprising. And not rarely have I run into people who, because of this naivety which they do not believe to be genuine and because of his ›mysterious‹ prosperity suspect him to be a great Nazi-spy. They argue that none could be of greater use to the Germans but Mr. Kommer, – precisely because of his excellent connection with leading Englishmen and that he is clever enough to openly display both, his former activities, and his present Nazi-acquaintances (though he doesn't have many), lest people might find out behind his back.

Although I admit that there is something convincing in such consideration I personally do not believe it to be correct. On the contrary: I am rather convinced that Mr. Kommer who has been living in England and America ever since the first world war is a sincere and militant believer in the democracy, – the anglo-saxon democratic way of life and that he is doing his very best to help to defend it.[...].<sup>50</sup>

Wie kritisch der schließlich auch vom amerikanischen Geheimdienst als »Anti-Nazi« eingestufte Kommer<sup>51</sup> das Hitlerregime nach dem, wie er es nennt, »welthistorischen Augenblick« des deutschen »Einbruchs in Holland« im Mai 1940 gegenüberstand und wie hellsichtig er die gegenwärtige Lage samt den befürchteten Folgen voraussah, dokumentiert sein dreiseitiger maschinenschriftlicher Brief vom 13. Mai 1940 an

phie. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1994, S. 188f.). Hier ist ihr Aufenthalt im Jahre 1940 gemeint.

<sup>50</sup> Münchner Stadtbibliothek. Monacensia im Hildebrandhaus – Literaturarchiv: Nachlass Erika Mann / Manuskripte: EM M 167. Hervorhebungen durch Unterstreichungen werden hier und künftig durch Kursivierung ersetzt. Der Monacensia sowie Herrn Professor Dr. Frido Mann als Urheberrechtsnachfolger sei für die freundliche gewährte Genehmigung zur Veröffentlichung dieses Dokuments herzlich gedankt. – Bei Kommers Begräbnisfeier am 30. März 1943 in New York wird Erika Mann »eine wunderbare Würdigung des Menschen Kommer, seiner großen Fehler und hohen Qualitäten« auf Deutsch vortragen (Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 334), eine Rede, die der ebenfalls anwesende Operettenkomponist Ralph Benatzky (1884–1957) »eine besonders sympathische« nennt (Ralph Benatzky, Triumph und Tristesse. Aus den Tagebüchern von 1919 bis 1946. Hg. von Inge Jens und Christine Niklew. Berlin 2002, S. 357; zitiert unten S. 189). Materialien zu dieser Rede sind nach freundlicher Auskunft von Herrn Nicki Nikolic (Münchner Stadtbibliothek. Monacensia im Hildebrandhaus – Literaturarchiv) nicht zu ermitteln.

<sup>51</sup> S. oben S. 60.

Stephanie von Hohenlohe, in dem er nach einer langen »Unterhaltung« im gemeinsamen New Yorker Hotel Ambassador »nochmals« seinen »Standpunkt« erläutert:

[...] Wer an einen deutschen Sieg, d.h. an einen volligen Zusammenbruch Europas nicht glaubt, und wem das Schicksal des deutschen Volkes am Herzen liegt, der muss heute irgendwie Stellung nehmen. [...] Wenn die albern und verbrecherischen Zertruemmungs- und Zerteilungsplaene in Bezug auf Deutschland vereitelt werden sollen – und dies scheint mir das Lebensproblem Europas in den naechsten Jahren – so muss Deutschland ungebrochen aus dem Kriege hervorgehen. Dies aber ist nur moeglich, wenn dem Kriege aus Deutschland heraus *vor* dem Ende mit Schrecken ein vernuenftiges Ende gesetzt wird. Das heisst man darf nicht mit verschraenkten Armen zusehen bis das Nazi Deutschland vernichtet ist, oder bis es den Westen vernichtet hat, man muss irgendwie die Total-Wahnsinnigen beseitigen und die Vernunft und die Menschlichkeit wieder einsetzen. Ob dies geschehen kann und wird, weiss ich nicht. Die Voraussetzungen dazu sind wahre Patrioten in Deutschland, die das Vertrauen des deutschen Volkes, und wahre deutsche Patrioten ausserhalb von Deutschland, die das Vertrauen der heutigen Gegner Deutschlands gewinnen koennen. Wie kommunizierende Gefaesse muessen diese zwei Gruppen miteinander in Verbindung stehen. [...]

Darum und nur darum plaidierte ich gestern so langwierig fuer: *Farbe bekennen*. Ob dies oeffentlich mit Eclat geschieht, oder sachlich und privat, aber restlos ueberzeugend, – ist einerlei. Wenn das kuenftige Deutschland nicht wieder durch ein Diktat erstehen soll, wenn jenes Deutschland, das ja schon heute irgendwie umgestaltet und unerkennbar mitten unter den Nazis existiert, unverkrueppelt und gleichberechtigt ins Leben springen soll, so muessen seine sozusagen diplomatischen Vertreter sich schon heute selbst in der Welt akkreditieren. Um aber Vertrauen zu gewinnen, muss man irgendwie Farbe bekennen. Es kommt der Tag an dem dies zu spaet sein wird.

Heute ist es schon eine peinliche Ehrenfrage, ob man fuer oder gegen den Unhold<sup>52</sup> ist – und Fragen der Ehre warten nicht lange auf Antwort.

[...] Die Welt brennt und Neutralitaet ist etwas absolut Irreales. Die Lauen werden jedenfalls verdammt werden. Farbe bekennen – ist die Parole!<sup>53</sup>

<sup>52</sup> Ähnlich abschätzig spricht auch Kassner von Adolf Hitler als dem »deutschen Schänder« oder »dem Infamen«: Rudolf Kassner, *Sämtliche Werke*. Hg. von Ernst Zinn und Klaus E. Bohnenkamp. Pfullingen 1968–1991 (künftig zitiert als KSW mit römischer Band- und arabischer Seitenzahl), Bd. IX, S. 279, und Bd. X, S. 348.

<sup>53</sup> Faksimiliert in: Franz von Hohenlohe, Stephanie (wie Anm. 23), S. 213–215; zitiert (ohne Datum) bei Schad, Stephanie von Hohenlohe (wie Anm. 44), S. 144–146. – Im Frühjahr 1942 äußert Kommer gegenüber Alfred Kerr die »Vermutung, daß die Ratte

Rudolf Kommer kam, nach Ausweis des FBI, am 8. August 1886<sup>54</sup> – und damit dreizehn Jahre nach dem am 9. September 1873 geborenen Rudolf Kassner – als Sohn des Adolf Kommer und dessen Ehefrau Caecilia, geb. Kornblum,<sup>55</sup> in Czernowitz zur Welt. Wenn er am 22. März 1929 Hugo von Hofmannsthal bekennt: »Den sogenannten

Hitler schon roechelt, bevor Amerikas Ruestung fertig ist« (zitiert in Kerrs Antwort vom 19. April 1942. In: Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 251, sowie in: Abschied und Willkommen [wie Anm. 34], S. 250); s. auch Kommers Brief vom 8. März 1942, unten S. 186f.

<sup>54</sup> So die Daten in mehreren FBI-Dokumenten (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 332, S. 347f.); ihnen folgen Vietor-Engländer, »The Mysteries« (wie Anm. 30, S. 165: Text), Wikipedia und Wikidata s.v. Andere Angaben schwanken zwischen 1885 (Global Performing Arts Consortium s.v.; Vietor-Engländer, »The Mysteries« [wie Anm. 30], S. 165: Abstract), 1887 (Woollcott, While Rome burns [wie Anm. 24], S. 106) und 1888 (Informationssystem »Kallias« des Deutschen Literaturarchivs Marbach s.v.; Verzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich. Österreichische Staatsbibliothek ([https://data.onb.ac.at/nlv\\_lex/perslex/K/Kommer\\_Rudolf.htm](https://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/K/Kommer_Rudolf.htm) [21. Februar 2020])); Iris Pirker-Fohringer, Alfred Polgars Briefe an Rudolf Kommer. Aus dem amerikanischen Exil. In: Der Untertreiber schlechthin. Studien zu Alfred Polgar. Mit unbekannten Briefen Polgars. Hg. von Evelyne Polt-Heinzl und Sigurd Paul Scheichl. Wien 2007, S. 231–275, hier S. 231). Der Katalog des Kalliope-Verbunds der Staatsbibliothek Berlin kennt nur das Sterbejahr 1943.

<sup>55</sup> Das »Adressbuch von Czernowitz für das Jahr 1898: Protokollierte Firmen« (<http://czernowitz.ehpes.com/new/hauster/Cz1898CO.html> [21. Februar 2020]) nennt: »Kommer Adolf, Inh. Adolf Kommer, Commissions- und Agenturgeschäft seit 1885«. Die Liste der »Einwohner und Hauseigentümer in Czernowitz per 1. Oktober 1913« (<http://czernowitz.ehpes.com/new/hauster/Cz1914Total.html> [21. Februar 2020]) meldet: »Kommer, Adolf, Handelsagentur und Kommis, Schulgasse 14, Hauseigentümer«. Demgegenüber merkt der Kommentar zu Briefen Oskar Kokoschkas aus dem Sommer 1939 ohne Beleg an, dass Kommers »bürgerlicher Name Rudolf Kohn lautete« (Oskar Kokoschka, Briefe III. 1934–1953. Hg. von Olda Kokoschka und Heinz Spielmann. Hamburg 1986, S. 355). Auch Ines Pirker-Fohringer, Alfred Polgars Briefe (wie Anm. 54, S. 231) behauptet: »Kommer ist das Pseudonym für Rudolf Kohn«, was »Qet.«(d.i., nach freundlicher Auskunft des Redaktionssekretariats der »Neuen Zürcher Zeitung« vom 9. Dezember 2020, der österreichische Kulturjournalist und Literaturkritiker Paul Jandl) in seine Anzeige des in Anm. 54 genannten Polgar-Buches in der »Neuen Zürcher Zeitung« vom 23. Februar 2008 übernimmt. Fürst Ludwig Windisch-Graetz (1882–1968) weiß zu berichten: »Dr. Kommer war der Sohn des jüdischen Leichenwäschers aus Czernowitz [...]. Er hatte sich aus bescheidensten Anfängen mit eigener Kraft emporgearbeitet und seine Universitätsstudien mit Auszeichnung absolviert« (Ludwig A. Windisch-Graetz / k. und k. Botschafter a.D. / königl. ungarischer Ernährungsminister a.D., Ein Kaiser kämpft für die Freiheit. So begann Ungarns Leidenswegs. Mit einem Vorwort von Carl J. Burckhardt. Wien/München 1957, S. 130).

praktischen Verstand, den ich von meinen Czernowitzer und Bingener Ahnen geerbt habe, verachte ich. Ich wäre viel stolzer darauf ein romantischer Phantast zu sein«, weist er auf rheinhessische Vorfahren hin, zu denen sich bislang keine Quellen haben ermitteln lassen.<sup>56</sup> Selbstbewusst und »mit wunderbarem Stolz«<sup>57</sup> pflegt er seinem Namen in Briefen und auf Visitenkarten stets das Kürzel »a. Cz.« (»aus Czernowitz«) anzufügen,<sup>58</sup> nicht nur um seine jüdische Herkunft zu bestätigen, sondern auch und vor allem, »um auf die Frage, was diese ungewöhnliche Abkürzung bedeute, herausfordernd antworten zu können: »aus Czernowitz«, und so »all denen [zuvorzukommen], die sich dieserhalb über ihn lustig machen wollten«.<sup>59</sup> Bis zum Ende des Habsburger Reiches war Czernowitz<sup>60</sup> die Hauptstadt des k.u.k. Kronlandes Bukowina, des »Buchenlandes«, »einer schon damals beinahe legendären Misch-Siedlung aus ruthe-nischen, polnischen, deutschen und jüdischen Elementen, die sich dort zu einem besonders fruchtbaren Humus zusammengetan hatten«.<sup>61</sup> Kommer selbst betont in seinem 1917 in Los Angeles gehaltenen Vortrag »Der Österreichische Staatsgedanke«:

<sup>56</sup> Kommers handschriftlichen Brief verwahrt das Feie Deutsche Hochstift, Frankfurt a.M. – Zur Frage nach den »Bingener Ahnen« teilte mir Herr Ludger Straßburger, Leiter des Bürgerbüros Bingen, am 19. April 2021 freundlicherweise mit, dass die Namen Kommer oder Kornblum in den alten Bingener Meldelisten nicht auftauchen.

<sup>57</sup> Klaus Mann, *Der Wendepunkt* (wie Anm. 27), S. 184.

<sup>58</sup> Im Englischen in der Form »fr. Cz.«: »from Czernowitz«. – Vgl. Abb. 3.

<sup>59</sup> Friedrich Torberg, *Die Erben der Tante Jolesch* [zuerst 1978]. München 1981, S. 113. Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24, S. 107) merkt an: »It seems that on the Continent the very name Czernowitz has comic overtones. [...] It is also a good setting for Jewish jokes.« Christiane Zimmer-von Hofmannsthal (Erinnerung an Max Reinhardt. In: HB 35/36, 1987, S. 129) erinnert sich: »Kommer, der keinen offensichtlichen Beruf hatte, und von dem man nicht wußte, wovon er lebte. Als einmal jemand sagte: »Wer ist schon dieser Kommer, der kommt ja nur aus Czernowitz in Galizien«, beschloß er, sich nie mehr anders zu unterschreiben als: »Rudolf Kommer, aus Cz.««

<sup>60</sup> 1940, nach dem Hitler-Stalin-Pakt, wird die nördliche Bukowina mit Czernowitz (Tschernowzy) von den Sowjets besetzt, 1946 »endgültig annektiert und der Sowjetrepublik Ukraine zugeschlagen.« Diese erhält nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 ihre Unabhängigkeit als eigenständige Republik Ukraine mit Tscherniwzy als »westlichster« Stadt, die mit dem Slogan »das Babylon Mitteleuropas« und »Kleinwien des Ostens« um Besucher wirbt; vgl. die »Zeittafel« in dem Sammelband »Czernowitz. Die Geschichte einer untergegangenen Kulturmetropole« (hg. von Helmut Braun. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 174–178, S. 184), in dem als Czernowitzer Paul Celan, Rose Ausländer, Gregor von Rezzori u.a., nicht aber Rudolf Kommer erwähnt werden.

<sup>61</sup> Torberg, *Die Erben* (wie Anm. 59), S. 113.



# Der Oesterreichische Staatsgedanke

VON  
RUDOLF KOMMER.

Deutscher Klub  
Los Angeles, 1917

Abb. 2: Titelblatt von Rudolf Kommers Rede in Los Angeles, 1917  
Privatsammlung Stuttgart

»Eine restlos harmonische Balanzierung der drei nationalen Gruppen ist in dem kleinen Herzogtume Bukowina geglückt, wo Rumänen, Ruthenen und Deutsche in völliger nationaler Gleichberechtigung friedlich zusammenleben. Die drei Sprachen sind offizielle Landessprachen, d.h. Schul-, Gerichts- und Amtssprachen. Natürlich hat auch jede andere nationale Gruppe in diesem winzigen Kronlande, das infolge seiner sieben oder

acht Nationalitäten ein Oesterreich *en miniature* genannt wird, völlige Sprachfreiheit.<sup>62</sup>

Um 1890 hat die Stadt »(einschließlich der weit ausgedehnten Vorstädte) 45 600 Einwohner (c. 14 000 Juden), ist Sitz der Landesregierung der Bukowina [...] und einer Universität.«<sup>63</sup> »Czernowitz war häßlich und schön: architektonisch stillos, uninteressant, aber landschaftlich lieblich und von eigentümlichem Reiz. [...] Sie ist von einer Kette prächtiger alter Buchenwälder umschlossen, wo Amseln, Drosseln und Nachtigallen sommers ihren Stimmen freien Lauf lassen.«<sup>64</sup> Es ist die »Landschaft, in der ein nicht unbeträchtlicher Teil jener chassidischen Geschichten zu Hause war, die Martin Buber uns allen auf deutsch wiedererzählt hat«,<sup>65</sup> eine »Gegend, in der Menschen und Bücher lebten.«<sup>66</sup> Als die Bukowina nach dem Ersten Weltkrieg durch den Friedensvertrag von St. Germain<sup>67</sup> am 10. September 1919 Rumänien zugeteilt und Czernowitz in Cernăuți umbenannt wurde, war aus dem Österreicher Kommer unversehens ein rumänischer Staatsangehöriger

<sup>62</sup> Rudolf Kommer, *Der Österreichische Staatsgedanke*. Los Angeles 1917 (hier zitiert nach dem Faksimile-Druck on demand bei: Pranava Books India 2020), S. 17. – Eine englische, leicht überarbeitete Fassung erscheint wenig später als »Austrian State Policy. By Rudolf Kommer« in: *The Open Court. A Monthly Magazine* 31. Juni 1917, Nr. 733, S. 321–336, mit der Fußnote: »A lecture delivered before the German Club of Los Angeles and translated by Kuno Meyer [s. unten Anm. 128]. The German edition of the lecture under the title »Der österreichische Staatsgedanke« may be obtained from the German Club of Los Angeles [...] (price 10 cents)«.

<sup>63</sup> Karl Baedeker, *Österreich-Ungarn. Handbuch für Reisende*. 2. Aufl. Leipzig 1890, S. 283.

<sup>64</sup> Rose Ausländer, *Erinnerungen an eine Stadt*. In: *Rose Ausländer. Materialien zu Leben und Werk*. Hg. von Helmut Braun. Aktualisierte Aufl. Frankfurt a.M. 1997, S. 7–10.

<sup>65</sup> Vgl. dazu Klaus E. Bohnenkamp, Rudolf Kassner und Martin Buber. Eine fast vergessene Beziehung, in: *HJb* 28, 2020 (künftig zitiert als: Kassner – Buber), S. 95–212, bes. S. 143–147, 182–185. In Kommers Nachlass finden sich drei Briefe Martin Bubers aus dem Jahr 1942: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/15–1 bis 519/15–3.

<sup>66</sup> Paul Celan, *Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen*. In: Ders., *Gesammelte Werke in fünf Bänden*, Bd. 3: *Gedichte III. Prosa. Reden*. Hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher. Frankfurt a.M. 1986, S. 185.

<sup>67</sup> Noch 1951 wird Kassner diesen Friedensvertrag als »infam« verurteilen (KSW X, S. 353). Die österreichische Delegation hatte sich unter stärkstem äußeren Druck den diktierten Bedingungen gebeugt, wohingegen die rumänische Delegation sie ablehnte; vgl. Friedrich F. G. Kleinwächter, *Von Schönbrunn bis St. Germain*. Graz 1964, S. 197–301.

geworden.<sup>68</sup> Ähnlich wie Kassner, der schon ein Jahr früher zum Bürger der Tschechoslowakei mutierte, als seine Heimat Mähren, »das österreichischste unter allen Kronländern der alten [...] Monarchie«,<sup>69</sup> Teil der am 28. Oktober 1918 in Prag ausgerufenen Tschechoslowakischen Republik geworden war. Ob ungewollt Rumäne oder Tscheche – beide bekennen und verstehen sich lebenslang als Österreicher der alten Doppelmonarchie, und Kommer bekundet 1915 angesichts des noch ungewissen Kriegsausgangs:

I am an Austrian. I am myself surprised by this wild statement and I know that I ought to show my respect for the firm convictions of this hospitable country by saying: I *was* an Austrian. But being still unaware of my future nationality and not knowing yet if I shall have to call the Czar my ›little father‹, or if I shall have to swear loyalty to a – horrible dictu – Hohenzollern in Roumania,<sup>70</sup> I humbly persist in stating: I am an Austrian.<sup>71</sup>

Als solcher »Austrian« erscheint er gesellschaftlich »in Frack, Lack und Claque oder im Smoking«.<sup>72</sup> Seine Vorliebe aber gilt der österreichisch-bajuwarischen Landestracht<sup>73</sup> in »weißleinenen Hosen« oder Lederhosen mit

<sup>68</sup> Dieser Staatsangehörigkeitswechsel bereitet den mit europäischen Territorialfragen offenbar nicht vertrauten FBI-Informanten einiges Kopfzerbrechen. So heißt es in den FBI-Akten vom 18. und 29. Mai 1942: »Dr. KOMMER, while claiming to be of Austrian descent, is believed to be a Roumanian subject« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 341 und S. 346).

<sup>69</sup> KSW VII, S. 39.

<sup>70</sup> Das Königreich Rumänien wurde 1881 ausgerufen. Erster Herrscher ist Karl Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen (1839–1914) als König Carol (Karl) I.; ihm folgt 1914 sein Neffe Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen (1865–1927) als König Ferdinand I. auf den Thron. In späteren Jahren wird Kommer mit der »königlichen Familie« in Berührung kommen, wenn er als »Reinhardts Haushofmeister« auf Leopoldskron die Liste der »zum Essen im großen Bankettsaal von Reinhardts Schloß« Geladenen dem 1918 abgedankten Zar Ferdinand I. von Bulgarien (1861–1948) aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha als Ehrengast vorlegt, »damit er seine Tischgenossen wählen konnte« – unter ihnen bisweilen »die rumänische Königsfamilie« (Franz Molnar, *Gefährtin im Exil. Aufzeichnungen für eine Autobiographie*. Bad Wörishofen 1953, S. 153f.).

<sup>71</sup> Rudolf Kommer, *Stories from the Vienna Café or Hungary and The New York Times. With Letters from the Austro-Hungarian Consulate-General*. 2. Aufl. New York 1915, S. 6 (nachgedruckt aus *Vital Issue* 2, 1915, Nr. 3).

<sup>72</sup> Reinhardt, *Leben für das Theater* (wie Anm. 27), S. 349.

<sup>73</sup> Für diese Tracht sucht er auch die befreundeten Festspiel-Besucher zu gewinnen: »Wer aus dem Ausland in Salzburg ankam, wurde von Kommer womöglich schon auf

grünem ›Janker‹ – das Hemd offen und die Knie nackt! Keine pittoreskere Figur hat es in Salzburg oder sonstwo, wo sich die große Welt traf, gegeben. Er war, auch äußerlich, eine einmalige Erscheinung – und er wußte und betonte das mit jenem Hang zur Selbstironisierung und sogar Selbstparodierung, die manchen innerlich wahrhaft emanzipierten Juden seit Heinrich Heines Vorbild kennzeichnen.<sup>74</sup>

Und die vertraute Freundin Lady Diana Cooper<sup>75</sup> erinnert sich seiner als »the funniest, most fantastical, spherical figure in *Lederhosen* and

dem Weg vom Bahnhof nach Leopoldskron bei Lanz [dem 1922 gegründeten renommierten Trachtenmodenhaus] eingekleidet. Dadurch wurde sofort das Eis gebrochen. So gingen Lillian Gish, Lady Diana Manners, Rosamond Pinchof und zahllose andere schon wenige Stunden nach ihrer Ankunft als Dirndl durch die Stadt, um schließlich im Österreichischen Hof oder im Café Bazar dann noch die allerletzten Weihen des Kommerschen Festspielrituals zu empfangen« (Adler, Erinnerungen [wie Anm. 4], S. 195); vgl. das Foto »Lady Diana Manners and Iris Tree in Tyrolean peasant costumes during a festival at Salzburg« in: Kommer, Nuns and Madonnas III (wie unten Anm. 261), S. 84.

<sup>74</sup> Sinsheimer, Gelebt im Paradies (wie Anm. 8), S. 286.

<sup>75</sup> Die Schauspielerin und Schriftstellerin Lady Diana Cooper, geb. Lady Manners (1892–1986), offiziell eine Tochter des britischen Politikers Henry John Brinsley Manners, 8<sup>th</sup> Duke of Rutland (1852–1925), und seiner Ehefrau Marion Margaret Violet, geb. Lindsay (1856–1937). Ihr biologischer Vater ist jedoch der Schriftsteller Harry Cust (Henry Cockayne-Cust) (1861–1917), der mit ihrer Mutter eine langjährige leidenschaftliche Affäre hatte. Davon wusste auch Kassner, der seit 1908 mit Cust in Verbindung steht. In seinen »Erinnerungen an England« führt er aus: »Eine Liebesbeziehung, eine unerlaubte, zurückreichend in ihren Anfängen ins letzte, vorletzte Jahrzehnt der Regierung der Königin Viktoria [...]. Die geliebte Frau war Trägerin eines sehr großen Namens, ihre Schönheit, so oft die Rede darauf kam, griechisch, griechisch-präraffaelitisch [...]. Was den Liebhaber anbelangt, so war kein Zweifel darüber, daß er nur die Wahl hatte zwischen der großen Karriere eines Balfour, eines Curzon oder eben einer großen Passion. Er wählte die letztere. [...] Die geliebte Frau war schon im Ergrauen, als ich ihr vorgestellt wurde [...]. Trotz allem aber bestand die Liebesbeziehung fort, das heißt, sie wurde von der Gesellschaft, den Freunden, Freundinnen weiter gespielt [...]« (KSW IX, S. 308f.; S. 884f.). In diesem Sinn spricht auch Tochter Diana von »my Pre-Raphaelite mother« und deren »great beauty« (Diana Cooper, *The Rainbow Comes and Goes*. London 1958, S. 12, S. 51). Diana, seit Juni 1919 verheiratet mit Duff Cooper, ist eine der einflussreichsten Frauen der Londoner Gesellschaft zu Anfang des 20. Jahrhunderts und laut Cecilia Gräfin Sternberg (s. unten Anm. 471) »die schönste Frau, die ich jemals gesehen hatte« (Cecilia Sternberg, *Es stand ein Schloß in Böhmen. Wanderjahre einer Europäerin*. Hamburg 1979, S. 245). Im Rahmen ihrer Mitwirkung an Karl Vollmoellers (1878–1948) Bühnenwerk »Mirakel«, in dem sie ab 1924 die Rolle der Madonna verkörpert (vgl. Diana Cooper, *The Light* [wie Anm. 29], S. 1–28: *The Miracle*), vertieft sich die Beziehung zwischen ihr und Kommer. »[He] was instantly enslaved by Diana. From the moment of their meeting till his death in 1942 [recte: 1943] his proudest ambition was to serve her« (Ziegler, Diana Cooper [wie Anm. 47], S. 129f.). Noch zwanzig Jahre nach Kommers

sky-blue silver-buttoned jacket, shirt open on a fat child's neck, round nose, round dark velvet eyes, thick semi-circular eyebrows and ruthlessly shaved round head.«<sup>76</sup>

Die Steckbrief-»description of Dr. Kommer« hält 1942<sup>77</sup> fest:

Age	55
Born	August 8, 1886 at Cernauti, Rumania
Height	5'7" <sup>78</sup>
Weight	190 pounds <sup>79</sup>
Build	heavy
Eyes	brown
Hair	grey-black, partially bald
Complexion <sup>80</sup>	fair
Speech	heavy German accent
Peculiarities	dark, bushy eyebrows
Marital status	single

Weithin ist er unter dem Spitz- und Kosenamen »Kätchen« bekannt. Ihn legt er sich als zweiten offiziellen Vornamen zu, der, bisweilen in Form der Initiale »K.«,<sup>81</sup> neben dem Doktor-Titel Eingang in die Dossiers des FBI findet.<sup>82</sup> Das »Kätchen« verdankte er, so Lady Diana

Tod erinnert Diana Cooper am 15. März 1963 den englischen Schriftsteller Evelyn Waugh (1903–1966) an den gemeinsamen Freund: »Susan Mary [i.e. die amerikanische Schriftstellerin Susan Mary Alsop, 1918–2004] sends you ›her greetings‹ as Kaetchen used to say« (Mr Wu and Mrs Stich. *The Letters of Evelyn Waugh and Diana Cooper*. Hg. von Artemis Cooper. London et al. 1991, S. 297).

<sup>76</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 241.

<sup>77</sup> FBI-Akten vom 18. Mai und 5. September 1942 bei Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 345 und S. 357; s. auch ebd., S. 261.

<sup>78</sup> Entspricht 1,71 m.

<sup>79</sup> 86,18 kg.

<sup>80</sup> Teint, Gesichtsfarbe.

<sup>81</sup> Ines Pirker-Fohringer, Alfred Polgars Briefe (wie Anm. 54, S. 235) kennt diesen Sachverhalt nicht. Sie löst Alfred Polgars Briefanrede an Kommer: »Lieber R. K. K. a. Cz.« mit »Rudolf Kommer aus Czernowitz« auf und fügt hinzu: »Unklar ist, worauf sich das zweite ›K.‹ bezieht«.

<sup>82</sup> Vgl. u.a. das Schreiben der FBI-Zweigstelle in New York an die Zentrale in Washington mit dem »re:« (Bezug auf) »Dr. Rudolf Kaetchen Kommer; Espionage« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 346, u.ö.).

Cooper, seiner liebenswürdigen Hilfsbereitschaft als »Kümmerer«:<sup>83</sup> »Kommer was known to his friends the world over by the sweet name of Kaetchen. This is a lady's maid's name, and he earned it by looking after me with the tenderness of one.«<sup>84</sup> Eine andere und schlüssigere Ursprungsversion, fern vom deutschen Mädchennamen, überliefert Kommerss Freund, der hochgeschätzte amerikanische Kritiker und Essayist Alexander Woollcott.<sup>85</sup> Ihm zufolge habe »the fat Austrian proprietor« des Wiener Caféhauses in London seine »singularly surly cat« gewöhnlich mit den Worten besänftigt: »Ah, Kätchen, Kätchen, [...] it is useless for you to park [sc. bark] and cowl [sc. growl]«, wobei er in seinem, wie Kassner gesagt hätte, »schadhaften«<sup>86</sup> Englisch die Verkleinerungsform von »cat« mithilfe der deutschen Diminutivsilbe »-chen« zu bilden versuchte. Diesen Ausruf kannten alle Gäste des durch Ezra Pounds Canto LXXX zu literarischem Ruhm gelangten Wiener Cafés<sup>87</sup> in der New Oxford Street, West Central, zu dessen regelmäßigen Besuchern sich Kommer nachdrücklich zählt,<sup>88</sup> und in das auch Kassner bei seinem ersten Englandaufenthalt 1897 »in der Woche einmal[,] selten mehr« gegangen war: »Oft vergnüglich frischankommene Landsleute die Eindrücke von London austauschen zu hören bes[onders] Pester od. Wiener Juden.«<sup>89</sup> Als Kommer bei einer

<sup>83</sup> So Torberg, *Die Erben* (wie Anm. 59), S. 112.

<sup>84</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 38. Im selben Sinn bemerkt Gottfried Reinhardt (Liebhaber [wie Anm. 5], S. 327f.): »[...] zum Dank taufen ihn die Beautés ›Kätchen‹. Aus Zärtlichkeit? Ein wenig Bosheit? Einerlei, aus R. K. war R. K. geworden.«

<sup>85</sup> Die britische Schriftstellerin Rebecca West (1892–1983) nennt Woollcott 1935 im Rahmen ihrer Besprechung von »While Rome Burns« in der amerikanischen Monatsschrift »The Atlantic Monthly«: »the greatest journalist in America, the perfect recorder of the present [...] the most brilliant of living feuilletonists: there is nobody who can touch his brief occasional articles in the New Yorker« (zit. auf dem Innendeckel der »Penguin«-Ausgabe von »While Rome Burns«, wie oben Anm. 24).

<sup>86</sup> Vgl. KSW VII, S. 520; KSW IX, S. 217.

<sup>87</sup> Ezra Pound, *The Pisan Cantos*. Hg. von Richard Sieburth. New York 2003, S. 71–94, hier S. 84f.: Zeile 462–486; Ezra Pound, *Die Pisaner Gesänge*. Vollständige Ausgabe. Übertragen von Eva Hesse. Zürich 1956, S. 164.

<sup>88</sup> So Kommer, *Stories* (wie Anm. 71), S. 6. Karl Baedeker, *London und Umgebung*. 16. Aufl. Leipzig 1909, S. 19, zeichnet das »*Vienna Café*, Ecke New Oxford Street und Hartstreet, nahe dem Britischen Museum« mit einem Stern aus.

<sup>89</sup> Rudolf Kassner, *Briefe an Tetzl*. Hg. von Ernst Zinn und Klaus E. Bohnenkamp. Pfullingen 1979, S. 36.



Probe zur Londoner »Mirakel«-Uraufführung im Dezember 1911<sup>90</sup> »was scolding everyone in the cast« und daraufhin die Darstellerin der Madonna<sup>91</sup> »shook her fingers at him« mit dem geflügelten Wort vom »Kätchen«, wurde »Kätchen« oder »Kaetchen« »ever since« zum Synonym, unter welchem die Freunde von und mit ihm sprachen,<sup>92</sup> und mit dem er von Fall zu Fall eigene Widmungen und Briefe zu unterzeichnen pflegte.<sup>93</sup>

Für Kommers Dokortitel, den Kassner und Fürstin Marie von Thurn und Taxis wie die meisten seiner Bekannten und Weggefährten unhinterfragt gebrauchten,<sup>94</sup> fehlt allerdings jegliches dokumentarische

<sup>90</sup> Zwar arbeitet Kommer zu dieser Zeit noch nicht mit Reinhardt zusammen, verfolgt aber aufmerksam dessen Arbeit. Er besucht die spektakuläre Uraufführung des Werks von Karl Vollmoeller mit der Musik von Engelbert Humperdinck (1854–1921) am 23. Dezember 1911 in der Londoner Olympia-Hall (Heinrich Huesmann, *Welttheater Reinhardt*. Bauten, Spielstätten, Inszenierungen. München 1983, Nr. 2452) und bespricht sie in der Berliner »Deutschen Montags-Zeitung« vom 8. Januar 1912 kritisch unter dem Blickwinkel Reinhardtscher Massenregie: »Viel merkwürdiger als die dichterische Belanglosigkeit erscheint das Problem Reinhardt. [...] Es ist groß, wie dieser eine Mann zweitausend Leibern seinen Willen aufzwingt, zweitausend Leibern alle Nuancen seines Willens aufzwingt. Und doch war es eine Kolportagepantomime. Denn Reinhardt befindet sich auf dem Mückentanz von der Kunst zum Geschäft« (zit. nach: Hätte ich das Kino! Der Schriftsteller und der Stummfilm. Katalog der Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach a.N. 1976, S. 141). In dieser Einschätzung weiß sich Kommer mit dem Freund Alfred Polgar einig, der anlässlich der Aufführung im monumental Kuppelbau der »Rotunde« im Wiener Prater am 17. September 1912 (vgl. Huesmann, *Welttheater*, Nr. 631) den Eindruck gewinnt: »Einfalt und Monstrosität, Erschütterung des Nervensystems und lauwarne Waschungen der Seele; katholische Frömmigkeit multipliziert mit andersgläubiger Chuzpe, keuscheste Askese und geilstes Theater« (Vorfassung in: *Die Schaubühne*, Jg. 8, Nr. 40, 3. Oktober 1912, S. 311–314; jetzt in: Alfred Polgar, *Kleine Schriften*, Bd. 5: *Theater I*. Hg. von Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. Reinbek bei Hamburg 1985, S. 72–74).

<sup>91</sup> Maria Carmi, italienische Schauspielerin schweizerischer Abstammung (1880–1957), von 1909 bis 1921 in erster Ehe mit dem »Mirakel«-Dichter Karl Vollmoeller verheiratet. Zur Rolle vgl. Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2452.

<sup>92</sup> Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24), S. 107; vgl. Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 258f. Auch Marlene Dietrich (1901–1992) nennt Kommer: »liebstes Kätchen« (Telegramm vom 17. August 1935 und undatierte Postkarte desselben Jahres: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/25–2 und 519/25–1).

<sup>93</sup> Vgl. z.B. die Widmungen verschiedener Bücher an die befreundete Schauspielerin Vivien Leigh (1913–1967): *The Vivien Leigh Collection*. In: Sotheby's Auction, 23 September 2017 (<https://www.sothebys.com/de/auctions/ecatalogue/2017/vivien-leigh-collection-117148/lot.219.html> [15. Januar 2021]).

<sup>94</sup> Als einer der wenigen verzichtet Hugo von Hofmannsthal in seinen Briefen und Briefadressen an Kommer auf den Dr.-Titel (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr.

Zeugnis. Die angeblich in der Wiener Universitätsbibliothek hinterlegte Dissertation<sup>95</sup> ist in den Listen der Universität ebensowenig nachzuweisen wie die »six years when he was *ein verbummelter Student* at the University of Vienna«, von denen der allgemein gutunterrichtete Woollcott spricht.<sup>96</sup> Vermutlich hat Kommer die sechs Jahre mit Privatstudien verbracht und als »mystery man« die eigene Vita im nachhinein um diese Legende bereichert, den akademischen Titel wie selbstverständlich geführt und auf seine Visitenkarten drucken lassen.<sup>97</sup> In biographischen und wissenschaftlichen Texten figuriert er als »Dr. Kommer«;<sup>98</sup> auch das amerikanische FBI zitiert am 5. September

519/40–1 bis 519/40–20), wohingegen Kommer Hofmannsthal bisweilen mit »Lieber und hochverehrter Herr Doktor« anredet (so im Brief vom 22. März 1919: Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.).

<sup>95</sup> Hier war auch Rudolf Kassners handschriftliche Dissertation einzusehen, ehe sie nach 1941 verschwand; vgl. Rudolf Kassners Dissertation »Der ewige Jude in der Dichtung«. Auszüge aufgrund einer Abschrift hg. von Klaus E. Bohnenkamp. In: HJb 2, 1994, S. 21–78.

<sup>96</sup> Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24), S. 105. – Wendler fasst als Ergebnis seiner Nachforschungen an der Wiener Universität lapidar zusammen: »Der Bescheid war negativ. Kommer hat weder in Wien studiert noch dort promoviert« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 255). Auf Nachfrage bestätigte Frau Mag.a. Manuela Bauer vom Universitätsarchiv in Wien am 26. Mai 2021: »Bei den Recherchen konnte weder bisher noch in diesem Fall ein Eintrag zu Rudolf Kommer gefunden werden. Er scheint weder in der historischen Zentralen Matrikelkartei der Universität Wien (ca. 1850 – 1918) auf, noch befindet sich sein Name in den Promotionsprotokollen der Medizinischen, Rechtswissenschaftlichen oder Philosophischen Fakultät. Daher läßt sich mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit festhalten, dass Rudolf Kommer nicht an der Universität Wien studiert hat.«

<sup>97</sup> Der britische Theaterleiter William Bridges-Adams (1889–1965) hatte im Spätherbst 1923 bei seiner Überfahrt von Southampton nach New York in der Passagierliste des Luxusdampfers »Aquitania« »the name of Professor Reinhardt« entdeckt und »there and then conceived the grandiose idea of inviting him to do a Shakespeare play at Stratford. [...] Next morning I found in my stateroom a card engraved with the name of Dr. Rudolf Kommer. While I, in my woeful ignorance of the great world, was wondering who Dr. Kommer might be, there came a rap at the door, and there was the doctor himself« (A Bridges-Adams Letter Book. Ed. with a Memoir by Robert Speaight. London 1971, S. 94). Die von Bridges-Adams erhoffte Shakespeare-Aufführung in Stratford on Avon kam nicht zustande; sie fehlt in der Liste der Reinhardt-Inszenierungen in Großbritannien bei Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2448–2464.

<sup>98</sup> Zwei Beispiele aus unterschiedlichen Sphären: Clementine Churchill (1885–1977) schreibt am 30. Juli 1937 aus Bad Gastein an ihren Gatten: »I go every day for one very long walk with Doktor Kommer or two shorter ones« (Winston and Clementine. The Private Letters of the Churchills. Ed. by their daughter Mary Soames. Boston/New York 2004, S. 428). In Alexander Woollcotts Brief an Thornton Wilder, »New York City /

1942 im Rahmen von Kommers »early naturalization proceedings« die briefliche Angabe der 1892 gegründeten und noch heute bestehenden renommierten New Yorker Anwaltskanzlei »Gould and Wilkie« vom 23. März 1939, »that KOMMER has a degree of Doctor of Philosophy from a foreign university«. <sup>99</sup>

Entgegen dieser Aussage dürfte sich Kommer, wenn überhaupt, mit rechtlichen (Privat-)Studien befasst oder in diesem Sinne geübt haben. Jedenfalls meldet das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek: »Kommer studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien«. Ebenso nennt ihn Prinz Serge Obolensky »the famous lawyer and adviser of society«, <sup>100</sup> und die FBI-Akten halten verschiedentlich fest: »He apparently derives his incomes as Attorney in Fact [Bevollmächtigter] and Trustee for Mrs. Alice Harding«, <sup>101</sup> wobei der »confidential informant« ausdrücklich betont, »that subject, in his transactions with Mrs. Harding, is completely honest and scrupulous in every respect«. <sup>102</sup> Seine Zeitschriften-Beiträge lässt er mit und ohne Doktor-Titel drucken. So zeichnet er beispielsweise 1921 in Stefan Großmanns »Tage-Buch« den Beitrag »Die Konferenz über die Ostfrage« mit »Dr. Rudolf Kommer (London)«, verzichtet aber auf diesen Zusatz im gleichen Band beim Artikel über den krankheitshalber zu-

November 13, 1942« heißt es: »Then on Monday of this week I [...] went around to sup with Dr. Kommer and that ineffably beautiful Paget girl who married Raimund von Hoffmannsthal« (The Letters of Alexander Woollcott. Hg. von Beatrice Kaufman und Joseph Hennessy. New York 1944, S. 381).

<sup>99</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 333, S. 349. S. auch oben, Anm. 55, die Bemerkung des Fürstin Ludwig Windisch-Graetz, Kommer habe »seine Universitätsstudien mit Auszeichnung absolviert«.

<sup>100</sup> Verzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich (wie oben Anm. 54). – Serge Obolensky, One Man in His Time. London 1960, S. 313. Prinz Serge Obolensky (1890–1978) ist erster Ehemann der mit Kommer befreundeten Millionenerbin Alice Astor (1902–1956), die 1933 in zweiter Ehe Raimund von Hofmannsthal und 1940 in dritter Ehe den Journalisten Philip John Ryves Harding (1906–1972) heiratet. – Vgl. auch Christiane Zimmer-von Hofmannsthals Bemerkung (unten S. 160) zu einem von Raimund und Alice von Hofmannsthal angestregten Prozess, »geleitet von Kommer, der doch angeblich alles am Besten kann«.

<sup>101</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 347.

<sup>102</sup> Ebd., S. 336, S. 352.

rückgetretenen britischen konservativen Parteiführer Bonar Law »Der Mann, der im Schatten stand«.<sup>103</sup>

\*

»Seit seiner Kindheit ein Büchernarr und unermüdlicher Leser«,<sup>104</sup> fühlt Kommer sich bereits in den Wiener Studienjahren zum Schreiben berufen. 1905 wendet er sich hoffnungsvoll an den – wie Kassner – 1873 geborenen Alfred Polgar, der »sich bis 1914 offiziell« mit seinem angestammten Familiennamen »Polak« »zu nennen hatte«.<sup>105</sup> Er hatte seit 1895 als Redakteur der »Wiener Allgemeinen Zeitung«<sup>106</sup> und ab 1902 als Theaterreferent der »Wiener Sonn- und Montagszeitung«<sup>107</sup> eine öffentlich beachtete Stellung erlangt und für das letztgenannte Blatt eine kleine Novelle aus dem Wiener Studenten- und Gelehrtenmilieu angenommen, die ihm Kommer unter dem Titel »Die Anarchistin« auf dem Postweg zugeleitet hatte.<sup>108</sup> Der neben der titelgebenden Protagonistin im Mittelpunkt stehende »junge Dr. Kurt Zensler« trägt kaum verschlüsselte autobiographische Züge und sucht, »um der qual-

<sup>103</sup> Das Tage-Buch, Jg. 2, H. 10: 2. März 1921, S. 292–295; und H. 13, 2. April 1921, S. 387–389. Zu Law s. unten Anm. 209. Der Beitrag zur »Ostfrage« befasst sich mit den Londoner Gesprächen vom 18. Februar bis 18. März 1921 über einen möglichen Waffenstillstand zwischen Griechenland und der Türkei, die allerdings ergebnislos verlaufen; vgl. Roland Banken, Die Verträge von Sèvres 1920 und Lausanne 1923. Eine völkerrechtliche Untersuchung zur Beendigung des Ersten Weltkrieges und zur Auflösung der sogenannten »Orientalischen Frage« durch die Friedensverträge zwischen den alliierten Mächten und der Türkei. Münster 2014, hier S. 391–395.

<sup>104</sup> Sinsheimer, Gelebt im Paradies (wie Anm. 8), S. 288.

<sup>105</sup> Vgl. Ulrich Weinzierl, Alfred Polgar. Eine Biographie. Wien/München 1985, S. 24. Die k.u.k. Armee beruft noch am 27. März 1915 den »Landsturm tit. Corporal« Alfred Polak zum Kriegsdienst ein; am 1. Mai wird Polak – »als Schriftsteller bekannt unter dem Namen Polgar« – in die »Literarische Gruppe« des Kriegsarchivs berufen, zu der auch Rainer Maria Rilke, Felix Salten, Stefan Zweig u.a. gehören (ebd., S. 83).

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 24f. – Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger. Wien 1905, Bd. 2, S. 1004, meldet: »Polak, Alfred. Red. d. »Wiener Allg. Zeitung«. IX. [Bezirk], Borschkeg[asse] 1«. In den folgenden Jahren fehlen Einträge zu Polak, Alfred bzw. Polgar, Alfred.

<sup>107</sup> Vgl. Weinzierl, Polgar (wie Anm. 105), S. 29.

<sup>108</sup> Vgl. Ulrich Weinzierl, Wien, Jahrhundertwende. Der junge Alfred Polgar. Nachwort in: Alfred Polgar, Sperrstich. Hg. von Ulrich Weinzierl. Wien 1980, S. 199–253; hier S. 213–215. – Das umfangreiche Konvolut der Briefe Polgars an Kommer enthält frühe Schreiben aus den Jahren 1904 (?), 1907 und 1909 (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 521/4: 1–4).

vollen Gleichmäßigkeit zu entfliehen«, »ein Erlebnis«: »Ein Erlebnis und dann die Erinnerungen«.

Seine Gegenwart wäre reicher, wenn er eine reichere Vergangenheit hätte. Wie oft ging er in alte Straßen, die er einst bewohnt, in die Schulen, die er besucht, und erinnerte sich. Wehmut und Rührung erfüllten ihn und die tote Vergangenheit war ihm mehr als das vibrierende Jetzt. Und wenn sich eine Stunde seines Lebens darauf kaprizierte, in seinen Reminiszenzen Platz zu nehmen, dann mußte sie warten, bis die Zeit mit der Patina der Rührseligkeit ihre Konturen verschoben hatte.

Der neunzehnjährige Autor hatte sich freilich bis zum Druck seines literarischen Erstlings noch einige Jahre zu gedulden,<sup>109</sup> obschon er bald persönlich bei dem »beängstigend elegant[en] und, ach, gar so intellektuell[en]« Mentor vorspricht. Die ersten Begegnungen finden im Wiener Künstler- und Literaten-Café Central, Ecke Herrengasse / Strauchgasse, statt, das Polgar, ab 1906 ohne gemeldeten Wohnsitz,<sup>110</sup> als seine Adresse anzugeben pflegt:

Das Café Central ist nämlich kein Caféhaus wie andere Caféhäuser, sondern eine Weltanschauung [...]. Seine Bewohner sind größtenteils Leute, deren Menschenfeindschaft so heftig ist wie ihr Verlangen nach Menschen, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen [...]. Die Gäste des Café Central kennen, lieben und geringschätzen einander. [...] Teilhaftig der eigentlichsten Reize dieses wunderlichen Caféhauses wird allein der, der dort nichts will als dort sein. Zwecklosigkeit heiligt den Aufenthalt [...].<sup>111</sup>

Nahezu vier Jahrzehnte später wird Kommer dem inzwischen zum Duzfreund gewordenen Polgar, der ab Oktober 1940 im amerikanischen Exil als Schriftsteller zu scheitern droht,<sup>112</sup> in einem detailgesättigten Brief aus New York ins Gedächtnis rufen:

<sup>109</sup> Der am Schluss mit »Rudolf Kommer« gezeichnete Text erscheint am 8. Juni 1908 in der »Beilage II« zur »Wiener Sonn- und Montags-Zeitung«, Nr. 23, S. 9–11.

<sup>110</sup> S. oben Anm. 106.

<sup>111</sup> Alfred Polgar, Theorie des »Café Central«. In: Ders., An den Rand geschrieben. Berlin 1926, S. 85–91; jetzt in: Ders., Kleine Schriften, Bd. 4. Literatur. Hg. von Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 254–259.

<sup>112</sup> Vgl. Weinzierl, Polgar (wie Anm. 105), S. 212–230; s. auch Ines Pirker-Fohringer, Alfred Polgars Briefe (wie Anm. 54), S. 233–274, sowie Anton Warde, Alfred Polgar. In:

[...] Ich kam mir wie ein Rotzjunge vor, und Deine Welt schien mir unendlich ferne und unerreichbar. [...] Zudringlich wollte ich nicht sein und darum erschien ich nur einmal monatlich im Café Central in der Herrengasse, um Dich taktvoll und ganz sachte an die schon gedruckten, aber noch nicht veröffentlichten neun Spalten meiner »Anarchistin« zu erinnern.[...] Das ging so über drei Jahre lang. Schliesslich, da Du zweifellos der Gescheitere warst, gabst Du nach.<sup>113</sup>

Andere – bislang nicht ermittelte – Arbeiten mögen gefolgt sein. Klaus und Erika Mann jedenfalls wissen: »In seiner Jugend betätigte sich Kommer selbst literarisch, Wenn man ihn nach seinen Büchern fragt, lacht er verschämt und geheimnisvoll«. Und Gottfried Reinhardt spricht von Kommer als »enttäuschem Schriftsteller, der seine Feder fortan auf – allerdings wunderschöne – Briefe beschränkte.«<sup>114</sup>

Von Wien geht Kommer nach Berlin,<sup>115</sup> wo er als kärglich beschäftigter Journalist zwei Jahre in den dortigen »coffee-houses« verbringt,<sup>116</sup> ehe er um 1910 als Korrespondent der »Frankfurter Zeitung«, des »Pester Lloyd« und anderer deutschsprachiger Medien nach London übersiedelt.<sup>117</sup> Hier vermisst er »the decent civilized pleasure«, wie sie »a young man could get« in Berlin, Paris oder Salzburg: »When he was young in London there was nothing. Everything closed earlier [...] and there are only the night clubs even now, and they are not for the

Deutsche Exilliteratur seit 1933, Bd. I. Kalifornien. Teil 1. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern/München 1976, S. 581–590.

<sup>113</sup> Rudolf Kommer an Alfred Polgar, New York, Hotel Ambassador, 4. August 1942 (Privatbesitz Zürich; auszugsweise zitiert bei Weinzierl, Wien, Jahrhundertwende [wie Anm. 108], S. 215 und S. 247 mit Anm. 44).

<sup>114</sup> Erika und Klaus Mann, *Escape to Life*. (wie Anm. 40), S. 375; Reinhardt, *Liebhaber* (wie Anm. 5), S. 327. Im österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußern wird er als »Schriftsteller« geführt; s. unten S. 95.

<sup>115</sup> Die FBI-Dossiers wissen von Kommer als »correspondent of the New York Post in Berlin« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 345).

<sup>116</sup> Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24), S. 105. Gottfried Reinhardt nennt ihn »das wandelnde Kaffeehaus Rudolf Kommer« (Reinhardt, *Liebhaber* [wie Anm. 5], S. 55), und FBI-Informanten bestätigen in den 1940er Jahren: Kommer »moves in cafe society circles in New York City and is well acquainted with a number of influential people« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 331, 336).

<sup>117</sup> So Sinsheimer, *Gelebt im Paradies* (wie Anm. 8), S. 284. In den FBI-Akten figuriert Kommer mit Blick auf seine journalistische Tätigkeit »prior to World War I« lediglich als »London correspondent of the Frankfurter Zeitung« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 310, S. 339); ebenso in der Akte des Berliner Auswärtigen Amtes vom Juni 1917, unten S. 87.



poor. [...] The restaurants and cafés are rotten, and not *accueillants*, no choice of food and the food bad, little music, and it is so difficult to get to the places – you have to change and do all sorts of things.<sup>118</sup>

Nach Ausbruch des Weltkriegs entzieht er sich im November 1914<sup>119</sup> der drohenden Internierung<sup>120</sup> in die damals noch neutralen Vereinigten Staaten – mit dem augenzwinkernden Bekenntnis zum geliebten Londoner Vienna Café: »I admit that the final transformation of that ›Vienna Confectionary Company‹ into a ›West Central Bakery, Limited‹, became one of the chief reasons for my leaving London a few weeks ago.«<sup>121</sup> In den USA verbringt Kommer »three wartime years modestly serving in the cause of old Franz Josef«.<sup>122</sup> Er arbeitet für die englischsprachige Zeitung »The Vital Issue«, die als deutsches Propaganda-Organ von 1914 bis 1918 in New York City erscheint.<sup>123</sup> Dort stehen seine Texte neben patriotisch-nationalistischen Beiträgen, darunter die ins Englische über-

<sup>118</sup> Kommer im Gespräch mit dem britischen Autor Arnold Bennett (1867–1931) am 28. Juli 1925 in Salzburg, zitiert in: The Journal of Arnold Bennett. 1921–1928. New York 1975, S. 114.

<sup>119</sup> Vgl. Kommers FBI-Akte vom 5. September 1942: »He apparently had been [...] in the United States from November, 1914 to May, 1917« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 348).

<sup>120</sup> Nach Kriegsbeginn werden in England Männer wehrpflichtigen Alters aus gegnerischen Nationen inhaftiert; vgl. Hans Erich Benedix, In England interniert. Eine Schilderung der Konzentrationslager und eine Geschichte des Deutschen Gefangenewesens in England von Kriegsausbruch bis Frühjahr 1916. Gotha 1917.

<sup>121</sup> So im Erstdruck der »Stories from the Vienna Café« (s. oben Anm. 71) in: »Vital Issue« vom 16. Januar 1915, S. 5.

<sup>122</sup> Woollcott, While Rome burns (wie Anm. 24), S. 102. – In seinem Vortrag »Der Österreichische Staatsgedanke« (wie Anm. 62, S. 11–14) zeichnet Kommer ein hingebungs-voll verehrendes Porträt des »wirklichen Franz Josef« als »Franz Josef, der Ritterliche«.

<sup>123</sup> Ab 23. Oktober 1915 (Jg. 3, Nr. 17) wechselt sie den Titel zu »Issues and Events«. Der anonymisierte FBI-Informant irrt, wenn er angibt, Kommer sei »Gründer und Herausgeber« dieser Zeitschrift gewesen (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 263). Beide Attribute gebühren dem amerikanischen Journalisten Francis J. L. Dorl, der als »President and Editor« oder »Editor« firmiert. Wie eine Durchsicht der Hefte (digital.library.villanova) zeigt, steuert Kommer anfangs eine Reihe von Artikeln bei, u.a. – als »delightful narrative« – »Hungary and the New York Times. A Letter to the Austrian Ambassador« (Jg. 2, Nr. 3, 16. Januar 1915, S. 5–7; aufgenommen in die oben, Anm. 71, genannte Broschüre »Stories from the Vienna Café«) –, ehe er später als Redaktionsmitglied »Editorial Notes« mit seinen Initialen »R.K.« zeichnet: The Vital Issue, Jg. 2, Nr. 16, 17. April 1914, S. 3f.; Jg. 2, Nr. 23, 6. Mai 1915, S. 5; Jg. 2, Nr. 24, 24. Juli 1915, S. 12; Jg. 3, Nr. 13, 25. September 1915, S. 7; Jg. 3, Nr. 14, 2. Oktober 1915, S. 2 und S. 7, u.ö. Möglicherweise stammen auch die Beiträge des »New Anti-Machiavel« aus seiner Feder.

setzten »Kriegsaufsätze« Houston Stewart Chamberlains,<sup>124</sup> denen Rudolf Kassner, von 1901 bis 1908 ein enger Freund des »deutschen« Briten, zu gleicher Zeit nichts mehr abzugewinnen vermag.<sup>125</sup> Was Kassner selbst von solchem Tun hält, wird er Jahrzehnte später, am 7. Juni 1936, in dem Satz zusammenfassen: »Propaganda is the invention of the devil.«<sup>126</sup>

In den USA steht Kommer in Verbindung zu Heinrich Albert,<sup>127</sup> Kuno Meyer<sup>128</sup> oder Eugen Kühnemann<sup>129</sup> – die beiden letztgenann-

<sup>124</sup> Unter der Überschrift »Who is to Blame for the War?« bringt »The Vital Issue«, Jg. 3, Nr. 7–10 (am 14., 21., 28. August und 4. September 1915) Auszüge aus Chamberlains »Kriegsaufsätzen« (München 1914), denen der Autor in Heft 7 (S. 3f.) ausführliche, auf »February, 1915« datierte »Prefatory Remarks for Readers in Neutral Countries« voranstellt. Die Texte werden unter demselben Haupttitel als »The Vital Issue Booklets No. 1 und No. 2« 1915 separat veröffentlicht; vgl. Albert Vanselow, Das Werk Houston Stewart Chamberlains. Eine Bibliographie. München 1927, Nr. 307.

<sup>125</sup> Zum Thema »Kassner – Chamberlain« und Kassners zwiespältiger Haltung gegenüber den »Kriegsaufsätzen« s. Klaus E. Bohnenkamp, Rudolf Kassner und Houston Stewart Chamberlain. Briefe und Dokumente einer Freundschaft. Münster 2020, S. 506–512.

<sup>126</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, geb. Marguerite Gräfin Hoyos (1871–1945), Schwiebertochter des Eisernen Kanzlers. Sie wird, seit Kassner ihr im Spätherbst 1923 auf Schloss Schwertberg, dem Besitz ihres Bruders Alexander Graf Hoyos, begegnet war, seine engste Vertraute. Sämtliche hier und im Folgenden zitierten Briefe Kassners an die Fürstin verwahrt die Otto von Bismarck-Stiftung in Friedrichsruh.

<sup>127</sup> Der Jurist Heinrich F. Albert (1874–1960) wirkt ab 1914 als Geheimer Regierungsrat und Wirtschaftsattaché im Auftrag des Kaiserreiches in New York mit dem Ziel, in den USA eine Organisation zur Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen aufzubauen. Wenig später kommt die Beschaffung kriegswichtiger Rohstoffe samt der Verbreitung deutschfreundlicher Propaganda hinzu, die Albert als »Mitwirkung an der Aufklärungstätigkeit« versteht (Heinrich F. Albert, Meine Tätigkeit in den Vereinigten Staaten 1914–1917. Als Manuskript gedruckt [1934], S. 14–38, hier S. 15; aufgenommen in: Heinrich F. Albert, Aufzeichnungen. Berlin [um 1948], S. 36–86). Vgl. Johannes Reiling, Deutschland: Safe for Democracy? Deutsch-amerikanische Beziehungen aus dem Tätigkeitsbereich Heinrich F. Alberts, kaiserlicher Geheimrat in Amerika, erster Staatssekretär der Reichskanzlei der Weimarer Republik, Reichsminister, Betreuer der Ford-Gesellschaften im Herrschaftsgebiet des Dritten Reiches 1914 bis 1945. Stuttgart 1997, S. 15–19, S. 82–312. Wie im Falle Kommers ist auch bei Albert »kein Beleg dafür zu finden«, dass er an der Universität Jena den ihm oft beigelegten Dr.-Titel erlangt habe (ebd., S. 15, Anm. 4).

<sup>128</sup> Kuno Meyer (1858–1919), Professor für Keltologie an der Universität Berlin und ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges übersiedelt er in die USA und hält im Dienste deutscher Propagandapolitik Vorlesungen an der Columbia University in New York und anderen Orten. 1917 kehrt er nach Deutschland zurück. Vgl. Wolfgang Greller, Meyer, Kuno. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 17. Berlin 1994, S. 311f.

ten sind Beiträger des »Vital Issue« und Ehrenmitglieder des »Deutschen Klubs zu Los Angeles« – sowie mit Johann Graf von Bernstorff, dem damaligen deutschen Botschafter in Washington.<sup>130</sup> Die FBI-Akte vom »May 29, 1942« fasst zusammen: »KOMMER is said to be an Austrian Jew, born at Czernowitz, Galicia, now Rumania, coming to the United States in 1915 to engage in propaganda work with Dr. Albert, Professor Kuno Mayer and Professor Kuehneman. He was said to have frequent conferences with Bernstorff, the German Ambassador and to have been under his order.«<sup>131</sup> Wie die genannten Professoren oder der Bestseller-Autor Hanns Heinz Ewers (1871–1943)<sup>132</sup> wird er »österreichisch-ungarischer Propaganda-Redner, als welcher er den amerikanischen Kontinent kreuz und quer bereiste und dabei eine

<sup>129</sup> Eugen Kühnemann (1868–1946), Philosoph und Literaturwissenschaftler, Professor an der Universität Breslau. Im Auftrag des preußischen Kultusministeriums unternahm er 1905 eine erste Vortragsreise durch die USA, denen sich weitere Aufenthalte anschlossen, darunter 1906/07 und 1908/09 Austauschprofessuren an der Harvard University sowie 1912 an der University of Wisconsin in Madison. Seine Vortragsreisen in den Jahren 1914 bis 1917 sollten die amerikanische Öffentlichkeit zugunsten des Deutschen Reiches und seiner Kriegspolitik, einschließlich der Versenkung der »Lusitania« und des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, positiv beeinflussen. Vgl. Kühnemanns Schrift »Deutschland, Amerika und der Krieg« (Chicago 1915) sowie insgesamt: Friedbert Holz, Kühnemann, Eugen. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13. Berlin 1982, S. 205f. Im Nachlass Kommers finden sich sieben Briefe Kühnemanns an Kommer aus den Jahren 1916 und 1917 (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 520/ 11–1 bis 520/ 11–7).

<sup>130</sup> Bernstorff (1862–1939), deutscher Botschafter in Washington von 1908 bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch die USA am 3. Februar 1917. Er verläßt Amerika am 14. Februar 1917 (vgl. Reinhard R. Doerries, Washington – Berlin 1908/1917. Die Tätigkeit des Botschafters Johann Heinrich Graf Bernstorff in Washington vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1975, S. 246f., S. 254f.). Wegen seiner Ablehnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges und seiner Bemühung um eine Verständigungs- und Friedenspolitik wird er auf Betreiben der »Alldutschen« und der Obersten Heeresleitung nach seiner Rückkehr aus Washington als Botschafter ins vergleichsweise unbedeutendere Konstantinopel »abgeschoben«. Vgl. Graf Johann Heinrich Bernstorff, Erinnerungen und Briefe. Zürich 1936, S. 71–113; Friedrich Hermann Schubert, Bernstorff, Heinrich Graf von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2. Berlin 1955, S. 141f.

<sup>131</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 354f.

<sup>132</sup> Vgl. Wilfried Kugel, Der Unverantwortliche: Das Leben des Hanns Heinz Ewers. Düsseldorf 1992, S. 201–239. – Am 25. April 1933 wird sich Kassner über Ewers Bestseller »Alraune« (1911) entrüsten: »Von der Literatur, die sich jetzt breit macht, wird mir schlecht. Autor der »Alraune«, schreibe den Namen nicht, mir ekelt davor« (an Fürstin Herbert Bismarck).

Unmasse persönlicher Beziehungen und Freundschaften anknüpfte«. <sup>133</sup> Wohl als einzige ist jene Rede überliefert, die Kommer im Januar 1917 im »Deutschen Klub zu Los Angeles« unter dem Titel »Der Oesterreichische Staatsgedanke« gehalten hat. »[D]iese ebenso klaren und geistvollen, wie für die Beseitigung falscher Vorstellungen über und Vorurteile gegen die Oesterreich-Ungarische Monarchie geeigneten und notwendigen Ausführungen« hat der Klub als zwanzigseitige Broschüre »mit großer Genugtuung der Oeffentlichkeit« übergeben. <sup>134</sup>

Zu Anfang seines Vortrags geht Kommer auf die gegenwärtige Kriegslage sowie den »von der gesamten deutschfeindlichen Presse« vorausgesagten »Zerfall Oesterreichs« ein. In allzu blauäugiger Verken- nung der in der Doppelmonarchie längst gährenden politischen Um- triebe stellt er fest: »In rauher Wirklichkeit ist natürlich von all dem Zerfall nichts zu entdecken. Nach mehr als zwei Jahren eines grausamen Krieges gegen eine furchtbare Uebermacht ist nicht das leiseste Zeichen irgend welcher irredentistischen Bewegung zu entdecken.« Wenn er hinzufügt: »Vom Kriege selbst wäre noch viel zu sprechen und von der ungeheuren Leistung Oesterreichs in diesem Kriege«, <sup>135</sup> so hätte ihm Kassner im nationalen Hochgefühl der ersten Kriegswochen beherzt zugestimmt. Auch er hatte die deutsch-österreichische Waffen-

<sup>133</sup> Sinsheimer, *Gelebt im Paradies* (wie Anm. 8), S. 284.

<sup>134</sup> Rudolf Kommer, *Der Österreichische Staatsgedanke*. Los Angeles. Deutscher Klub 1917 (wie oben Anm. 62), S. 1: Vorbemerkung zum Druck aus der Feder des Klub-Vorsitzenden Emil Roedel (1878–1951). Roedel, vormaliger Konsultssekretär, wurde am 1. November 1914 zum kommissarischen Leiter des deutschen Wahlkonsulats in Los Angeles ernannt. Er amtiert bis zum Abbruch der Beziehungen zwischen den USA und dem Deutschen Reich im Februar 1917, ohne formell zum Konsul ernannt worden zu sein. Laut seinem Nachruf in den »Santa Cruz Sentinel News« vom 17. Dezember 1951 arbeitet er später als Journalist und als Leiter der deutsch-amerikanischen Handelskam- mer in Los Angeles. Akten des Wahlkonsulats Los Angeles sind nicht erhalten. Die Aus- künfte verdanke ich Herrn Dr. Gerhard Keiper, Auswärtiges Amt in Berlin: Politisches Archiv und Historischer Dienst.

<sup>135</sup> Kommer, *Staatsgedanke* (wie Anm. 62), S. 8f. Auf S. 14 gibt er zu bedenken: »Es ist die tragische Schuld Frankreichs, daß es [...] die Niederlage von 1870 seither hat rückgän- gig machen wollen, daß es den Ausgang des Duells mit Preußen nicht anerkannt hat, daß es den Gang der europäischen Geschichte *nicht* hat sehen wollen. Hätte Oesterreich [nach der Niederlage gegen Preußen im »Deutschen Krieg« von 1866] ähnlich gehandelt, dann wären die letzten fünfzig Jahre im Zentrum Europas nicht so friedlich verlaufen, [...], dann hätten wir Oesterreicher in diesen Tagen vielleicht gar *das zweifelhafte Vergnügen, gegen Hindenburg statt mit ihm zu kämpfen*.«

brüderschaft gefeiert und 1914, in den frühen Augusttagen, Gerty von Hofmannsthal, die sich um ihren eben eingerückten Gatten sorgt, gemahnt: »Sie werden oft bange, schwere Stunden haben, doch ich weiß, daß Sie sie gut zu tragen wissen werden. Denken Sie daran, daß es doch ein *Glück* ist für eine große u. gerechte Sache eins zu sein mit allen u. jetzt, da Deutschland den Krieg will, ist die Sache eine große, eine Weltsache geworden.«<sup>136</sup> Gespannt verfolgt er die Siegesmeldungen vom westlichen Kriegsschauplatz und ruft am 24. August Fürstin Marie Taxis zu: »Deutschland erlebt jetzt seine größten Tagen die deutsche Nation ist heute die erste der Welt und es ist ein Ruhm ihr anzugehören.«<sup>137</sup> Und am 2. September bekennt er Anton Kippenberg: »Über die große Zeit in der wir leben, fühlen wir alle gleich. Wie stark, groß, einzig ist doch das deutsche Volk jedesmal in der Noth! Glück-lich, [...] alle die Menschen, die an dieser wunderbaren Erhebung eines ganzen Volkes unmittelbar u. mittelbar theilnehmen dürfen! Welche Armee! Welche Führung! Doch auch Österreich leistet sehr Großes.«<sup>138</sup> Nun aber, nach den mehr als zwei zermürbenden Kriegsjahren, war die einstige Euphorie einer nüchterneren Sicht gewichen. Sie findet am 10. September 1918 mit Blick auf das Künftige in den bangen Sätzen Ausdruck: »Ach, man weiß gar nicht [...] wie es überhaupt sein wird. Ich habe heute fast die ganze Nacht nachdenken müssen über die große tristesse der Welt. Man möchte manchmal glauben, es geht alles zu Ende u. verliert seinen Werth.«<sup>139</sup>

Im Hauptteil der Rede entfaltet Kommer seine – auch von anderen vertretene<sup>140</sup> – These: »Der österreichische Staatsgedanke ist die nationale Autonomie.« »Oesterreich [ist] der einzige Staat Europas, der einzige Nationalitätenstaat der Welt vielleicht, der, wie die Schweiz,

<sup>136</sup> BW Kassner, S. 184 (dort irrtümlich auf »Ende Juli 1914« datiert).

<sup>137</sup> Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 141.

<sup>138</sup> Vgl. Kassner – Chamberlain (wie Anm. 125), S. 496.

<sup>139</sup> BW Kassner, S. 202.

<sup>140</sup> Neben den von Leopold von Andrian in seinem Briewechsel mit Hofmannsthal (BW Andrian, S. 204f.) erörterten Ansichten ist hier vor allem der schwedische Staatswissenschaftler Rudolf Kjellen (1864–1922) zu nennen, der in seiner Schrift »Die politischen Probleme des Weltkrieges« (übers. von Friedrich Stieve. Leipzig 1916) in diesem Sinne »die Idee der Gleichberechtigung verschiedener Nationen innerhalb einer höheren staatlichen Einheit« (S. 137) propagiert.

die Individualität seiner Stämme nicht dem starren Staatsideale der bedingungslosen Einheitlichkeit opfert. [...] Oesterreich, das moderne Oesterreich der letzten Jahrzehnte und der Zukunft, ist in diesem einen Satze enthalten: Oesterreich ist ein Nationalitätenstaat ohne eine oktroyierte Staatssprache.«<sup>141</sup>

Anders als Kassner, der sich erst gegen Ende seines Lebens in den Essays »Etwas zum alten Österreich« (1954) und »Die innere Struktur Österreichs« (1958)<sup>142</sup> zu Österreich-Ungarn als dem »europäischsten aller Gebilde, einer wahren *Völkergemeinschaft*« bekennt, einem Gebilde, »aus keiner nationalen Wurzel heraus gewachsen, von keiner nationalen Idee gehalten«<sup>143</sup> – hatte Hofmannsthal, ähnlich wie Kommer, wenngleich auf anderem Wege, zwischen 1914 und 1917 zahlreiche Reden und Aufsätze im Dienst politisch-kultureller Propaganda verfasst.<sup>144</sup> Von den einschlägigen Texten »Die Bejahung Österreichs« (1914),<sup>145</sup> »Das Phänomen Österreich« (1916, Vortragsstichpunkte aus dem Nachlass)<sup>146</sup> und »Die österreichische Idee« (1917)<sup>147</sup> kommt der letztgenannte in seiner Grundhaltung Kommers Darlegung bezeichnend nahe. Hofmannsthal wie Kommer betonen als leitenden »österreichischen Staatsgedanken« und maßgebliche »österreichische Idee« »die Möglichkeit des Zusammenlebens gemischter Völker in gemeinsamer Heimat«, im Sinne einer, wie Hofmannsthal schon 1915 im Essay »Grillparzers politisches Vermächtnis« formuliert hatte, »tolerante[n] Vitalität, die uns durchträgt durch die schwierigen Zeiten und die wir hinüberretten müssen in die Zukunft.«<sup>148</sup>

<sup>141</sup> Kommer, Staatsgedanke (wie Anm. 62), S. 10, S. 17f.

<sup>142</sup> KSW X, S. 364–367, und S. 517–522.

<sup>143</sup> KSW X, S. 367 und S. 517.

<sup>144</sup> Vgl. Heinz Lunzer, Hofmannsthals politische Tätigkeit in den Jahren 1914–1917. Frankfurt a.M./Berlin 1981.

<sup>145</sup> Die Bejahung Österreichs. Gedanken zum gegenwärtigen Augenblick; zuerst in: Österreichische Rundschau XLI, H. 3, 1. November 1914, S. 97–99; SW XXXIV Reden und Aufsätze 3, S. 109–112.

<sup>146</sup> Ebd., S. 282–287; zur Entstehung ebd., S. 1159f.

<sup>147</sup> Nach einer vorangehenden französischen Version erscheint der deutsche Text am 2. Dezember 1917 in der »Neuen Zürcher Zeitung«; SW XXXIV Reden und Aufsätze 3, S. 204–207; zur Entstehung ebd., S. 957–960, bes. S. 957f.

<sup>148</sup> Zuerst im Feuilleton der Wiener »Neuen Freien Presse« vom 16. Mai 1915, S. 1–3; SW XXXIV Reden und Aufsätze 3, S. 154–158, hier S. 157.

Am Vortragende beschwört Kommer vor den versammelten Herren selbstbewußt und »mit erhobener Stimme« das »österreichische Losungswort«: »A.E.I.O.U. Alles Erdreich Ist Oesterreich Untertan«. <sup>149</sup> Diese von Kaiser Friedrich III. (1415–1493) auf Wappen, Tafelgeschirr und Bauten angebrachte Buchstabenfolge hat seit jeher zahllose lateinische oder deutsche Interpretationen erfahren. <sup>150</sup> Bis heute sind über dreihundert bekannt geworden, darunter, als eine der geläufigsten, die von Kommer genannte. <sup>151</sup> Bereits im Oktober 1914 hatte Hofmannsthal das Motto über eine von ihm herauszugebende Buchreihe setzen wollen: »A.E.I.O.V. Bücher aus Österreich«, <sup>152</sup> wobei er abweichend das »U« als »V« und von daher die Devise als »Aller Ehren Ist Österreich Voll« verstanden wissen wollte – »womit gleichzeitig diese Deutung unter allen der 5 symbolischen Vocale bevorzugt erscheint.« <sup>153</sup>

Abgesehen von seiner Vortragstätigkeit ist Kommer in den USA auch mit Informationen dienlich. So taucht sein Name nach der Rückkehr aus New York in den Akten der Politischen Abteilung des Berliner Auswärtigen Amtes in einer »Aufzeichnung« vom Juni 1917 auf:

Ein österreichischer Journalist Kommer, der die Frankfurter Zeitung in London vertreten und seit Dezember 1914 in den Vereinigten Staaten von Amerika gewilt hat, machte mir Andeutungen über die Deutschfeindlichkeit des österreichischen Botschafters Grafen Tarnowski. <sup>154</sup> Professor

<sup>149</sup> Kommer, Staatsgedanke (wie Anm. 62), S. 19f.

<sup>150</sup> Kommer bemerkt: »Als es einem spielerisch veranlagten Habsburger, Friedrich III., beliebte, die berühmte Vokalspielerei A. E. I. O. U. zu ersinnen, da wurde das Pathos der deutsch-lateinischen Parallelsätze sofort ins Gegensätzliche parodiert. A. E. I. O. U. sollten dem kaiserlichen Ersinnen zufolge Folgendes ausdrücken: Austria Est Imperare Orbi Universo; oder: Alles Erdreich ist Oesterreich untetan. Die spottlustigen Wiener haben daraus ein: Austria Est In Orbe Ultima gemacht, oder kurz: Oesterreich kommt zuletzt« (Staatsgedanke [wie Anm. 62], S. 5f.).

<sup>151</sup> Alfons Lhotsky, A.E.I.O.U. Die »Devise« Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 60, 1952, S. 155–193; Henriette Peters, AEIOV – Versuch einer Deutung. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte. Beilage zum Wiener Diözesanblatt 34, 1993, H. 2, S. 22–25.

<sup>152</sup> Der geplante Titel wird bald zu »Österreichische Bibliothek« geändert. Deren erste Serie wird im Juli 1915 ausgeliefert; vgl. SW XXXVI Herausgebertätigkeit, S. 360–363.

<sup>153</sup> BW Andrian, S. 209: 1. November 1914. Diese Auslegung hatte Karl August Schimmer (Wien seit sechs Jahrhunderten, Bd. 2. Wien 1847, S. 278) für »die beste, einfachste und wahrste [...] wohl zu allen Zeiten« gehalten.

<sup>154</sup> Adam Tarnowski von Tarnow (1866–1946), als Nachfolger des wegen Spionage ausgewiesenen Botschafters Konstantin Dumba (1856–1947) ab November 1916 öster-



Kühnemann bestätigt mir dies auf Grund der Angaben des österreichischen Botschaftsrats in Washington. Tarnowski sei ganz Pole. Verlange Polen in seinen alten Grenzen mit allen zu Deutschland und Österreich gehörigen Gebieten und hasse Deutschland.<sup>155</sup>

Mit all dem erweckt er schon damals das Misstrauen der amerikanischen Behörden. Der Brief eines unkenntlich gemachten Informanten vom 19. November 1940 an den damaligen Direktor des FBI, den berühmt-berüchtigten J. Edgar Hoover (1895–1972) in Washington, berichtet, Kommer

first came to the attention of the Bureau in 1915 as a result of an investigation conducted by the Bureau at Mohegan Island, Maine, where reports had been received relative to a large number of Germans who were visiting that vicinity and who were suspected of being spies. Kommer described as an Austrian, was one of the persons under suspicion. [...] apparently no definite information was obtained to indicate that Kommer and other foreigners [...] were spies. The investigation did reveal that Kommer did considerable writing in the interest of Germany and Austria. Information was also received from a newspaper reporter that Kommer lived in New York City and that he was engaged in getting Hungarian and Austrian officers in the United States back to their native land. / It was also learned that Kommer was the London representative of the Frankfurter Zeitung prior to the first World War.

1918 habe ein »Bureau Agent« Kommer als »apparently an active agent of the Austro-Hungarian Consulate in New York« bezeichnet, »who traveled a good deal to the Pacific Coast. He was supposed to be working under the guise of a reporter for the publications ›Fatherland‹ and ›Issue and Events‹.«<sup>156</sup> Und ein weiterer »Special Agent« meldet am 9. September 1940: Kommers »past records indicat-

reich-ungarischer Botschafter in Washington bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreichs nach der Kriegserklärung der USA an das deutsche Reich im April 1917. Vgl. den Artikel: Count Adam Tarnowski. In: *The New Europe. A Weekly Review of Foreign Politics*. Jg. 2, 18. January – 1. April 1917, S. 151–154: *Enemy Portraits (III)*; Erwin Matsch, *Wien – Washington 1838–1917*. Wien/Köln 1990, S. 681–691.

<sup>155</sup> Archivband RZ 201/211587; Az. Weltkrieg 20c – Die Zukunft der besetzten Gebiete: Polen, Bd. 12 (freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Keiper, wie Anm. 134).

<sup>156</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 314. »The Fatherland« erscheint von 1914 bis 1917 als englischsprachige Wochenschrift im Dienste eines »Fair Play for Germany and Austria-Hungary« (vgl. Kugel, Ewers [wie Anm. 132], S. 203–206: »The Fatherland«). Zu »Issue and Events« s. oben Anm. 123.

ed that it was generally known in 1920 that Kommer was a German Agent, and was in its Propaganda Service in Berlin and directly connected with German propaganda in the United States.«<sup>157</sup>

Ungeachtet solcher Tätigkeiten setzt er seine seit 1913 zu verfolgende Übersetzungsarbeit<sup>158</sup> kontinuierlich fort.<sup>159</sup> Die FBI-Akte vom 5. September 1942 meldet, »that Kommer [...] had been in the business of translating and adapting American plays to be produced in Germany, Austria, Switzerland, Tschechoslovakia and other foreign countries«. Die beigefügte Liste enthält eine Reihe von Stücken heute oft vergessener englischsprachiger Autoren sowie unbetitelte und nachträglich im Druck schwer oder, da nur als Bühnenmanuskripte veröffentlicht, nicht zu ermittelnde »Plays By Eugene O'Neill«<sup>160</sup> und »By

<sup>157</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 314.

<sup>158</sup> Ein erstes greifbares Ergebnis ist wohl die Übertragung von Harley Granville-Barkers (1877–1946) »The Voyage Inheritance« (1905) unter dem Titel: »Die Erbschaft der Voyseys. Fünf Akte aus dem englischen Bürgertum. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von G. Sil-Vara und Rudolf Kommer. Als Manuskript veröffentlicht im Berliner Theater-Verlag 1913. Hinter »G. Sil-Vara« steht der Schriftsteller und ständige Mitarbeiter der »Neuen Freien Presse« Geza Silberer (1876–1938); vier seiner Briefe zwischen 1912 und 1929 sind in Kommers Nachlass erhalten geblieben: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 522/7–1 bis 522/7–4.

<sup>159</sup> Der FBI-Überblick vom 9. Mai 1941 zitiert einen Bericht vom 20. Januar 1920: »[Kommer] sent German translation of manuscript by Prof. George Herron to Rowohlt, Berlin, for publication. Manuscript was denunciation of Wilson and Peace Conference« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 371). Gemeint ist die 40-seitige Flugschrift des amerikanischen Geistlichen und Schriftstellers George D. Herron (1862–1925), die 1920 bei Rowohlt in Berlin unter dem Titel »Der Pariser Frieden und die Jugend Europas. Eine Verteidigung und ein Aufruf« erscheint. Ein Übersetzer wird nicht genannt. Während seiner Berner Zeit hatte Kommer den Kontakt zu Herron gesucht (s. S. 101f.), der seit Ausbruch des ersten Weltkriegs in Genf lebt und als einflussreicher Berater des Präsidenten Woodrow Wilson der amerikanischen Regierung Erkenntnisse über die politische Lage und öffentliche Meinung im Deutschen Reich zukommen lässt.

<sup>160</sup> Im Verzeichnis »O'Neill's Plays in Translation« (in: Eugen O'Neill's Critics. Voices from Abroad. Hg. von Horst Frenz und Susan Tuck. Carbondale/Edwardsville 1984, S. 200–218) fehlen Angaben zu O'Neill-Übersetzungen Kommers. Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach verwahrt – im Bestand A: Viertel, Berthold – einen Vertrag zwischen Berthold Viertel (1885–1953) und Rudolf Kommer vom 11. Juni 1923 über Eugene O'Neills Drama »Emporer Jones« (DLA: HS 78.952,2). Eine Übersetzung war nicht nachzuweisen und ist kaum zu erwarten, da das 1921 veröffentlichte Schauspiel in der laut Kommer »excellent translation« von Gustaf Kauder (1848–1942) 1923 als »Kaiser Jones« bei S. Fischer in Berlin erscheint. Zu kritischer Diskussion hat Kommers Aufsatz »Eugene O'Neill in Europe« in der »Sunday Edition« der »New York Times« vom 9. November 1924 geführt (aufgenommen in: O'Neill and his plays. A survey of his life and works. Hg.

Theodore Dreiser<sup>161</sup> Mehrere dieser Dramen<sup>162</sup> werden zwischen 1921<sup>163</sup> und 1937 an Max Reinhardts Berliner oder Wiener Bühnen

von Oscar Cargill u.a. New York 1961, S. 266–269), in dem Kommer u.a. »Hugo Hofmannsthal[']s] most sympathetic, searching essay on the art of the new dramatist« erwähnt (mit Bezug auf dessen »Reflections on Eugene O'Neill« im selben Band, S. 249–255, übersetzt von Barrett H. Clark; im deutschen Original: Eugene O'Neill. In: Das Tage-Buch, Jg. 4., 1. Halbjahr, H. 25, 23. Juni 1923, S. 888–892; GW RA II, S. 213–219; Weber X 195). Mit diesem »in astonishing beautiful English« geschriebenen Text hat sich J[ames] P. Pettegrove auseinandergesetzt (»Snuff'd out by an Article«: »Anna Christe« in Berlin. In: Maske und Kothurn 27, 1981, S. 335–345) und Kommers Urteil über die sprachlichen Fähigkeiten des ungarischen O'Neill-Übersetzers Melchior Lengyel (1880–1974) – »his qualifications as a literary go-between were limited to a Berlitz acquaintance with English and German« – als »ridiculous« zurückgewiesen (S. 343). Wenn er aber, das Zitat aufgreifend, Kommer »only a Berlitz acquaintance with drama and the theater« zubilligt (S. 339), schießt er weit über das Ziel hinaus gegenüber einem Mann, den der Komponist Ralph Benatzky »einen der führenden Manager der Welt« und »Theaterfanatiker« genannt hat (Ralph Benatzky, Triumph und Tristesse [wie Anm. 50], S. 357). In einer nachfolgenden Rezension des Buchs »Eugene O'Neill: The German Reception of America's First Dramatist« von Ward E. Lewis (Bern 1984) wiederholt Pettegrove: »Rudolf Kommer, a hanger-on and employee of Reinhardt, was a gifted linguist and a brilliant conversationalist. [...] Kommer was a disappointed author and translator. In his delightful but utterly misleading article »Eugene O'Neill in Europe,« Kommer was spitting venom at the established Hungarian dramatist Melchior [...] Lengyel when he accused the latter of a Berlitz acquaintance with German and English« (The Eugene O'Neill Newsletter 9, 1985, Nr. 1, S. 38f.).

<sup>161</sup> Theodore Dreiser (1871–1945), ein Hauptvertreter des literarischen Naturalismus in den USA, ist vor allem durch seine Romane und Kurzgeschichten bekannt geworden. Übersetzungen Kommers von Dreisers Dramen »Plays of the Natural and Supernatural« (New York 1916) oder »The Hand of the Potter« (New York 1918) waren nicht zu ermitteln. – In der Houghton Library der Harvard University liegen vier Briefe Kommers an Dreiser aus den Jahren 1940 bis 1942.

<sup>162</sup> Zu weiteren Übersetzungen Kommers vgl. Woolcotts Bemerkung (wie Anm. 24), S. 106: »He did six [translations] of Galsworthy«, von denen bisher nur »Der Mob. Drama in vier Akten« (Berlin 1917) nachgewiesen werden konnte. Bei dem nicht verwirklichten Plan einer Reinhardt-Verfilmung von Galsworthys »Loyalties« durch die Twentieth Century Fox Film Corporation zu Anfang des Jahrs 1926 ist wohl Kommer als Übersetzer auszuschließen, da Reinhardt das Stück bereits am 8. April 1925 in der Übertragung von Leon Schalit (1884–1950) unter dem Titel »Gesellschaft« am Wiener Theater in der Josefstadt (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 2585 und Nr. 1578) »zu einem der größten Zugstücke« gemacht hatte (Adler, Erinnerungen [wie Anm. 4], S. 182). In Kommers Nachlass sind acht Briefe Schalits zwischen Dezember 1912 und Juli 1925 erhalten geblieben (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 5222/1 bis 522/1–8).

<sup>163</sup> Vorangeht im Sommer 1914 Reinhardts – nicht verwirklichter – Plan, Kommers deutsche Version von Gilbert Keith Chestertons »Magic« (Magie. Eine phantastische Komödie. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Kommer. Berlin 1914) am 14. Juni in den Berliner Kammerspielen vorzustellen. Ebenso wenig werden die beiden für Berlin am 16. Februar und 19. Juni 1928 angekündigten Produktionen des

aufgeführt: So am 3. Mai 1921 im »Deutschen Theater« die Erfolgskomödie »Potasch und Perlmutter« (»Potash and Perlmutter«) von Montague Glass (1877–1934) und Charles Klein (1867–1915),<sup>164</sup> am 15. August 1924 in den Berliner Kammerspielen Channing Pollocks (1880–1946) »Das Zeichen an der Tür« (»The Sign on the Door«);<sup>165</sup> am 24. November 1925 im Theater am Kurfürstendamm das Schauspiel »Regen« (»Rain«) nach William Somerset Maugham<sup>166</sup> von John B. Colton (1886–1946) und Clemence Randolph (1890–1970),<sup>167</sup> am 25. November 1927 in der Berliner Komödie Noël Cowards (1899–

Stücks realisiert (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 752 und Nr. 1876), das »von mancher deutschen Bühne« als »literarischer Leckerbissen« aufgeführt wird (Sinsheimer, Gelebt im Paradies [wie Anm. 8], S. 284). Vgl. Alfred Döblins Kritik der Aufführung im Berliner Theater »Tribüne« am Charlottenburger Knie im »Prager Tagblatt« vom 30. März 1924 (Alfred Döblin, Kleine Schriften II. Olten 1990, S. 378–382).

<sup>164</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1245, ohne Angabe des Übersetzers; bei Nr. 1400, der Wiederaufnahme am 22. Juni 1923, der Zusatz: »U [sc. Übersetzung]: (Rudolf) Kommer«.

<sup>165</sup> Ebd., Nr. 1503. Kommer notiert in seinem Aufsatz »Broadway in Central Europe« (The New York Times, 28. September 1924) im Zusammenhang mit amerikanischen Dramen auf deutschen Bühnen: »In August they produced my adaptation of Channing Pollock's »The Sign on the Door« in Berlin.«

<sup>166</sup> Kommer steht mit Maugham (1874–1965) in persönlicher Verbindung. Am 19. November 1937 schreibt er an Alfred Kerr, den er nach Kräften finanziell und bei literarischen Vorhaben zu unterstützen sucht: »Als ich zufällig ein Weekend mit Somerset Maugham im gleichen Hause verbrachte, betrachtete ich dies als einen ganz besonderen Glücksfall, da Somerset Maugham in Heidelberg studiert hat, ohne Schwierigkeit deutsch liest usw., usw. Ich legte ihm ganz ausführlich Ihren Fall vor und dokumentierte meine Äusserungen mit den Akten« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 228).

<sup>167</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1638. Regen. Ein Schauspiel in drei Akten von John Colton & Clemence Randolph, nach einer Novelle von William Somerset Maugham, autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Kommer. Berlin 1924. S. auch die unten (S. 166f. mit Anm. 490) erwähnte Übersetzung des auf einer Novelle Maughams beruhenden »revue sketch« »Primitive Peter«. – Woolcott, While Rome burns (wie Anm. 24, S. 105) bemerkt, »the first American play he has adapted since *Rain*« was »Dinner at Eight«. Das Stück, eine Gemeinschaftsarbeit von George S. Kaufman (1889–196) und Edna Ferber (1885–1968), wird 1932 veröffentlicht. Die deutsche Übersetzung »Um 8 Uhr wird gegessen. Ein Stück« erscheint, ohne Nennung Kommers, als Manuskript gedruckt 1933 im Theaterverlag F. Bloch in Berlin-Wilmersdorf. Nach freundlicher Auskunft von Frau Natascha Hauer, Fernleihstelle der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, ist das Werk in der Staatsbibliothek Berlin, der »einzigen besitzenden Bibliothek«, »als Kriegsverlust markiert und deshalb nicht per Fernleihe bestellbar«. Die Komödie wird im englischen Original im Februar 1941 im »Max-Reinhardt-Workshop« und im Mai 1942 im »Max Reinhardt Theatre« in Hollywood aufgeführt (Huesmann, Welttheater, Nr. 2753 und Nr. 2794).

1973)<sup>168</sup> »This was a Man«<sup>169</sup> unter dem Theater-Titel »Die Ehe von Welt«<sup>170</sup> und zu guter Letzt am 29. Oktober 1937 – viereinhalb Monate vor dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich – im Wiener Theater in der Josefstadt der »große Broadway-Schlager«<sup>171</sup> »Frauen in Newyork« von Clare Boothe (1903–1987).<sup>172</sup> Die Übertragung von Horace Hodges' (1863–1951) und Wigney Percyvals (1865–?) »Gumpy« unter dem deutschen Titel »Der Wauwau. Eine lustige Komödie in vier Akten. Deutsch von Rudolf Kommer« bringt bei einem Gastspiel des hinreißenden Max Pallenberg (1877–1934) im Wiener Raimund-Theater am 2. Mai 1922 einen durchschlagenden Erfolg.<sup>173</sup> Hugo von Hof-

<sup>168</sup> Das für den 30. April 1929 im Deutschen Theater angekündigte Projekt von Cowards »Semi-Monde« (in Kammers Übersetzung unter dem Titel »Die Welt der Cocktails«) kam nicht zustande (Huesmann [wie Anm. 90], Nr. 1985). Lady Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29, S. 48) erinnert sich, sie habe im Verlauf der »Miracle«-Tournée im Februar 1926 in Chicago Cowards »new play Semi-Monde« gelesen.

<sup>169</sup> Noël Coward, *Er war ein Mann. Eine Komödie in 3 Akten. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Kommer. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript. Berlin 1907 [recte: 1927].*

<sup>170</sup> Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 1851; wiederaufgenommen am 31. Januar und 1. Februar 1929 im Theater in der Josefstadt (Nr. 1966 und Nr. 1967).

<sup>171</sup> So der Kritiker der »Neuen Freien Presse« am 30. Oktober 1937, S. 10. Am Vortrag war in den Theateranzeigen (S. 17) die »Deutsche Uraufführung« als »Deutsche Übertragung von Rudolf K. Kommer« angekündigt worden. Das englische Original »The Women«, am 26. Dezember 1936 am Broadway uraufgeführt, entwickelt sich zu einem lang anhaltenden Zugstück.

<sup>172</sup> Vgl. Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2409. Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach verwahrt ein 160 Seiten starkes hektographierte Typoskript dieser Übersetzung (DLA. HS 1998. 0003, aus dem Bestand: A: Kästner, Erich). Das Österreichische Theatermuseum in Wien besitzt den Druck: *Die Frauen in New York: Komödie in 12 Bildern von Clare Boothe. Übertragen aus dem Amerikanischen von Rudolf K. Kommer. Wien 1937 (142 S.). Mit Clare Boothe, die seit 1935 in zweiter Ehe mit Henry Luce (1898–1967), dem Verleger der Zeitschriften »TIME« und »Life«, verheiratet ist, pflegt Kommer persönlichen Kontakt (vgl. Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 341). Diese »famose Frau« stellt ihm im Dezember 1938 »400 Dollar für »seine« Refugiés« zur Verfügung, die er je zur Hälfte an Alfred Kerr und Hermann Sinsheimer weitergibt (ebd., S. 235). Als konservative Politikerin wird Clare Boothe Luce 1942 in das amerikanische Repräsentantenhaus gewählt und amtiert von 1952 bis 1956 als amerikanische Botschafterin in Italien.*

<sup>173</sup> Vgl. die Premierenankündigung (»zum erstenmal«) in den Theateranzeigen der »Neuen Freien Presse« vom 2. Mai 1922, S. 9, sowie die enthusiastische Kritik vom 4. Mai 1922, S. 13. Verhaltener äußert sich Robert Musil in der »Prager Presse« vom 10. Mai 1922 (»Wiener Pallenberg-Gastspiel«: Robert Musil, *Gesammelte Werke II: Prosa und Stücke. Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches und Reden, Kritik. Hg. von Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg 1978, S. 1580–1582).*

mannsthal fühlt sich bei der stockenden Arbeit am »Unbestechlichen« durch die komische Darstellungskunst Pallenbergs »belebt«, »diese[s] seltsamste[n] aller Schauspieler«, der im Gespräch mit dem Dichter wohl »bedeutenden Einfluß« auf den Fortgang der Komödie nimmt.<sup>174</sup> Kommers deutsche Version war 1920 als Manuskript im Berliner Drei-Masken-Verlag erschienen,<sup>175</sup> jenem Verlag, der Ende Juli desselben Jahres Kassners Broschüre »John Henry Kardinal Newman: Apologie des Katholizismus. Deutsch und mit einer Vorrede ›Über John Henry Kardinal Newman‹« herausgebracht hatte.<sup>176</sup>

Die Fülle dieser Übertragungen<sup>177</sup> bleibt letztlich nur »Beiwerk«<sup>178</sup> eines weitgespannten Lebensentwurfs. Vorderhand, im Frühjahr 1917, als die Vereinigten Staaten am 6. April in den Krieg eingetreten waren,

<sup>174</sup> Vgl. SW XIII Dramen 11, S. 117, S. 129f.

<sup>175</sup> Nachweis bei Vietor-Engländer, »The Mysteries« (wie Anm. 30), S. 168, Anm. 15. Zu modifizieren ist daher die Erläuterung – ohne Nennung Kommers – in SW XIII Dramen 11, S. 130, Anm. 33: »Die eigens für diese Aufführung angefertigte deutsche Übersetzung der englischen Originalfassung mit dem Titel ›Grumpy‹ blieb unveröffentlicht.«

<sup>176</sup> Die »Vorrede« jetzt in: KSW VI, S. 167–176; zur Entstehung und Übersetzung s. ebd., S. 625–631.

<sup>177</sup> Woollcott, *While Rome burns* (wie Anm. 24, S. 106) notiert: »He translated English plays in batches« und ergänzt die oben genannten Übertragungen um die von »Arnold Bennett: *The Great Adventure*« (1913): »Das grosse Abenteuer: Ein Spiel in vier Akten / von Arnold Bennett. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Rudolf Kommer«. Den Plan, das Stück am 2. September 1913 unter dem Titel »Der große Künstler« im »Deutschen Theater« auf die Bühne zu bringen, hat Reinhardt nicht realisiert (Huesmann, *Welttheater* [wie Anm. 90], Nr. 680). Das Stück wird – ohne Angabe des Übersetzers – unter demselben Titel sieben Jahre später vom Schauspieler und Theaterleiter Josef Jarno (1866–1932) am 30. Januar 1920 im Wiener Stadttheater aufgeführt (vgl. die Theateranzeige in der »Neuen Freien Presse« vom 30. Januar 1920, S. 9: »zum erstenmal« sowie die verhaltene Kritik ebd. vom 1. Februar 1920, S. 13), und Kommer wird dem Autor fünf Jahre später am 2. Juni 1925 in London eröffnen, »that *The Great Adventure* had been produced in Vienna and failed – owing to production. Also published in book form in Berlin«. Beim Wiedersehen in Salzburg berichtet Kommer am 17. Juli desselben Jahres, »that he was now working on the German version of *The Great Adventure* and that Reinhardt would do it in both Berlin and Vienna« (Bennett, *Journal* [wie Anm. 118], S. 105 und S. 110) – Vorhaben, die unverwirklicht bleiben.

<sup>178</sup> Sinsheimer, *Gelebt im Paradies* (wie Anm. 8), S. 284. – Nicht zuletzt aufgrund seiner Übertragungen firmiert Kommer als »dramatist« (so in der New Yorker Wochenschrift »Liberty«, 20. November 1926, S. 17: s. unten S. 116 mit Anm. 261) oder »playwright«. In seiner FBI-Akte vom 5. Mai 1942 heißt es: »His employment is indicated as being a playwright«. Als »Austrian playwright« wird er in der Literatur-Zeitschrift »Poet Lore« (36, 1925, S. 145) und in der »New York Times Encyclopaedia of Film 1896–1928« (New York 1984, S. 19) angeführt; s. auch oben Anm. 25 und unten Anm. 275.

wird Kommer kurzfristig interniert<sup>179</sup> und am 4. Mai auf der »SS Ryndam« der *Holland-America-Line* nach Europa abgeschoben.<sup>180</sup> Zurück in Wien – hier erreicht ihn am 30. Juli 1917 unter der Adresse »Wien / IV Margaretenstrasse 34 / Mezzanin Tür 8« eine Postkarte Hofmannsthals aus »Bad Aussee, Obertressen 14« mit dem Dank »für das Buch« und »Ihren freundl. Brief vom 27. VII.«, in der Hoffnung, »dass diese Zeilen Sie noch erreichen«, da eine »mündliche Begegnung [...] ja nicht möglich« sei<sup>181</sup> – »schickte man ihn, nach einer kurzen militärischen Episode, über die er, der geborene und eingefleischte Zivilist, zwerchfellerschütternde Anekdoten zu erzählen pflegte, zum diplomatischen Stab nach Bern«, <sup>182</sup> wo er, laut seiner Visitenkarte, als »Korrespondent der New York Evening Post«<sup>183</sup> und zugleich als Informant für das ös-

<sup>179</sup> Gottfried Reinhardt (Liebhaber [wie Anm. 5], S. 325) irrt, wenn er angibt, Kommer habe die Zeit im Internierungslager zusammen »mit dem Grusel-Autor Hanns Heinz Ewers« verbracht. Jedenfalls wird Ewers erst im Juni 1918 verhaftet und bis zum Frühjahr 1919 im Lager »Fort Oglethorpe« im Staate Georgia festgehalten (vgl. Kugel, Ewers [wie Anm. 132], S. 234–239), zu einer Zeit, als Kommer die USA längst verlassen hat. In Kommers Nachlass finden sich sechs meist undatierte Briefe Ewers' vom Anfang der zwanziger Jahre: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/29–1 bis 519/29–6.

<sup>180</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 263.

<sup>181</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–1. – Ob es sich bei dem bedankten »Buch« um Kommers »Österreichischen Staatsgedanken« (wie Anm. 62) handelt, muss offen bleiben.

<sup>182</sup> Sinsheimer, Gelebt im Paradies (wie Anm. 8), S. 285. Ludwig Windisch-Graetz, Ein Kaiser kämpft für die Freiheit (wie Anm. 55, S. 129f.) nennt Kommer im November 1919 den »Auslandschef der Wiener Presse« und ergänzt: »Mit dreißig Jahren war er an die Spitze der österreichischen Pressedelegation an der Gesandtschaft in Bern entsendet worden und während der letzten zwei Jahre für die politische Auslandspropaganda zuständig gewesen«. – Die oben (Anm. 46) zitierte FBI-Akte vom 9. September 1940 stellt fest: »On May 3, 1920« habe ein Informant »from the Military Attaché in Berne, Switzerland«, gemeldet, »that Rudolph Kommer was then in Berne and was acting in capacity of the United States press correspondent, and had organized a German, American, British press service with American money« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 309, S. 355).

<sup>183</sup> Die Visitenkarte (ohne Dr.-Titel) »Rudolf Kommer / Korrespondent der New York Evening Post« nennt mit handschriftlichem Zusatz als Adresse: »(Vossische Ztg)«. Die Karte gehört zu einem aus mehreren Schriftstücken bestehenden Akt »Rudolf Kommer« im Archiv der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bern, der im Wiener Haus-, Hof und Staatsarchiv verwahrt wird. Ich danke Herrn Andreas Titton, BA, für entsprechende Auskünfte und dem Haus-, Hof und Staatsarchiv für freundlicherweise überlassene Kopien dieser Dokumente. – Die FBI-Akte vom 5. September 1942 bestätigt, »that Kommer had been associated with [...] the New York Evening Post, 1915 to 1917« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 350), außerdem habe er in enger Verbindung zu Dr. Paul Schlesinger (1878–1928) gestanden, dem damaligen Leiter des Büros der »Vossi-



terreichisch-ungarische Preß-Departement tätig ist. Zu diesem Zweck war seine »Enthebung vom Landsturmdienst« auf Initiative des »k. u. k. Ministeriums des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern« vom k. k. Landesverteidigungsministerium bis zum 30. September 1917 veranlasst worden,<sup>184</sup> worüber das Wiener Ministerium des Äußern am 11. Oktober 1917 den »Herrn Gesandten Freiherrn von Musulin in Bern« unterrichtet, der als eine seiner »wichtigsten Funktionen als Gesandter in der Schweiz« den »Kontakt mit der Presse, die Beobachtung und Wertung der öffentlichen Meinung, die Zusammenarbeit mit Reportern, Journalisten und Schriftstellern« betrachtet:<sup>185</sup>

Wie Euer Hochwohlgeboren bekannt ist, weilt der österreichische Staatsangehörige, Schriftsteller Rudolf Kommer, derzeit mit h. o.<sup>186</sup> Zustimmung in Bern, um dortselbst den Verkehr mit ihm bekannten und befreundeten amerikanischen Journalisten aufrechtzuerhalten und auf diesem Wege einerseits uns günstige Berichte in die amerikanischen Blätter gelangen zu lassen und andererseits fortlaufend Meldungen über die derzeitigen Verhältnisse und Stimmungen in den Vereinigten Staaten anher vorzulegen. Indem ich Euer Hochwohlgeboren ersuche, den genannten Schriftsteller, der bereits Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt hat, tunlichst in seinen Bestrebungen zu fördern, bitte ich Sie gleichzeitig, das mitfolgende Privatschreiben des Hofrates von Wiesner<sup>187</sup> an Herrn Kommer gelangen zu lassen. In diesem Brief wird Kommer aufgefordert, bei Euer Hochwohlgeboren zu erscheinen, über seine bisherige Tätigkeit zu berichten und eventuell schon fertiggestellte Aufzeichnungen zu überbringen, welche gleich seinen künftigen schriftlichen Meldungen mit Kuriergelegenheit anher vorgelegt werden wollen.

Um Kommer auch materiell zu fördern, wird ihm in dem mehrgenannten Briefe eine stets widerrufliche monatliche Unterstützung von 500

schen Zeitung« in Bern, mit dem er »the same office« teilte (ebd., S. 372) und mit dem er auch in der Folge korrespondieren wird.

<sup>184</sup> Mehrfache Anfragen zu diesem Punkt beim Archiv des k.k. Kriegsministeriums in Wien blieben leider ohne Antwort.

<sup>185</sup> Alexander Freiherr von Musulin (1868–1943), österreich-ungarischer Diplomat. Im Januar 1917 zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Bern ernannt, tritt er das Amt »in den ersten Märztagen des Jahres 1917« an und reicht dort am 18. November 1918 seine Demission ein; vgl. Freiherr von Musulin, Das Haus am Ballplatz. Erinnerungen eines österreich-ungarischen Diplomaten. München 1924, S. 287–310: Gesandter in Bern.

<sup>186</sup> Lies: hier ortigen.

<sup>187</sup> Friedrich von Wiesner (1871–1951), ab Februar 1917 Chef des »Preß-Departements« im österreichisch-ungarischen Außenministerium, 1918 zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt.

Francs zugesagt.<sup>188</sup> Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, Herrn Kommer über seine Bitte für den vergangenen Monat die Summe von 500 Francs auszuzahlen, diese Zahlung bis auf weiteres allmonatlich fortzusetzen und in der geheimen Dienstrechnung in Ausgabe zu stellen.<sup>189</sup>

Ich füge noch bei, dass Herr Kommer bis zum 30. September d. J. über hieramtliches Einschreiten vom Landsturmdienste enthoben und das k.k. Landesverteidigungsministerium rechtzeitig um Verlängerung dieser Enthebung auf unbestimmte Zeit ersucht wurde. Die Erledigung dieses Ansuchens steht noch aus und wird unter einem urgirt.

In der Tat wird das »Ansuchen« »urgirt« und vom Außenministerium »Im Nachgang zum hierortigen Erlass Z.2518/5 vom 11. Oktober« mit Schreiben vom 4. Dezember 1917 an Musulin bestätigt: »Das k. u. k. Ministerium für Landesverteidigung hat mit Erlass E. G. / I.Z. 61720 vom 25. November 1917 den Schriftsteller Rudolf Kommer bis zum 31. Januar 1918 vom Landsturmdienst enthoben. Hiervon wollen Euer Hochwohlgeboren Kommer verständigen und seinerzeit dessen weitere Enthebung zeitgerecht beantragen.«<sup>190</sup> Die Berner Gesandtschaft befolgt den Rat am 15. Januar 1918 mit der Bitte an »S. E. d. H. Minister d. Aeussern«, <sup>191</sup> »die weitere Enthebung [...] gütigst erwirken zu wollen«, da »sich Kommer seiner Aufgabe, Nachrichten aus der Monarchie nach Amerika gelangen zu lassen, in ausgezeichnete Weise entledigt.«

Schon am 9. November 1917 hatte sich Musulin mit weitergehenden Vorschlägen an seinen Duzfreund Friedrich von Wiesner gewandt:

<sup>188</sup> Ein Schweizer Franken entspricht seinerzeit etwa 0,80 Reichs-Mark; die Kommer ausgezahlten 500 Franken belaufen sich demnach auf rund 400 Reichs-Mark – eine erstaunlich hohe Summe, wenn man bedenkt, dass in der Zeit von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg ein ungelernter Arbeiter etwa 108 und ein gelernter Maurer rund 160 Mark im Monat verdiente. Im Vergleich zu Kommers 4.800 Mark lag, laut Angaben des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz, das Jahres-Durchschnittsentgelt im Jahre 1917 im Deutschen Reich bei 1.446 Mark ([https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_6/anlage\\_1.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_6/anlage_1.html) [15. März 1921]).

<sup>189</sup> Auf der ersten Seite der auf »22. / X. 1917« datierte handschriftliche Vermerk: »I. Rate per September 1917 ausgezahlt«.

<sup>190</sup> Eine handschriftliche Notiz vom 13. Dezember 1917 hält fest: »Kommer telefonisch verständigt.«

<sup>191</sup> Ottokar Graf Czernin (1872–1932), von Dezember 1916 bis April 1918 österreichisch-ungarischer Außenminister.

Lieber Freund,

Herr Kommer, der mit Deinem Einverständnis und Deiner Unterstützung in der Schweiz ist, um Nachrichten von der Monarchie nach Amerika gelangen zu lassen, und der dies in der vortrefflichsten Weise besorgt, macht auch das Umgekehrte, das heisst, er bringt Nachrichten aus Amerika und England an den Ullstein Konzern<sup>192</sup> und an die Frankfurter Zeitung.

Ich begegne mich mit ihm in der Ansicht, dass es nützlich wäre, dieses Material auch für unseren Zeitungsdienst nutzbar zu machen, es könnte da eine gute Wirkung gleichzeitig auch in dem Sinne ausgeübt werden, dass unser Publikum über die keineswegs liberalen amerikanischen Regierungsmethoden aufgeklärt würde. Im übrigen würde durch dieses Material auch die immerhin eigentümliche und singuläre Stellung Amerikas im Weltkrieg eine entsprechende Beleuchtung erfahren.

Um die uns vorschwebende Idee zu realisieren, würde es sich zunächst darum handeln, festzustellen in welcher Form das amerikanische Material Kommers in unsere Publizistik gebracht werden kann.

Eine einfache Weitergabe durch den hiesigen Vertreter des Corrbureaus,<sup>193</sup> was mir am praktischsten schiene, stösst deshalb auf Schwierigkeiten, weil Kommer dann seine deutschen Verbindungen aufgeben müsste, die ihm auch für unsere Zwecke wertvoll erscheinen. Es müsste also der Ausweg gefunden werden, dass eines unserer grossen Blätter seine Drahtmeldungen aus Bern direkt aufnimmt. Was ja nicht schwer sein dürfte, weil ja, wie mir Kommer sagt, kein einziges Wienerblatt einen amerikanischen Dienst organisiert hat. Gegen diese Form gleichzeitiger und identischer Berichterstattung würden die deutschen Zeitungen, die Kommer bedient, nichts einzuwenden haben.

Ich darf Dich bitten, der Sache nachzugehen und mir das Resultat Deiner Erhebungen mitzuteilen.

Als Proben der Berichterstattung Kommers an seinen Konzern übermittle ich Dir in der [fehlenden] Anlage einen Teil seiner Meldungen aus den letzten Wochen.

In dieser Zeit nimmt Kommer Heinrich Eduard Jacobs 1915 in Berlin erschienenen Tagebuch »Reise durch den belgischen Krieg« zur Hand,

<sup>192</sup> Das 1877 gegründete Unternehmen entwickelte sich rasch zum führenden deutschen Zeitungsverlag, der im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Tageszeitungen und Zeitschriften herausbringt, darunter die »Berliner Morgenpost«, »Die B.Z. am Mittag« und die legendäre »Vossische Zeitung«; vgl. Max Osborn, Fünfzig Jahre Ullstein. 1877–1927. Berlin 1927; Hermann Ullstein, Das Haus Ullstein. Aus dem Englischen von Geoffrey Layton. Mit einem Nachwort von Martin Münzel. Berlin 2013. Die englische Originalausgabe »The Rise and Fall of the House of Ullstein« war schon 1943 in London erschienen.

<sup>193</sup> Das als »Corrbureau« bezeichnete k.u.k. Telegraphen-Korrespondenz Bureau war 1849 als Nachrichtenagentur der österreich-ungarischen Monarchie gegründet worden.

das ihm der Autor aus »Berlin« am »2. Mai 1916« mit den Worten zu-  
geleitet hatte: »Dem verehrten Freunde meiner Mutter und Gönner  
meines lieben Bruders widme ich dieses Buch«, und in das er nun die  
datierte Besitzer- und wohl auch Lesesignatur »R. Kommer / a. Cz. /  
Bern – 1917.« einträgt (Abb. 3). Die Zueignung gestattet einen unerwar-  
teten Blick in Kommers alten Freundeskreis, über den wir insgesamt  
bislang ebenso wenig wissen wie über sein Verhältnis zu Jacobs Mutter  
Martha Jacob-Lampl und seine »Gönner«-Beziehung zu Jacobs älterem  
Bruder Robert, der zu Beginn des Ersten Weltkriegs am 7. September  
1914, schwer verwundet, in jahrelange französische Kriegsgefangen-  
schaft geriet. Als wichtiges Zeugnis dieser mehr als drei Jahrzehnte  
währenden Beziehung bleiben die zwanzig überlieferten Briefe heran-  
zuziehen, die Jacob zwischen 1912 und 1943 an Kommer gerichtet hat.  
Jacob (1889–1967), »einer der vielseitigsten, fruchtbarsten und [...] ge-  
lehrtesten Schriftsteller« und Journalisten seiner Zeit, stammte aus  
großbürgerlicher jüdischer Familie in Berlin. Sein Vater war der Bank-  
direktor, Zeitungsherausgeber und Reiseschriftsteller Richard Jacob  
(1847–1899), von dem sich die Mutter Martha, geb. Behrendt (1865–  
1943: Theresienstadt), 1895 scheiden ließ. Noch im gleichen Jahre hei-  
ratete sie den Wiener Bankier Edmund Lampl und übersiedelte 1898  
mit ihren Söhnen – der ältere ist der spätere Rechtsanwalt Dr. jur. Ro-  
bert Jacob (1883–1924) – nach Wien. Hier besuchte Heinrich ab Okto-  
ber 1898 die »Evangelische Privat-Schule« und ab 1899/1900 das »k. k.  
akademische Gymnasium« bzw. das »k. k. Maximilians-Gymnasium«,  
ehe er ab 1902, als die Mutter mit den Söhnen nach Berlin zurückkehr-  
te (die Ehe wird 1916 geschieden), bis 1909 an das dortige Askanische  
Gymnasiums wechselte. Von 1909 bis 1913 studierte er in Berlin Ger-  
manistik, Geschichte und Musik unter anderem bei Erich Schmidt  
und Georg Simmel und trat hier nicht nur in Kontakt zum »Neuen  
Club« von Kurt Hiller und zu den Berliner Frühexpressionisten um  
Georg Heym, sondern auch zu Kommer. Ab 1910 veröffentlichte er  
Prosa- und Gedichtbeiträge und errang 1913 mit dem Novellenband  
»Das Leichenbegängnis der Gemma Ebria« einen ersten Erfolg. Ihm  
schließt sich 1915 das Tagebuch »Reise durch den belgischen Krieg«  
an. Es präsentiert sich weniger als Tagebuch eines Privatreisenden zu

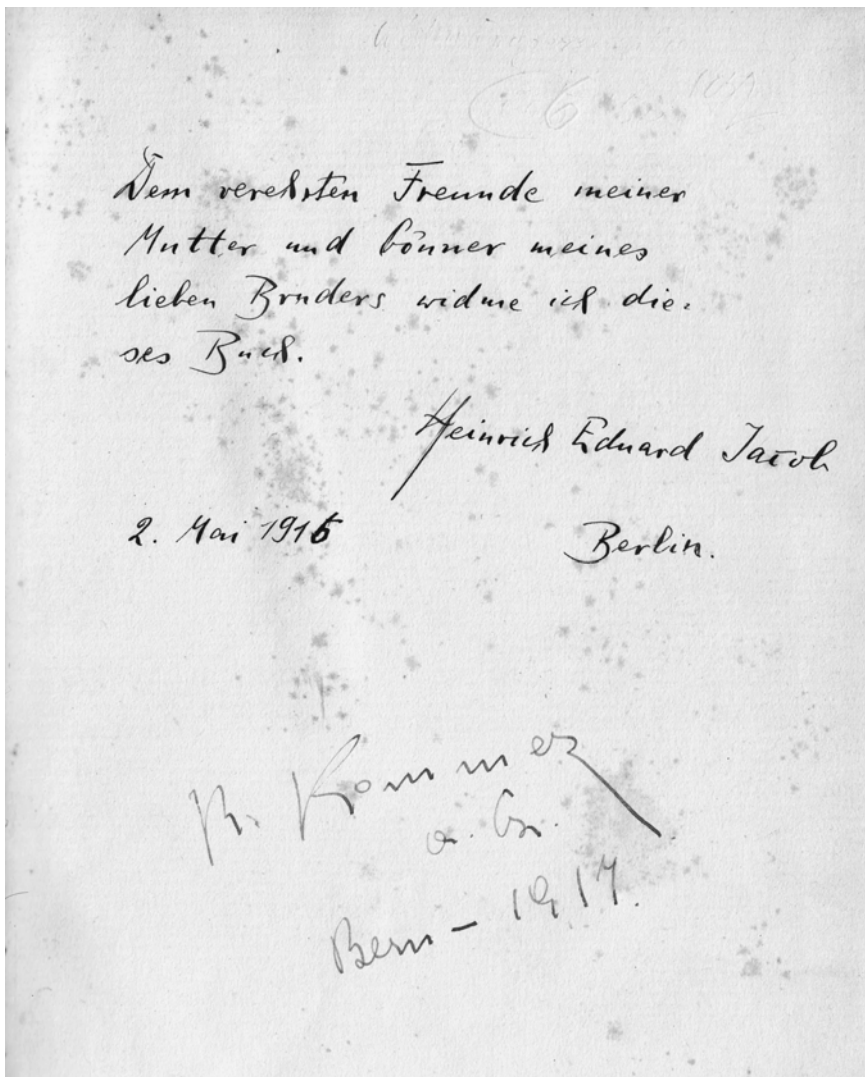


Abb. 3: Vorsatz des Buches: Reise durch den belgischen Krieg. Ein Tagebuch von Heinrich Eduard Jacob. Berlin 1915. Mit handschriftlicher Widmung des Autors und Besitzer-  
eintrag Rudolf Kommer  
Privatsammlung Stuttgart

den belgischen Kriegsschauplätzen denn als Sammlung höchst persönlicher impressionistischer Erinnerungen, Gedankensplitter und Reflexionen, die zwischen dem 4. September und 2. Oktober 1914 an den

Stationen Düsseldorf, Aachen, Lüttich, Tirlemont, Brüssel, Löwen, Namur und wieder Aachen niedergeschrieben wurden, getreu dem Motto: »Ich will nicht versuchen den Krieg zu beschreiben. Es würde mir ganz wie den andern mißlingen. Ich will lieber, ehrlich, mich selber beschreiben.«<sup>194</sup> Über drei Jahrzehnte hin bleibt er, inzwischen als Exilant in den Vereinigten Staaten, bis 1943 mit Kommer in Verbindung.<sup>195</sup>

Im Herbst des nächsten Jahres begegnet Kommer in Bern dem Grafen Harry Kessler, der Anfang September 1916 im Dienste deutscher Kulturpropaganda an die dortige Botschaft »kommandiert« worden war. Am 18. Oktober 1918 lernen sich beide Männer »bei einem Fest«

<sup>194</sup> Die Briefe liegen in der Österreichischen Nationalbibliothek: Autogr. 519/45–1 bis 519/45–20. – Das Buch, Jacobs zweite Buchveröffentlichung, ist »meiner Mutter« gewidmet und enthält eine liebevolle Erinnerung an den »Bruder unter der Nacht« (S. 259–272): Reise durch den belgischen Krieg. Ein Tagebuch von Heinrich Eduard Jacob. Berlin 1915. 8°, 284, (4) S. Das Zitat auf S. 17.

<sup>195</sup> Vgl. C[arl] F[riedrich] W[ilhelm] Behl. In: Hermann Kunisch, Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur. München 1965, S. 307f. – Zum weiteren Lebensgang – Aufenthalte in der Schweiz zwischen 1916 und 1919, Ereignisse während der Weimarer Republik, 1927–1938 in Wien, bis 1933 als Auslandskorrespondent des »Berliner Tageblatts«, Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, am 1. April 1938 Transport mit Raoul Aurenheimer und der »Elite Österreichs« ins Konzentrationslager Dachau und im September nach Buchenwald, aus dem er auf Initiative seiner Frau Dora, geb. Angel (1889–1984), und eines ihrer amerikanischen Onkel entlassen wurde, am 10. Januar 1939 Rückkehr nach Wien, im April Emigration nach England und im Juli 1939 von Southampton an Bord der »Aquitania« in die USA, amerikanischer Staatsbürger seit Februar 1945, 1953 Rückkehr nach Europa – vgl. Hans Jürgen Gerlach, Heinrich Eduard Jacob: Between Two Worlds. Zwischen zwei Welten. Bio-bibliographische Angaben zu Heinrich Eduard Jacob 1889–1967. Aachen 1997, S. 1–36 und S. 154–177; Anja Clarenbach, Finis libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889 – 1967). Diss. phil. (masch.) Hamburg 2003 (auch online: 003 (<https://d-nb.info/967455707/34> [7. Januar 2020])); Isolde Mozer, Zur Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob. Würzburg 2005, S. 29–42. Neben zahlreichen Autoren wie Thomas Mann (vgl. Jeffrey B. Berlin, In Exile. The Friendship and Unpublished Correspondence between Thomas Mann and Heinrich Eduard Jacob. In: DVjs 64, 1990, H. 1, S. 172–187; Ders., Thomas Mann and Heinrich Eduard Jacob. Unpublished Letters about Haydn. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. N.F. 40, 1990, H. 2, S. 171–189), Heinrich, Klaus und Erika Mann, Stefan und Arnold Zweig, Jacob Wassermann, Max Brod, Gerhart Hauptmann, Carl J. Burckhardt u.a. steht Jacob in brieflicher und persönlicher Verbindung zu Hofmannsthal, über den er sich mehrfach in Rezensionen, Aufsätzen und Erinnerungen geäußert hat: vgl. Jeffrey B. Berlin, »Vergängliches, Unvergängliches«. Heinrich Eduard Jacobs Gespräche mit Hugo von Hofmannsthal und zwei unveröffentlichte Briefe. In: HB 41/42. 1991/92, S. 79–85 (eine Liste der Beiträge über Hofmannsthal auf S. 83, Anm. 3).

kennen, das Adolf Graf von Montgelas (1872–1924), Legationsrat an der deutschen Gesandtschaft in Bern, »für die Journalisten« veranstaltet hatte. Dabei erweist sich Kommer als politisch wohlunterrichteter Partner. Kessler notiert:

Längere Gespräche mit Guttmann<sup>196</sup> u. Kommer. Kommer, der bis 1917 in Amerika war u. Beziehungen zur Regierung hatte, überzeugt, dass wir keinen Waffenstillstand von Wilson bekommen werden. Die Amerikaner machten rein theoretische Experimente mit Europa. Der Oberst House<sup>197</sup> u. seine Kommission studierten die europäische Ethnographie im Konversationslexikon und andren »standard works« und operierten nach diesen Quellenwerken auf der Karte herum. Alle Imponderabilien, auch historische, wirtschaftliche, geographische Zusammenhänge blieben dabei ausserhalb ihres Gesichtswinkels. Also genau das, was Haguenin<sup>198</sup> mir gesagt hat.<sup>199</sup>

Dass Kommer seit langem in diese Angelegenheiten eingebunden ist, belegt der Bericht des amerikanischen »Chargé in Switzerland« Hugh R. Wilson (1885–1946)<sup>200</sup> »to the Secretary of State«, <sup>201</sup> »Berne, February 8, 1918«, in dem es unter anderem heißt, der in Genf lebende Professor Dr. George Herron<sup>202</sup> sei

acquainted with a Mr. Rudolf Kommer, an Austrian of supposedly liberal views, correspondent for the *Frankfurter Zeitung* and *Neue Freie Presse* of Vienna<sup>203</sup> and formerly correspondent of the New York *Evening Post*. Mr.

<sup>196</sup> Dr. Bernhard Guttmann (1869–1969), seit 1898 Mitarbeiter der »Frankfurter Zeitung« und von 1914 bis 1918 deren Redakteur für auswärtige Politik in Berlin und Bern.

<sup>197</sup> Edward Mandell House (1858–1938), (»Colonel House«), ist Vertrauter des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson (1856–1924) in außenpolitischen Fragen, vornehmlich bei der Sondierung der Kriegsziele und möglicher Friedensverhandlungen.

<sup>198</sup> Emile François Haguenin (1872–1924), französischer Literaturwissenschaftler, seit 1916 Leiter der französischen Presseagentur Agence de correspondance in Bern.

<sup>199</sup> Harry Graf Kessler, Das Tagebuch, Bd. 6: 1916–1918. Hg. von Günter Riederer unter Mitarbeit von Christoph Hilse. Stuttgart 2006, S. 581. Im Register (ebd., S. 844) als »Kommer, Herr« in seiner Identität nicht ermittelt.

<sup>200</sup> Wilson amtiert später von 1927–1937 als amerikanischer Botschafter in der Schweiz und von März bis November 1938 in Berlin.

<sup>201</sup> Außenminister der USA ist von 1915 bis 1920 Robert Lansing (1864–1928).

<sup>202</sup> S. oben Anm. 159.

<sup>203</sup> Die britische Labour-Abgeordnete und Frauenrechtlerin Ethel Snowden, geb. Annakin (1881–1951), Gattin des Labour-Politikers Philipp Viscount Snowden (1864–1937), nennt »Herr Rudolf Kommer«, als sie ihm während der Konferenz der II. Sozialistischen Internationale in Bern im Februar 1919 begegnet, als Vertreter »of the *Neue Freie Presse*« (Ethel Snowden, *A Political Pilgrim in Europe*. London 1921, S. 36). Vgl. die Dokumente



Kommer informed Dr. Herron that Count Pálffy<sup>204</sup> was anxious to make his acquaintance and urged Dr. Herron to meet him, as it would give Dr. Herron the opportunity of interpreting to a responsible und intelligent Austrian the ideals which actuated President Wilson.

Trotz Herrons Ablehnung reisen beide Männer am 27. Januar von Bern nach Genf »as the matter was of the utmost importance. [...] Count Pálffy and Mr. Kommer spent the night in Geneva and made repeated efforts on the following day to persuade Dr. Herron both by telephone and through third persons to receive them.«<sup>205</sup> Zu einer Begegnung kommt es nicht. Hugh Wilson mutmaßt, »Count Pálffy's desire to be put in touch with Dr. Herron« stünde im Zusammenhang mit den kommenden Gesprächen zwischen Herron und Professor Heinrich Lammasch,<sup>206</sup> die am 3. Februar 1918 in Bern stattfinden. Der Versuch, auf diesem Wege direkte Kontakte zu Präsident Wilson unter dem Gesichtspunkt vorgezogener Friedensverhandlungen aufzunehmen, bleibt allerdings erfolglos.

Ungeachtet der sich im Herbst 1918 überstürzenden politischen Ereignisse, korrespondieren Musulin und Wiesner im Oktober und November 1918 weiter über Kommers »ausgezeichnete Auszüge aus der

zu Kommers Versuch, als Korrespondent der »Neuen Freien Presse« bei den Friedensverhandlungen von St. Germain zugelassen zu werden, unten S. 106.

<sup>204</sup> Franz de Paula (Paul) Graf Pálffy von Erdöd (1890–1968), 1917/18 als Adjunkt des Militärattachés an der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bern tätig: »das »enfant terrible« der österreichischen Gesandtschaft« (Harry Graf Kessler, Das Tagebuch, Bd. 6 [wie Anm. 199], S. 353).

<sup>205</sup> Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1918. Supplement 1. The World War, Bd. 1. Washington 1933, S. 85f.

<sup>206</sup> Heinrich Lammasch (1853–1920), Ordinarius für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Wien. Er wird am 27. Oktober 1918 von Kaiser Karl zum k. k. Ministerpräsidenten Österreichs ernannt (vgl. das kaiserliche Handschreiben an Lammasch vom gleichen Tage, abgedruckt in der »Neuen Freien Presse«, 28. Oktober 1918, S. 2). Schon am Vortag wird er in der »Neuen Freien Presse« (S. 1 und S. 2) als »Liquidator des alten Österreich« und seine Regierung als »Liquidierungsministerium Lammasch« bezeichnet. Er beruft Josef Redlich (1861–1936), den Freund Hofmannsthal's und Bekannten Kassners, zum, wie Redlich ahnt, »letzten altösterreichischen Finanzminister« (Josef Redlich, Schicksalsjahre Österreichs. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs. 1869–1936, Bd. 2: Tagebücher Josef Redlichs 1916–1936. Hg. von Fritz Fellner und Doris A. Corradini. Wien/Köln/Weimar 2011, S. 456). Vgl. Heinrich Lammasch. Seine Aufzeichnungen, sein Wirken und seine Politik. Hg. von Marga Lammasch und Hans Sperl. Wien/Leipzig 1922 (mit einem Beitrag von Hermann Bahr, Sein Wesen).

engl. und amerikanischen Presse« und deren Weitergabe an das Wiener Ministerium.<sup>207</sup> Noch am 19. November 1918 erklärt Musulin,

daß mir Kommer in der letzten Zeit keine Auszüge aus der engl. resp. amerik. Presse hat zukommen lassen, da infolge der durch den Landesstreik stillgelegten Eisenbahnen<sup>208</sup> die fremden Zeitungen nicht einlangten. Erst vor ein paar Tagen wieder hat er mir den [...] Bericht übergeben der einiges interessante über die letzten Ausführungen Lloyd George's u. Bonar Law's<sup>209</sup> sowie eine bemerkenswerte Meldung über einen Congress der Vereinig[un]gen zur Förderung der schwarzen Rasse in New York enthält.

Kein Wort verliert Musulin über den Zusammenbruch, der Wien und die Monarchie inzwischen grundstürzend erschüttert hatte. Am 31. Oktober hatte das Königreich Ungarn die Realunion mit Österreich aufgelöst. Am 3. November schließt Österreich-Ungarn Waffenstillstand mit der Entente, am 11. November verzichtet Karl I. als Kaiser von Österreich auf »jeden Anteil an den Staatsgeschäften« (eine förmliche »Abdankung« hatte er abgelehnt)<sup>210</sup> und entlässt die letzte kaiserliche Regierung unter Heinrich Lammasch. Am 12. November ruft die Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich in Wien die »Republik Deutschösterreich« aus – das Habsburger Reich und seine Doppelmonarchie sind Geschichte – oder, wie Josef Redlich klagt: »Nun ist das alte schwarzgelbe Österreich für immer tot.«<sup>211</sup>

<sup>207</sup> Musulin an Wiesner, »Bern 25. Oct. 1918«, und Wiesner an Musulin, »Wien, am 31. Oktober 1918«.

<sup>208</sup> Die »Neue Freie Presse« meldet am 12. November 1918 (S. 6) unter dem Datum des 11. November mit der Überschrift »Die Ausstände in der Schweiz«, »der allgemeine Landesstreik« sei »auf unbestimmte Dauer« in der Nacht vom 11. auf den 12. November um »12 Uhr nachts beschlossen« worden. »In Zürich ist bereits heute ein teilweiser Eisenbahnstreik ausgebrochen.«

<sup>209</sup> Andrew Bonar Law (1858–1923), britischer konservativer Politiker, seit 1916 Schatzkanzler und Mitglied des inneren Kriegskabinetts von Premierminister David Lloyd George (1863–1945), dessen Nachfolger er von Oktober 1922 bis Mai 1923 wird. Kommer widmet ihm 1921 den Zeitschriften-Beitrag »Der Mann, der im Schatten stand« (s. oben S. 77f.): »»Er ist kein Genie, aber er war immer sympathisch, liebenswürdig, aufrichtig und ehrenhaft.« Mit solchen Worten verabschieden sich Freund und Feind von Bonar Law«, »dieser außerordentlichen Verkörperung des Durchschnittlichen«.

<sup>210</sup> Am 13. November verzichtet Karl als König Karl IV. auch auf den ungarischen Thron.

<sup>211</sup> Vgl. die ausführlichen Tagebuchaufzeichnungen Josef Redlichs vom 12. November 1918, abends (wie Anm. 206), S. 467–469; bes. S. 468.

An der Gesandtschaft in Bern hatte sich kurz zuvor ein – aus Sicht des Kaiservertrauten Fürst Ludwig Windisch-Graetz (1882–1968) – »grotesker interner Umsturz« zugetragen, über den Kommer den Fürsten informiert hatte, der als Bevollmächtigter Karls zu den Verhandlungen über einen Separatfrieden Österreich-Ungarns mit den Vertretern der Entente am 2. November in Bern eingetroffen war. Der Fürst – »a tall thin man with laughing eyes and an engaging boyish manner [...], the Winston Churchill of Hunagry, the gay, irresponsible hero of a thousand romances, military, political and human [...], the prime instigator and organizer of the Kaiser Karl exploit«<sup>212</sup> – referiert sarkastisch:

In der Schweiz waren während des Krieges zahllose Ämter der Monarchie etabliert gewesen – Presse und Nachrichtendienste, Einkaufsstellen meines früheren Wirtschaftsamtes für Österreich-Ungarn –, sodann die ganze österreichische Botschaft beim Vatikan, welche von Rom nach Bern verlegt worden war. Das ganze Personal, mehrere Hundert an der Zahl, hatte eine Versammlung einberufen und die Morgenröte republikanisch-demokratischer Freiheit durch begeisterte Telegramme an Károlyi, Otto Bauer und Masaryk<sup>213</sup> in Paris begrüßt und sich den neuen Regierungen restlos zur Verfügung gestellt. – Die Guten glaubten, so ihre Zukunft zu sichern.« Und er fährt, mit Blick auf Kommer, fort: »Auf die von Botschaftsrat Baron de Vaux<sup>214</sup> vorgebrachte Aufforderung, die Begrüßungsdepesche an Otto Bauer mitzuunterzeichnen, antwortete er: »Vor einer Woche habe ich in Ihrem Auftrag noch die Welt mit Nachrichten über die alleinseligmachende Politik Kaiser Wilhelms II. und Kaiser Karls überschwemmt, keine anständige Zeitung würde mich je wieder ernst nehmen, wenn ich

<sup>212</sup> Snowden, A Political Pilgrim (wie Anm. 203), S. 70f. Sie hatte Windisch-Graetz durch Kommers Vermittlung kennengelernt, vgl. ebd., S. 53, S. 70f.

<sup>213</sup> Die führenden Vertreter der jeweiligen neu gebildeten Nationalräte und Regierungen in Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei: Mihály Graf Károlyi (1875–1955; er ruft am 16. November 1918 die Republik Ungarn aus und wird am 11. Januar 1919 zum Präsidenten gewählt), Otto Bauer (1881–1938; Vorsitzender der Sozialistischen Partei Österreichs, von November 1918 bis Ende Juli 1919 deutschösterreichischer Staatssekretär, d.i. Minister des Äußeren), Tomáš Masaryk (1850–1937; ab 14. Oktober 1918 Ministerpräsident der provisorischen Regierung der am 28. Oktober proklamierten Tschechoslowakischen Republik, zu deren Präsident er am 14. November gewählt wird).

<sup>214</sup> Léon Freiherr De Vaux (1870–1944), österreichischer Diplomat; ab Mai 1915 in Bern, ab Herbst 1918 erster Geschäftsträger der dortigen Botschaft; vgl. Von k.k. Gesandtschaft zur Österreichischen Botschaft. Festschrift 150 Jahre Österreichische Botschaft Bern. Bern 2000, S. 71–74.

mich heute plötzlich zum Republikaner häute.« Sprach's, nahm seinen Hut und verließ die Versammlung.<sup>215</sup>

Als unmittelbare Folge der politischen Entwicklung endet in Bern nicht nur Musulins diplomatische Mission, sondern auch Kommer's Tätigkeit für das alte Österreich-Ungarn – eine Tätigkeit freilich, die er im Dienste der neu gegründeten Republik Deutschösterreich bruchlos fortsetzen wird.

Am 18. November weist der sechs Tage zuvor ernannte »Staatssekretär im Staatsamt des Äußern, Dr. Otto Bauer«, die Gesandtschaft in Bern an, bei der Schweizer Regierung »anzufragen, ob die Betrauung des Baron Stephan Haupt, Präsident der Brünner Handelskammer,<sup>216</sup> zum Ständigen Bevollmächtigten des deutschösterreichischen Staates bei der Schweizer Regierung das Agrément erteilt« werde.« Drei Tage später meldet der Geschäftsträger der österr.-ungar. Gesandtschaft, Léon de Vaux, nach Schweizer Ansicht wäre es »verfrüht«, »die Fragen einer gegenseitigen formellen Anerkennung schon jetzt zu berühren. Wir sind aber sehr gerne bereit mit dem deutsch-österreichischen Staat ›de facto‹ Beziehungen zu unterhalten.« Als Haupt am 28. November in Bern eintrifft,<sup>217</sup> widmet er sich bald der »Errichtung einer Press-Abteilung« und skizziert am 16. Dezember 1918 im Brief an Otto Bauer als deren »Aufgabe«, »die hiesige Vertretung bei der Wahrnehmung der politischen und wirtschaftlichen Interessen des deutsch-österreichischen Staates in Sinne der mir erteilten Instruktionen zu unterstützen«. Ausserdem ergeht die Weisung, »Herrn Rudolf Kommer in Bern mit seinen bisherigen Bezügen Francs 500,- weiter zu verwenden.«<sup>218</sup> Aus maschinenschriftlich transkribierten Telegrammen im Dossier »Präsidial-Akten 1918–19«<sup>219</sup> ergibt sich, dass Kommer, »Journalist /

<sup>215</sup> Windisch-Graetz, Ein Kaiser kämpft für die Freiheit (wie Anm. 55), S. 129f.

<sup>216</sup> Stefan Freiherr Haupt von Buchenrode (1869–1945), österreichischer Politiker und Diplomat; vgl. Stefan Haupt-Buchenrode, My Memories. Chisinau / Moldova 2012.

<sup>217</sup> Rudolf Agstner, Handbuch des Österreichischen Auswärtigen Dienstes, Bd. 1: 1918–1938. Zentrale, Gesandtschaften und Konsulate. Wien 2015, S. 43.

<sup>218</sup> Kopien dieser Schreiben aus dem Konvolut »Pressefonds 1918–1921« im Bestand des Staatsamtes des Äußern hat mir freundlicherweise Herr Dr. Clemens Reisner vom Österreichischen Archiv der Republik in Wien zugänglich gemacht.

<sup>219</sup> Für Kopien ist auch in diesem Fall Herrn Dr. Clemens Reisner und dem Archiv der Republik in Wien zu danken.

Bahnhofpl. 5 Bern«, im Mai 1919 bei der »Austrogesandtschaft« in Bern eine »Einreisebewilligung« »als Berichterstatte der Neuen Freien Presse« bei den Friedensverhandlungen in St. Germain beantragt. Dr. Otto Pohl, Mitglied der »délégation Autrichienne«, <sup>220</sup> bedauert aus St. Germain am 26. Mai 1919, »Sie hier nicht begrüßen zu können, da wir auf Standpunkt stehen dass hier als Pressevertreter nur Herren fungieren sollen die während des Krieges nicht im Ausland tätig waren.« Umgehend bittet Kommer »dringend«, den »Standpunkt« nachzuprüfen,

da ich auf Veranlassung der Neuen Freien Presse und befremdende Stellungnahme nicht vorausahnend bereits vorgestern durch hiesige französische Botschaft telephonisch am Quai d'Orsay um Visum ansuchen liess und Bescheid stündlich zu erwarten ist. Ueberdies hat vielleicht auch schon unsere hiesige Gesandtschaft auf Veranlassung der Neuen Freien Presse gleiches Ansuchen an französische Botschaft gerichtet. Erbitte dringend weitere Verhaltensmaßregeln.

Weder die gewünschten Maßregeln noch weiterführende Dokumente zu Kommers Beschäftigung als Korrespondent der »Neuen Freien Presse« sind erhalten geblieben. Anhand der anonymen oder namenlos mit »Telegramm der »Neuen Freien Presse« oder »Telegramm unseres Korrespondenten« gezeichneten Artikel über den Fortgang der Friedensverhandlungen lassen sich Beiträge Kommers nicht eindeutig nachweisen. Auch die FBI-Informanten wissen nichts von einer entsprechenden Tätigkeit in Frankreich, bekräftigen aber, dass er »during the war« als »correspondent [...] of the »Neue Wiener Freie Presse« und »of United Press« <sup>221</sup> gearbeitet und Kontakte zur 1919 im Einverständnis mit Kaiser Karl in Genf gegründeten »Agence Centrale« »for pro-Hapsburg propaganda« <sup>222</sup> gepflegt habe. Sie strebt, unter dem Deck-

<sup>220</sup> Otto Pohl (1872–1941), österreichischer Journalist und Diplomat. Ab November 1918 leitet er die Presseabteilung des Außenministeriums und gehört in dieser Funktion der österreichischen Delegation bei den Friedensverhandlungen von St. Germain an; später wird er Botschafter in Moskau. Vgl. Theodor Venus, Pohl, Otto. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20. Berlin 2001, S. 585f.

<sup>221</sup> Die »United Press Associations« war als internationale Presseagentur – vergleichbar mit der britischen Agentur Reuters oder der deutschen Agentur Wolff – 1907 gegründet worden. Vgl. Joe Alex Morris, Deadline Every Minute. The Story Of The United Press. Westpoint 1957.

<sup>222</sup> Als »owners« der »Agence Centrale« werden der österreichische Großindustrielle Baron Andreas Veitschberger (?–?) als Geldgeber, Lajos (Ludwig) Fürst von Windisch-

mantel einer »als neutral getarnten wirtschaftspolitischen Telegraphenagentur«, die Wiedererrichtung der Habsburgermonarchie an und unterhält in allen europäischen Hauptstädten Büros für Nachrichten aus dem ehemaligen Habsburgerreich, bis sie im Dezember 1920 »by the Swiss Government [...] after investigation of their activities« geschlossen wird.<sup>223</sup> Das FBI-Memorandum for the Interdepartmental Committee vom 9. Mai 1941 rekapituliert Kommers weitgefächertes Umfeld in Bern mit Beziehungen u.a. zum britischen »labour leader« Arthur Henderson (1863–1935), zu Mrs. Snowden, den österreichisch-ungarischen Diplomaten und Politikern Leopold Graf Berchtold (1863–1942), Gyula Graf Andrássy (1860–1929), Prinz Ludwig von Windisch-Grätz als »Hapsburg supporters«, Baron Andreas Veitschberger (?–?), dem Journalisten Hermann Bessemer (1883–1943), »formerly editor of ›Neue Wiener Zeitung« und »correspondent of ›Neue Wiener Journal«, Dr. Ludwig Bauer (1876–1935), »Austrian editorial writer of the [Basler] National Zeitung« sowie dem amerikanischen Unternehmer und Autor John Wesley DeKay (»Kommer says Dekay's mission in Berlin was not a success«).<sup>224</sup>

Graetz und Generalmajor Ernst Hermann William von Einem (1871–1944) genannt (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 373; vgl. Windsich-Graetz [wie Anm. 55], S. 137–139, S. 144; Elisabeth Kovacs, *Untergang oder Rettung der Donaumonarchie?* Wien 2005, S. 562). Geleitet wird die »Agence« am Hauptsitz in Luzern von Otto Forst de Bataglia (1889–1965), dem vorherigen österreichisch-ungarischen Militärattaché in Bern (vgl. Erich Feigl, *Zita, Kaiserin und Königin*. Wien 1991, S. 320, S. 326; Ders.: »Gott erhalte«, Kaiser Karl: Persönliche Aufzeichnungen, Zeugnisse und Dokumente. Wien 2006, S. 107), der in der Folge als Historiker, Literaturwissenschaftler und Übersetzer hervortritt und 1956 Thomas Mann, Hermann Broch und Robert Musil Rudolf Kassner als »großen Denker« an die Seite stellen wird (*Die neue Weltliteratur – Dichtung unserer Zeit*. In: *Universitas* 11, 1956, H. 1, S. 123–134, hier S. 123).

<sup>223</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 371. – Der »Agence«-Mitbegründer Fürst Windisch-Graetz bestätigt, Kommer habe »später den Bestrebungen Kaiser Karls durch seine sehr bedeutenden Verbindungen zur britischen und amerikanischen Presse große Dienste geleistet« und ihm im schweizerischen Exil in Roll Ethel Snowden vorgestellt (s. oben, Anm. 203): »Der Kaiser und sie trafen einander in allen weltanschaulichen Fragen, insbesondere in bezug auf die Notwendigkeit der Einführung des Freihandels in ganz Europa« (Windisch-Graetz, *Ein Kaiser kämpft für die Freiheit* [wie Anm. 55], S. 130, S. 146; vgl. Ethel Snowden, *A Political Pilgrim* [wie Anm. 203], S. 71f.).

<sup>224</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 372f. – DeKay (1872–1938), bekannt und reich geworden als »Mexikanischer Wurstkönig«, hält sich während des 1. Weltkriegs in der Schweiz auf. Neben Dramen und Liedern verfasst er eine Reihe politischer Schriften, darunter: »The World Allies: A Survey of Nationalism«, »Labour and World-

Kommers Versuch, im Dezember 1919 in die USA einzureisen, scheitert an der amerikanischen Verweigerung eines Visums.<sup>225</sup> Hingegen hält er sich nur wenige Monate später, im Frühjahr 1920, in England auf und teilt seine dortigen Erfahrungen im Verlauf eines erneuten Gesprächs am 21. April 1920 in Bern Harry Graf Kessler mit. Der notiert im Tagebuch:

Gefrühstückt mit Vollmoeller u. dem Journalisten Kommer, einem Deutsch-Bukowiner, der jetzt aus England zurückkommt. Er sagt, sein Empfang in London als deutscher Journalist sei über Erwarten freundlich, ja, geradezu herzlich gewesen, sowohl im Foreign Office bei Tyrell,<sup>226</sup> wie auch bei seinen früheren Bekannten, wie sogar auch vom Volk. Ein Autofahrer, dem er die Adresse »German Embassy« angegeben habe, sei gleich vom Sitz gesprungen u. habe mit seiner Mütze eine tiefe Verbeugung vor ihm gemacht. Auch Roediger<sup>227</sup> habe eine geradezu glänzende Stellung in der Londoner Gesellschaft, was gewiss nicht auf seine Person zurückzuführen sei.<sup>228</sup>

Am 13. November 1920 verlässt Kommer »the service of the United Telegraph<sup>229</sup> on account of his pro-Hapsburg propaganda. Action was

trade« (1917), »Women and the New Social State« (1918), »The League of Nations: A World Illusion« (1918), »The Spirit of the International at Berne« (1919). DeKays erwähnte »Berliner Mission« steht wohl in Zusammenhang mit der Absicht, ein »grosses Institut »Intellectus et Labor« zu gründen, für dessen deutsches Komitee Kessler, Albert Einstein und Georg Friedrich Nicolai (1874–1964) den Vorsitz übernehmen und »der Amerikaner de Kay das Geld geben« sollen (so Harry Graf Kessler, Das Tagebuch, Bd. 7: 1919–1923. Hg. von Angela Reinthal unter Mitarbeit von Anna Brechmacher und Christoph Hilse. Stuttgart 2007, S. 275: 13. September 1919). In der Tat hatte DeKay schon 1918 den Plan einer »international federation of workers and institutions of intellectual and manual work« entworfen, »contributing to the moral and social regeneration of humanity without distinction as to nationality, race, or religion among men« (Overview of the John Wesley DeKay printed material: Intellectus et labor. Processed by Hoover Institution Archives Staff. Hoover Institution Archives. Stanford University: [https://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt6q2nf46z/entire\\_text/](https://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt6q2nf46z/entire_text/) [17. Dezember 2020]).

<sup>225</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 371: »refusal of visa recommended«.

<sup>226</sup> Der britische Diplomat William George Tyrell (1866–1947), 1. Baron Tyrell, von 1918 bis 1925 Assistant Under-Secretary of State im britischen Außenministerium, von 1925 bis 1928 beamteter Staatssekretärs im Foreign Office, danach bis 1934 britischer Botschafter in Paris.

<sup>227</sup> Conrad Roediger (1887–1973), deutscher Jurist und Diplomat, von Februar 1920 bis Dezember 1922 Legationsrat an der deutschen Botschaft in London.

<sup>228</sup> Harry Graf Kessler, Das Tagebuch, Bd. 7 (wie Anm. 224), S. 204.

<sup>229</sup> Kommer vermittelte Alfred Polgar den Kontakt zu dieser Agentur und eröffnete ihm damit »in den schwierigen Nachkriegsjahren einige Verdienstmöglichkeiten« (Evely-



taken by United Press. Desires to abandon journalism and write plays. In close touch with Hungarian Legation at Berne. Went to Berlin December 14, 1920; claimed to be out of politics and to have had a quarrel with Bauer.«<sup>230</sup>

Zur Frage von Kommers »close touch with Hungarian Legation at Berne« erklärt das Public Relations Office im Ministry of Foreign Affairs and Trade in Budapest am 29. Juni 2021:

Records of the former Ministry of Foreign Affairs of the Kingdom of Hungary are kept at the National Archives of Hungary. For this reason we forwarded your inquiry to them. Dr. Róbert Fiziker, Chief Archivist, Desk Officer for Foreign Affairs at the National Archives conducted a thorough research and examined all records that might be relevant to the topic. He summarized his findings in the attached document. We made an unofficial translation of his memo in English.

Die unter dem Aktenzeichen »asMNL/OL-KD/15296-1/2021« beige-fügte Übersetzung des ungarischen Originaltextes vom 10. Juli 2021 lautet:

#### Memorandum

Connection between Rudolf Kommer and the Hungarian Legation in Bern, 1920

The connection between Rudolf Kommer and the legation of the Kingdom of Hungary in Bern (MNL OL K 84) and his role in pro-Habsburg propaganda could be verified based only on one records series. In the file I/5. of the Department for Press and Cultural Affairs (issues related to foreign press, press reports of the diplomatic missions) under the reference code MNL OL K 66 a-I-5-1920-Bern-358 (subject: correspondence between Rácz dr. and Ludwig Bauer / Basler Nationalzeitung/), titled:

ne Polt-Heinzl | Juni 2016. In: <https://litkult1920er.aau.at/portraits/polgar-alfred/> [12. Januar 2021]).

<sup>230</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 372. Auch die umfangreiche FBI-Akte vom 5. September 1942 hält fest: »In 1921, Kommer resigned from the United Press organization because of their resentment of his pro-Habsburg propaganda« (ebd., S. 355). Als Ethel Snowden im Januar 1920 vom »French Socialist Congress in Strasburg« nach Bern zurückkehrt, findet sie im »Hôtel Belle Vue« Kommers Abschiedsbrief vor und bedauert: »Mr. Rudolf Kommer had gone to Berlin« (A Political Pilgrim, wie Anm. 203, S. 132). – Bei dem erwähnten »Bauer« handelt es sich wohl nicht um den oben erwähnten Dr. Ludwig Bauer (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 372), von dessen Hand sieben Briefe an Kommer zwischen Mai 1920 und April 1931 erhalten geblieben sind (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/ 4-1 bis 519/4-7), sondern um den Politiker Dr. Otto Bauer (s. oben S. 104, Anm. 213).

»operation king Charles« the following information can be found: Baron Gyula Bornemisza [1873–1925], envoy of the Kingdom of Hungary in Bern from December 1919 to February 1921 »is on very good terms with Kommer, who earlier was the correspondent of the American press in Bern. Kommer is a Jew of Bukovina, talented publicist and the intellectual leader of Agence Centrale. He remains in the background, does not show himself in public.« This report states that »the exalted personality of István Betegh [1888–1936] is not worthy of significant attention.« However, Dezső Rácz [1873–1950], lawyer, journalist, press officer, significant actor of the Hungarian press diplomacy in Switzerland states in his summary (without exact date): »the attention of the leadership of the legation is held by the legitimist movement«, »the envoy has turned his attention to Prangins [Kaiser Karl residiert im Schweizerischen Exil in der Villa Prangins am Genfersee von Mai 1919 bis März 1921 und betreibt von dort aus Vorbereitungen zur Wiedererlangung seiner Macht] and expects for developments from there.« Rácz adds: »In fact the legation is under the influence of a foreign person, who is no one else, than Rudolf Kommer, a highly-respected, remarkably talented Jewish journalist from Bukovina. Due to his notable British and American connections, he played a significant role in diplomacy in Bern even during the war, and nowadays he is the prime mover and promoter of legitimist press. He is an exceedingly talented and clever politician, but not at all a friend of Hungary and does not deserve the almost endless trust that Mr. Envoy seemingly places in him.«<sup>231</sup>

Entgegen seiner Absicht, »to write plays«, verfolgt Kommer im kommenden Februar und März in London die Verhandlungen der »Orientkonferenz« sowie den Rücktritt des konservativen Parteiführers Bonar Law am 23. März. Seine beiden Artikel werden umgehend am 2. März und 2. April 1921 in der von Stefan Großmann am 1. Januar 1920 gegründeten Wochenschrift »Das Tage-Buch« veröffentlicht und beweisen einmal mehr seine stilistische Brillanz und seinen politischen

<sup>231</sup> Herr Dr. Fiziker fügt abschließend hinzu: »All files with possible relevance of time and topic have been examined, the partially preserved indices of names and subjects, registers have been checked, but in spite of the thorough research, no relevant records have been found in them. According to the registry book of the political reports, the Hungarian envoy sent a report to Budapest on 4th November 1920 about the Agence Centrale (no. 575/pol.). However, reports of the envoys are preserved partially from the single year of 1922 and to a greater extent from the end of the 1920s among the documents of the Political Department.« Ihm sei für die freundlich gewährte Hilfe herzlich gedankt.

Durchblick.<sup>232</sup> Über sein Tun in den folgenden Monaten wissen wir bislang so gut wie nichts. Wohl aber, dass er offenbar schon bald Kontakt zu Max Reinhardt aufnimmt. Denn bereits am 11. Mai 1922 glaubt Alfred Polgar ihn beschwören zu müssen: »Sie werden doch nicht wirklich die Bêtise begehen, als Reinhardt-Wurzen<sup>233</sup> nach Amerika zu fahren?«<sup>234</sup> Trotz dieses Warnrufs wagt Kommer den für sein künftiges Leben entscheidenden Schritt: Er tritt mit Reinhardt in Verbindung, für den er, wie Helene Thimig weiß, »schon seit 1919 gelegentlich als Agent« gearbeitet hatte<sup>235</sup> und als dessen »Amerika-Spezialist« er über fast zwei Jahrzehnte hin geradezu »lebensnotwendig« sein wird.<sup>236</sup> Damit erfüllt sich der vermutlich seit Jugendtagen gehegte Traum, nicht nur als Übersetzer zu arbeiten, sondern ›Theater‹ zum Hauptberuf zu machen. Am 27. Juli 1925 erzählt er in Salzburg dem befreundeten Schriftsteller Arnold Bennett, »what the theatre meant to him in his native town (Cernowitz, Eastern Austria) when he was a schoolboy. He said it coloured his whole life. They did everything, very badly, and he saw everything. He said: ›I couldn't *walk* to the theatre. I had to run there.«<sup>237</sup> Darin weiß er sich mit Kassner einig. Denn auch

<sup>232</sup> Vgl. Stefan Großmann, Ich war begeistert. Eine Lebensgeschichte. Nach der Erstausgabe von 1930 neu hg. Mit einem Vorwort von Egon Schwarz und einem Nachwort von Carel ter Haar. Königstein im Taunus 1979, S. 291. Zu den Artikeln s. oben S. 78 mit Anm. 103.

<sup>233</sup> Österreichisch: jemand, der sich ausnützen lässt; vgl. Österreichisches Wörterbuch. 39. Aufl. Wien 2001, S. 711.

<sup>234</sup> Polgar an Kommer, 11. Mai 1922 (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 521/4–23).

<sup>235</sup> Thimig-Reinhardt, Wie Max Reinhardt lebte (wie Anm. 7), S. 236. In einem Gespräch mit Arnold Bennett in Salzburg am 18. Juli 1925 erklärt Kommer, »he had known him [Reinhardt] for twelve years and worked closely with him for four years« (Bennett, Journal [wie Anm. 118], S. 111). Wie genau Kommer mit Reinhardts Tätigkeit seit den Anfängen vertraut ist, zeigt sein ausgreifender Essay »The Magician of Leopoldskron« in: Max Reinhardt and his Theatre. Hg. von Oliver M. Sayler. New York 1924, S. 1–15. Reinhardt selbst merkt in seinem großen Bekenntnisbrief vom 5. Mai 1942 an: »Wir sind nun zwanzig Jahre miteinander verbunden, freundschaftlich und geschäftlich. Diese Verkopplung [...] war auch segensreich in Ihren Händen – bis zum Ende Salzburgs« (Reinhardt, Leben für das Theater [wie Anm. 27], S. 341f.). Irrig ist die Feststellung von Paul Erich Marcus (Heimweh nach dem Kurfürstendamm. Aus Berlins glanzvollsten Tagen und Nächten. Berlin 1962, S. 108): »Rudolf Kommer hatte schon vor dem ersten Weltkrieg Reinhardt in England und Amerika die Wege geebnet.«

<sup>236</sup> Thimig-Reinhardt, Wie Max Reinhardt lebte (wie Anm. 7), S. 236.

<sup>237</sup> Bennett, Journal (wie Anm. 118), S. 113f.



Abb. 4: Schloss Leopoldskron. Postkarte  
Privatsammlung Stuttgart

der hat sich als »ein richtiger Theatermann« »erst ganz wohl und im Gleichgewicht mit [sich] selbst gefühlt«, wenn er »abends aus dem Dunkel der vierten Galerie des Burgtheaters auf die Bühne unten im Lichte starren durfte.«<sup>238</sup>

Nach dem überragenden Erfolg, den Reinhardt im Januar und März 1912 mit Friedrich Freksas (1882–1955) »Sumurun«, dem »wortlosen Spiel mit Musik«,<sup>239</sup> am New Yorker Broadway erzielt hatte,<sup>240</sup> waren sogleich weitere amerikanische Projekte ins Auge gefasst und erörtert worden, vornehmlich im Austausch mit dem von Reinhardt »The King of New York« genannten Otto H. Kahn.<sup>241</sup> Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte jedoch all diese Vorhaben vereitelt. Erst 1922 werden die unterbrochenen Kontakte wieder aufgenommen, als Kahn wäh-

<sup>238</sup> KSW IX, S. 227; vgl. dazu auch Kassner – Buber (wie Anm. 65), S. 114f.

<sup>239</sup> So Reinhardts Wortschöpfung für die Pantomime mit Musik (Edda Fuhrich-Leisler und Gisela Prossnitz, Max Reinhardt in Amerika. Salzburg 1976, S. 12).

<sup>240</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2570 und 2571.

<sup>241</sup> Matz, Kahn (wie Anm. 15), S. 5 und S. 125.

rend der Festspiele zu Gast auf Schloss Leopoldskron weilte. Die Überlegungen gelten Hofmannsthals »Salzburger Großem Welttheater«, das nach seiner beeindruckenden Uraufführung am 13. August in der Salzburger Kollegienkirche nunmehr in New York in englischer Übersetzung neueinstudiert werden soll. Kahn hatte Edward Ziegler (1870–1947), »ein General Manager von der Metropolitan Opera«, als Organisator vorgeschlagen, um »im Auftrag Kahns das Unternehmen mit Gest«, dem einflussreichen New Yorker Impresario,<sup>242</sup> »einzuleiten«.<sup>243</sup> In dieser Situation sucht Reinhardt einen »Mittelsmann«, der »über Sprach- und Ortskenntnisse hinaus möglichst noch eine eigene Ausstrahlungskraft« besäße. Und »so geschah es, daß dem gedrunenen, rundlichen k. und k. Bukowiner mit dem übergroßen, beinahe haarlosen Schädel, den langen Armen, die sich wie Flossen bewegten, den tiefen, gescheiten Augen und spöttischen Lippen eines Abends [...] ein königlicher Soloempfang auf Leopoldskron beschert wurde«, bei dem »bis zum Morgengrauen« disputiert und gerungen wurde, bis Kommer sich bereit fand, Reinhardts Vertretung in Amerika zu übernehmen.<sup>244</sup> Wenn Reinhardts Sohn Gottfried diese Ereignisse auf die »Sommerfrische« des Jahres 1923 in Garmisch datiert und erklärt, Alfred Polgar habe den »am Rande der Not« stehenden Kommer vorgeschlagen, um ihm finanziell »wieder auf die Beine zu helfen«,<sup>245</sup> ist angesichts von Polgars oben zitierter Warnung vor allem die späte Datierung in Zwei-

<sup>242</sup> Morris Gest (1875–1972), geboren als Moishe Gershnowitz in der Nähe von Wilna im damals zum Russischen Reich gehörenden Litauen. Kommer widmet dem amerikanischen Theaterproduzenten ein liebevoll facettenreiches Porträt als »*the American*« im Aufsatz »Archbishop Firmian, Max Reinhardt and Morris Gest. Five Summer Days in Salzburg«. In: *The Miracle* (wie unten Anm. 277), S. [18–22], bes. S. [19f.].

<sup>243</sup> So Reinhardts undatiertes Konzept »für einen fingierten Schreiber an Hugo von Hofmannsthal« wohl aus dem Spätsommer 1922 (Max Reinhardt-Nachlass, Theater-sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek), zitiert in: Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 28 (fehlt unter den Zeugnissen zum »Welttheater« in SW X Dramen 8). Vgl. auch Cynthia Walk, Hofmannsthal und Reinhardt: Das amerikanische Debut. In: HB 12, 1974, S. 428–438; Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), S. 73.

<sup>244</sup> Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 320f.

<sup>245</sup> Ebd., S. 325; so auch Sibylle Zehle, Max Reinhardt. Ein Leben als Festspiel. Wien 2020, S. 145: »Den ehemaligen Journalisten hatte Alfred Polgar als Agenten für England und Amerika empfohlen.«

fel zu ziehen.<sup>246</sup> Denn dass Kommer bereits Ende November 1922 in den Vereinigten Staaten als Reinhardts Vertreter agiert,<sup>247</sup> bestätigt sein Brief vom 2. Februar 1923 an Alfred Polgar aus New York: »Mein Vertrag mit Max Reinhardt ist – nach meiner Abreise – doch noch geschlossen worden«.<sup>248</sup> Und Kenneth Macgowan (1888–1963), »der bedeutendste publizistische Wegbereiter« des Reinhardtschen Theaters,<sup>249</sup> berichtet am 16. Februar 1923:

Max Reinhardt kommt im Herbst nach New York. [...] Morris Gest gab heute eine Stellungnahme dieses Inhalts ab, mit der einzigen Einschränkung: »Falls die Einladung angenommen wird, die gestern abend formuliert und Professor Reinhardts Repräsentanten, Rudolf Kommer, übergeben wurde, um sie persönlich in Berlin abzugeben.« [...] Das Eröffnungsstück wird wahrscheinlich »Das Salzburger Große Welttheater«, eine Moralität des österreichischen Dramatikers Hugo von Hofmannsthal [...].<sup>250</sup>

Kommer war, laut seiner FBI-Akte, von Southampton an Bord der »SS Reliance«, die zur Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) und den mit ihr kooperierenden United American Lines gehört, am 25. November

<sup>246</sup> Außerdem »war das Förderungsverhältnis umgekehrt« (so Weinzierl, Polgar [wie Anm. 105], S. 124). Zu Kommers Hilfsaktionen für Polgar vgl. ebd., S. 109f. und S. 127f. mit Polgars Bekenntnis vom 10. Juli 1926: »Seit wir, nach den allerersten Anfängen unserer Bekanntschaft, uns näher getreten sind, war immer ich – das bekenne ich Dir von Herzen gern schwarz auf weiss, wie ich es auch jeden Dritten gegenüber laut und gern bekenne – also: war immer ich von uns Beiden der empfangende, Du der gebende Teil« (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 521/4–35).

<sup>247</sup> Zuvor hatte Reinhardt am 22. Oktober 1922 Leopold von Singer (1877–1951), den früheren Besitzer des Josefstädter Theaters, als Bevollmächtigten mit Nachrichten und Vorschlägen zu Kahn geschickt: Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 34–36 (Reinhardt an Kahn), und S. 36–38 (Reinhardt an Singer).

<sup>248</sup> Leo Baeck-Institute, New York.

<sup>249</sup> So Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), S. 73. Macgowan veröffentlicht 1923 mit Robert Edmond Jones unter dem Titel »Continental Stagecraft« ein Buch über die europäische Theaterlandschaft mit Max Reinhardt als Schwerpunkt und den ausdrücklich ihm gewidmeten Kapiteln: »The Reinhardt Tradition« (S. 106–117), »The Theater of the Five Thousand« (S. 157–170) und »The Redoutensaal – A Playhouse of Permanence« (184–197). Dieser Abschnitt wird, leicht überarbeitet, stellenweise geringfügig gekürzt und erweitert, unter den Titel »Reinhardt and the Formal Stage« abgedruckt im Sammelband »Reinhardt and his Theatre« (wie Anm. 235), S. 160–172.

<sup>250</sup> Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 39f.: deutsche Übersetzung von Kenneth Macgowans Artikel »Max Reinhardt Coming to New York in Fall« aus einer nicht ermittelten Zeitung vom 16. Februar 1923.





toren vermischend, fortfährt: »While he is here, Reinhardt will certainly pay attention to Madison Square Garden as the possible site for a production of Hofmannsthal's *The Miracle*.«<sup>259</sup>

Als Reinhardt am 14. April 1923 in New York ankommt, verhandelt er, unterstützt von Kommer, bis zur Abreise am 19. Mai mit Kahn, Gest und dem Bühnenbildner Norman Bel Geddes (1893–1958) – »ein blutjunger Mensch mit einem blonden Haarschopf«<sup>260</sup> – über das »Miracle«-Projekt, ohne zu wissen, wo sich die seit der Londoner Uraufführung im Dezember 1911 als »Madonna« bewährte und bejubelte Maria Carmi derzeit aufhält, noch ob sie »still could and would act the part of the *Madonna*.«<sup>261</sup> Im Verlauf ermüdender Diskussionen über »numerous great ladies of the screen, the stage, fashion, of the world, and of opera«<sup>262</sup> hatte Morris Gest eines Tages die »great idea: Lady

<sup>259</sup> Zitiert bei Cynthia Walk, Hofmannsthal und Reinhardt (wie Anm. 242), S. 438. Hofmannsthal, der noch im April 1923 von einer »amerikanischen Aufführung« ausgegangen war (vgl. seine Briefe an Kommer vom 6. und Einar Nilson vom 7. April 1923: SW X, S. 216), wird über die »völlig unerwartete« und ihn »niederschlagende« Änderung erst am 26. Juni 1923 durch Max Reinhardt in Wien informiert, der ihn »auf einen Brief von [Kommer]« verweist, »der mich über alles aufklären würde und der sehr lange in meinen Händen sein sollte« (so Hofmannsthal an Kommer vom gleichen Tage: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–4).

<sup>260</sup> Adler, Erinnerungen (wie Anm. 4), S. 149. – Vgl. Max Reinhardts Vorwort »Norman Bel Geddes« in: Norman Bel Geddes: A project for a theatrical presentation of *The Divine Comedy* of Dante Alighieri. New York 1924: »He builds castles in the air but he lays their foundations solidly in the ground. [...] He is at once a visionary and an organizer. His love for the theatre is fortunate, it is sensuous and fruitful« (von Kommer ausführlich zitiert in seinem Souvenirheft-Beitrag »The Miracle« [wie unten Anm. 277]; in deutscher Übersetzung in: Reinhardt, Leben für das Theater [wie Anm. 27], S. 201f.). Kommer wird später, »in connection with his proposed naturalization«, »Norman Bel Geddes, stage architect and designer, 350 Park Avenue, New York City«, als »witness« (Bürgen) benennen, »whom he has known since 1916« (!).

<sup>261</sup> Die folgende Darstellung beruht auf dem ersten Teil der reichbebilderten dreiteiligen Artikelserie: Nuns and Madonnas. The Stories of the Stars of the The Miracle. By Rudolf Kommer / Austrian dramatist, associated with Messrs. Reinhardt and Gest. Part One, in der New Yorker Wochenschrift »Liberty« vom 20. November 1926, S. 12–14 (zitiert als: Nuns and Madonnas I). Die folgenden Artikel »Part Two« and »Part Three« (zitiert als »Nuns and Madonnas II« und »Nuns and Madonnas III«) erscheinen im wöchentlichen Abstand am 27. November 1926, S. 43–47, und 4. Dezember 1926, S. 82–84.

<sup>262</sup> Reinhardt zieht gelegentlich die berühmte Sopranistin Maria Jeritza (1887–1982) in Betracht, die 1912 bei den Uraufführungen in Stuttgart die Titelpartie in »Ariadne auf Naxos« und 1919 in Wien die Rolle der Kaiserin in »Die Frau ohne Schatten« übernommen hatte.

Diana Manners!« – ein Name, den Reinhardt und Kommer allenfalls von Bildunterschriften in internationalen Gesellschaftsmagazinen kannten.<sup>263</sup> Im Vertrauen auf Gest's untrüglichen »instinct«, erhält sie am 15. Mai »an offer to go and play *The Miracle* in New York next year«,<sup>264</sup> auch wenn sie in zwei kürzlich gedrehten Historienfilmen<sup>265</sup> mit ihrer schauspielerischen Leistung nicht wirklich zu überzeugen vermag. »Why I was ever chosen to play the Virgin remains a mystery and a miracle«, räumt sie selbstkritisch ein.<sup>266</sup> Gleichwohl folgt sie Kommer's schriftlicher Einladung »for rehearsals« auf Schloss Leopoldskron, wo sie mit ihrem Gatten Duff Cooper am 8. August eintrifft:

First the story of the play was told to me in his [sc. Reinhardt's] spellbinding voice. Kommer was there to translate, though I understood most of it and was naturally moved to quiet tears. [...] Nilson<sup>267</sup> then went to the piano and played the themes, while my motifs and movement were directed by Reinhardt. [...] I had no confidence. Who could have enough belief in

<sup>263</sup> Vermutlich vom Hörensagen kolportiert Felix Salten in seiner Besprechung (Neue Freie Presse, 9. Juni 1927, Morgenblatt, S. 1–3) der Wiener »Mirakel«-Aufführung im Zirkus Renz im Juni 1927 (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1822): »Reinhardt begegnete Lady Diana in Gesellschaft, erkannte, daß sie die »Mirakel-Madonna sei und ließ nicht ab, bis sie es wurde.«

<sup>264</sup> Duff Cooper, *Old Men Forget. The Autobiography*. London 1953, S. 188.

<sup>265</sup> Zu ihren »raw efforts« in den Filmen »The Glorious Adventure« (1922) und »The Virgin Queen« (1923) vgl. Diana Cooper, *The Rainbow* (wie Anm. 75), S. 231–233. – »They were among the first of the coloured films. [...] The first dealt with the reign of Charles I and included the Plague and the Fire of London. The second was of the days of Elizabeth I, and Diana was most inappropriately cast for the role of the Queen. [...] I thought these two were quite good of their kind and found the colour surprisingly satisfactory. They were not great successes, but no doubt those interested in the trade received information that Diana could act [...]« (Duff Cooper, *Old Men* [wie Anm. 264], S. 111).

<sup>266</sup> Diana Cooper, *The Rainbow* (wie Anm. 75), S. 233.

<sup>267</sup> Der schwedische Komponist Einar Nilson (1881–1964) dirigiert im Wechsel mit dem Humperdinck-Schüler Friedrich Schirmer (1881–1926) die »Mirakel«-Musik. Schirmer hatte seinerzeit, als Humperdinck ernstlich erkrankt war, die noch unfertige Partitur vollendet: »He did his work so well and remained so loyal to the spirit of his teacher, that no one, not even Humperdinck himself, could say where the fragments ended and where the supplementary additions began.« Im Juni 1923 hatte Reinhardt mit Blick auf die New Yorker Produktion Schirmer beauftragt, die Musik für den gesamten zweiten Akt neu zu komponieren (Kommer, Nuns and Madonnas II [wie Anm. 261] S. 46f.); und demgemäß heißt es in der Vorbemerkung zum Regie-Buch »The Miracle« (in: Saylor [Hg.], *Reinhardt and his Theatre* [wie Anm. 235], S. 249), »this wordless play [...] with score by Engelbert Humperdinck, revised and extended by Friedrich Schirmer«.

herself to interpret so beautiful and spiritual a part? But Reinhardt had experience of raw material and living, willing material, and I could see he was satisfied.<sup>268</sup>

Allerdings ist sie »so shy, so nervous, so terrified by the adventure«, dass »her rare talent, her subtle personality, her inner intensity were not revealed at one stroke.« Erst drei Monat später bei der intensiven Probenarbeit in New York vermag sie ihre »emotional singularity« zu entfalten,<sup>269</sup> so dass ihre »American appearances in the Miracle proved a world sensation«.<sup>270</sup>

Ende Juli 1923<sup>271</sup> wird das Projekt in Salzburg und Leopoldskron in fieberhaftem Arbeitsrausch vorangetrieben. Diese »preparations« »for 'The Miracle' in New York brought half a hundred continental and American artists for consultation, trial and testing; Norman-Bel Geddes, young American designer of the production, with blue prints of the entire project for Reinhardt's review and approval; and, finally, Morris Gest himself, who, with his Russia intensity and American energy, and by aid of a retinue of newspapermen and secretaries, turned the quiet town and the quieter castle into a skyscraper of activity through five crowded days.«<sup>272</sup>

<sup>268</sup> Diana Cooper, *The Rainbow* (wie Anm. 75), S. 244. Duff Cooper, *Old Men* (wie Anm. 264, S. 188) erinnert sich: »[...] in the course of our holidays we went to Salzburg to stay with Max Reinhardt, in order that he might see her and satisfy himself that she was suitable«; und im Tagebuch hält er unter dem 8. August 1923 fest: »We arrived at Salzburg at 4 o'clock. We were met at the station by a short, entirely bald man with a round face, carrying a stick but wearing no hat. This was Mr Kommer, half colleague, half toady of Reinhardt. He spoke excellent English. We drove off with him to the Schloss Leopoldskron« (*The Duff Cooper Diaries 1915–1951*. Hg. von John Julius Norwich. London 2005, S. 177).

<sup>269</sup> Kommer, Nuns and Madonnas I (wie Anm. 261), S. 14.

<sup>270</sup> So die Bildunterschrift in ebd., S. 12.

<sup>271</sup> Kommer datiert den Beginn dieser »Five Summer Days in Salzburg« mit Morris Gest's Ankunftstag auf den 23. Juli 1923 (Archbishop Firmian, Max Reinhardt and Morris Gest [wie unten Anm. 277], S. [19]); vgl. auch Adler, *Erinnerungen* (wie Anm. 4), S. 147f.

<sup>272</sup> Oliver M. Sayler (s. unten Anm. 275), *Reinhardt's Salzburg*. In: Sayler (Hg.), *Reinhardt and his Theatre* (wie Anm. 235), S. 173–185, hier S. 183.



Abb. 5a: The Ambassador Hotel / New York. Postkarte  
Privatsammlung Stuttgart

Abb. 5b: Hotel Ambassador, Drawing Room. Postkarte  
Privatsammlung Stuttgart

Im November 1923 setzt Diana Cooper mit ihrem Gatten nach New York über und steigt, wie Kommer und Reinhardt, im Hotel Ambassador ab. Nach aufreibenden täglichen Proben geht »The Miracle« mit ihr als Madonna<sup>273</sup> in szenischer Neubearbeitung zum ersten Mal am 15. Januar 1924 am Broadway im »Century Theatre« über die Bühne.<sup>274</sup> Der Autor und Kritiker Michael Monahan (1865–1953) zeigt sich am 17. Februar 1924 in der »New York Times« entzückt:

»Spectacular: ›The Miracle‹ is the grandest dramatic production ever attempted in America, and not merely attempted but carried out with a unity of artistic purpose and a completeness of ensemble to satisfy the most exacting critic. This result is mainly due to the unexampled genius of Max Reinhardt.«

Zur Aufführung hatten Morris Gest und Oliver M. Sayler<sup>275</sup> – wahrscheinlich mit Kommers Hilfe – das aufwendig gestaltete Souvenirheft »The Miracle« herausgegeben. Dessen Titelseite verkündet:

<sup>273</sup> Kommers Anmerkung, die ›Ur-Madonna‹ Maria Carmi »appeared unexpectedly a week before the opening night« in New York, widerspricht den Briefen Diana Coopers, die schon am 11. Dezember 1923 die Anwesenheit der Carmi bestätigt. Inzwischen von Vollmoeller geschieden, der ebenfalls »turned up tonight«, und seit 1921 mit Prinz Georges Vasili Matchabelli (1885–1935) verheiratet, spitzt sich die Rivalität zwischen beiden Protagonistinnen im Laufe der folgenden Proben zu, bis Carmi am 2. Januar 1924 einen erbitterten Streit um den Premierenauftritt auslöst, den Kommer schließlich durch einen vor der Presse vollzogenen Losentscheid schlichten muss: »Lots were drawn, and fate gave the premier performance to Lady Diana« (Kommer, Nuns and Madonnas I [wie Anm. 261], S. 14); Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 12–15, sowie ihre dramatische Schilderung der Ereignisse in: *A Durable Fire. The Letters of Duff and Diana Cooper. 1913–1950*. Hg. von Artemis Cooper. London 1983, S. 145f., S. 148, S. 152–154.

<sup>274</sup> Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2580. Diana Cooper berichtet am 16. Januar von Missgeschicken und Überraschungen bei der Aufführung und fügt erlichtert hinzu: »The audience kept the applause on for fifteen minutes while the stage banked itself with flowers« (*A Durable Fire* [wie Anm. 273], S. 160). – Reinhardts Regie-Buch wird noch im selben Jahr veröffentlicht, »as a first-hand revelation of the wheels within wheels which go to make up a Reinhardt production«, in: Sayler (Hg.), *Reinhardt and his Theatre* (wie Anm. 235), S. 249–322: Appendix I: »The Miracle«, mit zahlreichen Bühnen- und Darstellerfotos: »The copy of the *Regie*-Book which is presented here is that which has been annotated, in close collaboration with Reinhardt, by Norman-Bel Geddes, the young American artist who designed the production of ›The Miracle‹.« (The Editor [d.i. Oliver M. Sayler]: ebd., S. 249).

<sup>275</sup> Oliver Martin Sayler (1887–1958), amerikanischer Kritiker und Autor, seit den 1920er Jahren Presseagent von Morris Gest. Er gibt 1924 den gewichtigen Band »Max Reinhardt and his Theatre« (wie Anm. 235) heraus, bei dem er »able and generous assistance [...], notably from Rudolf Kommer, Austrian playwright and critic,« erhalten hatte.

F. Ray Comstock<sup>276</sup> and Morris Gest / Present for the first time in America / The Stupendous, Spectacular / Pantomime / The / Miracle / Staged by Max Reinhardt / Book by Karl Vollmoeller / Score by Engelbert Humperdinck / Production Designed by / Norman-Bel Geddes / Built by F. J. Carey & Co. / Entire Production under / the Personal Supervision / of / Morris Gest. / Souvenir Under Editorial Supervision of / Oliver M. Saylor / Copyright 1924 by Morris Gest.<sup>277</sup>

Kommer steuert neben dem launigen Aufsatz »Archbishop Firmian, Max Reinhardt and Morris Gest. Five Summer Days in Salzburg« den Essay »The Miracle« als Entstehungs- und Aufführungsgeschichte bei<sup>278</sup> und verweist auch andernorts gelegentlich auf die »Miracle«-Produktion. Zu ihr hatte Reinhardt den jungen Tänzer, Schauspieler und

Die für das amerikanische Publikum bestimmte, bemerkenswerte Bild- und Textsammlung enthält neben Beiträgen von Hermann Bahr, Arthur Kahane, Gertrud Eysoldt, Richard Beer-Hofmann, Ernst Deutsch, Julius Bab, Einar Nilson, Alfred Roller, Rudolf Borchardt, Maximilian Harden und anderen drei Aufsätze Hugo von Hofmannsthal in englischer Übersetzung: »Reinhardt as an international Force« (S. 16–27), »Reinhardt the Actor« (S. 67–74) und »The Repertory of Festival« (S. 199–208); hinzukommt in Appendix II, ii (S. 327–339: »An International Symposium on Reinhardt«) ein Ausschnitt aus Hofmannsthal's »Vorrede« zu: Reinhardt und seine Bühne. Berlin 1918, S. 3–8: vgl. Weber X 201.3; X 199. 3; X 202.1 und X 156.8.

<sup>276</sup> F. Ray Comstock (1878–1949), amerikanischer Theaterproduzent und Theaterleiter, seit 1905 Partner von Morris Gest in der gemeinsamen Produktionsfirma »Comstock & Gest«.

<sup>277</sup> 4°, mit farbigem Umschlag. 28 unpaginierte Seiten, mit Abbildungen der beteiligten Personen (Morris Gest, Max Reinhardt, Norman-Bel Geddes, F. Ray Comstock, Engelbert Humperdinck, Karl Vollmoeller, Lady Diana Manners, Maria Carmi, Einar Nilson, Friedrich Schirmer) und farbigen Wiedergaben von Kostüm- und Bühnenentwürfen von Norman-Bel Geddes sowie mit Textbeiträgen von Rudolf Kommer: »The Miracle«; Max Reinhardt: »On the Living Theatre«; »The Miracle«. The Legend as Told by the Author«; »Dramatis Personae«; »Synopsis by the Author«; Rudolf Kommer: »Archbishop Firmian, Max Reinhardt and Morris Gest. Five Summer Days in Salzburg«; »Chants and Choruses«; John Davidson: »A Ballad of a Nun«; »Facts About ›The Miracle‹«; »Criticism of ›The Miracle‹«, darunter ein Auszug aus Alexander Woollcotts Rezension im »New York Herald«: »[...] ›The Miracle‹ was carried from the ends of the earth by the insatiable Morris Gest, the greatest of our importers. [...] For while Reinhardt made ›The Miracle‹ beautiful, Morris Gest made it possible. [...] ›The Miracle‹ in its scheme and its aspiration and its craftsmanship is like nothing we have had before.«

<sup>278</sup> »The Miracle« (wie Anm. 277), S. [2–5] und S. [18–22].

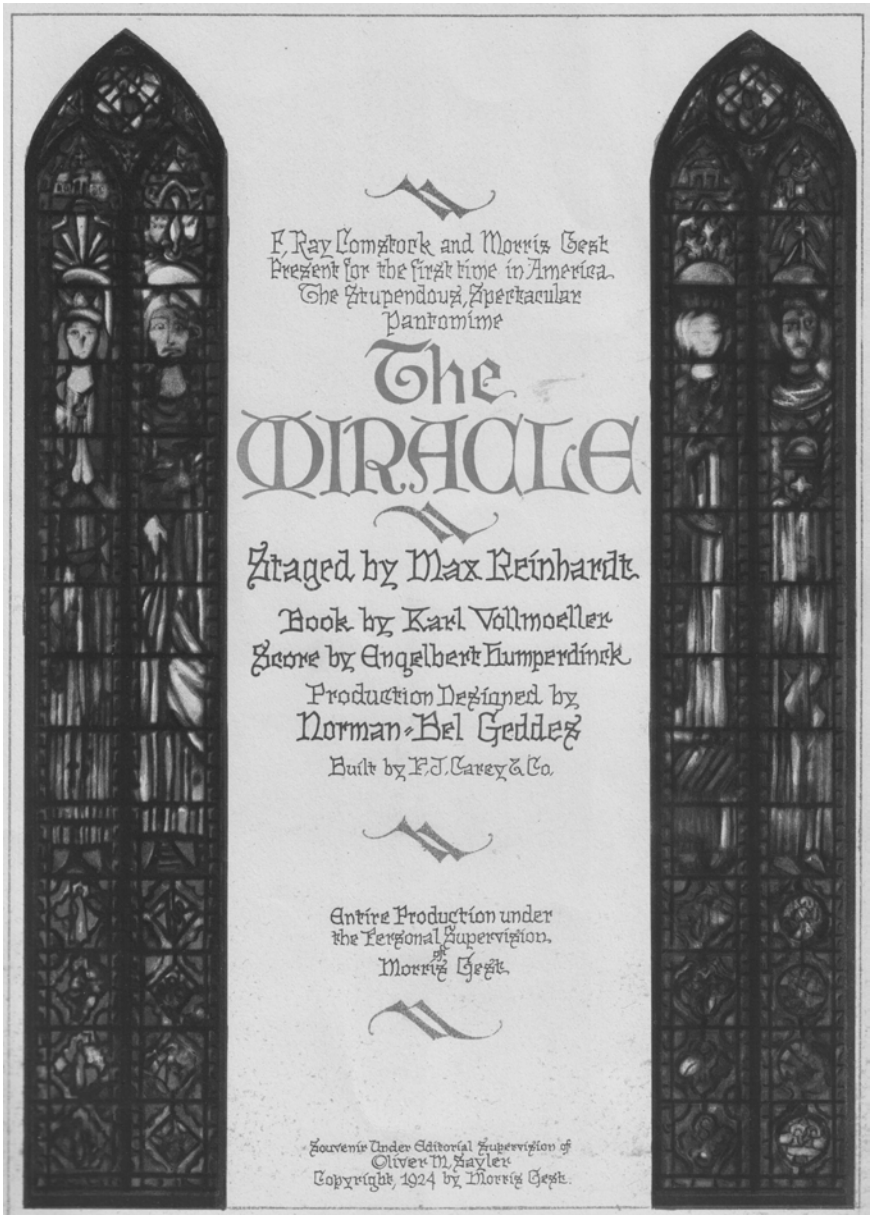


Abb. 6: Titelblatt des Souvenirheftes zu Karl Vollmoeller, »The Miracle«, New York. 1924  
Privatsammlung Stuttgart



Regisseur Erik Charell<sup>279</sup> als »Assistant Stage Manager« verpflichtet. Kommer nennt ihn »one of Reinhardt's most promising pupils« und bezieht sich im Artikel »Broadway in Central Europe« am 28. September 1924 in der »New York Times« auf dessen für Berlin angekündigte Revue in Reinhardts »Grossem Schauspielhaus«, »(the theatre of the five thousand)«, <sup>280</sup> Vorausblickend stellt er fest: »Most of its music and of its scenic ideas are American and, far beyond the requirements of the copyright law, it will be announced and credited as an »American revue««<sup>281</sup> – als Teil jener »great wave of Americanism«, welche

has chiefly been caused by Max Reinhardt's visit to New York last year, when he came to produce »The Miracle« at the Century. I suppose Messrs. Otto H. Kahn and Morris Gest intended to give something to America when they invited Europe's greatest producer to these shores; but they can hardly have realized how much they were doing indirectly for the European stage. Max Reinhardt is a receptive genius and he is modest. He came with open eyes and an open mind: he saw and he was conquered. The American rhythm caught his imagination, and he who had been called here to »fertilize« [...], left America very much »fertilized« himself!

Der Zusatz auf dem inneren Rückendeckel des Souvenirheftes: »This is the first and only production in the American Theatre which Max Reinhardt has staged« gilt allein für diese Aufführungsreihe, in deren Rahmen das Stück in triumphalem Erfolg vom 15. Januar bis zum

<sup>279</sup> Erik Charell (eigentlich: Erich Karl Loewenberg) (1894–1974), »der süßlich und weich verschwommene Berliner Dilettant« (so Max Reinhardt an Helene Thimig, New York, 24. Dezember 1923. In: Reinhardt, *Leben für das Theater* [wie Anm. 27], S. 200), hatte im Januar und Februar 1922 als »Künstlerischer Leiter« die Ballettpantomimen »Das Abenteuer« von Gunnar Ahlberg und »Der Bajazzo« von Ruggiero Leoncavallo in Reinhardts Berliner »Kammerspielen« betreut (Huesmann, *Welttheater* [wie Anm. 90], Nr. 1297–1301).

<sup>280</sup> Reinhardts »Großes Schauspielhaus« war 1918/19 von Hans Poelzig (1869–1938) »auf dem Grundstück und aus der Bausubstanz des ehemaligen Zirkus Schumann« errichtet und am 29. November 1919 mit der »Orestie« des Aischylos eröffnet worden. Der Zuschauerraum umfasst 3200 Plätze (Huesmann, *Welttheater* [wie Anm. 90], S. 93).

<sup>281</sup> Kommer stützt sich hier auf Probeneindrücke; denn die Berliner Premiere der Revue »An Alle ...« findet erst knapp vier Wochen später, am 20. Oktober 1924, statt. Für sie hatte Charell die besten Kräfte verpflichtet, unter ihnen die berühmte Claire Waldorf, die Komponisten Ralph Benatzky und Irving Berlin sowie den auch bei Hofmannsthal-Stücken mehrfach tätigen Bühnenbildner Ernst Stern.

8. November 1924 fast dreihundertmal wiederholt wird.<sup>282</sup> »Kommer was ever near, trying to teach me German by reading Schnitzler's *Grüne Kakadu*«, erinnert sich Diana Cooper.<sup>283</sup> Nach einer Zwischenpause wird »The Miracle« vom 22. Dezember 1924 bis 10. Januar 1925 in Cleveland / Ohio wieder aufgenommen<sup>284</sup> – »Reinhard himself was to re-create it in Cleveland's gigantic Hall«<sup>285</sup> –, ehe es vom 16. bis 29. August desselben Jahres auf dem Programm der Salzburger Festspiele steht.<sup>286</sup> Dazu waren aus dem amerikanischen Ensemble nur Diana Cooper<sup>287</sup> und Rosamond Pinchot<sup>288</sup> als Madonna und Nonne angereist; die übrigen Rollen werden mit europäischen Schauspielern

<sup>282</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2580: 299 Vorstellungen. Zur Überfahrt an Bord der »pretty dancing *Aquitania*«, zu den aufreibenden Proben, zur Premiere und den folgenden Vorstellungen s. die Erinnerungen und Briefe der Diana Cooper (wie Anm. 29), S. 1–28.

<sup>283</sup> Ebd., S. 20.

<sup>284</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2582 nennt »26«, Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 66, nur »vierundzwanzig Vorstellungen«.

<sup>285</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 33–36. Die »gigantic Hall« ist das 1922 eröffnete Public Auditorium in Cleveland für 10 000 Besucher; vgl. John Horan / Chris Roy, Public Auditorium. Cleveland Historical, accessed April 13, 2021, <https://cleveland-historical.org/items/show/625> [4. März 2021]. – Vgl. Duff Coopers Briefe an Diana vom 4. bis 28. Dezember 1924 und Dianas ersten Brief aus Cleveland, »Hotel Statler« an Duff, in: *A Durable Fire* (wie Anm. 273), S. 185–192.

<sup>286</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1605; Josef Kaut, *Festspiele in Salzburg. Eine Dokumentation*. München 1970, S. 49. – Kommer hält sich in Salzburg bzw. Leopoldskron bereits seit Anfang Juli auf, wo er häufig mit Arnold Bennett verkehrt, den er mit Reinhardt, Hugo und Gerty von Hofmannsthal, Rosamond Pinchot und anderen Bekannten zusammenbringt (vgl. Bennett, *Journal* [wie Anm. 118], S. 110–119: 17. Juli bis 11. August 1925). Am 13. und 14. August 1925 trifft er Richard Beer-Hofmann in Leopoldskron (Richard Beer-Hofmann, *Der Briefwechsel mit Paula 1896–1937*. Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth hg., kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Richard M. Sheirich. Oldenburg 2002, S. 324–326); s. Abb. 1.

<sup>287</sup> Sie war Mitte August mit ihrer amerikanischen Freundin Ethel Russell sowie Iris Tree und Rudolf Kommer im Auto durch Bayern nach Salzburg gefahren und wohnt mit den Freundinnen auf Leopoldskron im sogenannten »Lady's Zimmer« »at the top of the house« (Diana Cooper, *The Light* [wie Anm. 29], S. 38–41, mit Briefauszügen). Hier im Schloss trifft sie am 12. August 1925 auch Hugo von Hofmannsthal (s.u. Anm. 361); vgl. Dianas Briefe an Duff Cooper vom 12. (Munich), 14. und 18. August (Leopoldskron) in: *A Durable Fire* (wie Anm. 273), S. 195–197.

<sup>288</sup> S. unten S. 151–156.

besetzt.<sup>289</sup> Von Salzburg begibt sich das ›deutsche‹ Teil-Ensemble mit Lady Diana und Iris Tree, die man in Leopoldskron zur Rolle der Nonne überredet hatte,<sup>290</sup> nach Amerika: »Kaetchen took us across the Atlantic on the Olympic«.<sup>291</sup> Als man am 17. September 1925 in New York an Land geht,<sup>292</sup> geleitet Kommer die Truppe nach Cincinnati,<sup>293</sup> der ersten Etappe dieser »Mirakel«-Tournée. »The *Miracle* train chugged its way to many of the big cities carrying the five-hundred-strong cast (two to a bed), and local students made up the crowd scenes. They loved the revelry and the thirty dollars a week.« Am 14. Oktober geht es, zurück über »the rigours of New York«, nach Boston (28. Oktober bis 5. Dezember 1925), St. Louis (24. Dezember 1925 bis 20. Januar 1926) und Chicago (2. Februar bis 10. April 1926).<sup>294</sup>

<sup>289</sup> Vgl. die Besetzungslisten bei Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2582 und Nr. 1605; Kaut, Festspiele (wie Anm. 286), S. 49.

<sup>290</sup> »It was at Leopoldskron that we persuaded Iris to act the Nun in the *Miracle* tour in America called for October. She fought the idea but lost« (Diana Cooper, *The Light* [wie Anm. 29], S. 40). – Die Lyrikerin und Malerin Iris Tree (1897–1968) ist die jüngere Schwester Viola Trees (s. unten Anm. 379) und Tochter von Sir Herbert Beerbohm Tree (1853–1917), einem der bedeutendsten englischen Schauspieler und Theaterleiter seiner Zeit. Kassner hatte ihn während seines ersten Englandsaufenthaltes 1897/98 in der Rolle des Marc Anton in Shakespeares »Julius Caesar« erlebt (KSW IX, S. 290). – Zu Iris Trees »Entdeckung« durch Max Reinhardt in Salzburg, ihren Proben und Bühnenauftritten in den USA s. Rudolf Kommers ausführliche Schilderung in: Nuns and Madonnas III (wie Anm. 261), S. 83f., mit dem köstlichen Foto (S. 84): »Lady Diana Manners and Iris Tree in Tyrolean peasant costumes«.

<sup>291</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 41; vgl. ihren Brief an Duff Cooper vom 14. September 1925 (on board ship to New York), in: *A Durable Fire* (wie Anm. 272), S. 199f. – Die »Olympic«, ein Schwesterschiff der »Titanic«, gehört zur britischen White Star Line; vgl. Robert D. Ballard / Rick Archbold, *Lost Liners. Von der Titanic zur Andrea Doria. Glanz und Untergang der großen Luxusliner. Ins Deutsche übertragen von Helmut Gerstberger*. München 1997, S. 68–70, S. 77–82, S. 100f.

<sup>292</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 348.

<sup>293</sup> Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 66; vgl. die datierten Aufzeichnungen Diana Coopers (*The Light*, wie Anm. 29), S. 42f., ihre Briefe an Duff Cooper aus dem »Hotel Sinton, Cincinnati« vom 3. und 6. Oktober (*A Durable Fire* [wie Anm. 273], S. 202–204) sowie ihre im »October« an Kahn gerichtete Schilderung des »life in Tchintchinati« (Kobler, *Otto The Magnificent* [wie Anm. 15], S. 142). – Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2581, setzt dieses Gastspiel entgegen den Zeugnissen ein Jahr zu früh an, wenn er es auf »28. September bis 17. Oktober 1924« datiert.

<sup>294</sup> Ebd., Nr. 2583, Nr. 2584, Nr. 2586. Vgl. die Erinnerungen und Briefe Diana Coopers in: *The Light* (wie Anm. 29), S. 42–51, sowie ihre Briefe an Duff Cooper aus Boston (zwischen dem 28. Oktober und 4. Dezember 1925), St. Louis (zwischen dem 25. Dezem-

Kommer »came and went, weaving himself ever more faithfully into our lives. The more we loved, the more we teased and baited him.«<sup>295</sup>

Das anschließende Frühjahr und den Sommer 1926 verbringt Kommer wie gewohnt in Europa.<sup>296</sup> In Österreich wohnt er seit 1923 auf Schloss Leopoldskron »in einem eigenen Zimmer im obersten Stockwerk, in dem ein Teil seiner Bibliothek, seine Bilder und ›Souvenirs‹ jahraus, jahrein« bleiben.«<sup>297</sup> Bei vorübergehendem Aufenthalt in Wien logiert er im Nobelhotel Sacher in der Augustinerstraße (seit 1942 Philharmoniker Straße) 4. Das 1876 eröffnete Hotel hatte als Folge der Nachkriegswirren und Weltwirtschaftskrise einiges von seinem überlieferten Glanz verloren, blieb aber unter der resoluten Inhaberin Anna Sacher (1859–1930) als herausragendes Haus beliebt. Diana Cooper indes wird im Juni des nächsten Jahres enttäuscht notieren:

Sacher's was all that it was painted, but with a hidden squalor and spartanism that no one had drawn. Frau Sacher, famous throughout Europe for despotic treatment of emperors and clowns [...] would favouritise me [...]. The only private bath was mine, and from all over the hotel my friends came to use it. Beds of iron, and a service of another century that caused one to wonder, did not soothe our frayed and fluffy nerves. I was glad when it was over.<sup>298</sup>

Kommer ist vermutlich bald nach seiner Ankunft in Wien Kassner begegnet, vielleicht auch Fürstin Marie von Thurn und Taxis, die »Anfang März« aus Italien nach Wien zurückgekehrt war.<sup>299</sup> Jedenfalls sind frühere Treffen, obschon nicht dokumentiert, angesichts des von Kassner am Briefende zugerufenen »auf Wiedersehen« vorauszusetzen. Ebenso sind Begegnungen mit der Fürstin, etwa bei den Salzburger

ber 1925 und 17. Januar 1926) und Chicago (zwischen 3. Februar und 9. März 1926) in: *A Durable Fire* (wie Anm. 273), S. 204–229.

<sup>295</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 49.

<sup>296</sup> Laut Aktennotiz des FBI (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 348) hatte Kommer New York am 20. März 1926 verlassen.

<sup>297</sup> Adler, *Erinnerungen* (wie Anm. 4), S. 194.

<sup>298</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 75f. – Demgegenüber kündigt Arnold Bennett seiner Lebensgefährtin Dorothy Cheston Bennett (1896–1977) am 14. Mai 1927 das Sacher mit den – vermutlich von Kommer inspirierten – Worten an: »Apparently it is old-fashioned, excellent, quiet & the best hotel in Vienna« (Letters of Arnold Bennett. Hg. von James Hepburn, Bd. IV: Family Letters. Oxford/New York 1986, S. 528).

<sup>299</sup> Rilke – Taxis (wie Anm. 1), S. 859f.

Festspielen vorangegangener Jahre, denkbar, da sie von Kommer als Reinhardts rechter Hand gewusst haben dürfte, zumal ihr Gatte, Fürst Alexander von Thurn und Taxis (1851–1939), im Mai 1918 zum Präsidenten der Salzburger Festspielhaus-Gemeinde gewählt worden war und von 1920 bis 1922 das Amt des Präsidenten der Festspiele bekleidet hatte.<sup>300</sup>

Als Kassner am Samstag, dem 1. Mai 1926, im Taxis'schen Palais in der Victorgasse 5a »gabelt«,<sup>301</sup> wird wohl Kommers Einladung ins Auge gefasst und gegebenenfalls am nächsten Tag noch einmal bekräftigt. Dass die Fürstin an diesem Sonntagabend Kassner zu der in seinen Zeilen erwähnten Vorstellung von Hugo von Hofmannsthal's »Cristinas Heimreise« begleitet hätte,<sup>302</sup> ist, nach allem, was wir wissen, auszuschließen.<sup>303</sup>

Die gleichzeitige Einladung Maurice Barings (1874–1945) war anscheinend von der irrigen Annahme ausgegangen, der britische Dichter und Dramatiker weile bereits in Wien, um den Proben seiner Komödie in drei Akten »Ihrer Mutter Kind«<sup>304</sup> am Wiener Akademiethea-

<sup>300</sup> Edda Fuhrich / Gisela Prossnitz, Die Salzburger Festspiele. Band I. 1920–1945. Salzburg/Wien 1990, S. 11f., S. 42.

<sup>301</sup> So Marie Taxis an Rilke, Samstag, 1. Mai 1926 (Rilke – Taxis [wie Anm. 1], S. 863). »Gabeln«, als Verbum zu »Gabelfrühstück« gebildet, einer Lehnübersetzung des französischen »déjeuner à la fourchette«: ein reichhaltiges zweites Frühstück zwischen 11 und 13 Uhr, bei dem zu alkoholischen Getränken kalte und warme Speisen gereicht werden.

<sup>302</sup> Die Premiere hatte am 23. April 1926 in Max Reinhardts »Theater in der Josefstadt« stattgefunden (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1687). Die Vermutung, Kassner habe Christiane von Hofmannsthal zu diesem Abend begleitet (so BW Kassner, S. 270), ist aufgrund der hier vorgelegten Zeugnisse nicht zu halten.

<sup>303</sup> Auf das Ereignis hatte Hofmannsthal die Fürstin am 8. Januar 1926 mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, dass »Reinhardt mein venezianisches Lustspiel Cristina [spielt], das Sie wohl niemals auf der Bühne gesehen haben«. Schon »bei der Aufführung von Cristina« in der ersten Fassung am 13. Mai 1910 im Theater an der Wien (eine Gastspiel-Übernahme der Berliner Uraufführung; nicht bei Huesmann) hatte er sie vermisst. Seiner Einladung zu einer der folgenden Vorstellungen war sie ebenso wenig gefolgt wie zur Uraufführung am »Deutschen Theater« in Berlin am 11. Februar 1910; vgl. BW Taxis, S. 236f., S. 154, S. 156, S. 146f.

<sup>304</sup> Die Theateranzeige in der »Neuen Freien Presse« vom 22. Mai 1926, S. 22, meldet: »Akademietheater / Zum erstenmal: Ihrer Mutter Kind. Komödie in drei Akten von Maurice Baring, deutsch von Irene Kafka« (d.i. Irene Beck, 1888–1942). Die Kritikerin »R. A.« [d.i. Regine Altmann; vgl. <http://network.bepress.com/explore/arts-and-humanities/theatre-and-performance-studies/dramatic-literature-criticism-and-theory/?start=870>

ter beizuwohnen.<sup>305</sup> Allerdings meldet das »Neue Wiener Journal« erst am 16. Mai (S. 28), Baring habe »aus London seine Ankunft zur deutschen Uraufführung seines Werkes angekündigt«, ohne ein genaues Datum zu nennen. Am 22. Mai erntet dann das »nette Stück« freundliche Aufnahme. Für den »Heiterkeitserfolg des zweiten und dritten Aktes« wird

der Verfasser, ein Herr in mittleren Jahren, persönlich danken. [...] Er tat es, als Engländer auf derartige Eingriffe in sein Privatleben offenbar nicht gefaßt, so reizend ungeschickt, daß die Art, wie er vor dem Beifall mehr davonlief als ihm Folge leistete, dem Publikum immer wieder Lust machte, Beifall zu klatschen. Herrn Barings Erfolg wuchs von Verbeugung zu Verbeugung.<sup>306</sup>

It was his greatest critical success as a playwright.<sup>307</sup>

Baring gehört als Duzfreund »Maurice« zu Diana Coopers engstem Kreis und zur Riege der Paten ihres Sohnes John Julius.<sup>308</sup> Über sie steht er mit Kommer in Verbindung. Kassner hatte Baring schon im

(26. Februar 2021)] bemerkt in der »Neuen Freien Presse« vom 26. Mai 1926, S. 8, zu diesem »typischen Whisky-mit-Soda-Lustspiel« und zum englischen Originaltitel »June – and after: »Um es gleich zu sagen: der deutsche Titel gibt nur einen recht undeutlichen Begriff von dem englischen und von dem, was damit gemeint ist. Er hat zudem einen ausgesprochen philiströsen Anhauch, den gerade dieses Lustspiel nicht haben müßte »June und was nach ihr kam«, das klingt, zumal auf Englisch, viel freier und beziehungsreicher.«

<sup>305</sup> Vgl. Ethel Smyth, Maurice Baring. London, Toronto 1938, S. 153: »After it had been lying fallow between two covers for some time, an enterprising German lady obtained Baring's permission to translate it into German (a task that was admirably accomplished) and see what could be done with it. Eventually it was accepted at the Burg Theatre [!] in Vienna, and on May 22nd, 1926, Baring went over for the *première*. It was extremely well acted and very well received; indeed, after the second Act, which ends on a situation that cannot fail to amuse and intrigue, the author had nine calls.«

<sup>306</sup> R[egine] A[ltmann]. In: Neue Freie Presse, Wien, 26. Mai 1926, S. 8. Kritischer bemängelt das »Neue Wiener Journal« vom 26. Mai (S. 11), Baring erweise »sich bloß als phlegmatischer Beobachter«, trotzdem habe das »sanfte Lustspielchen« »lebhaften Beifall« gefunden und »der englische Autor wurde oft und herzlich gerufen«.

<sup>307</sup> Maurice Baring, Letters. Selected and ed. by Jocelyn Hillgarth & Julian Jeffs. Norwich 2007, S. 16, mit dem offenbar falsch aus Ethel Smyth's »Burg Theatre« (wie oben Anm. 303) übernommenem Hinweis: »produced at the Berg Theatre, Vienna«.

<sup>308</sup> S. oben Anm. 47; vgl. Diana Cooper, The Light (wie Anm. 29), S. 52–54, S. 90 u.ö.; dies, The Rainbow (wie Anm. 75), S. 90f., S. 239f. (»Among our intimates [was] Maurice Baring«); Ziegler, Diana Cooper (wie Anm. 47), S. 22.

Juli 1910 in London<sup>309</sup> kennen gelernt und mit ihm »oft debattiert«, nicht zuletzt über dessen »falsche, ja lächerliche« Haltung zur »Lyrik Heines«: »Baring meinte, Heines *Wallfahrt nach Kefelaar* sei das schönste deutsche Gedicht. Es hatte da nicht viel Sinn, Namen wie Goethe, Hölderlin, Mörike und viele andere noch auffahren zu lassen.«<sup>310</sup>

Das kurze Scheiben samt den drei folgenden Schriftstücken sind Reste einer wahrscheinlich überaus schmalen Korrespondenz, die Kommer – anders als Kassner – des Aufhebens für wert hielt.<sup>311</sup> Von den wenigen Nachrichten Kassners ist die eine oder andere ebenso verloren<sup>312</sup> wie Kommers »wunderschöne« Briefe,<sup>313</sup> die nach Ausweis der öffentlich zugänglichen oder gedruckten Beispiele in der Regel den ganz eigenen Ton des »gewandten Stilisten«<sup>314</sup> erkennen lassen: »Sie sind so reich an Witz wie an Menschlichkeit, so gut im Stil wie im Inhalt. Sie offenbaren den ganzen und wahren Menschen Rudolf Kommer a. Cz., der die Menschen mehr liebte als sich selbst und der in den kulturellen Beziehungen zwischen Amerika, England und dem deutschsprachigen Kontinent eine wichtigere Rolle spielte, als er selbst je wahrhaben wollte.«<sup>315</sup>

<sup>309</sup> Kassner hält sich zwischen dem 28. Juni und 21. Juli 1910 in London auf; vgl. BW Bruckmann, S. 478 und S. 480; Kassner – Buber (wie Anm. 65), S. 153f. – Zu Barings damaligem Aufenthalt in London vgl. Smyth, Maurice Baring (wie Anm. 305), S. 41: »Summer in England, autumn in Russia«.

<sup>310</sup> KSW IX, S. 314, samt den Erläuterungen, ebd., S. 888f. – Ethel Smyth, Maurice Baring (wie Anm. 305), S. 307, urteilt: »His translations from Heine and Goethe are incomparable.«

<sup>311</sup> Die vier Dokumente stammen aus Kommers Nachlass in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien (Autogr. 520/3–1–4). Ihr und dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar, bei dem sämtliche Rechte an den Werken und Briefen Kassners liegen, sei für die Genehmigung zur Veröffentlichung herzlich gedankt.

<sup>312</sup> S. unten S. 162.

<sup>313</sup> Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 327.

<sup>314</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 290.

<sup>315</sup> Sinsheimer, Gelebt im Paradies (wie Anm. 8), S. 288.



1. *Kassner an Kommer, in Wien*<sup>316</sup>

<Wien> IV. Tilgnerstr. 3  
<3. Mai 1926><sup>317</sup>  
<Montag>

Lieber Herr Doctor

Die Fürstin Thurn u. Taxis IV. Victorgasse 5a erwartet Sie u. Maurice Baring Donnerstag d. 6. um 1<sup>ho</sup> zum Frühstück. Bitte sie<sup>318</sup> rechtzeitig zu verständigen, dass es Ihnen so passt. (Tel. 54357)

Überaus wundervolle Aufführung gestern von Christina. Finde auch das Stück viel besser als ich dachte.

Viele Grüße u. auf Wiedersehen.

Ihr

D<sup>r</sup>. Rud. Kassner

Die Bemerkung zur »Cristina« beziehen sich auf Kassners Besuch der Vorstellung am 2. Mai sowie auf seine im Gedächtnis bewahrten Eindrücke, die er einst bei der Lektüre der Mitte Februar 1910 ausgelieferten ursprünglichen Fassung gewonnen hatte. Vermutlich hatte Hofmannsthal ihm seinerzeit ein Exemplar der Komödie zukommen lassen, das heute ebenso fehlt wie eine unmittelbare schriftliche Reaktion Kassners.<sup>319</sup> Erst dreieinhalb Jahre nach der hier vorgelegten Nachricht fällt in der »Frankfurter Zeitung« vom 20. Oktober 1929 im Gedenkaufsatz zu Hofmannsthals plötzlichem Tod am 15. Juli 1929 das knappe Wort über »Cristinas Heimreise« mit dem sehr rohen Schluß«

<sup>316</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 520/3–3. Briefkarte, einseitig beschrieben, mit Umschlag: Herrn Dr. Rudolf Kommer / Hotel *Sacher*. Auf der Rückseite des Umschlags zum Teil nicht entzifferbare handschriftliche Notizen Kommers: »xxx! ½ // 59548«. – Da Briefmarken auf dem Couvert fehlen, wurde die Nachricht von Kassner oder durch Boten im Hotel hinterlegt.

<sup>317</sup> Kassners Datierung der Einladung auf »Donnerstag d. 6.« mit Hinweis auf die »Cristina«-Aufführung »gestern« legen als Schreibdatum Montag, den 3. Mai 1926, fest.

<sup>318</sup> Korrigiert aus: Sie.

<sup>319</sup> Vgl. BW Kassner, S. 132. – Cristinas Heimreise. Komödie von Hugo von Hofmannsthal. Berlin 1910: SW XI Dramen 9, S. 463f. (19 D<sup>4</sup>).

und dem erläuternden Zusatz: »Hofmannsthal konnte sehr witzig sein, aber niemals [...] den Witz mit dem Erotischen verbinden, so oft er es tat, wurde er direkt roh«. <sup>320</sup> Angesichts des »halben Misserfolgs« bei der Uraufführung am 11. Februar 1910 in Berlin <sup>321</sup> hatte Hofmannsthal mit der Umarbeitung begonnen, den »trübere[n], auch mehr nachspielhaft[en] dritte[n] Act« gestrichen und den neuen Schluss zu einem dritten Akt ausgebaut. <sup>322</sup> Diese Version hatte Reinhardt mit seinem Berliner Ensemble zunächst am 9. Mai 1910 im Lustspieltheater Budapest <sup>323</sup> und ab dem 13. Mai 1910 im »Theater an der Wien« auf die Bühne gebracht, <sup>324</sup> ohne dass Kassner, der sich ab dem 6. Mai in Paris aufhält, <sup>325</sup> davon hätte Kenntnis nehmen können. Der Kritiker der »Neuen Freien Presse« hatte begeistert geschrieben:

»Cristinas Heimreise« hat heute abends mit viel Glück den Weg nach Wien gefunden. Wir bekamen die Komödie von Hugo v. Hofmannsthal in der neuen Fassung zu sehen, die sich alle Erfahrungen der Berliner Premiere mit scharfem Kunstverstand zu Nutze machte. Der letzte Akt wurde als überflüssiger Ballast über Bord geworfen. Das Stück ist jetzt leichter, beweglicher, fröhlicher. Es schreitet nicht mehr; es hüpfte, es tanzt. [...] Es war ein Erfolg, mit den Darstellern mußte der Dichter für den Beifall danken, der besonders herzlich nach dem zweiten Akte klang. Das Publikum schien sich zu freuen, Hugo v. Hofmannsthal wieder einmal in Wien vor die Rampe rufen zu können. [...]. <sup>326</sup>

<sup>320</sup> KSW IV, S. 535; BW Kassner, S. 132.

<sup>321</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 468; SW XI Dramen 9, S. 802.

<sup>322</sup> Ebd., S. 427.

<sup>323</sup> Nicht bei Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90); s. aber die Zeugnisse in SW XI Dramen 9, S. 812f., sowie die ausführliche Kritik von Max Ruttkay-Rothhauser (1863–1913) im »Pester Lloyd«, Morgenblatt, 10. Mai 1910, S. 1f.: C/hristinas (!) Heimreise. Komödie in drei Akten von Hugo v. Hofmannsthal. Aufführung im Lustspieltheater. Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters. – Das »Vígzház« (deutsch: Lustspieltheater) war 1895/96 als neobarocker Kuppelbau erbaut worden, in dem Reinhardt seit 1907 mit verschiedenen Stücken gastiert, vgl. Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2549–2556, Nr. 2558–2559.

<sup>324</sup> Nicht bei ebd.; vgl. aber die Zeugnisse in SW XI Dramen 9, S. 813f.

<sup>325</sup> Vgl. Kassner – Buber (wie Anm. 65), S. 148.

<sup>326</sup> Neue Freie Presse, 14. Mai 1910, S. 12f. Der mit »Z« gezeichnete Beitrag stammt vermutlich aus der Feder von Paul Zifferer, der bereits im Feuilletons des 10. Februar 1910, S. 1–3, »Das neue Lustspiel Hugo v. Hofmannsthal's (»Cristinas Heimreise«)« ausführlich vorgestellt und analysiert hatte.

Als dann Ende 1925 eine Wiederaufnahme des Stücks geplant wird, widmete sich Hofmannsthal dem Vorhaben »mit besonderer Intensität« und »vermehrt die komischen Rollen um die des Wirtes«.<sup>327</sup> In dieser Form geht die »Komödie in drei Akten« am 23. April 1926 in Max Reinhardts »Theater in der Josefstadt« »in fabelhafter Besetzung« zum erstenmal über die Bühne.<sup>328</sup> Regie führt Stefan Hock,<sup>329</sup> Gustav Waldau überzeugt als Kapitän Tomaso, Helene Thimig als Cristina und Gustaf Gründgens, der »neuentdeckte Mann aus Hamburg«, als Florindo.<sup>330</sup> Allerdings wird sie nach nur sechs weiteren Vorstellungen (am 25., 27., 29. April und 2., 7., 9. Mai) wegen der teilweise kritischen Aufnahme abgesetzt.<sup>331</sup> So hatte beispielsweise die mit »bs-«, gezeichnete Besprechung im »Neuen Wiener Journal« von 5. April 1926, S. 28, erklärt:

In »Cristinas Heimreise« hat unzweifelhaft jedes Wort und jede Szene ihren verbindenden Sinn und in jedem Wort und in jeder Szene ist planvoll etwas Besonderes niedergelegt. Aber es sind eben nur Aneinanderreihungen, die von einer Absicht aussagen. Hofmannsthal verlegt sich aufs Ueberreden, wo er nicht zu überzeugen weiß. Er wird mit diesem Stück

<sup>327</sup> Zu den Fassungen s. SW XI Dramen 9, S. 191–263 (Erste Fassung) und S. 265–359 (Neue veränderte Fassung); Werner Volke, Hugo von Hofmannsthals Komödie »Cristinas Heimreise«. Ihr Werden und ihre Problematik als Zeugnis von Hofmannsthals Bemühen um die dichterische Form. Dargestellt an den drei Fassungen und deren Bearbeitungen. Diss. Tübingen 1964.

<sup>328</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1687. Vgl. Felix Saltens ausführliche und wohlwollende Rezension »Christinas Heimreise.« Theater in der Josefstadt« im Feuilleton der »Neuen Freien Presse« vom 25. April 1926, S. 1–3, mit dem konstant falsch geschriebenen Namen »Christina«.

<sup>329</sup> Stefan Hock (1877–1947), nach dem Studium der Germanistik an der Universität Wien und der Promotion (1900) bei Kassners Doktorvater Jakob Minor schlägt er die akademische Laufbahn ein, bis er 1919 in die Dramaturgie des Burgtheaters berufen wird. 1921 geht er als Mitarbeiter Max Reinhardts ans »Deutsches Theater« in Berlin, wo er als Direktorstellvertreter in künstlerischen Angelegenheiten, Dramaturg und Regisseur arbeitet. Diese Stellung hat er auch am Josefstädter Theater in Wien inne, das Reinhardt 1924 übernommen hatte (Hilde Haider-Pregler, Hock, Stefan. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9. Berlin 1972, S. 295).

<sup>330</sup> B Christiane, S. 77. Es handelt sich um Gustaf Gründgens' (1899–1963) erstes Engagement bei Max Reinhardt (vgl. Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1687). Seit 1923 an den Hamburger Kammerspielen engagiert, wird er 1928 von Reinhardt an das Deutsche Theater in Berlin verpflichtet (vgl. Thomas Blubacher, Gustaf Gründgens. Biographie. Leipzig 2013, S. 101).

<sup>331</sup> Vgl. SW XI Dramen 9, S. 429; S. 829–835.

auch dann nicht fertig. Er hat es schon einmal gestrichen, dann wiederum ergänzt und schließlich nochmals gestrichen. Erst in der Meinung, daß er zuviel, dann daß er zu wenig gesagt habe. Hier aber liegt es an der inneren Struktur. Das Stück ist stärker gefühlt als geschaut. Darum ist es trotz aller redseligen Breite doch karg im Ausdruck. Das Lustspiel gewinnt nichts dabei, wenn es aus dem Buch auf die Bühne geht. Hier empfängt es nur ein Augenblicksleben, auch wenn sich Künstler um die Gestaltung mühen.[...] Die Aufführung, von Dr. Hock geleitet, sanft und farbig vorbeigleitend, ist manchmal wie ein Spiel hinter Schleiern. Auch das ist Stil, vom Dichter abgeleitet. Hofmannsthal erschien, um für den Beifall zu danken. Ein paar Zischer, die sich gleichfalls betätigten, lassen darauf schließen, daß Arbeitslosigkeit in den Gehirnen auch eine Zeitfrage geworden ist.

Als Kommer wahrscheinlich unter der von Kassner genannten Nummer die Einladung telephonisch wegen anderweitiger Verpflichtungen zu verschieben oder abzusagen sucht, erhält er im Auftrag der Fürstin eine wiederum im Sacher hinterlegte Kurznachricht Kassners:

## 2. *Kassner an Kommer, in Wien*<sup>332</sup>

<Wien, 4. (?) Mai 1926>  
<Dienstag>

DR. RUDOLF KASSNER

Die Fürstin bittet Sie doch trotzdem Donnerstag 1<sup>ho</sup> zu kommen.  
No answer – Yes.  
Alles Gute.

Trotz dieser Vorgabe scheint Kommer telephonisch noch einmal geantwortet zu haben, und zwar im Sinn seiner teilweise nicht zu entziffernden Notizen: »xxx! ½ 2« und »59548« auf der Rückseite des vorangegangenen Briefcouverts.<sup>333</sup> Mit der notierten Ziffernfolge wählt er die

<sup>332</sup> Österreichische Nationalbibliothek: 520/3–4. Visitenkarte mit unfrankiertem Umschlag. Adresse: Herrn Dr. Rudolf Kommer / Hotel *Sacher*. (Rückseite leer). Auf der Karten-Vorderseite der Aufdruck: Dr. Rudolf Kassner; der handschriftliche Text auf der Rückseite.

<sup>333</sup> S. oben Anm. 316.

offizielle Thurn und Taxis'sche Rufnummer in der Victorgasse 5a<sup>334</sup> und schlägt mit der vermerkten Uhrzeit »½ 2« wohl einen neuen Besuchstermin vor. Die Fürstin jedenfalls hält in ihrem Taschenkalender am 6. Mai 1926 fest: »Dr. Kommer« und »Kassner« zum »déj<euner>«. <sup>335</sup> Maurice Baring bleibt, da nicht in Wien, unerwähnt. Gern wüsste man, ob zwei Tage später, als Hofmannsthal am 8. Mai zum »déj.« in die Victorgasse geladen ist, <sup>336</sup> über das Treffen mit Kommer und die »Cristina«-Aufführung gesprochen wurde, zu welcher letzterer Hofmannsthal am selben Tag im Brief an Leopold von Andrian eingeräumt hatte: »Ich danke Dir sehr für Deine Zeilen über ›Cristina‹. Dein Ausdruck ›uneigentliches Theaterstück‹ trifft den Kern der Sache. Vieles darauf Bezügliche ist mir durch diese Aufführung klar geworden.« <sup>337</sup>

Kommer bleibt bis Ende des Monats in Wien. Am 25. Mai erhält er vom am selben Tag angereisten Kurt Tucholsky eine Karte mit der Bitte »für morgen ein Rendez-vous, damit wir die Sache in Ruhe bereden können«. <sup>338</sup> Anschließend fährt er nach Berlin, wo ihn im »Hotel Adlon« Tucholskys am 5. Juni abgeschickter »beste[r] Dank für all Ihre freundlichen Vermittlungen« erreicht <sup>339</sup> sowie Hofmannsthals am selben Tag ausgesprochene Bitte um »Ihre nächste Adresse« samt dem telegraphischen Hinweis vom 9. Juni auf ein »wiedersehen Leopoldskron anfang naechster woche«, das am 17. Juni stattfindet. <sup>340</sup> Danach verbringt er in Garmisch »einige für alle Beteiligten unerquickliche Ta-

<sup>334</sup> Vgl. Rilkes Kurznachricht vom 20. Dezember 1915: »wohne Viktorgasse. Tel. 59548« (Rainer Maria Rilke – Sidonie Nádherný von Borutin, Briefwechsel 1906–1926. Hg. und kommentiert von Joachim W. Störck unter Mitarbeit von Waltraud und Friedrich Pfäfflin. Göttingen 2007, S. 267).

<sup>335</sup> Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 205, Anm. 747.

<sup>336</sup> Im Taschenkalender notiert die Fürstin unter dem 8. Mai: »5 Uhr Hofmsthl / déj. Hofmsthl.«; vgl. BW Taxis, S. 239.

<sup>337</sup> BW Andrian, S. 373f.

<sup>338</sup> Bei der »Sache« handelt es sich um eine für Max Reinhardts Komödie am Kurfürstendamm bestimmte Revue, die, im brieflichen Austausch mit Kommer, nach mancherlei Verzögerungen allerdings nicht zustande kommen wird; vgl. Kurt Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 18: Briefe 1925–1927. Hg. von Renke Siems und Christa Wetzel in Zusammenarbeit mit Antje Bonitz. Reinbek bei Hamburg 2007, S. 105 mit S. 492–494.

<sup>339</sup> Tucholsky (wie Anm. 338), S. 109.

<sup>340</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–19, 519/40–20, 519/40–21.

ge«, <sup>341</sup> während derer es zu einer ungewöhnlich scharfen Auseinandersetzung mit Alfred Polgar kommt, der am 10. Juli 1926 verstört reagiert:

In Garmisch hast Du mich, vor grösserem Publikum, so schmafu <sup>342</sup> behandelt, wie ich Dich überhaupt noch niemals jemand behandeln sah. [...] Du hast mir viele und nicht geringe [Freundschaftsdienste] erwiesen, immer in der lautlosen, noblen Art, die eben Deine Art ist. Dass Du Dir der Dankesverpflichtungen, die ich Dir gegenüber habe bewußt oder zum mindesten unterbewußt bist, habe ich jetzt in Garmisch gespürt: – denn niemals würdest Du das Benehmen, das Du da gegen mich eingehängt hast, einem Menschen zu bieten wagen, von dem Du nicht das Gefühl hättest: Der muß kuschen, wenn ich ihn beleidige. <sup>343</sup>

Trotz dieses Zusammenstoßes »geht die Freundschaft nicht in Brüche«, <sup>344</sup>

In der zweiten Juliwoche trifft Kommer mit Max Reinhardt in Venedig zusammen, <sup>345</sup> kehrt spätestens am 28. Juli nach Leopoldskron zurück <sup>346</sup> und ist hier und in Salzburg, wie alljährlich, gefragter Mittelpunkt der Festspiele vom 7. bis 29. August, <sup>347</sup> ehe er, wie gewohnt,

<sup>341</sup> Weinzierl, Polgar (wie Anm. 105), S. 126. Aus Garmisch teilt Tucholsky seiner Frau Mary am 6. Juli 1926 mit: »Kommer [...] ist auch da u. fährt leider weg« (Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 18 [wie Anm. 338], S. 130).

<sup>342</sup> Österreichisch: schäbig, schuftig; vgl. Österreichisches Wörterbuch (wie Anm. 233), S. 515.

<sup>343</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 521/4–35.

<sup>344</sup> Vgl. Weinzierl, Polgar (wie Anm. 105), S. 127.

<sup>345</sup> Vgl. Kurt Tucholsky an seine Frau, Garmisch, 9. Juli 1926: »Kommer, der mit Reinhardt in Venedig ist«, sowie Tucholskys Briefe vom 10., 13. und 15. Juli an »Herrn Rudolf Kommer / Excelsior-Hotel / Venedig-Lido« (Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 16 [wie Anm. 338], S. 133–136, S. 136–137, S. 143, S. 147f.; S. 527f., S. 533, S. 535).

<sup>346</sup> Unter diesem Datum adressiert Hofmannsthal seinen Brief an »Herrn Rudolf Kommer / Schloss Leopoldskron / bei Salzburg« (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–23; freundliche Mitteilung von Frau Dr. Mag. Gabriele Mauthe. Sammlung von Handschriften und alten Drucken. Österreichische Nationalbibliothek-Archiv – Archive, Nachlässe und Autographen); vgl. auch Richard Beer-Hofmanns Brief vom 4. August 1926 an »Herrn Rudolf Kommer / Salzburg / Schloss Leopoldskron« (Richard Beer-Hofmann, Briefe 1895–1945. Hg. und kommentiert von Alexander Košenina. Oldenburg 1999, S. 58 und S. 359f.).

<sup>347</sup> Außer dem Festakt zur Eröffnung des Festspielhauses am 7. August stehen Orchester- und Kammerkonzerte, Hofmannsthal's »Jedermann«, Carlo Goldonis »Diener zweier Herren«, Carlo Gozzis »Turandot« in der Bearbeitung von Karl Vollmoeller, Mozarts »Entführung aus dem Serail« »Don Juan« und »Les petits Riens«, Pergolesis »La serva padrona«, Glucks »Don Juan« sowie erstmals mit »Ariadne auf Naxos« eine zeitge-

nach London aufbricht. Am 17. September erzählt er Arnold Bennett, dass dessen Stück »The Great Adventure« in Berlin mit Max Pallenberg aufgeführt werden solle. »Kommer has done the translation himself.<sup>348</sup> He is very keen on translating *The Pretty Lady*, to which he gave the very highest praise, and which he said would have a greater success in Germany than it had had in England or America.«<sup>349</sup> Elf Tage später, am 28. September, schifft er sich in Southampton, abermals an Bord der »Olympic«, nach New York ein<sup>350</sup> und stellt sich unverzüglich in den Dienst der zweiten »Mirakel«-Tour, die über Philadelphia (4. Oktober bis 6. November 1926), Kansas City (22. November bis 11. Dezember 1926) und San Francisco (27. Dezember 1926 bis 15. Januar 1927)<sup>351</sup> nach Los Angeles führt (31. Januar bis 26. Februar 1927).<sup>352</sup> Zudem präsentiert er in Zusammenarbeit mit Oliver

nössische Oper und mit Johann Strauss' »Fledermaus« eine Operette auf dem Programm (Kaut, Festspiele [wie Anm. 286], S. 51–55; Fuhrich / Prossnitz, Die Salzburger Festspiele [wie Anm. 300], S. 60–75).

<sup>348</sup> S. oben Anm. 177. – Von der bevorstehenden Berliner Aufführung des »Great Adventure« weiß Bennett schon vor diesem Gespräch; zwei Tage früher, am 15. September 1926, schreibt er an die befreundete Pianistin Harriet Cohen (1895–1967): »*Great Adventure* is being produced in Berlin. The manager [i.e. Kommer] is in London« (Letters of Arnold Bennett. Hg. von James Hepburn, Bd. III: 1916–1931. London/New York/Toronto 1970, S. 274).

<sup>349</sup> Bennett, Journal (wie Anm. 118), S. 176f. Dabei missversteht Bennett den Namen Pallenberg als »Pallinger« (S. 175). – Eine Übersetzung des 1918 veröffentlichten Romans »The Pretty Lady« durch Kommer ins Deutsche ist nicht nachzuweisen.

<sup>350</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 348.

<sup>351</sup> Reinhardt war Mitte Dezember 1926 nach New York gekommen, um auf Wunsch von Morris Gest die Aufführungen in San Francisco zu leiten. Aus dem Zug wird er Helene Thimig informieren: »Kommer ist wie immer skeptisch, witzig, an nichts glaubend, totschiendend alle Hoffnungen« und aus San Francisco fügt er hinzu: »Die Welt ist so unendlich reich, so unentdeckt und das Leben so erbarmungslos kurz. Kommer geht an alledem erstaunlich unberührt vorbei wie die meisten, wie fast alle Leute« (Reinhardt-Katalog [wie Anm. 4], Nr. 700f.).

<sup>352</sup> Vgl. Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2587–2590; Adler, Erinnerungen (wie Anm. 4), S. 208–210. S. auch Diana Coopers Briefe an Duff Cooper aus Kansas City (2. und 9. Dezember), San Francisco (zwischen 23. Dezember 1926 und 13. Januar 1927) und Los Angeles (zwischen dem 24. Januar und 1. März 1927; man wohnt in West Hollywood im soeben eröffneten »Garden of Alla Hotel«) in: A Durable Fire (wie Anm. 273), S. 246–254. – Die gesamte »Miracle«-Tournée wird mit anschließenden Gastspielreisen bis zur Schlussvorstellung in Dallas am 21. Januar 1930 fortgesetzt; vgl. Huesmann, Welttheater, Nr. 2605.



M. Sayler in San Francisco eine opulente »Mirakel«-Ausstellung, deren Fülle Max Reinhardt begeistert:

Sämtliche Bilder von der Geburt an bis heute. Alle Aufführungen im Deutschen Theater, im Großen Schauspielhaus, im Redoutensaal, in der Josefstadt. Alle Theater. Und Salzburg Festspiele. Und Leopoldskron. [...] dazwischen immer wieder Gest, Vollmoeller, Lady Diana und andere Damen. Bilder vom Lido [...]. Es gibt kein Bild, das nicht hier wäre. Ich war sprachlos. Das Meiste kannte ich gar nicht. Mit staunenswert hartnäckiger Stupidität von Sayler und Kommer aufgetrieben und gesammelt.<sup>353</sup>

Im Verlauf dieser Tournee nimmt Kommer Raimund von Hofmannsthal (1906–1974) unter seine Fittiche, den jüngsten Sohn Hugo von Hofmannsthal, dessen Entwicklung Kassner von Geburt an mit liebevoll-herzlichem Interesse begleitet. Am 6. Juli 1908 hatte er die Mutter gefragt: »Was machen Raimunds schöne Augen?« und am 20. August die Bitte angefügt: »Behandeln Sie den kleinen Raimund einmal ganz besonders gut in meinem Namen.«<sup>354</sup> Der inzwischen Zwanzigjährige war am 1. Oktober 1926 von Cherbourg nach New York aufgebrochen und mit seinem älteren Bruder Franz (1903–1929) »glücklich in New York eingelangt«. Hier hatte er »gleich wieder Glück gehabt: nämlich das »Mirakel« das eine Tournee durch ganz Amerika macht hat ihn engagiert, (als Bühnenarbeiter!)<sup>355</sup> und so kommt er umsonst, und mit Lady Diana Miss Patterson,<sup>356</sup> Kommer, Nielson<sup>357</sup> etc. durch ganz

<sup>353</sup> Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 68.

<sup>354</sup> BW Kassner, S. 117, S. 119.

<sup>355</sup> Von dieser Annahme geht auch Hofmannsthal aus, wenn er am 5. November 1926 Theodora von der Mühl referiert, dass Raimund, »angestellt« [sei] bei der Mirakeltournee, das heisst wohl als besserer Bühnenarbeiter, oder unterer Inspicient, er zählt Ballettmädchen [...] und so ähnliche Dinge, und dafür ernährt ihn der Impresario und er fährt mit nach dem Westen und kommt schließlich nach Hollywood wo er ja hin will« (Hirsch, S. 324). In der Folge wird Raimund im »Mirakel« mit kleinen Rollen betraut, s. unten Anm. 360.

<sup>356</sup> Die junge Elinor Patterson (1903–1984), »daughter of Joe Patterson [1879–1946] of the Chicago Tribune«, spielt abwechselnd mit Iris Tree die Nonne in Philadelphia, Kansas City, San Francisco, and Los Angeles. Vgl. Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 47, S. 70; Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2581, Nr. 2583f., Nr. 2586, Nr. 2588–2590. Zu ihrem eher zufälligen Engagement durch Morris Gest in New York und ihrem Erfolg als »*Nun of Chicago*« s. Kommer, *Nuns and Madonnas III* (wie Anm. 261), S. 83f.

<sup>357</sup> Gemeint ist der schwedische Komponist Einar Nilson (1881–1964); s. oben Anm. 267.

Amerika bis Los Angeles und von da nach Hollywood, wo er Vollmüller<sup>358</sup> treffen soll.«<sup>359</sup> Kommer hatte ihn in Philadelphia<sup>360</sup> in die »Mirakel«-Truppe aufgenommen, sehr zur Freude Lady Diana Coopers, der gefeierten »Madonna« des Spiels. In dieser Rolle war sie bei den vorjährigen Salzburger Festspielen im August 1925 Hugo von Hofmannsthal wiederbegegnet,<sup>361</sup> der »begged me to cherish his two sons if one day they were sent with Kaetchen to seek their fortunes in America«.<sup>362</sup>

Zur selben Zeit wie Raimund war sein Bruder Franz in die USA aufgebrochen.<sup>363</sup> Schon im Spätherbst des Vorjahres 1925 hatte Kommer bei der Frage eines »Einwanderer-Visum[s] für Franz« zu helfen gesucht, woraufhin Hofmannsthal am 29. November schreibt: »Nun weiss ich wohl, dass was auf gesellschaftlichen [sic] Wege erreichbar ist,

<sup>358</sup> Nach Raimunds Abschied von der »Mirakel«-Truppe in Los Angeles (s. unten S. 140) wird sich Karl Vollmoeller um »das große Kind« kümmern; vgl. die Korrespondenz zwischen Vollmoeller und Hofmannsthal aus dieser Zeit in: Hans Peter Buohler, Die Briefe Karl Gustav Vollmoellers und Hugo von Hofmannsthals. In: HJb 18, 2010, S. 105–137, bes. S. 117, S. 132–135.

<sup>359</sup> B Christiane, S. 86f.: 29. September und 26. Oktober 1926.

<sup>360</sup> Zwischen dem 4. Oktober und 6. November 1926 finden im Metropolitan Opera House zu Philadelphia 45 Vorstellungen statt (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 2587), bei denen Raimund noch nicht auftritt. Erst in Kansas City, San Francisco und Los Angeles übernimmt er, namentlich angeführt, kleine Rollen als einer der »Prince's Companions« oder »Companions« des »Robber Count« und gehört außerdem zur Schar der ungenannten Statisten (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 2588–2590). Laut Diana Cooper spielt er »a pilgrim [...] and a wounded soldier [...]. He had to kneel and pray [...]« (Diana Cooper, *The Light* [wie Anm. 29], S. 60).

<sup>361</sup> Kennengelernt hatte sie den Dichter und seine beiden Söhne Franz und Raimund im Sommer 1923 auf Schloss Leopoldskron bei ihren ersten Proben zum »Mirakel« (s. oben S. 117f.). Sie erinnert sich: »I first knew Raimund – the ›little imp‹ as his world-famous father used to call him – and his milder brother Franz in 1923; they were gay, light-footed boys, prancing around the gardens and statues of Max Reinhardt's Archbishop's Palace in Salzburg« (in: Raimund von Hofmannsthal. *A Rosenkavalier*. 1906–1974. Reinbek bei Hamburg 1975, S. 17–21, hier S. 17).

<sup>362</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 41. Die Begegnung hatte am 12. August 1925 auf Schloss Leopoldskron stattgefunden (s. oben Anm. 287), und Diana berichtet zwei Tage später, offenbar ohne an das frühere Treffen von 1923 zu denken, ihrem Mann über den zu jung geschätzten 51jährigen Dichter: »On Wednesday night we had a party at the castle. I sat next to Hofmannsthal, and went down big. Perfect English scholar. A Jew I suppose, with a tongue and lisp like Maurice [Baring], quite young – 42? After dinner he told me the whole story of the *Welttheater*« (*A Durable Fire* [wie Anm. 273], S. 196).

<sup>363</sup> B Christiane, S. 86: 29. September 1926.

gerade von Ihnen eher als von irgend einem andern vermöge Ihren nicht gewöhnlichen Beziehungen erreichbar werden würde.« Falls Kommer jedoch »in früheren Fällen« »negative Erfahrungen gemacht« habe,

würde ich die Sache allerdings als überhaupt undurchführbar ansehen; das nun freilich mit dem grössten Bedauern; denn Franz hat sich aus dieser Aussicht, dieser Hoffnung, die er wie ich nun sehe, mit dem ganzen Optimismus der Jugend in sich genährt hat, geradezu den Grund- und Eckstein für das Gebäude seiner Zukunft gemacht. Müssen Sie ihn enttäuschen, trotz der Güte und Freundlichkeit Ihrer Absichten, dann bitte tun Sie es bald und mit Entschiedenheit, dann muss er es verschmerzen und ich auch. Zunächst kommt ja alles darauf an, ob Ihr Gedanke, Sie würden ihn in ein Bankhaus unterbringen können sich als realisierbar erwiesen hat. Die beiden Dinge würden ja dann wohl ineinander gehen, das heisst der gesellschaftliche Einfluss des Chefs dieses Hauses im concreten Fall wohl die Bewilligung des Aufenthaltes bewirken können.<sup>364</sup>

In der Tat arbeitet Franz nach seiner Ankunft in einer Bank, kommt aber im Mai 1927 »unverrichteter Dinge« zurück, »sehr kleinmütig und mit dem einzigen Resultat, daß er Amerika nie wieder betreten möchte«.<sup>365</sup> Auf amerikanischer Seite hatten sich zuvor die Bankiers James Speyer (1861–1941) und Otto Kahn eingeschaltet, auch Josef Redlich hatte die Bemühungen um das notwendige Visum vermittelnd unterstützt.<sup>366</sup>

Anders als Franz gelingt es Raimund, in Amerika Fuß zu fassen, nicht zuletzt dank Kommers und Lady Coopers Unterstützung. Ihr Biograph schildert Raimund als »slim, graceful, infectiously lighthearted«.

Diana found him irresistible. He returned her affection with alarming fervor. [...] For a month he played the Rosenkavalier to Diana's Marschallin, without a suggestion of a Sophie to distract him. He was besottedly in love, asking no greater pleasure than to be allowed to run her bath, brush her hair, take off her shoes. He would sit all night outside her bedroom door, fill the night with the plangent fluting of his wooing. »He tells me he can never love another woman and if I laugh it wounds him almost to tears.« Diana was touched and amused and slightly uncomfortable [...].

<sup>364</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–18.

<sup>365</sup> BW Zifferer, S. 220: 4. Mai 1927.

<sup>366</sup> Vgl. BW Redlich, S. 59, S. 62–65.

She would urge him to go and woo someone of his own age but her urging lacked conviction. She would not have banished him for the world.<sup>367</sup>

Und sie selbst erinnert sich: »He was nineteen, spoke no word of English«, war aber »intelligent and made in our mould, unlike the other supernumeraries. He was shy and strange and clearly needed protection and affection«, die sie ihm, dem »child-friend«, jetzt und in Zukunft großherzig angedeihen lässt, als, wie sie nach seinem Tod erklärt, »my dearest influence, my relation and my truest friend for fifty years«.<sup>368</sup>

Wie sie bleibt auch Kommer lebenslang Raimunds verlässlicher Mentor und Freund, trotz anfänglicher Eifersuchtsausbrüche, die dazu führen, dass er den »bel ami« des weiblichen Ensembles als »apple of discord«<sup>369</sup> noch vor Abschluss der Tournee Ende Januar 1927 in Los Angeles aus der »Miracle«-Truppe entlässt. Lady Coopers bedauert: »[S]o now the poor boy's *désœuvré* and destitute«.<sup>370</sup> Und sie bekennt: »I was sad to leave our dear Raimund to fend for himself. He looked so woebegone, with empty pockets and only a foreign tongue with which to thrust and parry and find a livelihood.«<sup>371</sup> Gegen Jahresende bekundet Kommer am 4. Dezember 1927 im Brief an Hugo von Hofmannsthal: »Es hat mich riesig gefreut, zu hören, dass es Raimund in Los Angeles sehr gut geht.«<sup>372</sup> Wohl drei Jahre später wird er ihn mit Alice Astor (1902–1956) zusammenbringen, der Millionenerbin aus der be-

<sup>367</sup> Ziegler, Diana Cooper (wie Anm. 47), S. 144f. – Vgl. die vielfachen Hinweise und Berichte in Diana Coopers Briefen zwischen dem 9. Dezember 1927 und 25. Februar 1928 an ihren Gatten aus Kansas, von einem »liberty-trip« nach New Mexico und Arizona, an dem Raimund teilnimmt, aus San Francisco und Hollywood / Los Angeles.

<sup>368</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 66–68, S. 78; dies., in: Raimund von Hofmannsthal. *A Rosenkavalier* (wie Anm. 361), S. 17–21.

<sup>369</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 59 und S. 60.

<sup>370</sup> Ebd., S. 72. Raimund wird von ihr als »paid chauffeur« angestellt und erhält Anfang Januar 1927 den Zuspruch seines Vaters: »Es ist ein großer Vorzug, dass Du Lady Diana öfters siehst und Dich mit ihr unterhalten kannst, nicht nur, weil eine wirklich schöne Frau etwas ausserordentlich Seltenes ist, sondern weil diese freie und kühne Mischung des Socialen mit dem Geistigen das Schönste am englischen Wesen ist« (SW X Dramen 8, S. 284).

<sup>371</sup> Diana Cooper, *The Rainbow* (wie Anm. 75), S. 72. Vgl. ihre Beschreibung der extremen »yealousy« Kommers, an der zeitweise die Freundschaft zu zerbrechen droht (A *Durable Fire* [wie Anm. 273], S. 239: 3. Dezember 1926), sowie ihre Bemerkungen in: Raimund von Hofmannsthal. *A Rosenkavalier* (wie Anm. 361, S. 18f.).

<sup>372</sup> Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.

rühmten amerikanischen Unternehmer- und Hoteldynastie,<sup>373</sup> als deren Vermögensverwalter er amtiert. Die FBI-Akte vom 9. September 1940 protokolliert:

While in Salzburg, Stephanie Hohenlohe introduced Princess Serge-Obolensky, who is the former Alice Astor and sister of Vincent Astor, to Kommer. [...] when Kommer was introduced to Alice Astor, he immediately thereafter introduced his intimate friend, a good looking young German [!] by the name of Raimund von Hoffonstahl [!], to create an intimacy between von Hoffonstahl and the Princess. [...] The Prince Obolensky, when informed of this situation, acted the part of a gentleman and allowed her to obtain her divorce in Reno and the Princess thereafter married von Hoffonstahl.<sup>374</sup>

Diese »intimacy« hatte spätestens im Sommer 1930 begonnen. Denn die vor der Scheidung ihrer Mutter am 18. Mai 1931 geborene Silvia Obolensky (gest. 1997) ist Raimund von Hofmannsthals Tochter.<sup>375</sup>

Die Ehe wird dann in aller Stille am 21. Januar 1933 in Newark (New Jersey) geschlossen.<sup>376</sup> Die »New York Times« trägt am 24. Jan-

<sup>373</sup> Sie ist Tochter des John Jacob »Jack« Astor IV. (1864–1912) und Schwester des Vincent Astor (1891–1952), mit dem Kommer in geschäftlichem Kontakt steht (vgl. Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 288, S. 308). 1924 hatte sie den russisch-amerikanischen Prinzen Serge Obolensky (1890–1978) in dessen zweiter Ehe geheiratet. – Im Rahmen seiner »proposed naturalization« wird Kommer neben Norman Bel Geddes (s. oben Anm. 260) »Mrs. Little Hull, housewife, Hampshire House, New York City« als »witness« anführen, wobei der Informant erläutert: »it should be noted that the former Mrs. Vincent Astor is now Mrs. Little Hull« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 332f., S. 348f.). Vincent Astor hatte 1914 Helen Huntington (1893–1976) geheiratet und sich 1941 scheiden lassen. Noch im selben Jahr geht Helen eine zweite Ehe mit Lytle Hull (1882–1958), dem Immobilienmakler und alten Freund ihres ersten Mannes, ein.

<sup>374</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 308. Der Informant folgert: »The Princess Obolensky in view of the above situation was more or less in the power of Dr. Kommer and maintained him for some time at the Ritz in London, at which time she excused his continued presence, saying that he had been giving her German lessons. This episode produced a severance of the relationship between Vincent Astor and his sister.«

<sup>375</sup> B Christiane, S. 201.

<sup>376</sup> Nach der Scheidung von Raimund zu Anfang 1939 heiratet Alice im folgenden Jahr den britischen Journalisten Philip John Ryves Harding (1906–1972) und bleibt, laut FBI-Akten (vgl. Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 280f., S. 350f.), als »Mrs. Harding« mit Kommer in enger Verbindung. Raimund seinerseits heiratet in zweiter Ehe am 7. Juni 1939 in Chelsea (London, England) Lady Elizabeth Paget (1916–1980), Tochter des Charles Henry Alexander Paget, 6<sup>th</sup> Marquess of Anglesey (1885–1947), und der Lady Victoria Marjorie Manners (1883–1946), welche der Heirat mit Vorbehalten begegnet: »She argues, »How can Liz pretend to love me when she wants to marry a foreigner,

uar nach: »Astor Heiress Wed Quietly in Jersey. Princess Obolensky Becomes Bride of Raimund von Hofmannsthal of Austria. Troth Not Announced. Ceremony Performed Saturday by Police Court Judge. Couple Left Immediately for Europe.«

\*

Im Spätsommer 1927 treffen Kassner und Kommer erneut zusammen. Dieser hatte am 26. Februar von New York seine übliche Europa-reise angetreten,<sup>377</sup> war in London mit Otto Kahn zusammengetroffen und hatte ihm Arnold Bennett vorgestellt, der am 11. März im Tagebuch festhält: »Kahn wanted a nice bunch for his yachting cruise in the Greek Archipelagos, and Kommer, who is very friendly with him, suggested me as one [...] I at once decided to sail with him. April 20<sup>th</sup> for a month.«<sup>378</sup> Nachdem Kommer in Berlin im Hotel Adlon Station gemacht, als »Impresario« mit Viola Tree<sup>379</sup> »theatrical affairs« besprochen und ihre Schutzbefohlene, die angehende junge britische Autorin Daphne du Maurier (1907–1989), kennengelernt hatte,<sup>380</sup> nimmt er an Otto Kahns genannter »most famous« »Flying Cloud Odyssey« auf den Spuren des Odysseus teil.<sup>381</sup> Als Mitreisenden hatte er dem Gastgeber auch seinen alten Freund Alfred Polgar empfohlen, der in Athen hin-

knowing that I hate all foreigners.« Nor does she ever miss a chance of saying something rude about foreigners and Jews in front of Liz« (Duff Cooper an Diana Cooper, 5. Januar 1939, in: A Durable Fire [wie Anm. 273], S. 296). Elizabeth (»Liz«) ist Diana Coopers »very beautiful niece«. »She was twenty, dark-haired with silver-skin and, many said, the most beautiful girl in England. They also said that Diana, her aunt, was the most beautiful woman« (Diana Cooper und Ivan Moffat [1918–2002; britischer Drehbuchautor], in: Raimund von Hofmannsthal. A Rosenkavalier [wie Anm. 361], S. 21 und S. 43). Oskar Kokoschka fragt schon am 5. März 1939 im Brief an die einstige Geliebte Anna Kallin (1896–1984), die seit Mitte der 1920er Jahre in London als Lektorin lebt: »Wie sieht denn die Frau Paget aus, der Hofmannsthalbub kriegt alle schönen Pupperln der Welt, fantastically rich and reeking with smells« (Kokoschka, Briefe III [wie Anm. 55], S. 87).

<sup>377</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 348.

<sup>378</sup> Bennett, Journal (wie Anm. 118), S. 216.

<sup>379</sup> Viola Tree (1884–1938), britische Schauspielerin und Autorin, älteste Tochter von Herbert Beerbohm Tree (1853–1919) und Schwester von Iris Tree (s. oben Anm. 290).

<sup>380</sup> Vgl. Daphne du Maurier, *Myself When Young. The Shaping of a Writer*. Garden City, New York 1977, S. 112.

<sup>381</sup> Vgl. Matz, Kahn (wie Anm. 15), S. 237: »to follow in the steps of Ulysses«.

zustößt<sup>382</sup> und am 20. November 1927 in der Skizze »Meeresstille und glückliche Fahrt« darlegt:

Die Tage auf solchem Schiff sind paradiesisch, die Regie tadellos, mehr im Stil Reinhardts als Piscators, durchaus angetan, dem Gast, der gratis mitfährt, die Illusion zu schaffen, das Leben sei doch schön. [...] Das Schiff hatte acht Passagiere an Bord,<sup>383</sup> keine Frau darunter. Infolgedessen herrschte Freiheit und Friede, jeder konnte tun, was er wollte, und besonders wer gar nichts tun wollte, fand hierzu die herrlichste Dauer-Gelegenheit.« Die ausgewählte Gesellschaft versammelt sich am 19. April in Taormina, geht am 22. April in Syrakus an Bord der »Flying Cloud«: »Die Yacht hat vier ganz hohe Masten aus poliertem Holz. [...] Wie schön, wenn das schlanke Schiffchen mit angespannten Schwingen von Wasser- und Sonnenglanz umsprüht, leicht und lautlos hingleitet, zierlich und kräftig, spielerisch und doch selbstbewußt die Wellen schneidet, eine hochgezogene Vollblutyacht, die viele Knoten pro Stunde läuft.«<sup>384</sup>

Man segelt über Kreta, Paros und Athen bis Konstantinopel und auf dem Rückweg über Delphi, Olympia, Korfu, Split nach Venedig.<sup>385</sup> Dem mehrtägigen »Constantinopolitan trip« bleibt Kommer fern, weil er, wie Arnold Bennett am 14. Mai bestätigt,

worked 64 hours in 6 days on a pantomime that he is doing for Reinhardt. He showed me the manuscript. He says he didn't shave, nor go off the ship at all for 5 days. This morning he condescended to go with us

<sup>382</sup> Weder bei ebd., noch bei Kobler, Otto The Magnificent (wie Anm. 15) wird Polgar als Teilnehmer erwähnt, wohl aber bei Weinzierl, Polgar (wie Anm. 105), S. 141f. Arnold Bennett lässt seine Lebensgefährtin Dorothy Cheston Bennett am 20. April 1927 aus Taormina wissen: »Our Austrian friend Polgar is to join the yacht at Athens« (Bennett, Family Letters [wie Anm. 298], S. 517).

<sup>383</sup> Außer der Mannschaft und »einem blühenden Kapitän« sind »acht ältere Herren« (Alfred Polgar, Kleine Schriften, Bd. 2: Kreislauf. Hg. von Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. Reinbek bei Hamburg 1983, S. 291–295, hier S. 295) an Bord: Kahn, Kommer, Bennett, Polgar sowie der Maler Paul Dougherty (1877–1947), der Bildhauer Jo Davidson (1883–1952), der Dramatiker David Gray (1870–1968) und Frank Crowninshield (1872–1947), der Herausgeber der New Yorker Kunstzeitschrift »Vanity Fair«. Bei Polgar (ebd., S. 294) wird der wie alle anderen namentlich nicht genannte Kommer als »der Schritteller aus Salzburg in Bukowina« verschlüsselt.

<sup>384</sup> Ebd., S. 291–294. – Hugh Richard Arthur Grosvenor, 2. Duke of Westminster (1879–1953) hatte den Viermast-Großsegler im selben Jahr bauen lassen. Nach mehreren Besitzerwechseln wird er 1937 in »Fantome« umbenannt und geht im Oktober 1998 bei einem Hurrikan vor Honduras unter; vgl. Otmar Schäuffelen, Die letzten großen Segelschiffe. Bielefeld 1994, S. 124f.

<sup>385</sup> Vgl. Matz, Kahn (wie Anm. 15), S. 237–239; Kobler, Otto The Magnificent (wie Anm. 15), S. 151–153.



sightseeing to Delphi, but was soon tired. We visit Olympia tomorrow (15 hours sail from Itea, and then a special train). Kommer swears that he will not go to Olympia on any consideration.<sup>386</sup>

Von Venedig begeben sich Kommer, Bennett und Polgar am 24. Mai mit der Bahn nach Wien,<sup>387</sup> wo die beiden Erstgenannten im Hotel Sacher absteigen.«<sup>388</sup> Am nächsten Tag lädt Kommer neben Bennett »the Schlesingers<sup>389</sup> and Mrs. Adler«<sup>390</sup> zum Lunch ein, trifft am Bahnhof

<sup>386</sup> Bennett, *Family Letters* [wie Anm. 298], S. 528. Bei der genannten »Pantomime« handelt es sich wohl um Hofmannsthals entstehende Pantomime zum Großen Welttheater; vgl. SW X Dramen 8, S. 67–104, S. 243–247 (Entstehung) und S. 281–317 (Zeugnisse 1922–1929, darunter mehrere Briefe Kommers an Hofmannsthal und Hofmannsthals an Kommer).

<sup>387</sup> Arnold Bennett protokolliert die Einzelheiten im Tagebuch vom 18. April bis 24. Mai 1927 (wie Anm. 118, S. 224–234) sowie in Reisebriefen an verschiedene Familienmitglieder von Bord der »Flying Cloud« (Bennett, *Family Letters* [wie Anm. 298], S. 517–529). Vgl. auch Margaret Drabble, *Arnold Bennett, a Biography*. London 1974, S. 320f., mit dem fehlerhaften Vornamen »Ralph Kommer (the Austrian director)«. Ohne seine Begleiter namentlich zu nennen, schildert Bennett die Reise in fünf fortlaufenden Artikeln im »Sunday Express«, die er zu dem schmalen Band »Mediterranean Scenes: Rome-Greece-Constantinople« zusammenfasst, der 1928 als »bibliographic curiosity in »one thousand numbered copies« erscheint (so Kobler, *Otto The Magnificent* [wie Anm. 15], S. 152); nachgedruckt in: *The Collected Works of Arnold Bennett*, Bd. I. New York 1975.

<sup>388</sup> Damit verspätet sich Kommer um vier Tage. Hofmannsthal hatte Alexander Moissi am 12. Mai mitgeteilt: »Den 20<sup>ten</sup> trifft Kommer hier ein, bevollmächtigt von Kahn, die ganze Sache zu behandeln.« Diese »Sache« bezieht sich auf Moissis Teilnahme an einem ab November 1927 geplanten Reinhardt-Gastspiel in New York, bei dem er als Oberon im »Sommernachtstraum« und als Jedermann sowie bei Rezitationsabenden Triumphe feiern wird; vgl. Fuhrich-Leisler / Prossnitz, *Reinhardt in Amerika* (wie Anm. 239), S. 71, S. 73, S. 81, S. 417 mit Anm. 3; Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2592, Nr. 2593.

<sup>389</sup> Gemeint sind die in Kassners letztem Brief (unten S. 171) genannten gemeinsamen Bekannten Marianne und Fritz Schlesinger. Marianne, geb. Geiringer (1891–1975), ist die Ehefrau von Gerty von Hofmannsthals Bruder Dr. Fritz (Friedrich) Schlesinger (1883–1938: KZ Buchenwald), dem Direktor der Elin A. G. für elektrische Industrie. Kommer und Schlesinger waren sich vermutlich 1917 im Militärdienst begegnet. Jedenfalls teilt Hofmannsthal Kommer am 30. Juli 1917 auf einer Postkarte mit: »Die Adresse meines Schwagers: Oberleutnant Dr. Fritz Schlesinger k.u.k. IV<sup>tes</sup> Armeecommando Material Fassungsstelle No 41 Feldpost No 340« (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–1).

<sup>390</sup> Gusti (Augustine) Adler (1890–1985), Bildhauerin, Malerin, Kunsthandwerkerin und Kulturjournalistin. Durch Vermittlung ihrer Jugendfreundin Helene Thimig lernt sie 1919 Max Reinhardt kennen und wird wenig später »für zwei Jahrzehnte dessen Privatsekretärin und, mehr noch, dessen rechte Hand, die nebst vielen privaten Dingen für Reinhardt auch einen Großteil von dessen Inszenierungen organisierte, vor allem bei

»Diana Cooper and Iris Tree« auf deren Weg nach Budapest<sup>391</sup> zu den fünf »Mirakel«-Vorstellungen vom 26. bis zum 30. Mai,<sup>392</sup> denen als Reinhardts »große Theaterschwelgerei«<sup>393</sup> das Wiener Gastspiel vom 7. bis 17. Juni im Circus Renz folgt.<sup>394</sup>

Ab Anfang Juli weilt Kommer auf Schloss Leopoldskron,<sup>395</sup> rechtzeitig zu den Salzburger Festspielen, die zwischen dem 30. Juli und 28. August erneut den künstlerischen und gesellschaftlichen Höhepunkt des Sommers bilden. Kurzfristig hatten sie in Frage gestanden, als es im Zuge des Wiener »Aufruhrs« vom 15. Juli mit dem Brand des Justizpalastes zu einem »Blutbad« von »84 Toten und über 500 meist Schwerverletzten« sowie »Eisenbahn-, Telephon- und Poststreiks« gekommen war.<sup>396</sup> Elias Canetti, der Augenzeuge, erinnert sich:

Im Burgenland war geschossen, Arbeiter waren getötet worden. Das Gericht hatte die Mörder freigesprochen. Dieser Freispruch wurde im Organ der Regierungspartei als »gerechtes Urteil« bezeichnet, nein ausposaunt.<sup>397</sup> Es war dieser Hohn auf jedes Gefühl von Gerechtigkeit, noch mehr als der Freispruch selbst, was eine ungeheure Erregung in der Wiener Arbeiterschaft auslöste. Aus allen Bezirken Wiens zogen die Arbeiter in geschlossenen Zügen vor den Justizpalast, der durch seinen bloßen Namen das Unrecht für sie verkörperte. [...] Der Justizpalast brannte, Die Polizei erhielt Schießbefehl, es gab neunzig Tote.

den Salzburger Festspielen. 1939 folgte sie Reinhardt in die USA und arbeitete an dessen »Workshop for Stage, Screen and Radio« mit. Nach Reinhardts Tod im Oktober 1943 arbeitete sie bis zu ihrem 80. Lebensjahr in der Dokumentationsabteilung von Warner Bros. in Hollywood« (so die Beschreibung des Nachlasses von »Fräulein Gusti Adler«, angeboten im Wiener Antiquariat INLIBRIS (<https://inlibris.com/item/bn46817/ö> [7. April 2021])).

<sup>391</sup> Bennett, Journal (wie Anm. 118), S. 234.

<sup>392</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2561.

<sup>393</sup> So Felix Salten in seiner Kritik »»Das Mirakel« (Zirkus Renz)« in der »Neuen Freien Presse« vom 9. Juni 1927. Morgenblatt, S. 1–3.

<sup>394</sup> Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1822.

<sup>395</sup> Hier erreicht ihn Hofmannsthal's Brief vom 7. Juli 1927 (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–24).

<sup>396</sup> Vgl. die ausführlichen Meldungen in der »Neuen Freien Presse« vom 18. Juli 1927 (Abendblatt), S. 1–9.

<sup>397</sup> Die »Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk« erscheint am Freitag, dem 15. Juli 1927, S. 1, mit der Schlagzeile: »Ein klares Urteil«.

Trotz »tiefster Niedergeschlagenheit unmittelbar« nach »diesem hellerleuchteten, entsetzlichen Tage«<sup>398</sup> hatte »die Festspielgemeinde nach Beratung mit der Landesregierung und der Handelskammer« am 19. Juli entschieden, die Festspiele sollten »termingemäß in vollem Umfang [...] stattfinden«.<sup>399</sup>

Kassner hatte sich zum ersten und einzigen Mal zu einem Besuch entschlossen, vor allem, um die bewunderte Sopranistin Lotte Lehmann (1888–1976) als Leonore in Beethovens »Fidelio« wiederzusehen. Sie gilt ihm als die »wohl schönste Stimme der Welt«,<sup>400</sup> seit sie ihn in dieser Partie am 31. März in Wien bei der »Gala-Vorstellung« im Rahmen der »Zentenarfeier« zu Beethovens 100. Todestag<sup>401</sup> entzückt und er ihr als »der geliebten Stimme« zu »Ostern 1927« die eben erschienenen »Mythen der Seele« handschriftlich zugeeignet hatte.<sup>402</sup> 1953 erinnert sich die 1938 in die USA emigrierte Sängerin:

Der Fidelio in unserer Neuinszenierung zu Ehren der Centenarfeier – und Rudolf Kassner sind für mich innig verbunden. Ich sehe Kassner noch vor mir stehen in unserem Wohnzimmer, einen Tag nach der Vorstellung. Seine Augen, die diesen seltsam forschenden und in die Ferne gerichteten Blick haben, den ich nie vergessen habe, schienen bis in mein Herz zu sehen.

<sup>398</sup> Elias Canetti, *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921–1931*. München/Wien 1980, S. 274–282; Der 15. Juli.

<sup>399</sup> Salzburger Chronik, 20. Juli 1927, S. 5.

<sup>400</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 5. April 1927; vgl. Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 204.

<sup>401</sup> Zur »Beethoven-Feier des Operntheaters« vgl. die umfassenden Berichte und internationalen Würdigungen im Morgenblatt der »Neuen Freien Presse« vom 27. März 1927, S. 1–4, S. 11–13 und S. 31–36.

<sup>402</sup> Rudolf Kassner, *Die Mythen der Seele*. Leipzig 1927 (KSW IV, S. 145–200; S. 386–388); die Widmung auf dem Vorsatz (Privatsammlung, Stuttgart). – Gleichmaßen begeistert hatte sich Julius Korngold (1860–1945), der gestrenge Musikkritiker der »Neuen Freien Presse«, am 2. April 1927 im Feuilleton der Morgenausgabe (S. 1–3) geäußert und die »ungewöhnliche Leistung« hervorgehoben, »die in jedem gesungenen, in jedem gesprochenen Wort, in jeder Bewegung ebenso von großer Begabung wie von intensiver Arbeit Zeugnis« abgelegt habe. Er rühmt das »heilige Feuer« der Sängerin, deren Stimme man »so voll und mächtig« »bisher nicht gehört« habe. – Aus der Rückschau stellt Marcel Prawy fest: »Zum erstemal war hier das Experiment gewagt worden, die beiden sonst immer nur von hochdramatischen Stimmen besetzten Hauptrollen lyrisch zu besetzen; mit Alfred Piccaver und Lotte Lehmann. Die Lehmann wurde von da ab für uns zum Inbegriff des Fidelio« (Die Wiener Oper. Ergänzte und überarb. Neuauflage. Wien u.a. 1969, S. 251).

Er sagte etwas so Schönes: »Es war mir ein unvergeßliches Erlebnis, Sie während des Duetts zwischen Pizarro und Rocco zu beobachten. Sie gingen, lauschend und in angespanntester Aufmerksamkeit, um die ganze Bühne herum – oben auf dem finsternen Gangweg. Ich hatte den starken Eindruck, daß es eine menschliche Seele war, die dort von oben herab die Beiden umschloß – eine wunderbare Seele, stark und voller Kraft zu helfen und zu retten ...«

Dies war der Beginn einer Freundschaft [...]. Ich habe ein Bild von ihm mit der bezeichnenden Widmung: »der geliebten Stimme.«<sup>403</sup>

Die Inszenierung unter Leitung des Oberspielleiters der Wiener Staatsoper Lothar Wallerstein (1882–1949) wird nach Salzburg übernommen und als erste Opernaufführung auf der zu diesem Zweck verbesserten Bühne des Festspielhauses am 13., 18., 24. und 28. August unter dem Dirigat des Operndirektors Franz Schalk präsentiert. Durch ihn hatte sich Kassner einen Platz für die letzte »Fidelio«-Aufführung sichern lassen und in diesem Sinn Prinzessin Marguerite Caetani-Bassiano (1880–1963) am 3. August 1927 eröffnet: »I have ordered my place for the last Fidelio on the 28<sup>th</sup>«, allerdings sei er bereit, den Termin auf den »24<sup>th</sup>« vorzuziehen, falls sie mit ihrem Gatten Roffredo (1871–1961) anreisen werde: »I think you ought to come, it is worth while, you will find a lot of friends [...] and it will be too delightful. Christiane will be there, Kommer, etc.«<sup>404</sup> Er trifft am 26. August abends in Salzburg ein. Statt der Bassianos, die schließlich absagen,<sup>405</sup> begegnet er im »Österreichischen Hof« Hugo und Christiane von Hofmannsthal, die dort »im allerletzten Stock« logieren: »Eine Art Mansardenwohnung, weitläufig, luftig, fern vom Hotelgetriebe.«<sup>406</sup> Im selben Haus hatte Chris-

<sup>403</sup> Lotte Lehmann, Für Rudolf Kassner. In: Rudolf Kassner zum achtzigsten Geburtstag. Gedenkbuch. Hg. von Alphons Clemens Kensik und Daniel Bodmer. Erlenbach-Zürich 1953, S. 47f.

<sup>404</sup> Kassner – Caetani (wie Anm. 45), S. 194f. Der Hinweis belegt, dass Kommer auch für die Prinzessin kein Unbekannter ist.

<sup>405</sup> Kassner an Christiane von Hofmannsthal, 14. August 1927. Kassners Briefe an Christiane von Hofmannsthal, später verheiratete Zimmer, liegen im Deutschen Literaturarchiv (DLA) in Marbach am Neckar. Kassner teilt Christiane mit: »Die Bassianos wollten auch kommen. Es gab wieder Telegramme, aber zuletzt gab es nur grands regrets« (Kassner – Caetani [wie Anm. 45], S. 195 mit Anm. 4).

<sup>406</sup> Bertha Zuckerandl, Österreich intim. Erinnerungen 1892–1942. Ergänzte und neu illustrierte Ausgabe. Wien/München 1970, S. 154.

tiane ein Zimmer für ihn reservieren lassen;<sup>407</sup> und rückblickend stellt sie fest: »Salzburg war am Schluß noch nett; durch Kassner, der ankam.«<sup>408</sup> Einen Tag nach der Aufführung erklärt er der wegen Krankheit abwesenden Lili Schalk: »Gestern war es schön. [...] Sie [Lotte Lehmann] war vielleicht überhaupt noch nicht so wundervoll gewesen, es hat zu den ganz großen Leistungen der Theaterkunst gehört u. alles überstrahlt, was ich je auf irgend einer Opernbühne gesehen habe.«<sup>409</sup> Ähnlich hatte der Kritiker der »Salzburger Chronik« nach der Premiere geurteilt: »Der erste Versuch, die Oper in das Festspielhaus zu verpflanzen, hat wiederum mit einem glänzenden Erfolge geendet. [...] Lotto Lehmann als Fidelio, dessen schwermutsüße Stimme, wunderbar im Ansatz, glockenrein in der Tonfülle, kräftig und stark, die gewaltige Rolle meisterte, ein Beispiel höchster und gepflegtester Gesangskultur.«<sup>410</sup>

Zu den zahllosen Freunden, Bekannten und Prominenten gehört – wie erwartet – der rastlose Kommer. »Man mußte ihn da »in der Halle eines Salzburger Hotels zur Festspielzeit sehen [...] in der Fülle der Beziehungen, das Auge noch dem einen, das Ohr schon dem andern zugewandt.«<sup>411</sup> Seine geschäftige Allgegenwart beklagt er Jahre später dem Freund Alfred Kerr:

Die Salzburger Festspiele, das ewige Pendeln zwischen der Salzach und dem Attersee,<sup>412</sup> die Vertragsverhandlungen mit zwei amerikanischen Ju-

<sup>407</sup> Vgl. Kassner an Christiane von Hofmannsthal, 1. und 14. August 1927.

<sup>408</sup> B Christiane, S. 110: 4. Oktober 1927.

<sup>409</sup> Die erhalten gebliebenen Briefe Kassners an Lili Schalk (1873–1967), Gattin des Operndirektors und Dirigenten Franz Schalk (1863–1931), verwahrt die Wienbibliothek im Rathaus, Wien. Vgl. Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 204, und KSW X, S. 613–617, bes. S. 617.

<sup>410</sup> Salzburger Chronik, 16. August 1927, S. 4.

<sup>411</sup> Alfred Polgar, Kreisel (Studie über einen Zeitgenossen). In: Ders., Sekundenzeiger. Zürich 1937, S. 31–52; aufgenommen in: Alfred Polgar, Kleine Schriften, Bd. 3. Irrlicht (wie Anm. 11), S. 125–137, hier S. 127. Auf S. 428 ein Verzeichnis der ab 1924 erschienenen Teildrucke.

<sup>412</sup> Mit Bezug auf das Wasserschloss Kammer in Schörfling am Attersee, das die Schauspielerin Eleonora von Mendelssohn (1900–1951) und ihr späterer Ehemann, der Rittmeister Emmerich von Jeszenszky 1925, je zur Hälfte, erworben hatten. Sie sind eng mit Max Reinhardt und Kommer befreundet, die beide hier wiederholt zu Gast sind (s. auch unten Anm. 486); vgl. Barbara Rosenegger-Bernard, »Wir kannten uns vom Attersee«. Gesellschaften im Sommer. In: Der Attersee. Die Kultur der Sommerfrische. Hg.

den,<sup>413</sup> Franz Werfel, Max Reinhardt-Kurt Weill und mehreren Verlegern (Bibelspiel<sup>414</sup> in New York, London usw), fortlaufend andere geschäftliche Belastungen, ein komplizierter Ehekonflikt meiner Freunde, eigene Familienbeschwerden, eine unabweisbar drängende Intervention im Dauerkampf: Max Reinhardt-Else Heims<sup>415</sup> usw., usw. haben aus den letzten sechs Wochen eine atemlose Hölle für mich gemacht.<sup>416</sup>

Dieses Bild vom 16. September 1934 aus dem Sacher in Wien mag mit einigen Abstrichen die Gegebenheiten des Jahres 1927 widerspiegeln, als in Reinhardts Regie Hofmannsthals »Jedermann«, Shakespeares

von Wolfgang C. und Traudl Berndt et al. 2. durchges. Aufl. Wien 2008, S. 46–48. Zu Raimund und Alice von Hofmannsthals dortiger Residenz s. unten Anm. 470 und Anm. 510.

<sup>413</sup> Gemeint sind der in Polen geborene amerikanische Journalist und Zionist Meyer Wolf Weisgal (1894–1977) sowie der amerikanische Zionist, Autor und Herausgeber Louis Lipski (1876–1963). Sie waren zu Besprechungen über den »Weg der Verheißung« (s. die folgende Anm.) nach Salzburg gekommen.

<sup>414</sup> Der Plan zu einem »jüdischen« Monumentalwerk war wohl zunächst von Meyer W. Weisgal, dann auch von Lord Alfred Melchett an Reinhardt herangetragen worden. Andererseits erhebt Kommer selbst diesen Anspruch, wenn er in einem rückblickenden Brief an Reinhardt vom 8. März 1937 behauptet, *er* habe »eine dramatische Israel-Historie in Vorschlag gebracht und die Dichter Richard Beer-Hofmann, Franz Werfel und Stefan Zweig, die Komponisten E. W. Korngold und Kurt Weill als die berufensten Gestalten genannt« (vgl. Leonhard M. Fiedler, *The Eternal Road – Max Reinhardts Weg*. In: Kurt Weill. *Auf dem Weg zum »Weg der Verheißung«*. Hg. von Helmut Loos und Guy Stein. Freiburg i.Br. 2000, S. 157–174, hier S. 170f.). Nach anfänglicher Zurückhaltung treibt Reinhardt in Zusammenarbeit mit Werfel und Weill das Projekt mit dem Titel »Der Weg zur Verheißung« bzw. »The Eternal Road« voran, so dass es im Sommer 1934 während der Festspiele in Anwesenheit Kommers zur ersten Lesung auf Schloss Leopoldskron kommt: »Die ersten Abschnitte, die Werfel vorlas, waren grandios und erschütternd«, teilt Reinhardt seinem Sohn Gottfried mit (Reinhardt, *Liebhaber* [wie Anm. 5], S. 208; Meyer W. Weisgal, *Beginnings of The Eternal Road*. In: *Souvenirprogramm zu »The Eternal Road«*. New York 1937, S. 7: in deutscher Übersetzung in: Fuhrich-Leisler / Prossnitz, *Reinhardt in Amerika* [wie Anm. 239], S. 135–138). – Die für den 26. August 1935 im Rahmen der Salzburger Festspiele angekündigte Aufführung des Stücks wird nicht verwirklicht (vgl. Huesmann, *Welttheater* [wie Anm. 90], Nr. 2321).

<sup>415</sup> Reinhardt hatte 1910 die Schauspielerin Else Heims (1878–1958) geheiratet und 1919 wegen seiner Liebe zu Helene Thimig (1889–1974) verlassen. Die Scheidung zieht sich in einem langjährigen Streit bis 1935 hin, als endlich durch Vermittlung Gottfried Reinhardts und Rudolf Kommers eine finanzielle Einigung zustande kommt und die gerichtliche Trennung in Reno vollzogen wird. Nach Kommers skeptischer Depesche an Reinhardt vom 6. April 1935 (»Auf Wunsch Gottfrieds konferierte ich mit Frau Heims. Sie ist kampfbereit, entschlossen, völlig ungebrochen«) meldet am 14. April Gottfried Reinhardt: »Sie [Else Heims] ist bereit zur Scheidung unter von mir [und] Kommer ausgearbeiteten Bedingungen« (Reinhardt-Katalog [wie Anm. 4], Nr. 399 und Nr. 312).

<sup>416</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 197.

»Sommernachtstraum« und Schillers »Kabale und Liebe« auf dem Festspiel-Programm stehen<sup>417</sup> – Stücke, die im Rahmen eines »Gesamtgastspiels der Reinhardt-Bühnen« ab dem 17. November desselben Jahres bis zum »zweimal auf ausdrücklichen Wunsch der Öffentlichkeit verschobenen Ende«<sup>418</sup> Anfang Februar 1928 in New York gezeigt werden.<sup>419</sup> Trotz dieses hektischen Trubels findet Kommer Zeit, Kassner und andere Freunde zu einem seiner legendären Frühstücke einzuladen. Kassner, inzwischen zu Gast auf Schloss Schwerberg im unteren Mühlviertel, informiert am 4. September 1927 Fürstin Marie von Thurn und Taxis:

Die beiden Hoyos<sup>420</sup> samt Agnes Loys<sup>421</sup> u. einem jungen Pourtalès<sup>422</sup> waren nach Salzburg gekommen für den letzten Fidelio und hatten mich dann im Auto mit hierhergenommen. Die Fidelioaufführung war nicht auf der Höhe der Wiener Aufführung, nur die Lehmann war noch besser, sie war in der That so wie noch nie. [...] Ich sah in Salzburg sehr viele Menschen, man ging eigentlich nur durch Bekannte hindurch und fuhr immer mit irgendeinem Star den Lift hinauf. Pascha<sup>423</sup> sah ich, wir frühstückten bei Kommer mit Ms Pinchot, der Nichte der Lady Johnstones zusammen. Dieselbe ist völlig uninteressant u. scheinbar rasend untalen-

<sup>417</sup> Kaut, Festspiele (wie Anm. 286), S. 55f.; Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 1828 und Nr. 1831 (der »Jedermann« vom 30. Juli bis 25. August ist nicht verzeichnet).

<sup>418</sup> Otto Kahn an Max Reinhardt, 10. Februar 1928. Zitiert in: Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 96.

<sup>419</sup> Fuhrich / Prossnitz, Die Salzburger Festspiele (wie Anm. 300), S. 80; Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2592–2600; Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 71–104.

<sup>420</sup> Alexander Graf Hoyos (1876–1937) und seine Gattin Edmée, geb. Marquise de Loys-Chandieu (1892–1945), seit 1911 Besitzer von Schloss Schwerberg in Oberösterreich.

<sup>421</sup> Agnes Marquise de Loys-Chandieu, geb. de Pourtalès (1870–1930), Edmée Hoyos' Mutter.

<sup>422</sup> Ein nicht näher ermitteltes Mitglied der weitverzweigten Familie Pourtalès, der Agnes de Loys-Chandieu mütterlicherseits entstammt.

<sup>423</sup> Alexander, genannt Pascha, Prinz von Thurn und Taxis (1881–1937), jüngster Sohn von Alexander und Marie von Thurn und Taxis. Er hatte 1923 als Principe della Torre e Tasso die italienische Staatsbürgerschaft angenommen, verzichtet 1933 durch Familienvertrag für sich und seine Nachkommen auf alle den Mitgliedern des Hauses Thurn und Taxis zustehenden Rechte, scheidet aus dem Hause aus und wird im Mai 1934 von italienischen König Vittorio Emanuele III. zum Duca di Duino erhoben; vgl. Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 243.



tiert, nur ist sie sehr hübsch u. erinnert sehr an ihre Tante. Wir beide<sup>424</sup> sagten es ihr, was sie aber keineswegs interessierte, weil sie nur von Kunst, resp. von ihrer Kunst reden wollte, was uns wieder nicht interessierte.<sup>425</sup>

Rosamond Pinchot wurde 1904 als Tochter des amerikanischen Rechtsanwalts Amos Pinchot (1873–1944) geboren, Sohn des Holz- und Waldmagnaten James William Pinchot (1831–1908) und Bruder des zweimaligen Gouverneurs von Pennsylvania (1923–1927 und 1931–1935) Gifford Pinchot (1865–1946). Beider Schwester Antoinette (genannt Nettie) (1868–1934) hatte 1892 den Diplomaten Sir Alan Johnstone (1858–1932) geheiratet, der von 1903 bis 1905 als Sekretär der britischen Botschaft in Wien tätig war. Damals hatte das Ehepaar mit Marie Taxis und Kassner Freundschaft geschlossen, die fortbesteht, als Sir Alan, zu seinem und seiner Gattin Leidwesen, 1905 Wien verlassen muss, da er als Gesandter nach Kopenhagen abberufen wird.<sup>426</sup>

Max Reinhard hatte die junge Rosamond im November 1923 an Bord der »Aquitania« »entdeckt«, jenem Schiff der Cunard Line, das, 1913 vom Stapel gelaufen, in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts dank seiner luxuriösen Ausstattung und eleganten Linienführung als einer der beliebtesten Transatlantik-Dampfer gilt.<sup>427</sup> Auf dem Weg nach New York zur ersten Aufführung von Karl Vollmoellers »Mirakel« in den Vereinigten Staaten<sup>428</sup> begleiten ihn Mitarbeiter und Teile des Ensembles mit Kommer und Diana Cooper, die sich erinnert: »everything delighted and excited us – the fine big cabin, the bath with fresh and sea water, the springing decks and space, the interminable menus, the orchestra and the bustle, the cupboard trunks, bouquets and radiograms, but through the delight and excitement flitted the sinister shade of the *Titanic*«. <sup>429</sup> Reinhardt hatte das Schiff mit Sorge betreten, da die von Kommer für die Rolle der

<sup>424</sup> Gemeint sind Kassner und Prinz Pascha von Thurn und Taxis.

<sup>425</sup> Kassner – Taxis II (wie Anm. 2), S. 295f.

<sup>426</sup> Vgl. ebd., S. 89, S. 95; Kassner – Chamberlain (wie Anm. 125), S. 417.

<sup>427</sup> Ballard / Archbold, *Lost Liners* (wie Anm. 291), S. 51ff.

<sup>428</sup> S. oben S. 120.

<sup>429</sup> Diana Cooper (wie Anm. 29), S. 1. Die *Titanic* war am 14. April 1912 gesunken.

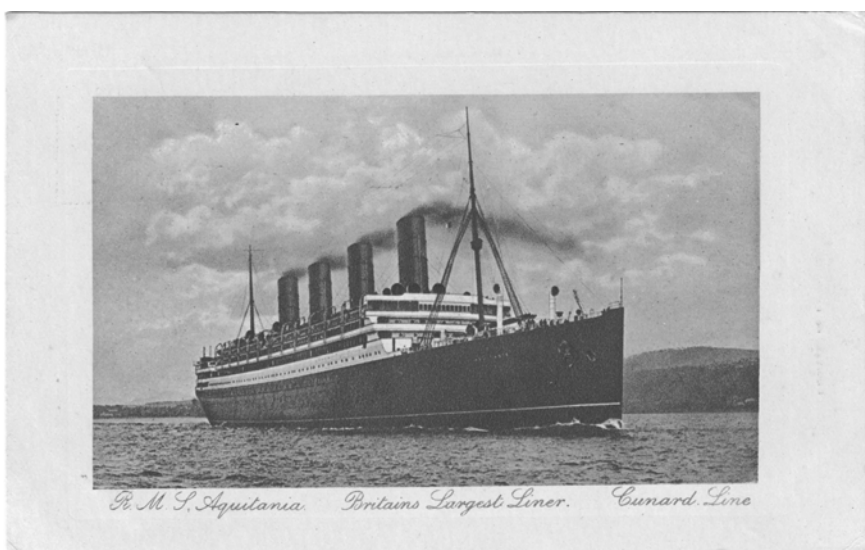


Abb. 7a: Der Luxusdampfer »Aquitania«. Postkarte

Privatsammlung Stuttgart

Abb. 7b: »Aquitania«, Smoking Room, Postkarte

Privatsammlung Stuttgart

Nonne vorgesehene ungarische Schauspielerin Lili Darvas (1902–1947)<sup>430</sup> im letzten Augenblick wegen Krankheit hatte absagen müssen.<sup>431</sup> Kommer schreibt:

Reinhardt went to see some more prospective *Nuns* – actresses and dancers – in Vienna and Paris. I did the same in Berlin and London. We were to meet again, after four days, on the Aquitania. No *Nun* in Berlin, no *Nun* in Vienna, no *Nun* in Paris, no *Nun* in London. But when Max Reinhardt stepped on board at Cherbourg, he said: »I have seen the ideal *Nun*.« [...] On the tender – on the upper deck of the tender.

Von ihrer Erscheinung fasziniert, verpflichtet er, trotz aller Einwände seiner Mitarbeiter, die Neunzehnjährige, die sich bislang nie fürs Theater interessiert hatte und keine einzige Gedichtzeile außer dem Vaterunser auswendig hersagen konnte, für die Rolle,<sup>432</sup> in der sie dann am 15. Januar 1924 zum erstenmal auf der Bühne des New Yorker »Century Theatre« steht. Das erlesene Publikum repräsentiert »a who is who of New York society«.<sup>433</sup> Diana Cooper, die Madonna,<sup>434</sup> erinnert sich: »She was rich, very beautiful, athletic, with a coltish grace and a strange face [...]. Reinhardt was proud of his choice and became proud-

<sup>430</sup> In Salzburg übernimmt sie bei den Festspielen 1926, 1927 und 1930 die Rolle der »Guten Werke« in Hofmannsthal's »Jedermann« sowie 1927 und 1930 die der Lady Mitford in Schillers »Kabale und Liebe« (Kaut, Festspiele [wie Anm. 286], S. 51, S. 55, S. 64); außerdem spielt sie vom 21. April bis zum 9. Juni 1927 am Theater in der Josefstadt die Antoinette Hechingen in Hofmannsthal's »Der Schwierige« (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1809).

<sup>431</sup> Kommer weiß: »This sudden attack of illness was violent enough – it was a love affair with Franz Molnar, the poet of Hungary, of Liliom, Swan, and Guardsman fame« (Kommer, Nuns and Madonnas II [wie Anm. 261], S. 43). Die Anspielungen gelten Molnar's Stücken »Liliom«, »Der Schwan« und »Der Leibwächter«. 1925 heiraten Lili Darvas und Franz (Ferenc) Molnar (1878–1952).

<sup>432</sup> Kommer, Nuns and Madonnas II (wie Anm. 261), S. 43f.; in deutscher Übersetzung – mit der falschen Quellenangabe: »Liberty, 27. 2. 1926« (statt 27.11.1926) – zitiert in: Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika [wie Anm. 239], S. 51f.). Vgl. die ein wenig abweichende Darstellung in: Reinhardt, Leben für das Theater (wie Anm. 27), S. 203–205.

<sup>433</sup> Bibi Gaston, The Loveliest Woman in America. A Tragic Actress, Her Lost Diaries and Her Granddaughter's Search for Home. New York 2008, S. 6–17; Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2580.

<sup>434</sup> Sie übernimmt in Amerika die Rolle der Nonne im gelegentlichen Wechsel mit Rosamond Pinchot, vgl. Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2580, Nr. 2582.

er as Rosamond was moulded by him into perfection.«<sup>435</sup> Nach 299 umjubelten Vorstellungen in New York spielt sie ab 22. Dezember 1924 in den »Miracle«-Aufführungen in Cleveland,<sup>436</sup> ist aber an den weiteren Stationen der Amerika-Tournee nicht mehr beteiligt.<sup>437</sup> Den Sommer 1925 verbringt sie mit Proben in Salzburg, »perfecting her German«, und eröffnet als Nonne am 16. August die »Mirakel«-Reihe im Rahmen der Festspiele.<sup>438</sup> In dieser Rolle wirkt sie im Frühjahr 1927 bei den »Mirakel«-Gastspielen in der Dortmunder Westfalenhalle (14. bis 19. April) mit<sup>439</sup> sowie in Prag (2. bis 4. Juni) und Wien (7. bis 17. Juni),<sup>440</sup> wo sie am 15. Juni als »die schöne Darstellerin der Nonne« das Entzücken Arthur Schnitzlers erregt.<sup>441</sup>

Bei den anschließenden Salzburger Festspielen tritt sie zwischen dem 6. und 27. August 1927 als Hippolyta im »Sommernachtstraum« auf, und Bertha Zuckerkandl bescheinigt ihr »impressionistische Anmut, lässige Eleganz«.<sup>442</sup> Die Kritiken vom 8. August begnügen sich mit Hinweisen auf ihre äußere Erscheinung und ihre Aussprache: »Schlank wie ein Blütenstengel« nennt sie die »Salzburger Chronik« (S. 4), »ganz leise singt in der Aussprache noch der ausländische Ak-

<sup>435</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 4. Ein Rollenporträt als Nonne in: *The Miracle* (wie Anm. 277), S. [26]; Kommer, *Nuns and Madonnas II* (wie Anm. 261), S. 45.

<sup>436</sup> Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 2582.

<sup>437</sup> Gaston, *The Loveliest Woman* (wie Anm. 433), S. 7–19.

<sup>438</sup> Vgl. ebd., S. 20f.; Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 1605; Kaut, *Festspiele* (wie Anm. 286), S. 49.

<sup>439</sup> Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29, S. 73f.) beschreibt die »gigantic exhibition hall that dwarfed Olympia [...]. So big was the hall that the Nun and the crowds used motorcars in the outer corridors to arrive at the several entrances. [...]«. Der Vergleich mit »Olympia« bezieht sich auf die »Miracle«-Erstaufführung im Dezember 1911 in London, die Diana einst gesehen hatte (vgl. Diana Cooper, *The Rainbow* [wie Anm. 75], S. 232f.). Das 1886 eröffnete »Olympia« ist ein großartiges Amphitheater mit 10 000 Plätzen, für Ausstattungsstücke und Sportveranstaltungen« (Karl Baedeker, *London und Umgebung*. 16. Aufl. Leipzig 1909, S. 56).

<sup>440</sup> Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 1808, Nr. 2546, Nr. 1822; Diana Cooper, *The Light* (wie Anm. 29), S. 75f.

<sup>441</sup> Arthur Schnitzler, *Tagebuch 1927–1930*. Wien 1997, S. 56: 15. Juni: »Mit C. P [d.i. Clara Katharina Pollaczek (1875–1951), Schnitzlers letzte Lebensgefährtin] Circus Renz »Mirakel« (außerordentliche Reinhardt-Inszenierung)« und S. 66: 16. Juli: »Miss Pinchot [...] die schöne Darstellerin der Nonne im Mirakel [...]«.

<sup>442</sup> Kaut, *Festspiele* (wie Anm. 286), S. 55; Huesmann, *Welttheater* (wie Anm. 90), Nr. 1828. Gaston, *The Loveliest Woman* (wie Anm. 433), S. 42, teilt ihr fälschlicherweise »the role of Helena« zu. – Bertha Zuckerkandl, *Österreich intim* (wie Anm. 406), S. 159.

zent mit«. Das »Salzburger Volksblatt« (S. 6) meint, bei der »jugendlich-kühlen« Darstellerin übersehe »man gerne«, »daß ihre Sprache noch einige Hemmungen bereitet«, und das »Salzburger Volksblatt« (S. 4) vermerkt, »die schöne Amerikanerin« »mühe« sich »reizvoll um die deutsche Sprache«. Ähnliche zwiespältige Eindrücke waren Kassner wohl von Freunden zugetragen worden, die sie in dieser Rolle gesehen hatten.

Im Verlauf des folgenden Gastspiels der Reinhardt-Truppe vom November 1927 bis Februar 1928 im New Yorker »Century Theatre« gestaltet sie die Helena in Shakespeares »Sommernachtstraum« sowie kleinere Rollen in Hofmannsthals »Jedermann« oder Büchners »Dantons Tod«. <sup>443</sup> Zehn Jahre später, vom 7. Januar bis 16. Mai 1937, steht sie noch einmal im Manhattan Opera House auf der Bühne, als Bath-Sheba in Franz Werfels Oratorium »Der Weg der Verheißung« (»The Eternal Road«), das es als »eine der außergewöhnlichsten theatralischen Schöpfungen Reinhardts« auf »insgesamt 153 Vorstellungen« bringt. <sup>444</sup> In der »Neuen Freien Presse« vom 9. Januar 1937 (S. 7) heißt

<sup>443</sup> Vgl. Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 71–85; Huesmann, Welttheater (wie Anm. 90), Nr. 2592–2594.

<sup>444</sup> Zu Franz Werfels Oratorium »Der Weg der Verheißung« mit der Musik von Kurt Weill vgl. Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika (wie Anm. 239), S. 135–179. Nach langwierigen, intensiven Vorbereitungen war das Stück am 7. Januar 1937 in der englischen Übersetzung von Ludwig Lewisohn (1882–1955) unter dem Titel »The Eternal Road« im New Yorker Manhattan Opera House uraufgeführt worden (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 2620; Gaston, The Loveliest Woman [wie Anm. 433], S. 233, nennt abweichend als Premierendatum den 4. Januar 1937). Ursprünglich hatte man die Premiere für den 3. Dezember 1935 angesetzt, zu deren Proben Reinhardt, Weill und Werfel im November 1935 nach New York gekommen waren (vgl. Fuhrich-Leisler / Prossnitz, Reinhardt in Amerika [wie Anm. 239], S. 169). Alma Mahler-Werfel erinnert sich: »Franz Werfel und ich waren im Herbst unseres Unglücksjahres 1935 zu den Proben des ›Eternal Road‹ (›Weg der Verheißung‹) nach New York gegangen, beide noch vollkommen vernichtet durch den Verlust von Manon [die Tochter aus Almas Verbindung mit Walter Gropius war am 22. April 1935 im neunzehnten Lebensjahr an den Folgen einer Kinderlähmung gestorben]. Unser Freund Rudolf Kommer sah unseren Zustand. Als Weihnachten heranrückte, ließ er uns vom Sohn Hugo von Hofmannsthals, Raimund, einladen (er hatte eine Lady Astor geheiratet), denn Rudolf Kommer wollte nicht, daß wir ein einsames Fest in New York hatten« (Alma Mahler-Werfel, Mein Leben. Frankfurt a.M. 1960, S. 174). Die Einladung galt wohl dem Landsitz »Marienruh« am Rande von Rhinebeck im Staate New York, den Vincent Astor 1926 für seine Schwester Alice zur Hochzeit mit Prinz Obolensky hatte bauen lassen.

es unter der Überschrift »Franz Werfels neuestes Bühnenwerk in Newyork«:

Franz Werfels biblisches Spiel »Der Weg zur Vollendung« wurde gestern abend in Newyork an der Manhattan Opera aufgeführt. Ein Newyorker Telegramm meldet uns hierüber: Das Drama war mit den bedeutendsten amerikanischen Schauspielern besetzt und die ausgezeichnete Aufführung erzielte bei einem begeisterten Publikum einen durchschlagenden Erfolg, den auch die Newyorker Kritik einmütig feststellt.

Siegfried Trebitsch rühmt:

Wer dieses Bibelspiel nicht gehört und gesehen hat, wen dessen Kraft und Größe nicht erschütterte, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welche Höhen die Regiekunst Max Reinhardts, der sich selbst übertroffen zu haben schien, im Bunde mit der betörenden Musik von Kurt Weil[l], das Werk gehoben hatte. Ich wüßte nicht zu sagen, wann dem großen Regisseur jemals Besseres gelungen wäre.<sup>445</sup>

Trotz des überwältigenden Zuspruchs kommt es wegen der exorbitanten Kosten schon während der jahrelangen Vorarbeiten sowie beim laufenden Spielbetrieb zum »absolut größte[n] Theaterdefizit aller Zeiten«, durch das Reinhardts »theaterwirtschaftlicher, theatergeschäftlicher, wenn nicht auch [...] künstlerischer Ruf völlig vernichtet ist.«<sup>446</sup> Im folgenden Jahr scheidet Rosamond Pinchot aus dem Leben. »The New York Times« meldet am 25. Januar 1938 auf Seite 1: »Rosamond Pinchot Ends Life in Garage; Actress of ›The Miracle‹ Fame Dies of Fumes in Auto at Long Island Home«.

Im Anschluss an die am 28. August 1927 endenden Festspiele reist Kommer Anfang September nach Berlin. Wieder steigt er im »Adlon« ab, trifft mit Arnold Bennett und Diana Cooper zusammen – beide waren als Mitglieder einer »excursion party« zu einem kurzen »holiday« aus England herübergekommen –, besucht mit ihnen am 13. September »Piscator's Communist play *Hoppla wir leben* at the Rollenplatz [sic] Theatre« und am nächsten Abend Wagners »Tristan« mit der »super-

<sup>445</sup> Siegfried Trebitsch, *Chronik eines Lebens*. Zürich/Stuttgart/Wien 1951, S. 428.

<sup>446</sup> Reinhardt an Kommer, 5. Mai 1942, in: Reinhardt, *Leben für das Theater* (wie Anm. 27), S. 342f.

ben« Frida Leider als Isolde.<sup>447</sup> Bald darauf setzt er nach England über, besteigt in Southampton die zur britischen White Star Line gehörende »Homerich« und geht am 28. September in New York an Land.<sup>448</sup>

\*

Dass die lockere Verbindung zwischen Kassner und Kommer über die Jahre Bestand hat, zeigt Kassners Nachricht vom 17. Mai 1929 an seinen Verleger Anton Kippenberg, er habe »gehört«, sein Buch »Englische Dichter«<sup>449</sup> sei »in Amerika erschienen« beziehungsweise schon »vor Wochen dort angezeigt« worden. Diesen Hinweis hatte er Anfang des Monats einem Gespräch mit Kommer in Wien zu danken, auf das er noch acht Jahre später im Brief vom 15. März 1937 anspielen wird.<sup>450</sup> Kommer hatte Hugo von Hofmannsthal am 22. März aus New York angekündigt: »Ich fahre am 29ten d.M. nach London (Hotel Claridge) Bin Mitte April Berlin Adlon, Anfang Mai – Wien, Sacher.«<sup>451</sup> Tatsächlich verlässt er New York am 30. März 1929,<sup>452</sup> hält sich, wie

<sup>447</sup> Vgl. Bennett, *Journal* (wie Anm. 118), S. 255f.: 11. bis 14. September 1927. – Erwin Piscator (1893–1966) hatte sein »Theater am Nollendorfplatz« (!) am 3. September 1927 mit der genannten Inszenierung von Ernst Tollers (1893–1939) Zeitstück »Hoppla, wir leben!« eröffnet. – Frida Leider (1888–1975), seit 1923 Mitglied der Berliner Staatsoper, ist als hochdramatische Sopranistin vor allem als Wagner-Sängerin berühmt.

<sup>448</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 348.

<sup>449</sup> Rudolf Kassners »Englische Dichter« waren 1920 im Insel-Verlag zu Leipzig erschienen, als radikal gekürzte Neuausgabe des Erstlingswerks »Die Mystik, die Künstler und das Leben. Über englische Dichter und Maler im 19. Jahrhundert. Accorde«, das 1900 bei Eugen Diederichs in Leipzig erschienen war. Im Nachwort (S. 188) heißt es: »*Die englischen Dichter* ist eine Neuauflage von *Die Mystik, die Künstler und das Leben*, das 1898/99 geschrieben wurde und 1900 erschienen war. Alles Überflüssige, Grimassige, Falsche, Unreife ist aus dem Buche gestrichen worden, soweit dies anging und der Bestand und Sinn des Ganzen dadurch nicht in Frage gestellt wurde. Es ist nichts Neues hinzugefügt und keine Meinung oder Wertschätzung des besser Belehrten und Gereiften eingeschoben und eingeschmuggelt worden. Der Wert des Buches liegt weniger in der Kritik des Fünfundzwanzigjährigen, als in einer das kommende Werk vorausbestimmenden, vorausahnenden Gesamtanschauung. Es ist durchweg mehr das Werk eines Sehenden als das eines Urteilenden.« Der Text der »Englischen Dichter« jetzt in: KSW III, S. 465–632.

<sup>450</sup> S. unten S. 172f.

<sup>451</sup> Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a.M.; Teilabdruck in: Hätte ich das Kino! (wie Anm. 90), S. 196.

<sup>452</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 348.



angegeben, in London,<sup>453</sup> Berlin und Wien auf, ehe er im Juni mit Otto Kahn in Hamburg zusammentrifft und auf der gecharterten »steam yacht *Albion*« »a tour of Scandinavian waters« antritt – »through the Kiel Canal [d.i. Nord-Ostsee-Kanal] to Gothenburg [d.i. Göteborg], and thence to Denmark, Sweden and Norway and the fjords«. <sup>454</sup> Zu den Gästen zählt die junge Daphne du Maurier, gewiss auf Fürsprache Kommers, den sie im März 1927 in Berlin kennengelernt hatte.<sup>455</sup> In der Rückschau schildert sie das exklusive Schiff – »Well, about the most luxurious thing I've ever seen afloat« –, die Landausflüge und Mitreisenden – »Must say Otto Kahn is a wonderful person. I love his theories and his philosophy of life« – sowie die gespannte Atmosphäre zwischen den Teilnehmern. Als die Tour am 12. Juli in Hamburg zu Ende geht, atmet sie erleichtert auf: »Well, it's over. Three weeks of hectic living coming to an abrupt end, and people who have lived in a block together all parting and shaking hands on a platform.«<sup>456</sup> Auf Kippenbergs postwendende Versicherung, er wisse nichts von solcher Ausgabe, räumt Kassner am 25. Mai ein, er könne Näheres »nicht so bald erfahren, da seine Informationsquelle Kommer mit Otto Kahn herumreist«. Zu seiner Frage nach dem »Copyright der Insel-Sachen in Amerika« – sofern es nicht gelte, »könnten die ja übersetzen, was sie wollen, ohne daß ich 1 M[ark] sähe« – setzt Kippenberg am 29. Mai die rechtlichen Bedingungen auseinander und unterstreicht, ein »Übersetzungshonorar« wäre für Kassner »niemals zu erzielen« gewesen, »falls ein Winkelverleger doch die Übersetzung gebracht haben sollte.«<sup>457</sup> Offenbar hat sich Kommer im Nachgang zu Kassners Rückfrage noch einmal korrigierend geäußert. Das Thema jedenfalls wird in den

<sup>453</sup> Hier erreicht ihn Hofmannsthals Nachricht vom 15. April 1929 mit der Adresse »London / Claridge Hôtel« (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–33).

<sup>454</sup> Matz, Kahn [wie Anm. 15], S. 239, ohne Kommer als Mitreisenden zu nennen. Koller, Otto The Magnificent (wie Anm. 15) übergeht diese Fahrt.

<sup>455</sup> S. oben S. 142 mit Anm. 380.

<sup>456</sup> Daphne du Maurier (wie Anm. 380), S. 112, S. 158–161. Vgl. Margaret Forster, Daphne du Maurier. Ein Leben. Aus dem Englischen von Einar Schlereth und Brigitte Beier. Zürich/Hamburg 1994, S. 88; Tatiana de Rosnay, Manderley For Ever. Paris 2015, S. 155–159.

<sup>457</sup> Sämtliche hier und im Folgenden angeführten Zitate aus dem Briefwechsel Kassners mit dem Insel-Verlag und dessen Leiter Anton Kippenberg stammen aus dem Insel-Verlagsarchiv im Goethe-Schiller-Archiv zu Weimar.

überlieferten Korrespondenzen nicht mehr berührt. Eine amerikanische Ausgabe des Buches erscheint nie.

\*

Vier Jahre später, am 11. September 1933, begeht Kassner in Wien seinen 60. Geburtstag in beklemmender finanzieller Not. Sein ererbtes Vermögen ist in den Wirren der Inflation und Weltwirtschaftskrise verloren gegangen, und die nur schleppend einlangenden Honorare sind »so niedrig«. <sup>458</sup> Ohne eine anonyme monatliche Unterstützung durch Lady Phipps, Gattin des britischen Botschafters in Berlin Sir Eric Phipps, <sup>459</sup> »hätte ich nicht leben können«, klagt er der Fürstin Bismarck: »So trist, wie ich es jetzt manchmal bin war ich mein ganzes Leben nicht.« <sup>460</sup> Angesichts dieser Situation hatte sie mit ihrem Bruder Alexander Graf Hoyos den festlichen Anlass genutzt, um bei Freunden und Verehrern eine für den Jubilar bestimmte Geldsammlung als »Kassnerfonds« ins Werk zu setzen. Schon am 3. Mai hatte er gehofft, »mit dem, was am 11. [September] zusammen kommt,« »ein Jahr leben« und vielleicht »einige Monate in eine kleine italienische Stadt« reisen zu können, »um ein Buch, die sogenannte physiognomische Aesthetik zu schreiben.« <sup>461</sup> Das »beträchtliche Ergebnis« wird ihm am 11. September auf Schloss Schwertberg überreicht, samt einer Spenderliste, auf der Kommer und Raimund von Hofmannsthal verzeichnet sind. <sup>462</sup> Letzterer mit der »größten Summe«, <sup>463</sup> offensichtlich aus dem Vermögen seiner Frau Alice Astor, die er nur wenige Monate früher, am 21. Januar 1933, mit Kommer als Trauzeugen in Newark geheiratet

<sup>458</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 30. Mai 1933.

<sup>459</sup> Sir Eric Phipps (1875–1942), von 1933 bis 1937 britischer Botschafter in Berlin, zuvor von 1928 bis 1933 Gesandter in Wien. Er hatte 1911 in zweiter Ehe Frances, geb. Ward (1893–1988), geheiratet. Das Ehepaar, insbesondere Lady Phipps, hatte in den Wiener Jahren mit Kassner eine Freundschaft geschlossen, die bis zu seinem Lebensende andauern wird.

<sup>460</sup> Kassner an Fürstin Bismarck, 30. Mai 1933.

<sup>461</sup> Kassner an Fürstin Bismarck; gedacht ist an jenes Buch, das 1936 unter dem Titel »Von der Einbildungskraft« erscheinen wird; s. unten S. 172 mit Anm. 512.

<sup>462</sup> Am 8. September hatte Edmée Gräfin Hoys ihrer Schwägerin, der Fürstin Bismarck, noch mitteilen müssen, dass einige Freunde, unter ihnen Raimund, »n'ont rien donné« (vgl. Kassner – Caetani [wie Anm. 45], S. 242, Anm. 2).

<sup>463</sup> Kassner an Fürstin Bismarck, 13. September 1933.

hatte.<sup>464</sup> Vorangegangen war eine Pressekampagne, zu der Christiane Zimmer-von Hofmannsthal am 4. Oktober 1932 erläutert hatte: »Was Raimund anlangt, so war die Zeitungsnachricht nur alter Tratsch frisch aufgewärmt, immerhin aber sind beide in New York, um einen Prozeß zu führen, geleitet von Kommer, der doch angeblich alles am Besten kann.«<sup>465</sup>

Einige Tage nach der Geburtstagfeier beginnt Kassner auf Schloss Schwertberg, den »Donatoren« und Gratulanten für die »vielen u. schönen Briefe« zu danken,<sup>466</sup> darunter das – verlorene – Schreiben Kommers.<sup>467</sup>

### 3. Kassner an Kommer, von Wien nach New York<sup>468</sup>

SCHLOSS SCHWERTBERG  
Ober-Österreich  
19.9.33  
<Dienstag>

Mein lieber Kommer,  
*ich danke Ihnen sehr.* Was soll ich mehr sagen? Meine Freude wollen, dass ich damit eine Reise mache. Was ich seit mehr als 20 Jahren nicht mehr gethan habe.<sup>469</sup> Doch nie vielleicht ist das pure Leben so Reise gewesen wie in diesem Fall.

<sup>464</sup> S. oben S. 141f.

<sup>465</sup> B Christiane, S. 133.

<sup>466</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 13. und 14. September 1933.

<sup>467</sup> Kommer hatte den nicht erhalten gebliebenen Brief noch in London aufgegeben. Dafür spricht die zu erschließende Einladung nach London, vor allem aber die Tatsache, dass er »from Southampton, England« an Bord der »Aquitania« erst am 20. September 1933 in New York eintrifft (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 332, S. 348). Immerhin dürfte er in seinen Zeilen die bevorstehende Abreise sowie seine New Yorker Adresse mitgeteilt haben.

<sup>468</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 520/ 3–1. Ein einseitig beschriebener Briefbogen mit aufgedruckter Anschrift und Briefumschlag: *Vereinigte Staaten* / M<sup>r</sup>. Rudolf K. Kommer / Hotel Ambassador / *New York* / U. S. A. Poststempel: Schwertberg, 19. IX. 33. – Auf der Rückseite als Absender: »D<sup>r</sup>. Rudolf Kassner / Schwertberg Austria«.

<sup>469</sup> Kassner hatte seine letzte große Reise von April bis November 1911 ins Russische Zarenreich bis an die Grenzen Chinas unternommen. Danach folgten gelegentliche Reisen ins europäische Ausland, auch nach England, wo er den Herbst 1912 verbracht hatte,

Doch nach London will ich jetzt einmal kommen u. hoffe Sie dann dort zu sehen.

Ich fahnde nach Raimunds Adresse.<sup>470</sup>

»den größten Teil davon in London, ein paar Tage in Cambridge« (KSW IX, S. 281). Hinzukommen Reisen nach Italien, Frankreich (Paris) und in die Schweiz sowie die alljährlichen Sommerbesuche auf den Schlössern Duino (Italien), Lautschin (Böhmen) und Schwertberg (Oberösterreich).

<sup>470</sup> Raimund von Hofmannsthal war mit seiner Frau Alice unmittelbar nach der Hochzeit nach Europa gereist (s. oben S. 142). Möglicherweise weil er zur Zeit auf Schloss Kammer am Attersee; wo sich das junge Paar »sehr glücklich und zufrieden« »installiert« hatte. Das jedenfalls berichtet seine Mutter Gerty am 4. November 1933 Rudolf Alexander Schröder, mit dem Zusatz, beide seien im Sommer bei ihr in Schloss Prielau »aufgetaucht« (DLA: Nachlass Schröder; freundlicher Hinweis von Frau Dr. Katja Kaluga, Frankfurt a.M., und Prof. Dr. Gerhard Schuster, Rudolf Borchardt Archiv, Wetzlar a.d. Lahn). Gerty von Hofmannsthal hatte das ehemalige fürstbischöfliche Jagdschloss in der Gemeinde Maishofen, Bezirk Zell am See, Land Salzburg, 1932 erworben und restaurieren lassen. Im genannten Brief an Schröder führt sie aus: »Es hat wunderbare Dimensionen und ist ganz bäuerlich. Die Geschichte davon kennt man bis 1426 zurück! Ich habe es von richtigen Bauern übernommen in deren Besitz es über 150 Jahre war! Das ganze war eine tolle Sache.« Und am 29. Juni 1935 teilt sie Anna Bahr-Mildenburg mit: »Das alte Haus in dem ich jetzt lebe ist eine Art Bauernschloß und liegt am See dh. etwas gegen Maishofen hin. Wir haben die Gletscher vor uns und rückwärts das todte Gebirge. Wir haben es von Bauern erworben und es war eine Ruine! Jetzt hat es einigen Comfort aber das Gepräge ist geblieben« (BW Bahr, Bd. 1. Göttingen 2013, S. 438). Hier verbringt sie die Sommermonate und empfängt die Familien von Tochter Christiane und Sohn Raimund. Im November 1940 beschlagnahmt die Gestapo das Anwesen, das am 3. April 1943 auf persönliche Weisung Adolf Hitlers an den NS-Monumentalbildhauer Josef Thorak (1889–1952) verkauft wird. Dazu und zu den komplizierten »Rückstellungs«-Verhandlungen, die erst im Juli 1952 abgeschlossen sind, vgl. Albert Lichtblau, »Arisierungen«, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Wien/München 2004, S. 115–117, S. 191–195. Raimund von Hofmannsthal macht das Haus zu einem Treffpunkt von Künstlern, Schriftstellern und Freunden aus aller Herren Ländern: »Here the old and new Europe met« (Baron Janko Musulin. In: Raimund von Hofmannsthal. A Rosenkavalier [wie Anm. 361], S. 24f.) – Ende der 1980er Jahre wird das Schloss in ein kleines Luxushotel umgewandelt.

Die gewisse charmante Gräfin ist Caecilia Sternberg,<sup>471</sup> die sich auf eine Weltreise begibt, ich glaube so gar heute oder morgen.<sup>472</sup>

Alles Gute u. Liebe und auf baldiges Wiedersehen. Irgendwo, aber auch in London.

Ihr

aufrichtig ergeb.

D<sup>r</sup>. Rud. Kassner

Kassners Schlussbemerkung lässt vermuten, dass Kommer ihn nach London eingeladen hatte, wo er als Alice von Hofmannsthals Vermögensverwalter und Freund Raimunds »in dem wundervollen Hanover Lodge, mitten im Regent-Park« wohnt, das Alice 1926 erworben hatte,<sup>473</sup> und wo ihn im Sommer

<sup>471</sup> Diese Antwort auf eine Frage Kommers im verlorenen Gratulations-Brief gilt Cecilia Gräfin Sternberg (1908–1983), Tochter des Grafen Adolf Cécil Reventlow-Criminil (1969–1927) und der Alice Lilian Gräfin Hoyos (1877–1923). Sie ist eine Nichte von Kassners Freundin Marguerite Gräfin Hoyos, verheirateter Fürstin Herbert Bismarck. Cecilia hatte am 11. Januar 1928 in Wien Graf Leopold Sternberg (1896–1957) geheiratet. In ihren 1977 in englischer Sprache veröffentlichten Erinnerungen »The Journey«, die 1979 in der Übersetzung von Christian Spiel unter dem Titel »Es stand ein Schloß in Böhmen. Wanderjahre einer Europäerin« erschienen, porträtiert sie die Mitglieder ihrer weitverzweigten Verwandtschaft, unter ihnen die Fürstin Bismarck (»Tante Maggie«) und deren Sohn Albrecht, gen. Eddie (1903–1970), »der mich bat, über unsere Familien zu schreiben« (so in der Widmung »zum Gedächtnis« auf dem Vorsatz des Buches). Bei »Tante Maggie« begegnet sie auf Schloss Schönhausen gelegentlich Rudolf Kassner, dem »großen Philosophen«, dessen meiste Bücher sie gelesen hat, »bezaubert von der dichterischen Kraft der Sprache und ihrer evokativen Bildgewalt«, obwohl diese Schriften »für jemanden, der in der Philosophie nicht zu Hause war«, »schwer zu verstehen« waren (ebd., S. 72, S. 209f.). Cecilia Sternberg war Kommer vermutlich bei einem ihrer Sommeraufenthalte am Lido von Venedig begegnet, in deren Verlauf sie auch »die unvergeßliche Lady Diana Cooper«, den »jungen Randolph Churchill« (s. Anm. 475) oder die Tänzerin Tilly Losch (s. unten Anm. 577) kennenlernt (ebd., S. 245).

<sup>472</sup> In den vorgenannten Memoiren wird eine solche Reise nicht erwähnt.

<sup>473</sup> Die 1827 von John Nash (1752–1835) im klassizistischen Stil erbaute und 1909 erweiterte herrschaftliche Villa wird nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst Teil des Bedford College, dann Residenz des französischen Botschafters (vgl. Ben Weinreb u.a., *The London Encyclopaedia*. 3. Aufl. London 2008, S. 381), ehe sie 2012 in den Besitz eines russischen Oligarchen übergeht.

19. 9. 33

Mein lieber Kommer,

ich verstehe Ihnen gut. Was soll ich auch sagen?

Mein Freund ist tot, also somit ist  
Krieg mal. Was ich bei meinem und dem Ich ein  
und per den Ich. Ich ist ein ein per den  
den 10 Kil per den ist in den per.

Ich may den den ein per den den  
ist per den den ist per.

Ich per den den den den.

Ich per den den den den den den  
ist per den den den den den den  
per den den den den den den.

den per den den den den den  
den per den den den den den.

Ich

den per den den.

den per den den.

520/3-1

Abb. 8: Rudolf Kassner, Brief an Rudolf Kommer, 19. September 1933  
Österreichische Nationalbibliothek

1933<sup>474</sup> der vorübergehend in London weilende Alfred Kerr am 24. und 30. Juni besucht hatte.<sup>475</sup> Zwei Jahr später, im Juni 1935, wird Christiane Zimmer-von Hofmannsthal den »doch etwas überwältigenden« Eindruck schildern, der sich ihr und ihrem Mann Heinrich Zimmer während eines Besuchs bei Bruder und Schwägerin geboten hatte:

[W]ir hatten leider nur kurze Zeit uns an das high life zu gewöhnen, das Haus, ein altes Haus, ist wunderbar, liegt in einem kleinen Departement des Regents Park, ganz im Grünen, wie ein Landhaus und dabei mitten in London, einfach fabelhaft, furchtbar gemütlich eingerichtet, die Alice hat wirklich sehr viel Geschmack. Aber das Leben ist phantastisch, nämlich schön und doch zugleich hat es etwas oedes, dem sogar, wie wir und auch Mama, die nach uns dort war, fanden, Raimund etwas unterliegt.<sup>476</sup>

Als sich Kommer im nächsten Jahr, am 20. April 1934, von New York nach Europa begibt,<sup>477</sup> hält er sich, wie üblich, längere Zeit in London auf,<sup>478</sup> ohne dass Kassner seiner Einladung gefolgt wäre. Vermutlich waren in dieser Sache Briefe gewechselt worden; denn am 11. Mai erklärt er Christiane Zimmer-von Hofmannsthal:

Ich wollte und sollte nach England. Auf einmal aber finde ich, daß das in gar keinem Verhältnis zum Vorhandenen und Einstweilen-zu-Erwarten steht, und darum schiebe ich es auf. Vielleicht bis auf den Herbst, vielleicht auch noch weiter. [...] Das Tröstliche dabei ist, daß man das Reisen, das Im-Raum-Wegsein nicht so braucht. Man braucht überhaupt nicht so viel. (DLA)

<sup>474</sup> In den FBI-Listen der Reisen Kommers zwischen den USA und Europa fehlen Angaben zum Jahre 1933 (vgl. Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 332, S. 349).

<sup>475</sup> Vgl. Alfred Kerr an seine Frau Julia, geb. Weißmann (1898–1965), London, 29. Juni 1933: »Sonabend [24. Juni] den ganzen Nachmittag in dem wundervollen Hanover Lodge, mitten in Regent-Park. Die Hofmannsthals waren auf Weekend. [...] Morgen [30. Juni] zu Tisch bei Kommer in Hanover Lodge« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 253). Auch Evelyn Waugh bestätigt Kommers Aufenthalt in London in einem undatierten Brief vom Sommer 1933 an Lady Diana Cooper: »Kommer asking me to luncheon to meet Lady Dashwood and Randolph Churchill« (The Letters of Evelyn Waugh and Diana Cooper [wie Anm. 75], S. 29). Gemeint sind: Lady Helen Dashwood (1899–1989), geb. Eaton, seit 1922 Ehefrau von Sir John Dashwood (1896–1966), sowie Randolph Churchill (1911–1968), britischer Journalist und Politiker, Sohn von Winston und Clementine Churchill.

<sup>476</sup> B Christiane, S. 139f.

<sup>477</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 349.

<sup>478</sup> S. Kommers Briefe an Kerr aus London vom 15. Juni und 16. und 19. Juli 1934 (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 192).



Freilich wird er weder im bedachten Herbst, noch zu einem späteren Zeitpunkt London wiedersehen<sup>479</sup> – jene geliebte Metropole, in der er als junger Doktor der Philosophie im Sommer 1897 allmorgendlich über Wochen und Monate hin die Lesesäle des Britischen Museums besucht hatte, um die Kunst der Präraffaeliten, die Dichtung von Keats, Shelley, Browning und Swinburne, vor allem aber das in Deutschland nahezu unbekannte Werk William Blakes für sich zu entdecken. Aus solcher Lektürefülle war das Erstlingswerk »Die Mystik, die Künstler und das Leben« entstanden, das am Eingang des Zwanzigsten Jahrhunderts erscheint.<sup>480</sup> Und so zählt Kassner »diese oft finstern Monate einer großen Einsamkeit« in London »zu den wichtigsten, in mancher Hinsicht kostbarsten meines Lebens«, deren er sich »mit mehr Innigkeit, ja Dankbarkeit erinner[t] als anderer, auf denen mehr Glanz zu liegen schien.«<sup>481</sup> »London ist groß, einzig«, hatte er am 17. Juni 1908 geschrieben. »Das fühlt man so recht nach der Pöbelstadt Berlin. Keiner Stadt kann ich mich so hingeben wie dieser. Vor 10 Jahren war ich hier gewesen ein einsamstes, wichtigstes Jahr meines Lebens. Dazwischen liegt viel.«<sup>482</sup>

Kassner adressiert seinen Brief nach New York, wo Kommer an Bord der »Aquitania« einen Tag später, am 20. September 1933, eingetroffen war. Hier hatte er als »Rumanian citizen« den Antrag »for permanent residence« gestellt und »as his last foreign residence Schloss Leopoldskron at Salzburg, Austria« angegeben.<sup>483</sup> Spätere Versuche ab dem 16. März 1937, die »naturalization«, das heißt Einbürgerung in die Vereinigten Staaten zu erlangen, werden in regelmäßiger Amtsroutine bis zu seinem Lebensende mit variierender Begründung abgelehnt.<sup>484</sup> Ungeachtet dessen reist er in den Jahren 1934 bis 1936 jeweils

<sup>479</sup> Als Kassner am 16. Oktober 1938 der Fürstin Bismarck mitteilt, er wisse nicht, ob er angesichts der wegen seines tschechoslowakischen Passes bestehenden Reisebeschränkungen »nach London gehen« könne, dürfte dem Gedanken eine – nie verwirklichte – Einladung des Ehepaars Hadow zugrunde liegen.

<sup>480</sup> S. oben Anm. 449.

<sup>481</sup> Vgl. seine »Erinnerungen an England. 1897–1912«. In: KSW IX, S. 281–357, bes. S. 285, S. 287, S. 322.

<sup>482</sup> Kassner – Chamberlain (wie Anm. 125), S. 418.

<sup>483</sup> Vgl. die FBI-Akten bei Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 348.

<sup>484</sup> S. oben S. 59 mit Anm. 32 und unten S. 183 mit Anm. 552.

im April nach Europa<sup>485</sup> – Begegnungen mit Kassner in Wien<sup>486</sup> sind nicht belegt – und kehrt im späten Oktober oder frühen November nach New York zurück.<sup>487</sup> 1936, noch bevor er das Schiff – diesmal die »Berengaria«<sup>488</sup> – besonders spät, nämlich Anfang Dezember, in Southampton besteigt,<sup>489</sup> hatte er in London seinem »Freund Fleming« einen Brief an Kassner mitgegeben, der dem Adressaten am 30. Dezember in seiner Wiener Wohnung, Tilgnerstraße 3, ausgehändigt wird. Am Folgetag meldet Kassner der Fürstin Bismarck »gestern den Besuch« des »Schriftstellers Fleming mit Frau«. Bei der Frage nach diesem »Fleming« machte mich Frau Dr. Deborah Vietor-Engländer freundlicher Weise auf eine Veröffentlichung aufmerksam, an der Kommer als Übersetzer beteiligt war: »Primitive Peter; being a revue sketch by G. T. Fleming. In 3 Akten, von John Colton und Clemence Randolph, nach einer Novelle von W. Somerset Maugham, autorisierte

<sup>485</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332 und S. 348f.: »Departure [von New York]: April 20, 1934 / April 17, 1935 / April 15, 1936«. – 1936 hatte Kommer zu Beginn seines Europa-Aufenthalts am 18. Mai Erika Mann in London zu einem »feine[n] Lunch« »im Ritz« eingeladen, um mit ihr »wegen Amerika« über eine dort geplante Tournee ihres Kabarets »Die Pfeffermühle« zu beraten (Erika Mann, Briefe und Antworten, Bd. I: 1922–1930. Hg. von Anna Zanco Prestel. München 1984, S. 93).

<sup>486</sup> An Alfred Kerr schreibt Kommer 1934 am 16. September aus dem Hotel Sacher in Wien und 1935 am 6. September aus Salzburg (Schloss Leopoldskron); dazu hatte er am 17. Juni 1935 aus London angekündigt: »Von Ende Juli bis Anfang September bin ich in Salzburg und Kammer am Attersee« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 192; S. 196, S. 211f., S. 214).

<sup>487</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332 und S. 348f.: »Re-Entry [in New York]: October 24, 1934 / November 5, 1935«. – Heranzuziehen sind die Schreiborte der Briefe Kommers an Alfred Kerr (ebd., S. 192): 1934: 15. Juni, 16. und 19. Juli aus London, 16. September aus Wien, 28. September aus London, 2. Dezember aus New York – 1935: 17. Juni aus London, 6. September aus Salzburg (Leopoldskron).

<sup>488</sup> Der Luxusdampfer war 1913 als »Imperator« im Dienste der HAPAG-Linie zur Nordatlantik-Überquerung ausgelaufen. Nach dem Ersten Weltkrieg geht er im Rahmen der deutschen Reparationen zunächst an die US-Navy, dann 1920 an die britische Cunard-Line. 1921 in »Berengaria« umgetauft, nimmt er von Mai 1922 bis Februar 1938 den Expressdienst Southampton-Cherbourg-New York auf; vgl. Ballard / Archbold, Lost Liners (wie Anm. 291), S. 146; Dieter Flohr, »Der Imperator« – Ein fast vergessenes Stück deutscher Schifffahrtsgeschichte. In: Schiff & Zeit – PANORAMA Maritim 119, 2020, S. 23–27.

<sup>489</sup> Kommer an Alfred Kerr, 2. Dezember 1936: »An Bord der »Berengaria«; Ankunft in New York am 8. Dezember 1936 (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 192, S. 332, S. 349).

Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Kommer<sup>490</sup> Allerdings haben Recherchen gezeigt, dass statt dieses nicht näher zu ermittelnden G. T. Fleming der britische Autor Peter Fleming (1907–1971) gemeint ist,<sup>491</sup> älterer Bruder des James-Bond-Erfinders Ian Fleming (1908–1964). Er unternimmt »at the end of 1936« im Auftrag der Londoner »Times« »a long tour of the European capitals. Taking Celia<sup>492</sup> with him, he spent three months visiting Paris, Rome, Prague, Vienna, Berlin and Moscow«. <sup>493</sup> Man kann sich vorstellen, dass Kassner den, laut seiner Antwort an Kommer, »sehr angenehm« empfundenen Nachmittag genossen hat. Fleming dürfte von seinen Erlebnissen und Erfahrungen in Brasilien, Russland, China und der Tartarei erzählt und damit Kassners Erinnerungen an die eigenen großen Reisen vor dem Ersten Weltkrieg in Indien oder im Zarenreich bis an die Grenzen Chinas geweckt haben – Reisen und Erinnerungen, die er Anfang des nächsten Jahres zum Ausgangspunkt einer neuen Schaffensstufe ma-

<sup>490</sup> Vgl. Catalogue of Copyright Entries, 1926 Pamphlets, Dramas, Maps, Motion Pictures. Annual Index for 1926. New Series, Bd. 23, T. 1. Washington 1927, Nr. 24914: Fleming (G. T.) Primitive Peter. – Das Buch ist in deutschen Bibliotheken nicht nachgewiesen.

<sup>491</sup> In der Biographie »Peter Fleming« von Duff Hart-Davis (Oxford/New York 1987) werden Kommer oder Kassner nicht genannt. Der Korrespondenz-Nachlass Flemings (University of Reading Special Collections and The Museum of English Rural Life) ist, nach freundlicher Auskunft von Mr. Adam Limes vom 27. August 2019, »not entirely catalogued or listed. We have a short list of some of the correspondence but I was unable to find any reference to the names mentioned in your email. Unfortunately, a complete search through the Peter Fleming correspondence would require extensive and dedicated research which is more than we are able to offer as part of our standard enquiry service.« Eine eigene Durchsicht war derzeit nicht möglich.

<sup>492</sup> Fleming hatte am 10. Dezember 1935 in Chelsea die Schauspielerin Celia Johnson (1908–1982) geheiratet (Hart-Davis, Peter Fleming [wie Anm. 491], S. 187), die seit 1928 auf der Theaterbühne steht. Nach ihrem Filmdebüt 1942 wird sie 1945 mit »Brief Encounter« (»Begegnung«) an der Seite von Trevor Howard als beste Hauptdarstellerin für den »Oscar« nominiert und nach weiteren Erfolgen, u.a. mit Alec Guinness als Partner, 1981 für ihre Leistungen als »Dame Johnson« in den Adelsstand erhoben (vgl. IMDb: Internet Movie Database, s.v.).

<sup>493</sup> Hart-Davis, Peter Fleming (wie Anm. 491), S. 197f.

chen wird.<sup>494</sup> Fleming war durch seine populären Reisebücher<sup>495</sup> »one of the best-known young men in England« geworden, »and he was soon aware of the advantages and disadvantages of having vast numbers of fans«, unter ihnen Kommers alte Freundin Lady Diana Cooper, die nach der Lektüre von »News from Tartary« erklärt: »I've enjoyed reading it more than I can say. I read it aloud sometimes with Duff – I've laughed and gloated and cried over it too. I hated the journey to end, although it brought you back, and I hated the book to end.«<sup>496</sup>

Dass Kassner erst nach dreieinhalb Monaten auf Kommers Brief eingeht – Fleming, der Überbringer, weilt, inzwischen auf dem Heimweg, in Berlin<sup>497</sup> –, ist seiner gegenwärtig besonders strengen Arbeitsdisziplin geschuldet. »Ich bin sehr aus der Welt heraus«, hatte er Fürstin Bismarck am 12. Februar 1937 bekannt. Und neun Tage nach dem Schreiben an Kommer, am 24. März, lässt er Anton Kippenberg wissen, er habe »eine arbeitsreiche Zeit hinter sich« und sei »sehr abge-

<sup>494</sup> Kassner teilt Fürstin Bismarck am 14. Februar 1938 mit, er »schreibe jetzt noch Reiseerinnerungen« und fügt am 16. März hinzu: »Jetzt bin ich begeistert bei etwas, was heißen wird: *Der Magische Leib* (nicht Körper). Das sind Reiseerinnerungen, vor allem Reisen in Nordafrika, Asien, Turkestan. Dreißig Jahre u. mehr ist das in mir gelegen u. hat jetzt herausmüssen, weil es die richtige Form gefunden hat.« Ergebnis ist das Kapitel »Der magische Leib. Erinnerungen an Reisen in Nordafrika, den beiden Indien und Turkestan 1905–1911« (KSW VII, S. 160–242; zur Entstehung s. ebd., S. 670–672). Mit diesen Erinnerungen lässt Kassner seine dritte Schaffensepoche beginnen. Die Werk-Einteilung in drei Entwicklungsstufen wird er in hohem Alter seinem »Eckermann« Alphons Clemens Kensik (1907–1978) in teleologisch ausgerichteter Selbstinterpretation vorlegen: Die »Erste Epoche« umfasst die Werke von der Novelle »Sonnengnade« (1895) bis zur »Melancholia« (1908); die »Zweite« reicht vom »Dilettantismus« (1910) bis zu »Der Gottmensch« und »Anschauung und Beobachtung« (1938); die »Dritte« dann vom »Buch der Erinnerung« (1938) bis zu den Essays im postum veröffentlichten Band »Der Gottmensch und die Weltseele« (1960).

<sup>495</sup> Neben seinen Artikeln als »Special Correspondent« der Londoner »Times« hatte Fleming bisher drei Reisebücher veröffentlicht: *Brazilian Adventure. Exploring the Brazilian Jungle in Search of the Lost Colonel Percy Fawcett* (1933; der britische Forschungsreisende Percival Harrison Fawcett, geb. 1867, verschwand spurlos im Sommer 1925 während seiner Expedition durch den brasilianischen Urwald); *One's Company: A Journey to China in 1933 – Travels through the USSR, Manchuria and China* (1934); *News from Tartary: A Journey from Peking to Kashmir* (1936). Erst 1952 folgen die Tagebücher seiner 1934 unternommenen Reise durch Russland und die Mandschurei unter dem Titel »A Forgotten Journey«.

<sup>496</sup> Hart-Davis, Fleming (wie Anm. 491), S. 192.

<sup>497</sup> Ebd., S. 198.

spannt.« In wöchentlichen Botschaften hatte er der Fürstin von den Fortschritten des im September 1935 entworfenen und Ende 1936 wieder aufgenommenen Gesprächs »Der Weg – oder Dionysos und Christus«<sup>498</sup> berichtet sowie von der letzten »endgiltigen« Durchsicht des Typoskripts von »Anschauung u. Beobachtung«, jener Studie, die »von Einstein u. Newton ausgeht u. sich mit vielen Fragen beschäftigt,« die er »schon in Zahl u. Gesicht«<sup>499</sup> angegangen« habe.<sup>500</sup> Am 11. Januar 1937 hatte er den Text Herbert Steiner (1892–1966), dem Mitherausgeber der schweizerischen Literaturzeitschrift »Corona«, zugeleitet und gebeten, »sobald als möglich« zu entscheiden, »ob es Ihnen paßt u.s.w. da sowohl die Rundschau Exfischers wie die Europäische Revue«<sup>501</sup> es haben möchten.« Während Steiner wegen des zu großen Umfangs ablehnt, betonen die beiden anderen Redaktionen, der Text sei »zu schwer für ihre Leser.«<sup>502</sup> Kassner jedoch vermutet, wahrscheinlich zu recht, als die eigentliche Ursache der Zurückweisung, dass »ich Einstein seinen Platz lasse.«<sup>503</sup> »Die Zeitschriften«, so heißt es am 7. März

<sup>498</sup> Der Dialog erscheint im Spätherbst 1937 in der Zweimonatsschrift »Corona«, Jg. 7, H. 4, S. 462–484; KSW VI, S. 34–55; zur Entstehung ebd., S. 551–556.

<sup>499</sup> Rudolf Kassner, *Zahl und Gesicht*. Nebst einer Einleitung: Der Umriss einer universalen Physiognomik. Leipzig 1919. Eine stark überarbeitete zweite Auflage war 1925 erschienen, die letzte Fassung wird 1956 als »Fünftes Tausend« ausgeliefert. Sie ist dem Druck in KSW III, S. 185–378, zugrunde gelegt. Zu den bibliographischen Daten s. ebd., S. 830f.

<sup>500</sup> Kassner an Anton Kippenberg, 4. März 1937.

<sup>501</sup> Die 1890 von Otto Brahm und Samuel Fischer begründete Monatsschrift »Die Neue Rundschau« erscheint im S. Fischer Verlag zu Berlin und wird ab 1932 von Peter Suhrkamp geleitet. Die konservative Monatsschrift »Die Europäische Revue« (1925–1944) war 1925 von Karl Anton Prinz Rohan (1898–1974) gegründet worden. Ende 1936 war er als Herausgeber durch Joachim Moras (1902–1961) ersetzt worden. Kassner hatte Rohan am 25. Januar 1937 besucht und den Eindruck gewonnen: »Er hat kein Gewicht« (an Fürstin Herbert Bismarck, 26. Januar 1937). Beide Zeitschriften publizieren vor- und nachher mehrere Arbeiten Kassners.

<sup>502</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 8. Februar 1937.

<sup>503</sup> Kassner an Anton Kippenberg, 24. März 1937. Mit dieser Haltung hätte sich Kassner der wohlwollenden Zustimmung Kommers gewiss sein dürfen. Der jedenfalls steht mit dem 1933 in die USA emigrierten Physiker auf freundschaftlichem Fuß. Vgl. beispielsweise Kommers Brief an Alfred Kerr vom 28. Februar 1935 mit dem Vorschlag, Einstein »nächste Woche« um ein – dann nicht geschriebenes – Vorwort zu Kerrs »Rathenau«-Buch (s. oben Anm. 9) zu bitten (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 210f.); s. auch die drei in Kommers Nachlass überlieferten Briefe Einsteins aus den Jahren 1933/34: Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/26–1 bis 519/26–3.

1937 an Carl Jacob Burckhardt, »sagen es nicht offen, aber Einstein ist verpönt in Deutschland«,<sup>504</sup> und Anton Kippenberg kann am 24. März lesen, Einstein dürfe »scheinbar nicht erwähnt werden«. Dem weltbekannten Wissenschaftler war im März 1933 die Staatsbürgerschaft per Strafausbürgerung aberkannt worden;<sup>505</sup> am 10. Mai 1933 waren seine Werke mit anderem »undeutschen Schrifttum« in den Flammen der nationalsozialistischen Bücherverbrennung aufgegangen, und auf einer Zeitungs-Liste der »Feinde der deutschen Nation« ist sein Name mit dem Zusatz versehen: »noch nicht gehängt«.<sup>506</sup> Am 28. März stellt Kassner, als Verhandlungen mit weiteren Redaktionen und Verlagen gescheitert waren, entmutigt fest: »Such a thing most probably cannot be published now.«<sup>507</sup> Knapp vierzehn Tage zuvor hatte er Kommers nicht überlieferte Nachricht in einem für seine Verhältnisse ungewöhnlich persönlichen Brief beantwortet und dabei auch diese Hindernisse angesprochen:

<sup>504</sup> Bibliothek der Universität Basel (Kuratorium Carl J. Burckhardt): KSW VI, S. 578. – Den Namen »Einstein« wird Kassner im schließlich 1938 ausgelieferten Druck von »Anschauung und Beobachtung« (KSW VI, S. 99–151; s. unten Anm. 536) nur ein einziges Mal nennen, als »auf eine Bemerkung Bertrand Russells Bezug genommen wird, daß nämlich in Newtons Theorie die Sonne wie ein Monarch erscheine, dessen Befehlen die Planeten zu gehorchen hätten; in Einsteins Theorie sei mehr Individualismus und weniger Regierung als in jener Newtons« (KSW VI, S. 103). Offenbar hatte er, um die Veröffentlichung nicht zu gefährden, im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Einsteins Relativitätstheorie jeden weiteren namentlichen Hinweis zu umgehen versucht. In der zweiten, 1951 publizierten Fassung, die, grundlegend überarbeitet, den Charakter der letzten Schaffensepoche trägt (KSW VI, S. 445–506), wird er den Namen an allen möglichen Stellen wieder einsetzen und Einsteins Thesen kritisch bewundernd hinterfragen. Er hatte ihn bei dessen Vortrag am 14. Oktober 1931 in Wien erlebt (vgl. die Ankündigung des Vortrags im »Neuen Wiener Journal« vom 14. Oktober 1931, S. 4, sowie die Referate ebd. und in der »Neuen Freien Presse« vom 15. Oktober 1931, jeweils auf S. 5), die dabei gewonnenen Eindrücke in Briefen an Prinzessin Marguerite Caetani-Bassiano (Kassner – Caetani [wie Anm. 45], S. 233f.: 16. Oktober) und Fürstin Herbert Bismarck (19. Oktober) geschildert und sie 1932 in das kleine Einstein-Porträt seiner »Physiognomik« einfließen lassen (KSW V, S. 147, mit S. 606f.).

<sup>505</sup> Michael Hepp, Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Bd. 1: Listen in chronologischer Reihenfolge. München 1985, S. 4.

<sup>506</sup> Vgl. Walter Isaacson, Einstein. His Life and Universe. London u.a. 2007, S. 407–410.

<sup>507</sup> Kassner an Fürstin Bismarck, 28. März 1937. Vgl. insgesamt KSW VI, S. 576–579.

#### 4. Kassner an Kommer, von Wien nach New York<sup>508</sup>

Wien  
IV. Tilgnerstrasse 3  
15.3.37.  
<Montag>

Lieber Doctor Kommer!

Ich schicke den Brief recommandiert, weil ich noch immer so naiv bin zu meinen wenn ein Brief weit gehe, so sei er gefährdeter als einer, der von hier nach Klosterneuburg abgeht und dann kommt mir Hotel Ambassador in einer so großen Stadt wie New York etwas zu wenig vor, trotz aller Versicherungen der Schlesinger<sup>509</sup> und Raimunds.<sup>510</sup> Ich will Ihnen vielmals für Ihren Brief

<sup>508</sup> Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 520/ 3–1: Zwei Briefbogen, beidseitig beschrieben; mit Umschlag: Recommandiert / Dr. Rudolf [Kommer] (Nachname mit Briefmarke und Poststempel ausgeschnitten) / New York U. S. A. / Hotel Ambassador / Vereinigte Staaten / v. Nord-Amerika. Einschreibeaufkleber: R Wien 50. 566. Auf der Rückseite unten: Abs. Rudolf Kassner / Wien IV. Tilgnerstr. 3 *Austria*. Der Ankunftsstempel ist nur teilweise lesbar: NEW YORK xxxx.

<sup>509</sup> Marianne und Fritz Schlesinger (s. oben Anm. 389) wohnen in Kassners Nähe im IV. Wiener Bezirk, Theresianumsgasse 5 (vgl. Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger. Wien 1937, Bd. 1, S. 138).

<sup>510</sup> Diese Bemerkung samt dem Hinweis auf Raimunds Aussehen am Schluss des Briefes setzt persönliche Begegnungen voraus. Der Fürstin Bismarck hatte Kassner am 17. Mai 1935 und in einem undatierten späteren Schreiben angekündigt, er wolle demnächst zu den »Hofmannsthals in Kammer (Raimund mit Frau, samt Anhang)« fahren. Thomas Blubacher (»Gibt es etwas Schöneres als Sehnsucht?« Die Geschwister Eleonora und Francesco von Mendelssohn. Leipzig. 3. Aufl. 2008, S. 89) merkt an: »[...] zu den Dauergästen auf Schloß Kammer [gehört] Hugo von Hofmannsthals Sohn Raimund, der sich 1936 mit seiner Frau Alice Astor im Südflügel des Neuschlosses einmietet«, und Carl Zuckmayer notiert: »[...] Schloß Kammer am Attersee, dessen einen Flügel damals die schöne Eleonora von Mendelssohn mit ihrem Gatten Jessinski bewohnte [...], den anderen Flügel bewohnte Raimund von Hofmannsthal, ein Sohn des Dichters« (Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft. Frankfurt a.M. 1966, S. 58). Im Brief an Christiane Zimmer-von Hofmannsthal erwähnt Kassner am 17. Juni und 20. Juli desselben Jahres Besuchspläne bei Raimund gegen »Ende July« in »Prielau«. Eine Bestätigung fehlt, da die Korrespondenz zwischen Kassner und Raimund von Hofmannsthal verloren ist. In späteren Jahren, nach Raimunds Scheidung von Alice Astor und Vermählung mit Lady Elizabeth (»Liz«) Paget am 7. Juni 1939 in London, hat mindestens eine Begegnung stattgefunden. Jedenfalls fragt Kassner am 10. Juni 1951 Gerty von Hofmannsthal: »Wie geht es den Ihren? Der wunderbaren Lis? Raimund? (Lis kommt zuerst, obwohl ich sie nur einmal im Leben gesehen, Raimund 100mal).«



danken, den mir Ihr Freund Fleming überbrachte. Es war das ein sehr angenehmer Nachmittag, mit ihnen, zu denen ich auch die Schlesingers gebeten hatte. Bes. M<sup>rs</sup>. Fleming finde ich sehr lieb u. zu dem sehr hübsch. Er versprach mir eines seiner Bücher, doch hat er wohl darauf vergessen. Er wollte auch kurz über Österreich informiert werden, was schwer war, ebenso schwer wie auf Glas zu schreiben, da er davon nichts oder eigentlich nur Falsches wusste. Er ging dann zu meinem Freunde Hadow [!] nach Kitzbühel, vielleicht hat er sich da mehr holen können.<sup>511</sup>

Von mir ist nicht viel Neues zu sagen. Im Herbst ist ein Buch von mir Über die Einbildungskraft bei der Insel erschienen<sup>512</sup> u. seitdem habe ich manches fertig machen können, das mir wichtig erschien.<sup>513</sup> Ich arbeite wenig Stunden im Tag, meine Arbeitsart, vielmehr die Art meines Werkes verträgt nicht mehr, dafür arbeite ich aber kontinuierlich und lebe dafür, dass der Tag resp. die Arbeitsstunde gut u. rein sei. Ich sehe wenig Menschen und gehe Abend fast gar nicht mehr aus: um der reinen Morgen willen, ohne die ich nichts bin u. vermag. Vor Jahren, als wir uns das letztmal

<sup>511</sup> Robert Hadows (1895–1963) 1932 in Wien geborene Tochter Audrey H. Michie erinnert sich im Brief vom 16. Mai 2020, ihre Mutter habe sich mit den Kindern 1936 und 1937 längere Zeit in Kitzbühel aufgehalten, um ihre angeschlagene Gesundheit zu festigen: »[...] and Dad was back and forth from Prague [...]. By October 1937 we were to leave for London.« Kassner hatte im Vorjahr, am 29. März 1936, erwogen, »die Hadows in Kitzbühel zu besuchen« (an Fürstin Herbert Bismarck), diesen Plan aber nicht ausgeführt. Die Widmung des Kassner-Porträts (Abb. 9) »for L. H. from R.K. / Wien 6. Juni 1937« legt eine Begegnung an diesem Tage nahe. Das Foto aus dem Nachlass der Widmungsempfängerin Lindsay Hadow (jetzt als Geschenk in Privatsammlung Stuttgart) trägt den Blindstempel: »E[mil] Bieber / Hamburg / Reproduction« und auf der Rückseite den handschriftlichen Vermerk der Empfängerin: »Rudolf Kassner / Wien – 1930 –«.

<sup>512</sup> Rudolf Kassner, *Von der Einbildungskraft*. Leipzig 1936 (KSW V, S. 307–221). Den Gedanken einer »physiognomischen Ästhetik« hatte Kassner seit Beginn der dreißiger Jahre verfolgt und mit der Arbeit am Buch im Mai 1933 begonnen; vgl. KSW V, S. 677–680.

<sup>513</sup> Am 13. April 1937 wird Kassner der Fürstin Bismarck zurufen: »Es war ein Winter of high thinking u. poor livig.« Entstanden waren u.a. der Traktat »Anschauung und Beobachtung« (s. unten Anm. 536), der Dialog »Der Weg – Dionysos und Christus« (s. Anm. 498), die Erzählung »Julian« (die beiden letzten Texte gehen 1938 in das Buch »Der Gottmensch. Gespräch und Gleichnis« ein: KSW VI, S. 34–55 und S. 56–83) sowie die »Erinnerungen an Indien«, die 1938 als Teil der »Erinnerungen an Reisen in Nordafrika, den beiden Indien und Turkestan (1905–1911)« ins »Buch der Erinnerung« aufgenommen werden (s. oben Anm. 494).

sahen,<sup>514</sup> sagte ich zu Ihnen (etwas scherzweise, obwohl es dahinter ganz ernst war), Sie sollten doch einmal so einen reichen Amerikaner für jemand wie mich interessieren. Kurz darauf kam aber die Reise<sup>515</sup> u. da war natürlich nichts zu machen und zu interessieren. Aber heute ist die Reise vorbei: die Menschen sind z. Th. wieder sehr reich u. werfen, wie ich höre, das Geld oft nur so heraus damit man es ihnen nicht wegtaxe.<sup>516</sup> Könnte so einer nicht einmal etwas so wegwerfen, dass es mich erreicht? Auch das klingt spaßhaft wie damals, ist aber viel ernster gemeint. Ich glaube nämlich wirklich nicht, dass es je ein Schriftsteller meiner Qualität in Deutschland etc schwerer gehabt hat.

<sup>514</sup> Wohl im Frühsommer 1929 in Wien; s. oben S. 157.

<sup>516</sup> wegtaxen: österreichisch für: wegsteuern (nicht im Österreichischen Wörterbuch, vgl. Anm. 233]; abgeleitet von Taxe, ebd., S. 591).

<sup>518</sup> Am 29. September 1936 hatte der Insel-Verlag gemeldet, das »Werk über die Einbildungskraft« sei »nun erschienen« (KSW V, S. 684); am 12. November war der Literarische Nobelpreisträger bekannt gegeben worden (s. die folgende Anm.).

blieb für die 3 Jahre Arbeit am Buch das Honorar von 450 Mk, die ich mit Mühe herein bekam.<sup>520</sup> Einen langen Essay »Anschauung u. Beobachtung« bringe ich in Deutschland nicht an, weil Einstein darin vorkommt und ich ihm die Ehre lasse, die ihm gebührt. Ach Klage, Klage, Klage!

Hofmannsthal hat im Jahre 1923, kurz bevor sein Vertrag mit Strauss gründlich und zu seinen Gunsten revidiert wurde,<sup>521</sup> mir einmal gesagt, es sei lächerlich, das Los der berühmten Alten, vielmehr das berühmt schlechte, das von Männern wie Beethoven mit dem vieler von uns zu vergleichen, um so viel besser sei das von Alten gewesen u. s. w.<sup>522</sup> Nun was mich anbelangt, hatte er

10. Dezember, Alfred Nobels Geburtstag, krankheitshalber fernbleiben muss, wurde seine Dankesrede verlesen, und die Verleihungsurkunde wurde ihm nachträglich am 17. Februar 1937 im Samuel Merritt Hospital in Oakland, California, überreicht. Vgl. Heinz-Dieter Fischer, Both Pulitzer and Nobel Prize Laureates in Literature. Wien/Zürich 2021, S. 31–33; Horst Frenz, Eugene O'Neill. Köpfe des XX. Jahrhunderts. Berlin 1965, S. 63f.; Robert M. Dowling, Eugene O'Neill. A Life in Four Acts. New Haven/London 2014, S. 416–418.

<sup>520</sup> Anlässlich des Erscheinens hatte der Insel-Verlag am 29. September 1936 gemeldet, das »Honorar« betrage »450,-« Mark. Nach Abzug von 100,- Mark, die man zuvor nach Schloss Lautschin in der Tschechoslowakei angewiesen habe, werde man den Rest »nach Wien überweisen lassen«, sobald »die Bewilligung der Devisenstelle« vorliege. Im August 1936 hatte die NS-Regierung in Deutschland ein zentrales »Devisenfahndungsamt« eingerichtet, um die nationale und internationale Devisenbewirtschaftung zu überwachen; vgl. Ralf Banken, Das nationalsozialistische Devisenrecht als Steuerungs- und Diskriminierungsinstrument 1933–1945. In: Johannes Bär / Ralf Banken, Wirtschaftssteuerung durch Recht im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2006.

<sup>521</sup> Dr. Adrian Kech von der Forschungsstelle Richard-Strauss-Ausgabe am Institut für Musikwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität in München teilt auf Anfrage freundlicherweise am 8. Januar 2021 mit: »Grundsätzlich sind die Geschäftsbeziehungen Strauss/Hofmannsthal noch immer ein blinder Fleck in der Forschung. Die bekannte Edition des Briefwechsels spart einschlägige Passagen aus, und an die Brieforiginale ist, zumindest was den Garmischer Bestand betrifft, nach wie vor nicht so einfach heranzukommen. Über die genannte Vertragsrevision im Jahr 1923 ist meines Wissens bislang nichts Konkretes bekannt.« Er gibt zu bedenken, die – noch nicht edierten – Korrespondenzen Hofmannsthals und Strauss' mit dem Fürstner-Verlag zu Rate zu ziehen. Eine derartige umfangreiche Recherche war im Rahmen dieses Beitrags nicht zu leisten. Es sei daher mit Nachdruck auf die Dringlichkeit eines solchen Unternehmens hingewiesen.

<sup>522</sup> Hofmannsthal hatte auch Kommer am 6. April 1923 im Brief nach New York geklagt: »[M]eine materielle Lage, mit Frau u drei großen Kindern ist eine sehr schwierige geworden [...], ganz besonders mit dem Marksturz. Die eigentliche Basis meiner Existenz ist seitdem entzwei gebrochen. Ich sehe immer nur auf ein paar Monate voraus« (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 519/40–2). Ende Januar 1923 hatte in Deutschland die »Hyperinflation« mit einem grassierenden »Marksturz« eingesetzt. Die »Neue

ganz recht. Der Unterschied ist nur der: We make light of it, we hardly mention it. Warum? Weil wir »leichter« sind, leichter bei allem wirklichen oder eingebildeten Tiefsinn?! Weil wir vor Gott leichter sind oder uns leichter gewichtloser, unwichtiger fühlen u. darum nicht schwerer, vielmehr ganz lustig aussehen u. meist die Menschen anlachen? Ich wenigstens lache alle Menschen an, obwohl ich, wenn man mich in die Enge treibt, nie weiß, ob es nächstes Jahr überhaupt noch gehen wird. Doch ich sehe, ich fange jetzt wirklich an, die Menschen »nicht anzulachen« u. darum nur das: Wenn Sie also von einem *sehr reichen* wissen der etwas los werden will, so geben Sie ihm doch bitte die Richtung hierher. *Bitte!*

Sie werden es ja nicht gehört haben, dass Pascha Taxis am 11. d. M. starb.<sup>523</sup> Seitdem er die reiche Frau<sup>524</sup> hatte, wodurch er Duino zu dem machen konnte, was es jetzt ist, etwas ganz Prachtvolles u. Uniques[,] war er krank, auch gemüthlich adulteriert.<sup>525</sup> Zuletzt war es Krebs. Angefangen hatte es mit Nikotinbeinen.<sup>526</sup> Vor letzteren hatte ich Raimund gewarnt, er hat sich es zu Herzen

Freie Presse« (S. 1) hatte am 31. Januar gemeldet: »Der Sturz der Mark setzt sich unaufhaltsam durch« und die »katastrophalen Geldverhältnisse« als Nachwirkungen der unerfüllbaren Reparationsforderungen vor allem Frankreichs beschrieben. Der Wert eines Dollars war auf 55000 Mark gestiegen.

<sup>523</sup> Alexander (gen. Pascha) Principe della Torre e Tasso, Duca di Duino (s. oben Anm. 423) war am 11. März 1937 auf Schloss Duino verstorben.

<sup>524</sup> Nach seiner am 15. Dezember 1919 vollzogenen Scheidung von Marie Suzanne Marguerite Louise Prinzessin de Ligne (1885–1971) hatte »Pascha« Taxis 1932 die zweifach geschiedene Amerikanerin Helene (Hella, Ella) Holbrook-Walker (1875–1959) aus der bekannten Whiskey-Dynastie und damalige Besitzerin der Villa Serbelloni in Bellagio am Comer See geheiratet. Kassner hatte sie bei seinem letzten Besuch auf Schloss Duino vom 6. bis 20. April 1934 kennengelernt (vgl. Kassner – Taxis II [wie Anm. 2], S. 244f.) und im Brief an Fürstin Bismarck vom 16. April angemerkt, »Fürstin Ella« sei »ein Glück für Pascha u. dessen Kinder«, Raymond, Louis und Marguerite.

<sup>525</sup> Adulterieren (nach lateinisch *adulterare*, engl. *adulterate*) hier in der seltenen Bedeutung von: in Qualität oder Substanz schwächen oder vermindern.

<sup>526</sup> Wie Raimund von Hofmannsthal ist auch Kommer ein passionierter Raucher (s. oben S. 56 die Schilderung Max Reinhardts und Kommer mit Zigarette in Abb. 1). Der »eminente Zigarettenkonsum« dürfte seinen Tod am 28. März 1943 durch Angina pectoris befördert haben (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 283; Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 333).

genommen u. schaut auch ganz anders aus, seitdem er nicht mehr raucht.

Also leben Sie wohl, ich frage immer nach Ihnen, aber reisen thue ich überhaupt nicht mehr außer im Sommer auf die beiden Schlösser wo ich Gastfreundschafts genieße.<sup>527</sup>

Mit den besten Grüßen u. Wünschen Ihr

Rud. Kassner



Abb. 9: Rudolf Kassner an seinem Schreibtisch, Wien 1930  
Reproduktion: Photo-Atelier Emil Bieber, Hamburg  
Privatsammlung Stuttgart

Ob Fleming das von Kassner angeratene Treffen mit dem britischen Diplomaten Robert Hadow in Kitzbühel oder Prag verwirklicht hat,

<sup>527</sup> Gemeint sind Schloss Schwertberg des Grafen Alexander Hoyos sowie das böhmische Schloss Lautschin des Fürstenpaars von Thurn und Taxis. Auch nach dem Tod der Fürstin im Februar 1934 gehört Lautschin bis 1938 zu Kassners alljährlichen Sommeraufenthalten (vgl. Kassner – Taxis II [wie Anm. 2], S. 244–246). Als dritter – hier nicht genannter – Ort kommt seit Ende der zwanziger Jahre Schloss Schönhausen, Witwensitz der Fürstin Herbert Bismarck, hinzu.

wissen wir nicht. Zudem bliebe fraglich, ob ihm die dort erhaltenen Auskünfte genügt hätten. Immerhin steht seine politische Überzeugung in dieser unruhigen Vorkriegszeit »with the threat of war in Europe growing« und den wachsenden Machtansprüchen des Hitler-Regimes einer »policy of appeasement« diametral entgegen,<sup>528</sup> wie Hadow sie auf seinen diplomatischen Posten engagiert vertritt.<sup>529</sup> Nach der Militärzeit in Frankreich, Mesopotamien und Palästina war er 1919 in den auswärtigen Dienst eingetreten und nach Aufgaben in Teheran, Konstantinopel und Kanada im Mai 1931 als »First Secretary« an die Wiener Botschaft unter Sir Eric Phipps versetzt worden. Hier lernen er und seine Ehefrau Elizabeth Lindsay, geb. Wood (1900–1981), Kassner kennen. Die Freundschaft dauert an, als Hadow im Dezember 1934 nach Prag<sup>530</sup> und schließlich im Oktober 1937 nach London ins Auswärtige Amt berufen wird.<sup>531</sup>

Fünf Tage nach diesem Brief, am 18. März 1937, kommt Gottfried Bermann-Fischer (1897–1995), Schwiegersohn Samuel Fischers, von der Wattmanngasse 11 in Hietzing<sup>532</sup> in die Tilgnerstraße 3, um mit Kassner die Möglichkeiten eines Drucks von »Anschauung und Beobachtung« zu besprechen.<sup>533</sup> Er war angesichts der sich zuspitzenden po-

<sup>528</sup> Hart-Davis, Peter Fleming (wie Anm. 491), S. 205. Zudem hatte Flemings im selben Zusammenhang ausgetragener Streit mit Douglas Reed (1895–1976), dem damaligen Korrespondenten der »Times« in Prag, »about the situation in Czechoslovakia« »much ill feeling in Prague« ausgelöst, »where Peter happened to be at that time« (ebd., S. 197). Reed tritt später als radikaler Nationalist und Holocaustleugner hervor.

<sup>529</sup> Vgl. die Studie von Hadows Enkelin Lindsay W. Michie, *Portrait of an Appeaser: Robert Hadow, First Secretary in the British Foreign Office, 1931–1939*. Westport/Connecticut/London 1996.

<sup>530</sup> Hier besucht Kassner die Familie im Juni 1935 (so Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 25. Juni 1935).

<sup>531</sup> Von 1939 bis 1944 folgen diplomatische Aufgaben in Buenos Aires und Washington, ehe Hadow 1948 (bis 1954) als britischer »Consul-General for South California and Arizona« und ab 1954 »for South California, Nevada and Hawaii« in San Francisco amtiert. 1953 wird er als Sir geadelt; vgl. Michie, *Portrait of an Appeaser* (wie Anm. 529), S. 1–7, 149–151. Die freundschaftliche Verbindung hat bis zu Kassners Lebensende Bestand. Mrs. Hadow wird Kassner nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals in der Schweiz besuchen (vgl. Kassner – Caetani [wie Anm. 45], S. 273–275).

<sup>532</sup> Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger. Wien 1937, Bd. 1, S. 75: »Bermann, Gottfried, Dr. Verleg[er]«; vgl. Gottfried Bermann-Fischer, *Wanderer durch ein Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 1994, S. 128–130.

<sup>533</sup> Kassner an Fürstin Bismarck, 17. März 1937.

litischen Lage in Deutschland im März 1936 nach Wien emigriert und führt hier einen Teil des Berliner S. Fischer-Verlags als »Bermann-Fischer Verlag Wien« weiter,<sup>534</sup> in dem beispielsweise der zweite Band der gesammelten Briefe Hofmannsthals erscheint.<sup>535</sup> Sein Angebot, die Studie als Broschüre herauszubringen, ist Kassner anzunehmen gern bereit. Doch wird er am 30. März von seinem Leipziger Verleger Anton Kippenberg, der die Schwierigkeiten einer Zusammenarbeit mit jüdischem Partner voraussieht, dringend gewarnt, die Arbeit »in dem von Ihnen genannten Verlag« zu veröffentlichen. Postwendend lässt Kassner am 1. April Kippenberg wissen, er habe dem »bestimmten Verlag« abgeschrieben: »Leider mußte ich dadurch auf ein par 100 S[chilling] verzichten, die ich brauchte.«<sup>536</sup>

Der bedauernde Fingerzeig macht deutlich, in welch prekärer finanzieller Enge Kassner nach wie vor zu leben gezwungen ist. Es nimmt daher nicht wunder, dass er gerade Kommers vermittelnde Hilfe sucht. Denn gewiss ist ihm dessen leidenschaftliches Engagement bekannt, bei potenten Geldgebern Spenden und Zuwendungen für notleidende Freunde und Weggefährten aus der deutsch-österreichischen Exilgemeinde in Europa und Amerika zu sammeln. Neben gelegentlichem Einsatz eigener Mittel, leistet er auch praktische Unterstützung, sei es

<sup>534</sup> Gottfried Bermann-Fischer (wie Anm. 532), S. 117–120, S. 125–127; S. Fischer, Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Hg. von Friedrich Pfäfflin und Ingrid Kussmaul. 1983, S. 465–505.

<sup>535</sup> Hugo von Hofmannsthal, Briefe 1900–1909. Wien 1937. Der erste Band war 1935 im S. Fischer Verlag zu Berlin erschienen.

<sup>536</sup> Die Veröffentlichung von »Anschauung und Beobachtung« wird sich bis in den Spätsommer des nächsten Jahres hinziehen. Nach weiteren vergeblichen Versuchen nimmt den Text Mitte Juli 1938 Dr. Ernst Winkler (gest. 1948) an, der den 1926 von Victor Otto Stomps und Hans (Jean) Gebser in Berlin gegründeten und im Mai 1937 auf Druck der Nationalsozialisten verkauften Verlag »Die Rabenpresse« übernommen hatte (Kassner an Fürstin Bismarck, 14. Juli 1938). Der Traktat erscheint dort in der zweiten Septemberhälfte 1938 als Doppelband Nr. 6/7 der Reihe »Die Kunst des Wortes«; Rudolf Kassner, Anschauung und Beobachtung. Zur Vierten Dimension. Berlin 1938 (KSW VI, S. 97–151; zur Entstehung und Druckgeschichte ebd., S. 576–579). Eine völlig überarbeitete zweite Fassung wird Kassner 1951 unter dem Titel »Anschauung und Beobachtung. Von den beiden Arten der vierten Dimension« herausbringen (KSW VI, S. 445–506; zur Entstehung ebd., S. 579f., S. 775–777).



bei Visumsbeschaffung<sup>537</sup> oder Arbeitssuche, bei Übersetzungsaufträgen, Verhandlungen mit Verlegern und Editoren oder bei Anbahnung und Stiftung von Freundschaften und Ehen. Der befreundete Samuel N. Behrman hat eine bezeichnende Szene entworfen, in welcher Kommer alias »Alexander Löwe« auf die Aussage im fünften Abschnitt des dritten Buchs von Montaignes »Essais« stößt, derzufolge eine Ehe eher von einer dritten als von eigener Hand arrangiert werden solle.<sup>538</sup> »Löwe stared at the passage. He was struck. But that was what he himself was! He was, himself, a third hand. In how many marriages, some all right, some, middling, some ill-fated, had he not been the third hand.«<sup>539</sup> Und andernorts heißt es:

Alexander Löwe lived in two worlds, the world of the internationally famous, naturally, but he was also a kind of Haroun-al Raschid in another world, the world of the anonymous. His specialty, of course, the cause closest to his heart, was to marry off the sons of the great Central European men of genius. [...] In his other world, the world of the anonymous, Löwe also gave a great deal of time and thought to relieving the privations of such of its members as were lucky enough to fall into his path. [...] He became a one-man adjunct, incessant and unpaid, to HIAS,<sup>540</sup> the organization established to get refugees out from under the coming holocaust in Europe. [...] The great world in which he moved did not know about his other world, except when he was forced to bring it to its attention by request for jobs, help to get visas, provide cash for crying necessities.<sup>541</sup>

<sup>537</sup> Hermann Sinsheimer, *Gelebt im Paradies* (wie Anm. 8, S. 283f.). berichtet, dass es ihm mit Hilfe Kommers, »des einzigen Freundes, den ich in London hatte,« gelungen sei, die zunächst nur für einen Monat geltende Aufenthaltsbewilligung in London »auf ein Jahr und dann noch auf eines auszudehnen, bis, im Laufe des zweiten, der Weltkrieg ausbrach und mich hier für den Rest meines Lebens seßhaft und schließlich zum britischen Untertan machte. [...] Als ich nach London kam, hatte mein Freund [...] bereits etwa hundert Menschen entweder die Einreise nach England oder ein Affidavit für USA verschafft und vielen unter ihnen zugleich auch die Mittel, um die Reise und fürs erste ihren Lebensunterhalt zu bestreiten – ohne daß er selbst ein reicher Mann gewesen wäre.« Auch für die amerikanischen Einreisevisa des Ehepaars Werfel setzt sich 1940 »unser lieber Freund Kommer« ein (Alma Mahler-Werfel, *Mein Leben* [wie Anm. 444], S. 314).

<sup>538</sup> Montaigne, *Œuvres complètes. Textes établies par Albert Thibaudet et Maurice Rat*. Paris 1962, S. 827: »Pourtant me plait cette façon, qu'on le conduise plutôt par mains tierces que par les propres.«

<sup>539</sup> Behrman, *The Burning Glas* (wie Anm. 30), S. 52.

<sup>540</sup> HIAS; Hebrew Immigrant Aid Society; eine jüdische Auswandererhilfsorganisation.

<sup>541</sup> Behrman, *The Burning Glas* (wie Anm. 30), S. 209f.

Dass und wie weitreichend Kommer tätig ist, dokumentiert der Bericht eines »confidential Informant« der New Yorker Zweigstelle des FBI am 28. Oktober 1942 an die Zentrale in Washington, dass sich Kommer um die Freilassung internerter Deutscher bemühe. Er habe erwähnt,

that he was working for the release of ZOEL-MUELLER [so die falsch gehörte Namensform statt »Vollmoeller«], who is the author of the play, »The Miracle«. According to the informant, Dr. KOMMER stated that the FBI had arrested MUELLER in November of the last year [...]. Dr. KOMMER stated that he had endeavored to get JACK WARNER, the motion picture man,<sup>542</sup> und Max Reinhardt to assist in bringing about the release of MUELLER.<sup>543</sup>

In der Tat war Karl Vollmoeller – wie zahllose andere deutsche Exilanten in einer vom FBI-Chef Hoover lange vorbereiteten Aktion – zwar nicht »in November«, sondern – nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor am 7. und den Kriegserklärungen Deutschlands und Italiens an die Vereinigten Staaten am 11. Dezember 1941 – am Silvesterabend 1941 in Los Angeles in der Villa des befreundeten Filmregisseurs Josef von Sternberg (1894–1963) als »Nazisymphisant« verhaftet, in Fort Sam Houston (Texas) und im Gefängnis von Stringtown (Oklahoma) interniert und erst nach dreizehn Monaten menschenunwürdiger Haftbedingungen Ende Februar 1943 als schwerkranker Mann auf Bewährung freigelassen worden. Zu den wenigen Freunden, die sich für ihn einsetzen, gehören Eleonora von Mendelssohn, Max Reinhardt und Rudolf Kommer. Im Entwurf seiner der amerikanischen Berufungskommission vorgelegten Verteidigungsschrift bestätigt Vollmoeller: »Professor Max Reinhardt und Dr. Rudolf Kommer haben sich [...] erboten, für mich und meine einwandfreie Einstellung gegenüber den USA zu bürgen.«<sup>544</sup> Als die deutsch-jüdische Exilantenzeitung »Aufbau«, in der Alfred Kerr im Jahr darauf sein Nachrufgedicht auf Kom-

<sup>542</sup> Jack Leonard Warner (1892–1978), amerikanischer Filmproduzent; er gründete mit seinen Brüdern Harry (1881–1958), Albert (1884–1967) und Sam (1887–1927) die Filmproduktionsgesellschaft Warner Bros.

<sup>543</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20). S. 364.

<sup>544</sup> Das Dokument (im Nachlass Vollmoellers: DLA) zitiert nach: Karl Vollmoeller. Ein kosmopolitisches Leben im Zeichen des Mirakels. Sein Leben in Selbstzeugnissen und Bildern zusammengestellt von Frederik D. Tunnat. Hamburg 2008, S. 143.

mer veröffentlichen wird,<sup>545</sup> am 16. Januar 1942 (S. 11f.) unter dem Titel »Zwischen zwei Stühlen / Zur Verhaftung Karl Vollmoellers« mit unterschwelligem Vorbehalten und Halbwahrheiten »einige wenig bekannte Einzelheiten aus der Karriere dieser umstrittenen Persönlichkeit« veröffentlicht, schickt Kommer eine ausführliche Gegendarstellung, welche die Redaktion am 6. Februar 1942 (S. 16) unter der Überschrift »Zum Fall Vollmoeller« in knappe sechzehn Zeilen zusammendrängt: »Von Seiten Rudolf Kommers, eines langjährigen Freundes von Vollmoeller, erhielten wir einen Brief«, dass »Vollmoeller fast ausschließlich in liberalen und Künstlerkreisen verkehrt und sich in grosszügiger Weise auch um diese, die zum grossen Teil aus Juden bestanden hätten, gekümmert und verdient gemacht [habe].« Vor dem Hintergrund solch unbeirrter Treue widmet Vollmoeller dem Freund das Gedicht »Gute Werke werden mit dem Tode bestraft (Für Rudolf Kommer)«, das mit der auf den Adressaten gemünzten Strophe beginnt: »Stiller Täter guter Taten / Reines Herz das nicht erhartet, / Das nicht misst nach Preis und Wert – / Schenkender der nichts erwartet, / Liebender der nicht begehrt ...«<sup>546</sup>

Das herausragende Beispiel einer über die Jahre hin unermüdlich betriebenen Lebenshilfe bietet Alfred Kerr, der am 28. Januar 1935 eingesteht: »Was ich Ihnen verdanke, das erscheint mir immer mehr als etwas Rätselhaftes. Mystiker könnt' man werden.«<sup>547</sup> Nach Kommers Tod am 28. März 1943 wird er ihm im »Aufbau« vom 2. Juli 1943 nachrufen: »In aller Stille bist du weggegangen, / dein letzter Tag hat unscheinbar getagt. / ich hab an dir, du hast an mir gehangen, / du warst mein Freund – und alles ist gesagt.«<sup>548</sup>

<sup>545</sup> S. unten.

<sup>546</sup> Karl Vollmoeller, Gedichte. Eine Auswahl. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Herbert Steiner. Turmhahn-Bücherei. Neue Folge 1. Marbach a.N. 1960, S. 43. Vgl. insgesamt Frederik D. Tunnat, Karl Vollmoeller. Dichter und Kulturmanager. Eine Biographie. Hamburg 2008, S. 494–496, S. 501–509, S. 522, S. 531. – In Kommers Nachlass sind 34 Briefe Vollmoellers an Kommer von Juni 1920 bis Januar 1943 erhalten geblieben (Österreichische Nationalbibliothek: Autogr. 522/20–1 bis 522/20–34).

<sup>547</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 204.

<sup>548</sup> S. oben Anm. 9. – Vgl. Michael Kerr, As Far As I Remember (wie Anm. 34), S. 74–76.

Was hingegen Kassner betrifft, so hat Kommer offenbar keinem seiner »sehr reichen« Freunde die »Richtung« zu Kassner gewiesen. Vielleicht hat er ihn in einer verlorenen Antwort mit einem Hinweis vertröstet, wie ihn Alfred Kerr am 19. November 1937 aus London lesen kann: »Es ist geradezu unglaublich, wie schwer es ist, reiche Menschen von irgendeinem noch so winzigen Bruchteil ihrer Mittel zu trennen. Vielleicht liegt es an mir. Ich bin wohl zu schüchtern in diesen so gerechtfertigten Anzapfungen.«<sup>549</sup>

Wenn Kassner eineinhalb Jahre später, im Frühling 1939, erwägt, ob er nicht »zwei Jahre in die USA gehen« solle, mag er insgeheim auf Kommer und dessen Unterstützung gehofft haben. Der spontane Plan gründet weniger in akuter materieller Not als im Gefühl kommender weltpolitischer Bedrohung. Seine »American plans«, so erläutert er Fürstin Bismarck am 9. April 1939, seien ausgelöst worden »by sheer terror of another world-war. I say terror and not fear oder Angst. I have no Angst, but the idea of going through a second world-war has something absolutely terrifying for me (as for millions of other people).« Den Gedanken, verbunden mit der Hoffnung: »I could lecture there on Physiognomik«, wird er freilich bald schon verwerfen und künftig nicht mehr erwähnen. Statt dessen folgt er in dieser »time of stupidity, terror and lie« dem Lebensmotto: »Sich-verstecken ist das Beste, das Angemessene heute.«<sup>550</sup>

Kassners Schreiben erreicht Kommer in New York kurz vor dem Aufbruch nach Europa am 24. März 1937 an Bord der »Queen Mary«, um in London, wie der mitreisende Siegfried Trebitsch referiert, »das Ehepaar Raimund von Hofmannsthal finanziell zu beraten.«<sup>551</sup> Vor der Abreise »he claimed first citizenship papers March 16, 1937, in the Southern District of New York but his petition for final papers, filed

<sup>549</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 228; Deborah Vietor-Engländer, Alfred Kerr. Die Biographie. Reinbek bei Hamburg 2016, S. 523.

<sup>550</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 9. April und 5. November 1939.

<sup>551</sup> Siegfried Trebitsch (wie Anm. 445), S. 431. – Der Luxusdampfer der Reederei Cunard Line hatte im Jahr zuvor, am 27. Mai 1936, seine Jungfernfahrt auf der klassischen Route Southampton–Cherbourg–New York angetreten (vgl. Ballard / Archbold, Lost Liners [wie Anm. 291], S. 145f., S. 170ff.; John Maxtone-Graham, The Only Way to Cross. New York 1972, S. 288f.). Auf demselben Schiff kehrt Kommer am 29. November 1937 nach New York zurück (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 332, S. 349).

December 5, 1939 was denied on November 21, 1941 for lack of residence.«<sup>552</sup> Da sämtliche Versuche in dieser Sache scheitern, bleibt Kommer bis zum Tod rumänischer Staatsbürger. Auch Kassner, der 1918 vom Österreicher zum Tschechoslowaken geworden war, behält nach dem »Anschluss« Österreichs von 1938 als gebürtiger Mährer die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit. Beruhigt und selbstbewußt ruft er Christiane Zimmer-von Hofmannsthal am 20. Dezember 1938 zu: »[...] ganz u. gar ist Pavlovice<sup>553</sup> tschechisch geblieben und damit ich u. alles was dazu gehört, auch alle früheren Maierhöfe u. weiß Gott was alles.« Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wird er als nunmehr Staatenloser die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen, die ihm am 12. November 1948 verliehen wird.

\*

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 – Kassner hatte noch am 29. August der Fürstin Bismarck gegenüber geäußert: »Heute dürfte die Entscheidung fallen, gestern schien mir der Krieg zweifelhaft, heute weniger« – stellt Kommer seine alljährlichen Europareisen ein. Die letzte Fahrt hatte er an Bord der »SS Normandie«, dem 1935 vom Stapel gelaufenen modernsten und schnellsten Luxusdampfer seiner Zeit,<sup>554</sup> am 30. Mai 1939 angetreten<sup>555</sup> und war im Juni und Juli in London gelegentlich mit Stephanie von Hohenlohe zusammengetroffen.<sup>556</sup> Auch verkehrt er mit Oskar Kokoschka (1886–1980), den Kassner einst im August 1913 durch Vermittlung von Adolf Loos im Eisvogel, einem Gartenrestaurant des Wiener Praters, in Begleitung Georg Trakls kennengelernt hatte,<sup>557</sup> und der nun, ein Viertel-

<sup>552</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332. In seinem Einbürgerungsantrag hatte Kommer diesen »lack of residence« mit dem Hinweis gerechtfertigt, er habe die Reisen »in the interest of the Astor estate, relative to property in Austria and also to supervise production of American plays« unternommen. »He claimed that his visits were principally in England and in Austria« (Wendler, Alfred Kerr [wie Anm. 20], S. 349).

<sup>553</sup> Kassners Geburts- und Heimatort Velke Pavlovice / Groß-Pawlowitz.

<sup>554</sup> Vgl. Ballard / Archbold, *Lost Liners* (wie Anm. 291), S. 145f., S. 155–170.

<sup>555</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 349.

<sup>556</sup> Vgl. Stoiber / Celovsky, Stephanie von Hohenlohe (wie Anm. 44), S. 161.

<sup>557</sup> Vgl. KSW X, S. 953. Neu belebt wird die Bekanntschaft, als Kokoschka im Frühjahr und Herbst 1947 in Sierre weilt, um Werner Reinhart (1884–1954) zu porträtieren; vgl. KSW X, S. 953f.; Kokoschka, *Briefe III* (wie Anm. 55), S. 186.

jahrhundert später, im Oktober 1938 in die britische Hauptstadt emigriert war. Er schickt Kommer als erfahrenem Vermittler im »Sommer 1939« sein »eben beendetes Komenskystück«<sup>558</sup> und schreibt am 12. Juli 1939 dem »lieben Freund«:

Mich hat es wirklich gefreut, daß Sie mein Stück loben und versprechen, sich dafür einzusetzen. Sie machen nicht bloße Worte [...] Ich warte nun schon sehr gespannt auf Ihre weiteren Erfolge. [...] Zum Stück noch, könnten Sie nicht gleichzeitig es den Warner Brothers für den Film anempfehlen [...] Könnten Sie Ashley Dukes<sup>559</sup> zur schnellen Übersetzung überreden? Und schließlich Reinhardt, ist er nicht immer wieder der einzig Kühne und Junge?

Am 11. August fügt er hinzu: »Bin sehr neugierig, ob Ihnen etwas für mich gelingt? [...] und danke Ihnen herzlichst für alles bereits für mich Getane.«<sup>560</sup> Offenbar bleiben Kommers Bemühungen erfolglos; jedenfalls wird das in Prag konzipierte und in London weitergeführte Drama »Comenius« erst 1956 als Fragment veröffentlicht.<sup>561</sup>

Als Kommer am 2. Oktober 1939 – zum letztenmal – nach New York zurückkehrt – diesmal an Bord der »Gripsholm«<sup>562</sup> der Svenska Amerika Linien –, setzt er seine vielfältigen Hilfsaktionen fort. Der Bericht eines »Confidential Informant« vom 13. Oktober 1942, den die New Yorker FBI-Zweigstelle am 16. Oktober der Zentrale in Washington zuleitet, heißt es: »[...] informant stated that DR. KOMMER in speaking of what he is presently doing in New York, told him that he was taking care of numerous refugees [...].«<sup>563</sup>

<sup>558</sup> So Kokoschka an den Kunsthistoriker Josef P. Hodin (1905–1955). In: Ebd., S. 91. Titelheld des Dramas ist der tschechische Philosoph, Theologe und Pädagoge Johann Amos Comenius (tschechisch: Jan Amos Komenský) (1592–1670), der Kokoschka zu einem eigenen »Schulreformplan« angeregt hatte.

<sup>559</sup> Ashley Dukes (1885–1959), englischer Dramatiker, Kritiker und Übersetzer, u.a. von Ernst Tollers Drama »Die Maschinenstürmer« als »The Machine Wreckers«.

<sup>560</sup> Kokoschka, Briefe III (wie Anm. 55), S. 92, S. 94.

<sup>561</sup> In: Oskar Kokoschka, Schriften 1907–1955. Hg. von Hans Maria Wingler. München 1956, S. 307–334; Erläuterungen ebd., S. 470f.

<sup>562</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 332, S. 349.

<sup>563</sup> Ebd., S. 359.

Als einen dieser ›zahlreichen‹ Emigranten unterstützt er bis über den Tod hinaus<sup>564</sup> den in Berlin geborenen Schriftsteller Hermann Borchardt (eigentl. Joelson) (1888–1951), dem er monatlich 60 Dollar zukommen lässt.<sup>565</sup> Vor allem aber beteiligt er sich maßgeblich an der rigorosen Straffung und Überarbeitung von dessen monumentalem Hauptwerk »Die Verschwörung der Zimmerleute. Rechenschaftsbericht einer herrschenden Klasse«. Die strenge Kritik

an dem Roman, der ihm doch gewidmet ist [...] beweist Kommers Sympathie für mich und sein stupendes Unverständnis für Humor, speziell für Satire. Er versteht davon so viel wie der von ihm verehrte Werfel, nämlich Zero. Wenn es nach ihm ginge, müßte ich den zweiten Band, der die Satire enthält und der »Stolz und Freude meines Lebens«<sup>566</sup> ist, bis auf ein paar Seiten zusammenstreichen.<sup>567</sup>

Der Zwist stellt die Freundschaft vorübergehend auf eine harte Probe. Doch setzt sich Kommer am Ende durch, so dass der um mehr als ein Drittel verknappte Text – »Dedicated to Rudolf K. Kommer« – dank Kommers Vermittlung<sup>568</sup> kurz nach dessen Tod im renommierten New Yorker Verlag von Simon and Schuster erscheinen kann.<sup>569</sup> Am 29. Au-

<sup>564</sup> Aus Briefen Borchardts an Franz Werfel geht hervor, dass es Borchardt »mit Hilfe des Nachlassverwalters gelungen« ist, »nach Kommers Tod zumindest noch einen kleinen Teil des [ihm von Kommer] hinterlassenen Geldes für sich zu beanspruchen« (Hermann Borchardt – George Grosz, »Lass uns das Kriegsbeil begraben!« Der Briefwechsel. Hg. von Hermann Haarmann und Christoph Hesse unter Mitwirkung von Lukas Laier. Göttingen 2019, S. 378).

<sup>565</sup> Vgl. Borchardt an George Grosz, 21. Mai 1942: Ebd., S. 314.

<sup>566</sup> Das in der Briefausgabe nicht nachgewiesene Zitat stammt aus August von Kotzebues »Des Teufels Lustschloß. Eine natürliche Zauber-Oper in drey Akten. Wien 1802, S. 33.

<sup>567</sup> Borchardt an George Grosz, 21. Mai 1942: Borchardt – Grosz, Briefwechsel (wie Anm. 564), S. 314f; s. auch die weitere Diskussion ebd., S. 315–320. »Der Briefwechsel [zwischen Borchardt und Kommer], der diese Zusammenarbeit im Detail dokumentierte, ist nicht überliefert« (so Uta Beiküfner im Nachwort zur zweibändigen deutschen Ausgabe: Hermann Borchardt, Die Verschwörung der Zimmerleute. Rechenschaftsbericht einer herrschenden Klasse. »Rudolf K. Kommer gewidmet«. Hg. von Uta Beiküfner, Bd. 2. Bonn 2005, S. 548).

<sup>568</sup> Borchardt bestätigt am 24. Mai 1942: »*Er allein* hat den Roman bei S. u. S. angebracht« (Borchardt – Grosz, Briefwechsel [wie Anm. 564], S. 316).

<sup>569</sup> Hermann Borchardt, The Conspiracy of the Carpenters. Historical Accounting of a Ruling Class. Translated by Barrows Mussey. Foreword by Franz Werfel. New York 1943; die Widmung auf S. [V]. Die Ausgabe umfasst 644 Seiten, die Edition des deutschen Originaltextes (s. oben Anm. 567) mehr als 1000 Seiten. – June Barrows Mussey



gust 1943, fünf Monate nach Kommers Trauerfeier, an der Borchardt teilgenommen hatte,<sup>570</sup> teilt George Grosz dem Freunde mit: »Bedauern tue ich, so wie Du auch, dasz Dein sehr einflussreicher Förderer und Geburtshelfer nicht mehr da ist.«<sup>571</sup>

Kassner indessen findet in seiner unerschütterlich vorangetriebenen Arbeit die »Erholung vom Infamen der Zeit«: »Wir leben in apokalyptischen Tagen. Das uns Faßbare scheint überschritten u. z. Th. als Unsinniges, Wahn-sinniges über- und abzulaufen.«<sup>572</sup> Schon im Juni 1940, während eines Besuchs in Berlin, als »an einem heißen Sommernachmittag die Berliner Luft von Siegesfanfaren, Sondermeldungen und heroischer Marschmusik widerhallte«, hält er es ungeachtet der »phantastischen Siege in Frankreich« für »unwahrscheinlich, daß Deutschland den Krieg gewinnt.«<sup>573</sup> Am 11. Dezember 1941 treten die USA als Antwort auf die am selben Tag verkündeten Erklärungen Deutschlands und Italiens in den Krieg ein, und am nächsten Morgen melden die Titelseiten der gleichgeschalteten Wiener Presse: »Kriegszustand mit USA« / »Weltgeschichtliche Rede des Führers.«<sup>574</sup> Mit angespannter Sorge beobachtet Kassner die drohende Entwicklung und ruft Fürstin Bismarck am 27. April 1942 zu: »In was für einem Dunkel leben wir nicht, in welcher wahrhaftigen Nacht, in welcher schwärzesten!« Und während er an den in Wien kursierenden »heutigen Gerüchten von einem Friedensschluß mit Frankreich« zweifelt, hatte Kommer sechs Wochen früher, am 8. März 1942, Alfred Kerr anvertraut:

(1910–1985), bekannt unter seinem Schriftstellernamen Henry Hay, hat zahlreiche Autoren ins Englische übersetzt, darunter Lion Feuchtwangers »Wahn oder der Teufel in Boston« (1947) als »The Devil in Boston« (1948). Außerdem war er einer der anonymen Übersetzer der amerikanischen Ausgabe von Adolf Hitlers »Mein Kampf« (1939).

<sup>570</sup> Vgl. Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 334; zitiert unten S. 188.

<sup>571</sup> Borchardt – Grosz, Briefwechsel (wie Anm. 564), S. 378.

<sup>572</sup> Kassner an Fürstin Herbert Bismarck, 10. Dezember 1939 und 23. Juni 1940.

<sup>573</sup> Vgl. KSW X, S. 354. Kassners »in seiner höflichen österreichischen Sprechweise« vorgebrachte Aussage überliefert der Historiker Johann Albrecht von Rantzau (1900–1993) »als eine einzigartige Offenbarung überlegener Einsicht und Kaltblütigkeit« in seinem unter dem Pseudonym Joachim von Dissow veröffentlichten Buch »Adel im Übergang. Ein kritischer Standesgenosse berichtet aus Residenzen und Gutshäusern« (Stuttgart 1961, S. 236f.).

<sup>574</sup> Vgl. stellvertretend das »Neue Wiener Tagblatt« vom 12. Dezember 1941, S. 1.

Wenn Du diese Zeilen erhältst, wird sich die Kriegslage hoffentlich gebessert haben – aber wie lange noch wird das unzweifelhaft gute Ende auf sich warten lassen? Die Amerikaner rüsten gigantisch und wollen im Jahre 1943 oder 1944 den Nazis endgültig den Garaus machen – es ist aber zu hoffen, dass Mitteleuropa nicht so lange warten kann und schon viel früher selbst zusammenbricht. So geschah es ja auch schon 1918 als die Amerikaner guten Mutes eine Millionenoffensive für das Frühjahr 1919 aber spätestens 1920 vorbereiteten.

Und beklommen hatte er hinzugefügt: »Meine Familie« – von der wir so gut wie nichts wissen – »ist zwischen dem Ural und Paris zerstäubt ...«<sup>575</sup>

\*

Am 28. März des folgenden Jahres 1943 geht Kommers Leben »schrecklich unerwartet, schrecklich früh und schrecklich allein«<sup>576</sup> zu Ende. Gottfried Reinhardt erinnert sich:

Von acht Uhr früh bis sechs Uhr abends am Sonntag, den 28. März 1943, lagen die sterblichen Überreste von Rudolf K. Kommer a. Cz. – und es ist in meiner Erinnerung das einzige Mal, daß diese gezielte Umschreibung eines äußerst prosaischen Gegenstands diesen anschaulich und sachlich kennzeichnete – gekrümmt im engen Vorraum seines Einzelzimmers in New Yorks Ambassador Hotel. Ein Arm war hilflos ausgestreckt, als hätte der Herzkrampf sein Opfer auf stolperndem Weg zur Klingel niedergeissen, die große Kugel des Kopfes zusammengeschrumpft, der Rumpf, gestern noch wohlbeleibt, ein Häufchen Unglück. Während dieser zehn Stunden stieg die halbe Emigration, die halbe Gesellschaft, die halbe Kultur New Yorks über die den Zugang behindernde Leiche, um in die vertraute Gemütlichkeit mit den Äpfeln auf dem Fensterbrett, den hellen Bildern, den vielen Wiener Grammophonplatten und den sorgfältig gestapelten Büchern zu gelangen. [...] Der Tote durfte nämlich nicht bewegt werden, bis der Coroner (amtlicher Leichenbeschauer) seine Untersuchung durchgeführt hatte. Dieser Mann war aber an jenem Sonntag bis zum Abend nicht erreichbar. Die regellose Tuchföhlung zwischen den Mitgliedern der Kommerschen Gemeinde – inzwischen waren Millionäre und Bettler, Schönheiten und alte Schachteln aus Washington und vom anderen Ende Long Islands gekommen – erwies sich, Kommer hätte es vorausgesagt, als

<sup>575</sup> Wendler, Alfred Kerr (wie Anm. 20), S. 248.

<sup>576</sup> So Max Reinhardt an William S. Paley (1901–1990), den Chef des CBS (Columbia Broadcasting System) und Ausrichter von Kommers Begräbnis am 30. März 1943 in New York (Reinhardt, Liebhaber [wie Anm. 5], S. 334). Reinhardt ist bei der Feier zugegen; sein Sohn hatte ihn »telefonisch benachrichtigt« (ebd., S. 333).

ein Fehler. Es gab keinerlei Verständigung. In diesem Menschenstrudel, in dem nur der eine fehlte, der ihn ausgelöst hatte: Max Reinhardt (ich hatte ihn telefonisch benachrichtigt), versuchten Tilly Losch,<sup>577</sup> eines der Geschöpfe Kommers: angebetet, lanciert, ruiniert, getröstet – alles im Schatten Reinhardts –, und ich, etwas über unseren »Bekannten« zu erfahren. Wir wußten nämlich nichts von ihm. Nicht einmal, daß der Kettenraucher an einer schweren Angina pectoris litt und seit vielen Jahren deshalb in Behandlung war. Nichts von Familie, Rechtsanwalt, Arzt, Bankverbindung, Versicherung. Alles, was wir an diesem Tag herauszufinden vermochten, war, daß seine mit Akribie für jede Stadt einzeln geführten, ledergebundenen Adreßnotizbücher sowie alle persönlichen Effekten verschwunden waren. Erst später erfuhren wir, daß Beamte des FBI schon vor uns über den Leichnam gestiegen waren. [...] Noch einmal kam diese Gemeinde von Schemen zusammen [...] – bei der Begräbnisfeier. Sie fand im elegantesten Beerdigungsinstitut New Yorks, Campbell's, in der Madison Avenue statt,<sup>578</sup> auf Rechnung von William S. Payley. Die Regie übertrug er mir. Den besten Einfall hatte Tilly Losch: handfeste Wiener Volksweisen ätherisch auf der Orgel. Ein Vorfall, der den heiklen Frieden zu stören droht: der Dichter Hermann Georg Borchardt, dem man im Konzentrationslager mehrere Finger abgehauen und verstümmelt und die Trommelfelle eingeschlagen hat,<sup>579</sup> bringt einen Mißton in die dezente Stille, als er darauf besteht, eine weiße Rose in den Sarg auf die Brust seines Unterstüters zu legen [...].<sup>580</sup>

<sup>577</sup> Die in Wien geborene Tänzerin, Choreographin und Schauspielerin Tilly Losch (1903–1975), von 1924 bis 1927 Solotänzerin an der Wiener Staatsoper, hatte 1927 in Max Reinhardts »Sommernachtstraum« bei den Salzburger Festspielen als Elfe in der von ihr geschaffenen Choreographie mitgewirkt (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1828, s. auch Nr. 2092, Nr. 2096, Nr. 2592). Sie trat zudem in verschiedenen Produktion Reinhardts auf, so bei den Salzburger Festspielen im August 1925 und 1926, bei Ballettabenden im Dezember 1926 und April 1927, im Dezember 1927 in New York in Hofmannsthal's »Jedermann« und Büchners »Dantons Tod«, im April 1932 in London als Nonne im »Miracle« (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 1616, Nr. 1704, Nr. 1741, Nr. 1805, Nr. 2593, Nr. 2594, Nr. 2459). Seit 1926 hatte sie auf Anregung Reinhardts auch erste Filmrollen in Hollywood übernommen; vgl. Horst Koeigler / Helmut Günther, Reclams Ballettlexikon. Stuttgart 1984, S. 280.

<sup>578</sup> The Frank E. Campbell Funeral Chapel, Madison Avenue / 81st Street in Manhattan, war 1898 von Frank Campbell (1872–1934) gegründet worden und bietet bis heute seine exklusiven Dienste an; vgl. die website: <https://www.dignitymemorial.com/funeral-homes/new-york-ny/frank-e-campbell-the-funeral-chapel/1077> [17. Januar 2021].

<sup>579</sup> Vgl. Frank L. Borchardt, Hermann Borchardt. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 1: New York. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Teil I. Bern 1989, S. 120–131, hier S. 123: Im »Konzentrationslager Esterwegen an der holländischen Grenze« verliert Borchardt »durch Prügel [...] praktisch total das Gehör und durch einen brutalen Unsinn schließlich einen Finger an der rechten Hand«.

<sup>580</sup> Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 332–334.

Und Ralph Benatzky (1888–1952), der Komponistenfreund, notiert am 30. März ins Tagebuch:

[...] nachmittags. / Begräbnis von Rudolf Kommer, dem kleinen Czernowitzer, der es, aus Geschmack und Theaterliebe heraus, verstanden hatte, einer der führenden Manager der Welt zu werden. Er starb, nachdem er um halb 10h noch frisch und fesch mit Reinhardt telefoniert hatte, um halb 12 h an einem Herzschlag. Am Sonntag. Heute, Dienstag, war die Leichenfeier bei Campbell, Ecke Madison und 81st Street. / Palmen, weiße Blumenbüsche, betäubender Tuberosengeruch in der überheizten Halle, (eher dem Theaterchen), ein Streichquartett das endlose Adagios spielte, ein salbiger Rabbi, der gefühllos à la Schildkraut<sup>581</sup> aussieht und uninteressiert bis in die Knochen in Öl und Würde macht, eine besonders sympathische Rede von Erika Mann, in Deutsch, nicht ohne sich vorher in wirklich schönem Englisch dafür entschuldigt zu haben, daß sie in Deutsch fortsetze! [...] / Ein gut inszenierter Madison-Avenue-Effekt (kultiviert, aber kühl bis ans Herz hinan) als der Sarg auf unhörbarem Gummiroller zur Türe gefahren wird, durch den Mittelgang, und der Rabbi rückwärts-schreitend betet, die Orgel leise tremoliert, und die Blicke unhörbar mitwandern. Abgang »durch die Mitte«, Rudolf Kommer, alter Theatermann! Der einst vor Jahren, von mir sagte: »Die Melodien dieses Menschen müssen die Welt erobern! Oder die Welt ist nicht wert, sie gehabt zu haben!« Kleiner skurriler Czernowitzer Theaterfanatiker, ich glaube immer, Dein »oder« ist eingetroffen! Requiescat in pace!<sup>582</sup>

Nachträglich dankt Max Reinhardt Payley für die

Trauerfeier, mit der Sie unseren gemeinsamen Freund geehrt haben. ... Ich empfand eine besondere Genugtuung, daß das altherwürdige Kadisch-Gebet gesprochen wurde und daß Kommers Confession nicht verschwiegen war. ... In seiner unerschütterlichen Logik ist er gewiß nicht weniger stolz darauf gewesen, als viele europäische Edelleute, deren Vorfahren vor Jahrhunderten Raubritter waren oder als viele Amerikaner, die von frühen Emigranten abstammen. ... Wir erkannten, daß der Schlag Ihres Herzens jenem Herzen verwandt war, das zu schlagen aufgehört hat

<sup>581</sup> Der österreichische Schauspieler Rudolf Schildkraut (1862–1930); ab 1905 an Max Reinhardts »Deutschem Theater« in Berlin, war als Shylok, König Lear oder Faust einer der wichtigsten Mitglieder des Ensemble. 1924 hatte er am »Miracle«-Gastspiel in New York als »A Blind Peasant« und »The Emperor« mitgewirkt (Huesmann, Welttheater [wie Anm. 90], Nr. 2580); gelegentlich wird er mit seinem ebenfalls zu Reinhardts Ensemble gehörendem Sohn Joseph Schildkraut (1896–1954) verwechselt (Vgl. Diana Cooper, *The Light* [wie Anm. 29], S. 10, S. 14; dies., *A Durable Fire* [wie Anm. 273], S. 143).

<sup>582</sup> Benatzky, *Triumph und Tristesse* (wie Anm. 50), S. 357.

und das, solange es schlug, das höchste Gebot, die Menschenliebe erfüllt hat.<sup>583</sup>

Ob Kassner im hungernden und nächtlich verdunkelten Wien, dessen Tageszeitungen Siege an allen Fronten und die Namen der neuen Ritterkreuzträger verkünden, auf privatem Weg davon erfahren hat – so wie im Falle Heinrich Zimmers<sup>584</sup> –, wissen wir nicht. Er selbst stirbt sechzehn Jahre später, fast auf den Tag genau am 1. April 1959, im Hospital zu Sierre,<sup>585</sup> dem schweizerischen Zufluchtsort seiner letzten vierzehn Lebensjahre, in deren Verlauf es ihm – dank der Gastfreundschaft des Winterthurer Mäzens und Handelsherrn Werner Reinhart – im noblen »Hôtel Bellevue« vergönnt war, sein unvergleichlich reiches Alterswerk zu gütigem Abschluss zu bringen.

<sup>583</sup> Reinhardt, Liebhaber (wie Anm. 5), S. 334.

<sup>584</sup> Der Indologe Heinrich Zimmer (geb. 1890), der im Juni 1928 Christiane von Hofmannsthal geheiratet hatte, war acht Tage früher, am 20. März 1943, im amerikanischen Exil in New Rochelle im Staate New York verstorben. Kassner berichtet der Fürstin Herbert Bismarck am 13. April 1943: »Ich habe unendliches Mitleid mit der armen Christiane, die mir einer der liebsten Menschen ist, die ich kenne. Er war ein hervorragender Geist, einer meiner allerbesten Leser. Wie hat er so etwas gleich verstanden wie das Gespräch zwischen dem Brahmanen und Gotama! Oder die Einbildungskraft ...«. »Das letzte Gespräch Gautamas, des späteren Buddha, mit seinem Lehrer« war 1934 in »Das Buch der Gleichnisse« eingegangen (KSW V, S. 291–294).

<sup>585</sup> Vgl. Klaus E. Bohnenkamp, Rudolf Kassners Krankheit zum Tode. Der Augenzeugenbericht Esther Maria Seidels samt einer medizinischen Würdigung durch Dr. med. Wilhelm Zinn. In: Blätter der Rilke-Gesellschaft 27/28, 2006/07, S. 233–252.